This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AH 4UPY Y

893

יהוה

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruf zum Herrn.

Zeugnisse aus dem Amte

in einer

fortlaufenden Reihe von Predigten

von

W. Hoffmann,

Dr. d. Theol., Königl. Hof- und Domprediger, Schloßpfarrer zu Berlin, General-Superintendenten der Kurmark, Mitglied des Königl. Staatsraths, Ober-Consistorialrath und Mitglied des Evangel. Ober-Kirchenraths und des Consistoriums der Provinz Brandenburg, Domherrn zu Brandenburg, Ephorus des Dom-Candidaten-Stifts, Ritter des rothen Adler-Ordens III. Klasse m. Schl. u. s. w.

Fünfter Band.

Berlin.
Verlag von Wiegandt und Grieben.
1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1.	Der festliche Weihnachtsruf	1
2.	Das Weihnachtslicht im Leben	21
3.	Unser Tagewerk im Reiche Gottes	37
4.	Wie wird das Kreuz Christi unser Leben?	53
5.	Der Tempel des neuen Bundes im Passionslichte	69
6.	Der selige Tausch	85
7.	Das Selbstzeugniß Christi	97
8.	Hosianna	115
9.	Der Mittler in Todesnacht	127
10.	Das Engelwort aus dem Grabe	141
11.	Durch Nacht zum Licht!	149
12.	Die vierzig Tage	165
13.	Das Hervor- und Zurücktreten Christi	181
14.	Der Ruf zur Buße an unser Volk	193
15.	Das Warten auf den heiligen Geist	211
16.	Christus, der Herr im Himmel und auf Erden	227
17.	Der Friede Christi	237
18.	Weltsprache oder Pfingstsprache?	249
19.	Der dreieinige Gott in seinem Reiche	261

Digitized by Google

Digitized by Google

Der festliche Weihnachtsruf.

Predigt

am ersten Weihnachtsfeiertage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucä 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschahe zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Da stehen wir wieder, meine Geliebten in Christo Jesu, vor dem Weihnachtsfeste, und so oft wir auch nun schon vor demselben gestanden haben, so ist doch der Abgrund göttlicher Weisheit, Gnade und Barmherzigkeit noch immer ebenso tief, als da wir das erste Mal mit Staunen in ihn hinabblickten. Wir

Digitized by Google

begreifen es nicht, daß in Gottes Herzen für so abgefallene, sündige Geschöpfe, wie wir sind, eine solche Liebe, ein solches Erbarmen leben kann, daß Er den eingebornen Sohn und mit Ihm Alles uns schenkt. Aber auch ohne Begreifen freuen wir uns jedesmal von Neuem, freuen uns anbetend, daß uns der Zutritt zu diesem heiligen Geheimniß geöffnet ist, daß wir herantreten und unsere Freude laut werden lassen und unsere Herzen öffnen, und dadurch am besten und in der Weise, die Gott gefällt, diesem Geheimniß entgegenkommen, seine Lebensfülle in uns einströmen lassen können, damit sie in uns bleibe in Zeit und Ewigkeit. Damit das auch heute geschehe, so laßt uns in andächtiger Betrachtung den festlichen Weihnachtsruf an unsere Herzen vernehmen, wie er laut unserer Textesgeschichte ergeht zuerst in der Weltgeschichte selbst, wie sie Gott geordnet hat, hernach in der Verkündigung des Engels, und endlich das Ganze krönend im Lobgesange der himmlischen Heerschaaren.

Herr Jesu Christe, Du Menschgeborener ewiger Sohn Gottes, Du, das Wort, welches Fleisch ward und unter uns wohnete, daß wir seine Herrlichkeit sahen als des Eingebornen vom Vater voll Gnade und Wahrheit, sei uns in dieser heiligen Stunde nahe, und laß uns nicht blos das andächtige Gedächtniß Deiner Geburtsstunde feiern, sondern laß sie zu einer Geburtsstunde ins ewige Leben werden für Alle in dieser großen Versammlung, die diese selige Stunde noch nicht erlebt haben, und laß uns Alle stets auf dieselbe mit Dank und Jubel zurückblicken, mache sie zum neuen Anfange einer Kette von Segnungen, die aus Deiner Menschwerdung immer neu und immer frisch ins arme, sündige Herz strömen. Amen.

Es bedarf keines Wortes darüber, daß die hohen Feste der Christenheit, wie unser heutiges, ein jährlich wiederkehrender, durch die Jahre, Jahrhunderte und Jahrtausende hindurchschreitender Ruf sind an jedes Christen Herz, ein festlicher, mächtiger,

Digitized by Google

süß und lieblich klingender und doch auch wieder gewaltig ernster Ruf. Wozu wir gerufen werden, das wissen wir Alle, und ich darf euch nur an die köstlichen Worte unserer heutigen Epistel erinnern: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und ein Volk des Eigenthums seien auserwählt zu guten Werken." Aber wie dieser Ruf in unserem Texte an uns ergeht, das bedarf einer näheren Erwägung, indem wir zuerst hingewiesen werden auf die Weltgeschichte.

Unser Text lenkt zuerst den Blick in die damalige Welthauptstadt, nach Rom, auf den Herrscher, der der Erste nach Jahrhunderten des beständigen Waffengeräusches den Tempel des Kriegsgottes schloß und im Frieden auf einem Throne saß, wie von solcher Macht kaum ein zweiter wieder bestanden hat. Von dem Kaisersitze dort auf einem der sieben Hügel Roms, wo es wohl auch nach Leben und Heil schmachtende Herzen, aber noch keine einzige Seele gab, die verstand, woher das Heil kommt, von da ging der erste Zug aus, der die tausend Fäden in Bewegung setzte, mit welchen die Erfüllung dessen zusammenhing, das von uralter Zeit her verheißen und geweissagt war.

„Ein Gebot ging vom Kaiser Augustus aus, daß alle Welt geschätzet würde." Das nach langen Kämpfen und Zerrüttungen endlich im Frieden von einer starken Herrscherhand zusammengehaltene Römerreich sollte für die Zwecke friedlicher Regierung in Ordnung und klare Uebersicht gebracht, es sollte das Abgabenwesen geregelt werden und Jeglicher wissen, was er zu steuern habe. Das klingt gar weltlich und äußerlich, ferne vom Reiche Gottes! Was hat Geld und Gut, was Zins und Schoß, Steuer und Abgabe mit den Dingen zu thun, um die es sich bei uns heute und alle Tage handelt, mit dem Frieden Gottes, mit der Vergebung der Sünden, mit der Oeffnung des durch die Sünde verschlossenen Himmels, mit dem Eingang der abgefallenen

Digitized by Google

Creatur in die Herrlichkeit, wozu sie von Anfang an bestimmt war? Nicht zunächst und unmittelbar — aber Er, welcher von Ewigkeit Alles vorgesehen und bereitet hat, der alle Haare auf unseren Häuptern zählt, ohne dessen Willen nicht ein Sperling zu Boden fällt vom Dache, der hat ja wohl auch die heidnische Kaisermacht in Seiner noch stärkeren Hand gehalten und ihre Bewegungen gelenkt.

Es ging das Gebot aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzet würde, und zu dieser Welt gehörte auch jener wenig bekannte Winkel zwischen Asien und Afrika, den das verachtete und zum Theil durch seine Unruhe und seinen wilden, trotzigen Fleischessinn mit Recht von edleren Heiden verachtete Judenvolk bewohnte. Es gehörte aber nicht einmal recht zu dem stolzen Weltreiche; denn auf dem Königsstuhle jenes Landes saß ja damals Herodes, der berüchtigte Idumäer. Was hatte die römische Schatzung mit seinem Lande zu thun? Wenn auch alle römische Welt geschätzt wurde, so hätte gerade Judäa, Bethlehem ausgenommen bleiben müssen! Aber nein, Gottes heilige Ordnung greift durch die Weltgeschichte. Herodes besaß seine Krone nicht durch uraltes Ahnenrecht, nicht als ein heiliges Erbe, denn er war nicht ein König aus dem Stamme Davids und hatte wahrlich es um diesen nicht verdient, daß er seine Krone trug, denn er hatte gegen denselben als ein Mörder gewüthet, seine eigene Gemahlin, die aus dem heiligen Stamme herkam, später seine Söhne gemordet und überall umher wie ein falscher, tückischer Tyrann nachgespürt, wo etwa noch ein vergessenes Glied des davidischen Hauses sich finden möchte, um es aus der Welt zu schaffen. Er trug seine Krone durch die Gnade der Heiden. Cäsar, Antonius, Octavianus, der nachher Augustus hieß, das waren die Sterne, die ihm leuchteten, von ihnen hatte er seine Herrschaft zum Lohn für nicht eben edle Dienste überkommen. Der Kaiser Augustus erkannte in dem Herodes den ehrgeizigen, nach höheren Dingen als einer ab-

Digitized by Google

hängigen, von Rom geschenkten Krone trachtenden, innerlich untreuen und falschen Freund, und gab ihm daher dadurch, daß die beabsichtigte Schatzung auch seine Städte und Dörfer durchzog, recht deutlich zu verstehen, wie gänzlich er nur auf Wohlverhalten auf seinem hohen Stuhle sitze. Also auch die Schlechtigkeit dieses räuberischen und mörderischen Edomiters hat in Gottes weiser Hand dazu dienen müssen, daß das römische Kaiseredict bis in seinen Herrschaftswinkel und damit in die Davidsstadt sich erstreckte.

„Zur Zeit da Cyrenius (Quirinius) Landpfleger in Syrien war." Von Syrien aus, von dem kaiserlichen Statthalter einer Provinz, die zu den kaiserlichen Privatgütern gehörte, wurde die Schatzung geleitet und zwar zum herbsten Verdrusse des hochmüthigen Herodes, während ohne Zweifel die Gebiete eines anderen, kleineren Herodes von derselben verschont blieben.

Es hat sich zwar die vermeintliche Wissenschaft, die kritisch geschärfte Forschung, sofern sie gegen die Wahrheit des Evangeliums gewendet ist, Großes damit gewußt, in dieser Schatzungsgeschichte allerlei Unebenheiten zu entdecken, und mit Triumph zu verkünden, daß nicht zusammenklinge, was der Evangelist Lucas erzählt und was die heidnischen Geschichtsbücher jener Zeit uns melden. Sie hat aber zu früh triumphirt, denn eben in den letzten Jahren ist gerade die Schwierigkeit, auf die sie am liebsten hinwies, durch die tiefere Forschung gelöst worden, und die heidnische Geschichtschreibung bestätigt vollkommen die evangelische Verkündigung. So geschah denn die Schätzung zu der Zeit, da „Quirinius Landpfleger in Syrien war."

Dies greift nun auf einmal in das Leben von ein paar ganz unbekannten Personen ein. Nicht zwar sind ihre Namen unbekannte, unerhörte, vielmehr altberühmte und geweihte Namen, aber die Träger derselben, Joseph, ein Zimmermann, Maria, eine entfernte Verwandte von ihm, beide aus dem Geschlechte Davids. Und wo trifft sie die Schatzung? In Galiläa,

Digitized by Google

gerade da, wo die Schatzung nicht hinkam. Und wie seltsam, daß sie nun zusammen dahin ziehen mußten, wo die Schatzung gar nicht erwartet werden konnte, und wohin sie sich doch erstreckte, nach Juda, nach Bethlehem. Es häuft sich, wenn wir diese Dinge betrachten, das Auffallende, und es strecken sich immer mehr Finger aus, um hinzuweisen auf den göttlichen Willen, der das Alles regierte. Warum war es überhaupt in Galiläa? was thaten die Nachkommen des Geschlechtes David, deren rechte Heimath Juda und Benjamin war, was thaten fromme Israeliten, die am liebsten in der Nähe des Tempels wohnten, in dem fernen, als halb heidnisch verachteten Galiläa, dem Lande, das mehr als syrisch denn als israelitisch galt? Wir können es uns denken, wenn es auch nicht gemeldet ist, daß sie dem Wüthen des nach Abkömmlingen Davids gewiß noch mehr als nach ihren Stammbäumen forschenden Tyrannen Herodes ausgewichen waren und sich außerhalb seines Gebietes geflüchtet hatten. Sicher wissen wir nämlich, daß Herodes die Stammbäume des alten Königshauses sich ausliefern und verbrennen ließ. Das war leicht zu verstehen. Dort waren die wunderbaren Dinge geschehen, die nicht in unserem Texte, aber zuvor und in dem Evangelio Matthäi berichtet sind. Da war ja zu dieser Jungfrau Maria der Engel Gabriel, der vor Gott steht, in ihre stille Kammer getreten und hatte sie mit dem wunderbaren Gruße angesprochen und ihr ein Wort gesagt, das nur ein in tiefster, heiliger Einfalt ruhendes Gemüth, ein lebendiger, in Gottes geoffenbarter Gnade wurzelnder Glaube aufnehmen konnte, von der Geburt des Gottessohnes durch das irdische Weib.

Aber warum gehen sie denn nun nach Bethlehem, warum *nun* gerade, da es galt, seinen Namen, seine Abstammung, seinen Zusammenhang mit dem Geschlechte Davids in einer Weise kund zu thun, daß es zu den Ohren des schlauen und fein horchenden Herodes fast kommen mußte oder so leicht doch

Digitized by Google

kommen konnte? Warum nun gerade dahin? Entweder darum, weil sie wußten, daß das Kindlein, welches geboren werden sollte, nicht allein der Sohn Gottes, sondern daß es auch der längst verheißene Sohn Davids war, und ihnen daher am eigenen Leben nichts lag, wenn nur das Kind geboren und auf unwidersprechliche Weise erwiesen wurde, es sei der Sohn Davids, oder weil sie der Weissagung des Propheten Micha gedachten, daß der Messias zu Bethlehem das Licht der Welt erblicken müsse. Es gab damals nicht etwa viele Söhne oder Töchter Davids, wenigstens wohl sehr Wenige, die ihre hohe Herkunft noch zu beweisen vermochten. Es forderte Muth und Glauben in Joseph und Maria, jetzt diesen Weg anzutreten. Sie zogen hin nach Bethlehem, „darum, daß sie von dem Hause und Geschlechte Davids waren", gewiß, daß der Gott, der so Wunderbares ihnen verkündigt hatte, auch so weit Seine Hand über ihnen halten werde, daß Seine Verheißung erfüllt werde. Was aus ihnen selbst hernach werden würde, dafür hatten sie nicht mehr zu sorgen, wenn nur das Kindlein zu Bethlehem geboren war. Und dieses war in Gottes sicherer Hut. Im Glaubensmuthe zogen sie hin.

So ging das Alles von dem weit entlegenen Rom und dem in der Zeit so fernen Davidsthrone aus und hing unter sich auf eine göttlich geordnete Weise zusammen. Aus allen diesen einander ganz fremd scheinenden geschichtlichen Bewegungen trat Er hervor, der Menschgeborene Sohn Gottes, und zwar zu Bethlehem in der Fremdenherberge vor der Stadt und wurde als armes Kindlein in die Krippe statt der Wiege gelegt.

Meine Lieben! Hört ihr den festlichen Weihnachtsruf aus der Weltgeschichte? Erkennet ihr, daß auf das große Ereigniß, dem die Feier der Christenheit gilt, als dem eigentlichen Mittelpunkte der Weltgeschichte, tausend und tausend geschichtliche Fäden zusammenliefen, die zu ganz anderen Geweben zu gehören scheinen? Ihr wißt ja, daß auch Augustus der friedliche Herrscher

Digitized by Google

Roms nur geworden ist, nachdem Jahrhunderte lange Vorbereitungen vorausgegangen waren, die Asien, Afrika und Europa in ihren Kreis gezogen hatten; daß die ganze Geschichte des römischen Reiches mit dazu dienen mußte, um Judäa in der Verfassung zu erhalten, daß darin der Messias erscheinen konnte.

Darum, die ganze Weltgeschichte, wenn wir es genauer betrachten wollten, wozu wir aber heute und von dieser Stätte aus den Anlaß nicht haben, zieht sich zuletzt in den einen Mittelpunkt zusammen: Christus ist geboren, Gott ist Mensch geworden!

Das haben auch die tieferen Forscher und Denker unserer christlichen Kirchenzeit erkannt und haben es laut verkündet: Die Weltgeschichte hat nur zwei Theile, die Vorbereitungswelt auf Christum, und die Herabkunft des erscheinenden Gottes auf die Erde, den Morgen und den Abend der Menschengeschichte, und im Scheidepunkte, im hohen Mittag, steht strahlend die Sonne der Gerechtigkeit. Das ist an unsere Herzen ein festlicher Ruf. Muß der nicht jedes Jahr jede Christenseele von Neuem auffjauchzen und sprechen lassen: Mir zu Gute ist das geschehen! Und wäre ich der Einzige der sündigen Menschen, so hätte es Gott gethan. Also mir gehört aus Gnaden solches Alles an! Wie stehen wir so oft staunend vor dem Geschick eines gewaltigen, Tausende bewegenden Mannes oder eines weitherrschenden Reiches da, oder vor ganzen Jahrhunderten einer geistigen Bewegung, die langsam sich entwickelt, und doch sind das Alles nur kleine Abschnitte, untergeordnete Glieder in dem großen Ganzen der Geschichte. Hier aber sind wir hingewiesen auf den beherrschenden Mittelpunkt des Ganzen vom Fall der ersten Menschen und der ersten Ruhe Gottes in Seiner Creatur an bis hinaus auf den Augenblick, da ein neuer Himmel werden wird und eine neue Erde. Und das Alles unser!

Nun aber vorwärts! Es drängt uns aus der allgemeinen Betrachtung heraus in die besondere der Verkündigung des

Digitized by Google

Engels. Der sprach zu Hirten, unwissenden, wenig gebildeten, gering geachteten Leuten, Knechten, die da auf dem Felde ihren Dienst bei den Heerden thaten, die aber Eins hatten und wußten, Eins sogar, was die starken Geister, die damals den Kaiser Augustus an seinem neuen Hofe umglänzten, die zarten, feinen Dichter, die hochfliegenden Redner, die in die Tiefen der Menschenbrust hinabgreifenden Philosophen, die blühenden, kunstvollen Geschichtschreiber jenes goldenen Zeitalters der römischen Geistesbildung nicht ahnten, was kein Kaiser Augustus wußte, was man auch nicht aus Egyptens Räthseln herausdeuten, nicht aus Ninive's oder Babylons Ruinen ergraben konnte. — Sie wußten, daß „noch eine Ruhe dem Volke Gottes vorhanden sei", die vom Himmel herkommen und doch menschlich erscheinen sollte, und auf welche alle frommen Herzen harrten. Eins wußten sie, was Viele fühlten und Wenige auszusprechen vermochten, weil sie es nicht erkannten: daß sie befleckte, unreine Menschen waren und daß ihr Loos als der Sünder vor dem heiligen Gott nur Verdammung sein könne, wenn nicht eine Erbarmung eintrete, wie sie noch nie dagewesen, wenn nicht Versöhnung stattfände zwischen Gott und Menschen, und zwar nicht mehr blos die vorübereilende, augenblickliche Versöhnung des Opferdienstes, der nach dem wenn auch täglichen Aufblitzen des Gnadenlichtes nur tiefere Nacht zurückließ.

Zu ihnen tritt des Herrn Engel. Von Engeln hatte man lange nichts mehr gehört im Leben. Manchem dünkten sie nur ein Schmuck der alten heiligen Sage, eine Geburt der dichterischen Phantasie. Selbst zu Jerusalem wollten die Sadducäer von ihnen nichts wissen. Der Engel des Herrn, der sonst in den uralten Tagen so manchesmal aus dem Dunkel der Zeiten hervortrat und plötzlich die Düfte der Ewigkeit die Patriarchen und nachher den Mose umwehen ließ, der Engel des Herrn, der noch den Propheten erschien und sich gewaltig wieder sehen ließ, als das Volk Gottes in der Verbannung unter den Heiden

Digitized by Google

schmachtete, er war nicht mehr erschienen in der langen Zeit, seit der Tempel wieder stand, seit sogar der vorhin geschilderte heidnische Herrscher Herodes den Tempel mit ungeheurem Aufwande glänzend wiedererbauet hatte. Im Allerheiligsten dieses Tempels war es still und leer und dunkel, keine Bundeslade mehr darin, keine Cherubim, keine Wolke der göttlichen Herrlichkeit erfüllte das Haus, kein Engelsangesicht ließ sich sehen im weiten Israel. Es war dunkle, schwarze Nacht für diejenigen, die auf den Trost Israels warteten, und nur am fernen Horizonte glimmte das Licht herauf, zu dem ihre Augen beständig gerichtet waren. Jetzt auf einmal im Tempel, im Heiligthume, da Zacharias seinen Dienst mit Räuchopfer that, ein Engel des Herrn; im stillen Gemache der Jungfrau zu Nazareth ein Engel des Herrn; wieder auf dem Felde bei den Hirten ein Engel des Herrn. Und das Erscheinen dieser glänzenden Angesichter, dieser majestätischen Geister, ausgesendet zum Dienste derer, die ererben sollen das Reich, ist ja wohl selbst schon eine Botschaft! Es schauerte das verwelkende, sündige Leben vor dem heiligen Lichte, das unveränderlich rein aus der Ewigkeit leuchtet und von dem ein Abstrahl in den Engeln zu den Hirten herabkam.

Meine Lieben! so schauert der natürliche Mensch auch vor Weihnachten, wenn er es ernst betrachtet, und es ist heute noch nöthig, daß die Engelsbotschaft uns zuerst entgegenruft: „Fürchtet euch nicht!“ Denn verhehlen wir es uns nicht: wer bleiben will in der Sünde, im natürlichen Leben verharren, sich nur der Weihnachtsfreude gierig bemächtigen will, die die Eitelkeit befriedigt, die dem Fleische genug thut, die eine zeitliche Ergötzung der Sünde gewährt, wer etwa nur an der Verkehrung und Verzerrung, die auch in dieses heilige Gebiet der Kinderfreude mit eingedrungen ist, Antheil haben will, der hat Ursache zu schauern und zu beben, wenn der heilige Gott Mensch wird. Denn derselbe, der gekommen ist voll Gnade und Wahrheit, ist es ja auch, den man wird kommen sehen in den Wolken des

Digitized by Google

Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Er bebe vor dem zarten Kindlein in der Krippe, denn dieses Kindlein ist dieselbe Person, vor der einst werden die Bücher aufgeschlagen werden, deren Inhalt die Masse der Menschheit vor Ihm zur Rechten und Linken scheiden und aus deren Mund das furchtbare Wort erschallen wird: Gehet hin, ihr Verfluchten! Wer hingegen Gnade und Frieden sucht, wer sich nach einem Heiland sehnt und wem die Weihnacht darum ein liebes Fest und ein köstlicher Tag ist, weil seine tiefste Sehnsucht durch nichts Anderes als durch einen Heiland gestillt werden kann, welcher das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, dem ruft der Engelmund zu: „Fürchte dich nicht! siehe, ich verkündige dir große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn dir ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

O theure Gemeinde! welche Worte sind das! Wir sind nur abgestumpft, sind ihrer zu sehr gewöhnt; wir haben das Weihnachtsevangelium schon hundert und tausend Mal in verschiedenen Anklängen ertönen gehört, es tönt ja jeden Sonntag in unserem Gottesdienste, wenn wir singen: Ehre sei Gott in der Höhe! Es durchdringt ja unser ganzes kirchliches Leben, wir haben es in der Schule gelernt, es klingt in unseren Liedern wieder, es ist in unser Leben, in unsere Redeweise eingegangen. Wer ist denn nicht abgestumpft, wer ist noch fähig, die große Freude sich von dem Engel verkündigen zu lassen, daß der Heiland geboren ist? Das ist jede Seele, die zur Noth um ihre Sündenschulden gebracht ist. Denn das ist ein Stachel, der sich nie abstumpft. Keiner kann leugnen, daß ihm nicht wohl ist in seinem Erdenleben, wenn er das Verwelken seines Leibes anschaut, sein Haar weiß werden sieht, wenn seine Kraft schwindet und er damit die ersten Töne der Todtenglocke fern her in sein Leben herein läuten hört. Keiner kann in Abrede stellen, daß der Spruch: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben," durch die nach-

Digitized by Google

folgenden Worte: „danach aber das Gericht," ein Schreckenswort für sein natürliches Herz ist. — Nur nicht sterben, nur nicht sterben! Das ist ja der in Tausenden und Zehntausenden forthallende Ton: Ach, nur recht lange leben und an den Tod nur recht wenig denken müssen, denn es ist schauerlich: sterben, sterben!

Meine Lieben! Und warum ist es denn so schauerlich? „O! heißt es, weil hinter dem Ausgange eine tiefe Dunkelheit sich lagert und man das, was dann kommt, nicht wissen kann." Man kann es wissen und weiß es, sage ich entgegen. Dort ist entweder Seligkeit oder Verdammniß! entweder bei Christo oder in der äußersten Finsterniß! Dort ist die Entscheidung, und weil ihr das, meine Lieben, insgemein Alle wohl wißt und nun gern zwischen diesen beiden schroffen Ufern Brücken bauen oder behaglichere Pfade hinab und hinauf anlegen möchtet, blos darum verbergt ihr es euch, aber in Wahrheit steht es tief in jedes Christen Gewissen geschrieben: Ja, dort, dort ist Schrecken!

Aber damit ist es nicht zu Ende. — Bei wem es nicht blos zu diesem Schrecken, dieser unbestimmten Angst, dieser feigen Furcht gekommen und dabei geblieben ist, wer sich dadurch zu einem besonnenen Nachsuchen nach der Rettung hat drängen lassen, schon der fühlt die Angst weniger. Hat dieses Suchen aber nicht auch seine freudige Seite? Entspricht ihm nicht ein Finden? Läßt sich nicht auch der Tod als ein Uebergang zum seligen, wonnevollen Dasein denken? Wer nur ernstlich sucht, der kommt auf das Ergebniß: Die Sünde ist der Leute Verderben! Ihr folgt der Tod auf dem Fuße. Sie hat die Kluft aufgerissen zwischen Gott und mir. Ist aber die Sünde hinweggenommen, so ist dem Tode der Stachel abgebrochen, so ist Freude selbst im Anblicke des Todes, so werden unsere Sterbebetten mit himmlischem Licht umflossen, so blicken wir über die Särge heiter hinüber und jauchzen sogar in einzelnen gehobenen Augenblicken der Stunde entgegen, die uns die Pforten auf-

Digitized by Google

reißt, daß wir eingehen dürfen in die völlige Gemeinschaft mit dem, den unser Herz hier auf Erden lieb hatte.

Nun, meine Brüder und Schwestern! Seien wir bereit, die Freudenbotschaft aufzunehmen: Euch ist heute der Heiland geboren, der Christus, der Verheißene, der Gesalbte, mit allen Salbungen Geschmückte, Er, der ewige König, der Hohepriester, der ewige Prophet, der für alle Schäden deiner Seele Balsam hat, Er, der ein Stecken und Stab dir wird für jedes dunkle Thal des Todes und des Jammers. Der Heiland ist geboren, dir geboren, dein Heiland will Er sein, dein Leben erfüllen mit Freude und Frieden. Das ist festliche Freude, wenn eine Seele solches aufnimmt und ein volles Echo darauf geben kann: Dann, meine Lieben, brauchen wir auch nichts weiter. Es fallen sofort alle die ängstlichen Versuche weg, sich mit seinem Gott und mit den Verkündigungen der evangelischen Geschichte und auch mit allen unseren christlichen Festfeiern und besonders mit dem Geheimnißvollsten, was darin ist, mit den heiligen Sacramenten, so gut wie thunlich abzufinden, sich die Sachen so leidlich vernünftig, fleischlich zurecht zu legen und als ein guter Christ im Einverständniß mit der Kirche, aber die eigenen Gedanken sich vorbehaltend, auch wenn sie nicht dem Herrn der Herrlichkeit die Ehre geben, in gemäßigter Weise, weder gläubig noch ungläubig, durchzukommen. Wer die wahre Weihnachtsfreude einmal erlebt hat, der will auch keine andere mehr haben. Wer so erfüllt ist, wie damals die Hirten waren, und nun noch vielmehr, seitdem der Heiland in seiner Herrlichkeit wohnt, alle seine wahrhaft Gläubigen erfüllt worden sind mit Weihnachtsjubel, der kann es nicht bei sich zurückhalten, er muß Zeugniß ablegen, es drängt sich aus seiner Seele hervor. Da wird hingegangen, hineingeschaut in die Thatsachen des Heils, dann aber auch freudig davon gezeugt, mag die Welt es aufnehmen, wie sie will!

Noch eins liegt vor uns. Noch ein festlicher Ruf schallt

Digitized by Google

in unsere Herzen hinein. Der kommt nicht mehr aus des einzigen Engels Munde. Es ist das Loblied der himmlischen Heerschaaren. Erstaunt vernehmen es die Hirten, was in nie gehörter Lieblichkeit vom Himmel niederklingt. Wir hören es jeden Sonntag, wir haben es heute wieder in festlicher Weise gehört und es mahnt uns die Schönheit irdischer Kunst an die Engelsstimmen droben. Was muß es sein, den ewigen Chor zu hören, die tausendmal Tausende mit ihren Harfenklängen, wenn es erschallt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Haben wir heute angefangen mit der irdischen Weltgeschichte, so zieht uns nun der Text empor in eine noch größere Weltgeschichte. In ihr giebt es keinen Kaiser Augustus mehr, keine Gewalthaber der Erde. Sie verschwinden als zu klein. Es wird nun der Blick geöffnet in die Geschichte des Universums, in die Ewigkeitsgeschichte, wenn man so sagen darf. „Ehre sei Gott in der Höhe, dem Ewigen, über Alles Erhabenen, der war, ehe denn die Erde und die Welt geschaffen worden, dem Schöpfer aller Dinge, dem allein Ehre gebührt!" so jauchzen Seine Engelschaaren in Folge der Geburt des Kindleins. Was soll denn das heißen? Kann Gottes Ehre irgend vermehrt werden? Ist Er nicht die Herrlichkeit und Majestät selbst, auf den sich aller Erdenglanz, auch alle königliche und kaiserliche Majestät als das schwache Abbild zurückführt? Er, von dem selbst der Sohn in Seiner Menschheit nur ein Abglanz ist, Er, von dem die Engel nur geschaffene Einzelkräfte sind, kann Er der Ehre bedürfen? Nie und nimmermehr! — Klar und deutlich ist hier nicht von der Ehre die Rede, die Gott selbst in sich ewiglich hat und die Ihm alle Seine Werke nicht vorenthalten können, die auch selbst in dem Widerspruche der Abgefallenen nicht verstummt. Aber Gott hat von Seiner Herrlichkeit und Ehre in den Menschen einen Abglanz gelegt, Er hat sich ja nicht die Engel, sondern den Menschen nach Seinem Ebenbilde

Digitized by Google

geſchaffen, Er hat aus dem Menſchen ein Menſchengeſchlecht in Tauſenden von Millionen werden laſſen. Und dieſer Menſch hat die in ihn gelegte Herrlichkeit Gottes finſter von ſich geworfen, hat ſchmachvoll den königlichen Purpurmantel, die funkelnde Krone der Majeſtät mit den Lumpen des Elends und mit der Bettlermütze vertauſcht, hat die Ehre Gottes in den Staub getreten. Du haſt es gethan, nicht etwa ferne von uns ein Böſewicht, den wir in den Mauern der Gefängniſſe zu ſuchen hätten, du haſt es gethan, du mit deinem fleiſchlichen Sinn, mit deinem Ungehorſam gegen Gott, mit deinem trotzigen Selbſtwillen, mit deiner Selbſtſchmeichelei und deiner Eitelkeit, mit deinem Stolz und Hochmuth, mit deiner Fleiſchesluſt und Wolluſt, mit deiner Lüge und Unredlichkeit, mit deiner Verleumdung und Gehäſſigkeit, mit deiner Unverſöhnlichkeit! Oder ſoll ich das ganze Regiſter unſeres Elends aufzählen? Du, du, jeder Einzelne von uns hat es gethan, die Ehre Gottes in den Staub getreten, die Krone nicht von Seinem, aber von deinem Haupte geriſſen, die Er dir aufgeſetzt hat.

Da hinein tönt der Engelgeſang! — Ehre ſei Gott in der Höhe! Durch dieſes Kindlein kommt ſie wieder. Das iſt der Menſchgewordene, der Heiland, der die Krone wiederbringt und das königliche Gewand.

Iſt ſie denn nicht wahr geworden dieſe Jubelkunde? So arm es noch ſteht, es iſt doch ein anderes, als da die Engel das Lied in die Erdennacht ſangen, Millionen Menſchen rufen den Namen des Heilandes als den Einzigen an, der uns zur Seligkeit gegeben iſt, Zehntauſende von Kirchen in der ganzen Chriſtenheit bekennen bei allen Irrthümern, die mit unterlaufen, dennoch, daß Er der Herr iſt zur Ehre Gottes, des Vaters! Seine Ehre wird geſungen, gefeiert in der Gemeinde. Aber noch etwas ganz Anderes wäre es, wenn dieſe Ehre erglänzte in allen Herzen, wenn ſie in unſeren Häuſern das beſtändige Weihnachtsgeſchenk wäre, das wir ſtets wieder mit derſelben

Digitized by Google

ahnenden und entzückten Freude ergriffen, wie unsere Kindlein die geringen Gaben, die wir ihnen geben können.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Wenn die Krone der Ehre, die Gott uns aufgesetzt hat, wieder auf unseren Häuptern leuchtet, daß wir sie Ihm zu Füßen legen können, dann werden wir als Jünglinge und Männer im Kampfe stehen und mit Sieg geschmückt das Lob unseres Heilandes singen. Das ist die rechte Frucht der Geburt Jesu Christi! Dahin soll es kommen, dahin ist es bei manchen Einzelnen gekommen und es sind gewiß schon Millionen drüben in dem Reiche der Vollendung bei den zahllosen Schaaren, die da singen das Loblied dem Lamme, das geschlachtet ist. Aber noch ist nicht die Fülle eingegangen, noch sind wir eine so arme Gemeinde, in der so viel Unglauben und Verzerrung des göttlichen Ebenbildes statt Herstellung in die Demuthsgestalt Jesu Christi und dann auch wieder in die Herrscher- und Majestätsgestalt unseres Heilandes zu finden ist.

„Frieden auf Erden!" Ach, mein Gott, wo ist der Frieden auf Erden zu suchen, den die Engel im Himmel schon sahen? Sie blicken über die Jahrtausende hinweg wie über Stunden und Augenblicke. Frieden auf Erden sehen sie kommen als das Ziel der Geburt des Kindleins in Bethlehem.

O Brüder und Schwestern! Wie viel thun denn wir für den Frieden auf Erden, wie viel vergeben wir denn und lassen uns vergeben um Jesu Christi willen, wie viel verleugnen wir, um Niemand Anstoß zu geben, Niemandem zur Last zu sein, Niemandem wehe zu thun, uns selbst? Wie oft schweigen denn unsere Zungen, wo sie ein böses Feuer anzünden könnten? Wie oft beugen wir uns und lassen auf uns kommen, was man uns schuld gegeben hat, sei es unwahr oder halb wahr oder zu entschuldigen? Jeder von uns wird verstummen müssen und nicht behaupten können: ich bin so ein Friedenskind. „Selig," heißt es, „sind die Friedfertigen," oder deutlicher, wie es im Grund-

Digitized by Google

texte lautet, „die Friedensstifter.“ Nicht die Verträglichen, mit denen man auskommen kann, sind selig gepriesen, sondern die Friedensstifter, die überall herein in den Streit den heiligen Frieden tragen, den Frieden mit Gott und darum in ihrem Familienleben und ihrem Umgange den Frieden schaffen. Das sind Gottes Kinder; schon hier auf Erden nennt man sie so. Es giebt ihrer nicht Viele, wo man sie aber trifft, fühlt man etwas von ewiger Kraft und göttlicher Zeugung. „Friede auf Erden!“ Ich schweige von den großen Weltverhältnissen, in denen der Unfriede verzehrt wie im Privatleben. Fangen wir nur bei uns selber erst an, Friedenskinder zu werden, da wir ja jeden Sonntag in unserem Gebet um den Frieden gemahnt werden, Alle, Kleine und Große auf Erden, Hohe und Niedere. Dann werden wir allmälig auch Friedensstifter werden und den letzten Ton des Weihnachtsrufes an unsere Herzen verstehen: „Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Meine Lieben! Vom Wohlgefallen Gottes an den Menschen ist hier die Rede. Gott wäre aber nicht mehr Gott, wenn Er an Menschen, wie wir sind, ein Wohlgefallen haben könnte; wenn Er an unserem elenden und schändlichen Herzenssinne — ich gebrauche absichtlich starke Worte, denn es ist mit Worten gar nicht zu malen — ein Wohlgefallen hätte. Wir wissen jeder Einzelne, wie er sich gegen seinen Gott schon benommen hat, gegen die Treue, die Geduld, die Liebe und Erbarmung, gegen die immer offene Hand zu segnen, die freundlichen Rufe, die dringenden Mahnungen, die erschütternden Predigten seines Gottes! Und auch diejenigen, die in ihrem Leben einen seligen Wendepunkt gehabt, wo es anders mit ihnen wurde, auch sie wissen von ihrer Untreue gegen den Herrn viel zu sagen. Ja, wahrlich — Gott kann an uns keinen Gefallen haben, sondern nur heiligen Zorn wider uns, der uns als Stoppeln verbrennen muß mit ewigem Feuer, wenn Gerechtigkeit und nicht Gnade walten soll.

Digitized by Google

Und dennoch bleibt es dabei, was die Engel sangen. Er hat Wohlgefallen an der ganzen Menschheit, an jeder einzelnen Seele, die sich diesem Wohlgefallen nicht entzieht. Wohlgefallen Gottes um des Geliebten willen, des eingebornen Sohnes, des Kindleins in der Krippe, des Mannes am Kreuze, des herrlichen Königs, der auffährt zum Himmel und der sitzt zur Rechten der Majestät Seines Vaters; um Seinetwillen Wohlgefallen. In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

O, daß dieser letzte himmlische Festruf, dieser fortschallende Lobgesang der himmlischen Heerschaaren seine hinreißende überwältigende Macht an unseren Herzen übe und wir hinfort, wenn solcher Festruf in unsere Ohren schallt, auch mit einem festlichen Ja und Amen erwiedern, immer neu und nicht blos in den festlichen Zeiten, sondern alle Tage, damit wir dann auch noch in der letzten Stunde durch solches Amen den Feind von dem Sterbekissen treiben können, der unsere Seele ängstigen will und sagen können: Ich bin in Christo Jesu! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das Weihnachtslicht im Leben.

Predigt

am Sonntage nach Weihnachten.

Digitized by Google

Lucä 2, 33—40.

„Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asers, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Und war eine Wittwe bei vierundachtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn; kehrten sie wieder in Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.

Noch stehen wir, meine Lieben, innerhalb des festlichen Kreises, aus dem man jedes Jahr so ungern Abschied nimmt. Noch glänzen die Weihnachtslichter in unseren Seelen als ein Wiederglanz der himmlischen Herrlichkeit, die im Erscheinen der Engel Gottes die Hirten umleuchtete, aber auch als höherer Vorglanz all der irdischen Freudenlichter, mit welchen wir nach der alten herrschenden Sitte jenes himmlische Freudenlicht sinnbildlich darzustellen und hier auf Erden immer wieder zu erneuern versuchen. Allein, wenn nur dieses vergängliche Licht der lieblichen Weihnachtserinnerung, ins neue Jahr hinüber und durchs neue Jahr hindurch mit uns ginge, was hätten wir? Immer nur höchstens

Digitized by Google

ein frommes Gefühl, etwas vielleicht auch von himmlischen Anregungen, aber das doch nicht, was die Weihnacht bei uns zurücklassen soll. Es ist also noch in einem tieferen, reicheren, weiteren Sinne die Frage nach dem Bleiben des Glanzes, der in die irdische Sündennacht hereinbrach, vollkommen berechtigt. Um uns dazu aufzurufen, daß wir diesen Glanz bewahren, und uns klar zu machen, wie er in unserem Leben leuchten kann, so sei es zum Schlusse unserer Weihnachtsfestzeit der Gegenstand unseres Nachdenkens: wie das Licht der Weihnacht im Leben fortleuchtet. Und zwar sind wir durch unseren Text genöthigt, nach zwei Seiten des Lebens hinzublicken, nach dem öffentlichen Leben und nach dem Einzelleben.

Herr, Du ewiger Heiland, Du bist das wahrhaftige Licht und von Dir war selbst die Klarheit, die die Hirten umleuchtete, nur ein Abglanz, Du hast Dich aber entäußert und Knechtsgestalt angenommen, daß man Deine Herrlichkeit nur mit Glaubensaugen sehen konnte. O, leuchte durch den heiligen Geist so hell und klar und gewaltig in unsere Seelen hinein, daß unser ganzes Leben nach allen Seiten von Dir überleuchtet und durchleuchtet werde. Amen.

Es treten uns, meine Lieben in Christo Jesu, in dem Nachschimmer des Weihnachtsglanzes heute zwei ehrwürdige Gestalten entgegen, von denen wir sonst nirgends ein Wort in der Bibel oder in sonstigen Büchern finden: Simeon, der betagte Gottesmann und Hanna, die greise Prophetin, die beide für nichts anderes Stimme hatten als für das Lob ihres Herrn und für das Gebet um das Kommen des verheißenen Erlösers. Eine merkwürdige Erscheinung, die uns doch ein anderes Bild von dem damaligen Leben in Israel giebt, als wir es durch die Pharisäer und Schriftgelehrten, die uns in der evangelischen Geschichte begegnen, und durch das Volk in Jerusalem gewinnen, das bei dem Einzuge unseres Herrn, Hosiannah! und hernach das: Kreuzige! rief, eine Erscheinung, die uns zeigt, daß es

Digitized by Google

inmitten einer unklaren von der Sünde und dem Fleische beherrschten, theils abergläubigen, theils ungläubigen Masse einzelne verborgene Seelen gab, die auf die Erlösung warteten, auf den Trost Israels harrten, und denen der Stern in der Nacht, den die Weissagung angezündet, ihr beständiges Augenmerk blieb. Die Propheten waren längst dahingegangen, und Jahrhunderte bereits seit der letzten Prophetenstimme verflossen, ohne daß wieder ein neuer Knecht Gottes aufstand, wie sie in den alten Tagen gekommen waren. Doch gab es Männer und Frauen, die etwas von prophetischer Weihe und Würde in sich trugen. Sie hatten kein Amt, sie waren nicht von dem Herrn in die Oeffentlichkeit berufen, sie traten nicht in den Tempel, um die ins Fleisch versunkenen Priester zum Gesetz zurückzuführen, damit ihre Lippen die Lehre bewahrten, um sie auf die Verheißung zurückzulenken, damit sie wußten, was ihr vorbildlicher Dienst besage. Aber der Tempel war ihrer Seelen Heimath und sie waren nur durchpilgernde Gäste in ihren eigenen Wohnungen und in dem übrigen weltlichen Verkehr mit ihrem Volke. Das Haus des Herrn war der feste Punkt, der Ruheort für sie auf Erden, wo stets die Sinn- und Vorbilder des künftigen Heilandes sie umgaben, wo sie beständig die Töne hörten, die auf Ihn wiesen, wenn auch die Werkzeuge, die den Gottesdienst leiteten, selbst meist nichts mehr von einem Heiland wußten, der den armen, den verborgenen, gedrückten, bekümmerten Seelen, den Uebrigen aus Israel, dem rettungsfähigen und rettungsbegierigen Reste verheißen sei. Da stehen sie vor uns, Simeon und Hanna, und zwar als eine gewaltige Lehre für das öffentliche geistliche, kirchliche und bürgerliche Leben. Um sie her erblicken wir Joseph und Maria, die das Kindlein Jesus nach dem Gesetz in den Tempel brachten, um es darzustellen, und die Priester und Leviten. Aber Keiner von diesen nimmt hier etwas Besonderes wahr oder ahnet das selige Geheimniß in Marias Innerstem. Es waren schon viele erstgeborene Söhne

Digitized by Google

also dargebracht worden, ja, es kam das tagtäglich ihnen in ihrem Dienste vor; sie waren abgestumpft dagegen, besondere Eindrücke bei solchen Gelegenheiten zu empfangen. Da auf einmal erschallt aus dem vielleicht sonst in solcher Gesellschaft schweigsamen Munde des ehrwürdigen Simeon das großartige Loblied: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen."

Was mag dabei in den Herzen der Umstehenden vorgegangen sein? Eine Erinnerung flog vielleicht durch ihre Seelen an ein Gerücht, das noch nicht lange vorher von Bethlehem her auch nach Jerusalem gekommen und als wundersame Sage durch die Stadt gegangen war von einem Kinde, das unter merkwürdigen Umständen geboren, durch einen Stern angezeigt, von Engeln sogar auf dem Felde in der Nacht unter himmlischem Gesange und wunderbar strahlendem Lichtglanz Hirten als der Messias verkündigt worden sei. Sie hatten damals wohl das Gerücht nicht sehr beachtet. Bethlehem, Hirten, unbekannte Leute aus Nazareth, hergekommen zur verhaßten, kaiserlichen Schatzung, das waren ja die Umgebungen nicht, in welchen die Priester ihren Messias erwarteten. Darum, so sehr es auch mit dem Worte der Propheten von Davids Sohn und Davids Stadt zusammenklang, hatten sie es längst bei Seite geschoben und in ihrem gewohnten Geleise fortgelebt. Jenes Gerücht hatte wohl ihre Neugier eine Zeitlang beschäftigt, aber es war ihren Herzen nichts, denn in diesen Herzen war kein Verlangen nach Heil der Sündenvergebung, nach Rettung aus der Grube des ewigen Verderbens. Sie meinten ja, Söhne Abrahams zu sein, Söhne Aarons, Priester des Allerhöchsten, Geweihte, Gesalbte, mit den heiligen Kleidern angethan, und weil sie die Unschuld des entsündigten Israel in ihren priesterlichen Gewändern darstellten, so dachten sie wohl auch die Sündelosen oder wenigstens die Rechtschaffenen und in den Augen Gottes Wohlgefälligen zu sein. In solche Herzen fiel die Kunde von Bethlehem, wie sie

Digitized by Google

die Hirten ausgebreitet, nicht als eine willkommene, längst ersehnte Musik, sondern eher als ein widriger Mißklang. Es war ihnen unangenehm, den Messias mit so geringen Verhältnissen in Verbindung zu denken und darum hieß es, weg damit!

Am wenigsten aber war es zu verachten, wenn ein Mann wie Simeon, der bis ins höchste Greisenalter fest und treu gehalten hatte am Gesetz, und der ein Muster aller in Israel war, der nicht wich vom Tempel, wenn ein Mann, der je und je vielleicht schon Beweise gegeben hatte, daß er für die Gaben des heiligen Geistes empfänglicher sei als viele andere, der der Propheten Wort verstand, der darum mit Sehnsucht auf das Kommen des Verheißenen harrte, nun in die Worte ausbrach: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis Deines Volks Israel." Das war ein Weihnachtslicht, das ins öffentliche, ins kirchliche, ins Tempelleben hereinfiel, auf die Priester, auf die Diener des Heiligthums, auf die Werkzeuge des Dienstes, welcher die Schatten der Zukunftsgüter darstellte und verwaltete.

Fällt von dieser Weihnachtsbeleuchtung auch auf uns wieder ein Abglanz? Ist denn, frage ich, eben in unserem öffentlichen, kirchlichen Leben und zunächst in dem Leben unserer Gemeinde das Weihnachtslicht so recht offenbar? Sehen wir nur Simeon an und Hanna! Er ein betagter, wohl von den Schwachheiten des Alters heimgesuchter Greis, also gar nicht der Mann, dem es natürlicherweise eine Lust war, alle Tage den hohen Tempelberg, die Reihe von Stufen hinanzusteigen, um da seinem Gotte sich zu nahen; Hanna, eine Wittwe, bei 84 Jahren, vielleicht arm, wie Wittwen zu sein pflegen, die nicht wich vom Tempel. Seht sie an, meine Lieben, und fragt: wie stehts mit unserem gottesdienstlichen Gemeindeleben? Wir können ja wohl sagen:

Digitized by Google

unſere Kirche füllt ſich, wir predigen hier nicht den leeren Bänken, unſere Gottesdienſte ſind nicht verlaſſen, aber wie Viele mag es in der Domgemeinde, über die ganze Stadt zerſtreut, noch geben, die ſelbſt an den hohen Feſten nie eine Kirche beſuchen, nie das heilige Abendmahl empfangen, die alſo die Gnadenmittel, durch welche man hier auf Erden Chriſti theilhaftig wird und Seines Weihnachtslichts und Lebens ſich erfreuen kann, für ſich nicht in Anſpruch nehmen! Theure Gemeinde! Das iſt eine Schuld, nicht etwa der und jener deiner vereinzelten, zerſtreuten Glieder, ſondern eine gemeinſame. Es fängt, Gott ſei Lob und Dank, ein Gemeindeleben bei uns ſich zu regen an, aber noch ſind es ſchwache, geringe Anfänge, und eben, weil ein Neues angefangen hat, darf ich es auch wagen, die Schuld uns recht zum Bewußtſein zu bringen, daß es bisher und ſeit ſo langer Zeit her an dieſem Leben ſo gar gefehlt hat.

Wir fangen daher am erſten bei uns an, beugen uns und bitten den Herrn, daß Er uns und mit uns die ganze Gemeinde lebendig mache, daß die Weihnachten bleiben in unſerer Gemeinde mit ihrem Glanz und Licht, mit ihrem Frieden und ihrer Freude.

Die redlichen Seelen aus dem alten Bunde waren es, welche Weihnachtslicht empfingen, die Hirten auf dem Felde, Simeon und Hanna, die Vorbereiteten. O, wer iſt vorbereitet? Es hat ja auch bei uns eine ſchlimme Zeit gegeben, wie in Iſrael, eine Zeit des Vergeſſens der köſtlichen ewigen Güter, die uns in die Hände gelegt waren, eine Zeit, da man nach dem Schatten haſchte und das Weſen nicht achtete; eine Zeit, da es einem unwohl dabei war, wenn von dieſem Jeſus Chriſtus, dem Sohne Gottes in der Krippe, irgend einmal da und dort noch aus der alten Zeit ein rundes und klares Zeugniß laut wurde. Iſt das vorüber? ſind wir von der falſchen Schaam und Feigheit los? Ich will es bei der ganz allgemeinen Frage laſſen: Wie ſieht es aus, wenn das Weihnachtslicht auf unſere Gemeindezuſtände fällt? Ich kann heute nicht ins Einzelne darüber gehen, das ſei

Digitized by Google

auf ein ander Mal verspart. Denn es gilt noch mehr als unser kirchliches Leben.

Der Mann, der im Texte in den Vordergrund tritt, läßt den merkwürdigen Spruch vernehmen: „dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und es werden an Ihm vieler Herzen Gedanken offenbar werden." Dieses zehntausendfach auf unsere Zustände schon angewendete Wort paßt nicht mehr blos auf die Kirche, sondern auch auf die bürgerlichen und die gesellschaftlichen Zustände. Christus ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler ja Aller in der Christenheit, Christus ist hereingetreten in unsere Mitte und wir können nicht gleichgültig gegen ihn bleiben. Die Gleichgültigkeit ist nur Hülle über die innere Feindschaft. Wir sind oder werden Seine Feinde, oder wir können uns nicht mehr dem Zuge des heiligen Geistes entziehen, der uns zu Seinen Freunden macht. In unserem öffentlichen Leben hat sich das in den letzten Jahren so recht gezeigt. Es führt da oft ganz andere Namen, woran sich die Menschen scheiden, politische Namen, ja Partei-Namen, aber im tiefsten Hintergrunde gilt es die Frage, wer du bist, wie du dich zu Gott und Christo verhältst! Ist der Christus dein Heiland, dessen du keinen Augenblick auf deinem Lebenswege entrathen kannst, ist Er dir der Mann, bei welchem du Hülfe suchst in aller Noth und in aller Drangsal des Lebens, ist Er es, zu dem es dich jeden Morgen und Abend und auch im Laufe des Tages mitten aus deinen Geschäften heraus treibt, deine Kniee zu beugen und Ihm deine Schuld zu Füßen zu legen? Ist Er es, der dir solche Wonne und Zuversicht in das Herz gießt durch die Vergebung der Sünde, daß du den Tod nicht mehr fürchtest und keine Macht in dieser und jener Welt dich mehr schrecken kann, dann bist du auferstanden durch Ihn und der Auferstehungsglanz ist an Deinem Leben sichtbar. Dann hört so Vieles auf und geht nicht mehr, was früher als wichtig erschien, was du aus Consequenz und um des Herkommens willen nicht aufgeben

Digitized by Google

zu dürfen meinteſt, ob es dir wohl längſt nicht wohl dabei war. Aber es giebt auch eine gegenüberliegende, dunkle Schattenpartie, wo der Name Jeſu Chriſti und dieſer ſelbſt zum Falle wird. Ja leider! Es wiſſen's ſehr Viele beſſer und deutlicher als ſie es ausſprechen, daß der letzte Anſtoß, den ſie nehmen, der Fels, an den ſie prallen, dieſer Chriſtus iſt, daß ſie nur darum nicht wollen in ihrem Wandel, in ihrer ganzen Haltung, in dem Umgange, den ſie wählen, in dem Bekenntniſſe, das ſie ablegen, eine Aenderung eintreten laſſen, weil es ihnen doch gar ſchwer ſcheint, ſich Ihm zu unterwerfen; innerlich lautet es in Manchem: auf der Seite, wo ich ſtehe, mit den Grundſätzen, wie ich ſie ausſpreche, mit den Geſinnungen, die man an mir gewohnt iſt, in dem ganzen Kreiſe, in dem ich lebe und wie ich es treibe, da kann es nicht zum Guten gehen! Aber Heraustreten, Umkehren, ſich zu dieſem Jeſu von Nazareth bekennen, ſich gefallen laſſen, ein Frömmler oder Pietiſt zu heißen und zu tragen, was die Welt gegen die Dinge und Perſonen, die ſie nicht leiden mag, ſpricht oder thut, nein, das iſt ihnen zu viel! Ich richte die Frage an euer Gewiſſen: Ob dem Einen oder dem Andern ſolche kritiſche Augenblicke, Zeiten der Entſcheidung, nicht gekommen ſind? Ob Ihr euch noch nie in der Lage befunden habt, zwiſchen Jeſu dem Heilande, der gänzlichen Angehörigkeit an Ihn und der Welt zu wählen? Bruch mit der Welt und mit dem Fleiſche, mit den gangbaren Anſichten, Grundſätzen und Verfahrungsweiſen, — das iſt die Forderung des Weihnachtslichtes. Und wo ſie nicht befolgt wird, da iſt der Fall, der tiefere Fall in die Abgründe und Sümpfe des Weltlebens und der Weltluſt. — Und zwar genügt es nicht, durch eine weihende Beimiſchung von Chriſtlichem das Natürliche und Fleiſchliche genießbarer zu machen und durch ſolche Miſchung ſein Gewiſſen zu beſtechen, ſondern es gilt Feindſchaft erklären, Krieg ankündigen allem Weſen dieſer Welt; dagegen ſich unter die demüthig gebeugte Schaar derer ſtellen, die

Digitized by Google

Jesu nachgehen mitten durch die Schmach und auch durch den Tod.

Bei wem die Wahl nicht dazu ausgeschlagen hat, daß er nun Jesu Christo folgt, der ist gefallen. Und bei wem solche Wahlzeit mehrmals im Leben wiedergekehrt ist, mit immer neuer Macht der Gnade sein Herz angefaßt, und ihm noch einmal Leben oder Tod in die Hand gelegt hat, und wer wieder und abermals die Welt erwählt hat, weil das hochmüthige Herz sich nicht brechen und beugen lassen wollte, der ist aufs Tiefste gefallen an Jesu Christo. Aber noch ist es Zeit! Es spricht zwar im alten Bunde das Wort der Erfahrung: „zwei- oder dreimal thut der Herr solches mit einem Jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben," aber wir wissen mehr, nämlich daß der gute Hirte nach den verlorenen Schafen geht und sie Seinen Ruf hören läßt, so lange sie noch hören wollen. Warum fallen Viele immer tiefer und tiefer, warum ist mancher so kluge und gebildete Mensch, der für die göttliche Wahrheit zugänglich scheint, doch so eisenfest verschlossen? O, darum nur, weil er gefallen ist an diesem Jesus Christus.

Damit sind wir gleich ins Andere hineingewiesen: „dieser Jesus ist gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird!" Schlagt sie einmal auf die vielen Bücher und Zeitblätter, diese lauten Zungen des Tages, hört sie einmal an die vielen Unterhaltungen und Reden, die in unserer der ächten Geistesbildung sich rühmenden Welt, in unserem Volke noch heute ergehen, und fragt: Wie viel ist Bekenntniß Christi und wie viel ist offener oder geheimer Widerspruch gegen Ihn darin? Jetzt zwar, im gegenwärtigen Augenblicke, ist der freche Hohn, der bittere Haß gegen Jesum Christum in die dunkeln Winkel zurückgescheucht, aber meint ihr darum, erstorben? Denket ihr, weil die feige Lüge sich jetzt verkriechen mag, sie sei aus unserer Welt verschwunden? O, wenn wir nicht so vielfache Gelegenheit hätten, den verhaltenen Groll, den verdeckten Grimm, die Neigung zum Widerspruch gegen den

Digitized by Google

Heiland der Sünder zu erkennen! Ihr wißt es ja selber aus eurer eigenen Herzenserfahrung, wie so geneigt unsere Zeitbildung ist, dem Evangelio von seinen scharfen Spitzen, von seiner wunderbaren, unserem selbstgefälligen, vermeintlich gesunden Verstande nicht sogleich zugänglichen Verkündigung etwas abzubrechen, und sich daran zum Ritter schlagen zu wollen. Ist das etwas Anderes als der dem unbekehrten Menschen angeborene und natürliche Widerspruch gegen den menschgeborenen Sohn Gottes?

Noch Eins: Seht euch einmal um, auch in dem jetzt stilleren öffentlichen Leben, in den mehr der Erhaltung und Entwickelung des bestehenden Staates und der Kirche zugewendeten Thätigkeiten unserer Tage. Ist denn da überwiegend Christus Jesus der Heiland als Ausgangs- und letzter Zielpunkt zu finden? Ist Er ein willkommener Gast in den Kreisen, wo diese Thätigkeiten geübt werden? Haucht denn von seinem Geiste der Demuth, der Sanftmuth, der Liebe, der Lauterkeit etwas durch sie hindurch? Sind's nicht Ausnahmen, wo dies geschieht, ihr möget rechts oder links blicken? Wundert man sich nicht, wenn einer dasteht nicht in eigener Kraft, sondern in dem Harnisch Gottes als ein ganzer Mann? Und ist denn auch da, wo man jetzt wieder der Kirche und den Gnadenmitteln, die sie verwaltet, die Ehre giebt und das Wort Gottes wieder aufnimmt, ist denn da in den Häusern ein reichliches Wohnen dieses Wortes, ein herrschendes Walten Seines Geistes, bei Vornehmen und Geringen, bei Reich und Arm zu entdecken?

Simeon sprach in eine Welt hinein, die auf den Gesalbten Gottes vorbereitet sein sollte, doch aber seine Auferstehung und Himmelfahrt nicht gesehen hatte; wir sprechen sein Wort in die Welt herein, die nicht nur die Himmelfahrt des Menschgewordenen bekennt und weiß, sondern auch den achtzehnhundertjährigen Gang der Kirchengeschichte als Spiegel der göttlichen Majestät und des ganzen mittlerischen Lebens unseres Heilandes hinter sich hat. Meine Brüder und Schwestern! Dies beachtet, nimmt

Digitized by Google

sich wahrlich unser öffentliches Leben im Lichte der Weihnachten noch nicht ganz tröstlich aus!

Wenn aber das Ganze aus den Theilen besteht, das Gesammte aus den Einzelnen, wie kann es dann im besonderen Leben viel besser stehen? — Laßt uns die verschiedenen Personen näher ansehen, die in unserer Textgeschichte hervortreten. Erst die hochbetagten, edlen Häupter, Simeon und Hanna. Von ihnen brauche ich nichts zu sagen: sie freueten sich und sprachen ihre Freude aus, daß ihnen nun gegeben war, was sie so lange vergebens begehrt hatten. Aber Maria und Joseph! Entfernter standen Simeon und Hanna von Jesu, näher schon Joseph, am nächsten aber Maria und von diesen Eltern Jesu gilt zunächst das Wort: „sie verwunderten sich deß, das von Ihm geredet ward." Liebe Seele, wenn du nur einmal anfängst, dich zu verwundern der Dinge, die von unserem Herrn Jesu Christo gesagt werden, dann regt sich schon etwas in dir! Es will zwar nicht viel heißen, sich blos verwundern, denn man kann dabei wieder weggehen wie man hergekommen ist. Man kann sich sehr verwundert haben und todt bleiben; wie sich auch das Volk über Jesu Thaten verwunderte, und doch blieb, wie es war. Jetzt ist es bei so Vielen im schlimmen Sinne zur Regel geworden, was jener Heide im guten Sinne empfahl: „sich nicht zu verwundern." Stumpf, fertig mit Allem, abgelebt, so stehen jetzt Tausende auch dem größten Wunder ihrer Zeit gegenüber. Ein bequemes, oberflächliches, rasch darüber hinfahrendes Urtheil ist gleich fertig, wie es jetzt an der Straße aufzulesen ist; oder die ernsteste Sache wird mit einem heiteren Lächeln, einer witzigen Bemerkung abgemacht. Da kommt es nicht einmal zum Verwundern. Darum preise ich schon den glücklich, der sich nur der Worte verwundert, die über Jesum Christum gesagt sind und dadurch herausgeschüttelt wird aus der Alltäglichkeit und Schlaffheit, aus der abgewelkten Verständigkeit und Selbstklugheit die nicht nur überhaupt in unserer Zeit liegt, sondern ganz besonders

Digitized by Google

an unſerer Stadt ſchon längſt von allen Andern, als von ihr ſelbſt wahrgenommen wird.

Meine lieben Brüder! Verwundern iſt aber nicht viel. Von Maria heißt es: „ein Schwert wird in deine Seele dringen.“ Noch fühlte ſie die ſcharfe Klinge dieſes Schwertes nicht; erſt auf Golgatha wurde die ernſte Weiſſagung wahr. Aber etwas davon ging doch im Augenblicke durch ihre zarte Seele, denn ſie wußte ja von dem Lamm, das der Welt Sünde tragen ſollte, ſie kannte ja den Propheten Jeſaia, und aus ihm mußten, wenn ſie mit Wonne ihren Neugeborenen anſchaute, auch wohl je und je die dunkeln Schatten der Weiſſagung von ſeinem Leiden und Sterben in ihr Herz fallen. Und wenn nun der ernſte Simeon zu ihr ſprach: „ein Schwert wird durch deine Seele gehen,“ da fühlte ſie doch ſchon wenigſtens die verwundende Spitze dieſes Schwertes voraus. Ein Schwert muß aber auch durch deine Seele gehen, mein lieber Zuhörer, wenn du den Weihnachtsglanz durchs ganze Leben haben willſt als Vorglanz der Ewigkeit. Es muß wie Schwertſtoß durch dein Innerſtes dringen, daß du dich ſelbſt als den unwürdigſten und der Verdammniß zehnfach werthen Sünder fühlſt und merkſt, wie alle die Schätze, auf die du dich verlaſſen und die vielleicht auf dich herabgeregnet, nur Staub und Moder ſind, wie es hier auf Erden nichts giebt, das dich von dem ewigen Tode retten kann, wenn nicht von Golgatha derſelbe, der hier als unſchuldiges Kindlein dargebracht wird, dir ſein Gnadenantlitz leuchten läßt. Das Schwert muß durch deine Seele gehen, daß du Alles verleugneſt, um Jeſum zu gewinnen, daß du wegwerfeſt, was dich gegen alle unangenehmen Gedanken und peinigenden Eindrücke bisher ſtählte, deinen verborgenen Troſt und Schatz, dein geheimes Juwel, in deſſen Anſchauen du dich gegen alle Angriffe der göttlichen Wahrheit ſtets wieder beruhigteſt. Dieſer vermeintliche Edelſtein iſt deine Eigenliebe, deine Selbſtgerechtigkeit, deine Tugend und Frömmigkeit, deine Wohlthätigkeit und Milde, dein Verſtand,

Digitized by Google

deine Klugheit, oder wie es, bei Jedem immer etwas anders gestaltet, im innersten Schrein des natürlichen Herzens liegt. Ob nun solcher durchbohrten Seelen viele sein mögen? Gott weiß es. Er kann sie zählen, der ins Verborgene sieht. Aber nur, wo solche sind und nur, wo viele solche Seelen sind, da glänzt das Weihnachtslicht im Einzelleben hell und klar und mannigfaltig und sammelt alle seine tausend Strahlen und glänzt immer wieder auf den Einen zurück, auf den Herrn, wie in unserem Texte auch Alles in Ihm abschließt mit den Worten: „das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei Ihm."

Leuchtet aber alles Weihnachtslicht zuletzt auf Jesum Christum, als unsern Heiland, zurück, so ist es uns darum nicht genommen, sondern in seinem Scheine wachsen auch wir. „Das ew'ge Licht geht da herein, giebt der Welt ein'n neuen Schein" — „Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Welt erhält allein." Er ists geworden hier auf Erden, damit wir an Ihm und durch Ihn wachsen. Er kommt in uns zu wohnen, Er giebt Sich uns, Sein Fleisch und Sein Blut im heiligen Abendmahle, und wir werden stark aus Ihm an Geist, an Weisheit und Gottes Gnade. Es hält sich wohl Mancher für hochgewachsen wie eine Ceder auf Libanon, um über die Bäume und Sträucher neben ihm hinwegzuschauen. Denn „Geist" will ja Jedermann haben. Allein von dem Geiste, den Jedermann haben will, ist hier nicht die Rede, nicht von der Klugheit, dem Witze, womit die Welt prunkt und flittert; es gilt dem heiligen Geiste. Der menschliche Geist Jesu wurde immer mächtiger erfüllt von dem Geiste, der zuletzt bei Seiner Taufe vom Himmel her sich kund that, wie eine Taube herniederschwebte und auf Ihm blieb. Er war gesalbt mit dem heiligen Geiste ohne Maß. Wer das nicht wird, erst im Anfange, dann mehr und mehr, der ist und bleibt ein Geistloser, auch wenn er hier auf Erden eine Zeitlang mit dem Fleischeslichte, mit dem nachgeäfften glänzendsten, geistreichen Wesen geflimmert und geschimmert hätte.

Digitized by Google

Denn dieſer Geiſt wird ſchimmerlos und glanzlos in der bleichen Farbe des Todes. Der Geiſt von oben aber, in dem das Kind Jeſus ſtark ward und den wir durch Ihn haben dürfen, der lehrt die himmliſche, göttliche Weisheit, die ſich ſagen läßt, die ſanftmüthig aus dem Worte Gottes lernt und mit der himmliſchen Wahrheit, wie ſie in der Bibel geoffenbart iſt, alles Irdiſche beleuchtet, die in den Rath Gottes zum Heile der Welt ſich vertieft und ihn in ſeinem Zuſammenhange für die einzelne Seele und für das Ganze verſteht. Das iſt die Weisheit, in der Jeſus wuchs, welcher alle Verhältniſſe der Erde dem Gnadenplane der ewigen Liebe untergeordnet, aber in dieſer Unterordnung auch wieder eingeordnet erſcheinen. Wo ſolche Weisheit aus der Bibel lebt, da glänzt das Weihnachtslicht, und wer ſie empfängt und täglich ſie ſich mehren läßt, aus dem ſtrahlt der Weihnachtsglanz auch für Andere heraus, der wird auch in irdiſchen Dingen richtig handeln, und Gottes Gnade wird bei ihm ſein, oder wie es an der andern Stelle von dem Kindlein heißt, er wird zunehmen an Gnade bei Gott und den Menſchen. Wenn Gottes Gnade deinen Geiſt erfüllt, und du alle Tage das Zeugniß derſelben empfängſt, und alle neue Untreue, in der du dich ſelbſt findeſt, dich nicht in dem Glauben wankend machen kann: Er vergiebt um Jeſu Chriſti willen auch zum hunderttauſendſten Male wieder dem Bußfertigen, wenn du immer wieder die Friedenshand deſſen ergreifeſt, der dein Leben iſt und den Frieden dir eingehaucht hat, das iſt Weihnachtsglanz. In ihm wird dir zu Muthe, als wenn alle Tage Weihnachten wäre, weil dein Herr Jeſus Chriſtus ſtets in dir geboren wird und mit der Fülle aller ewigen Güter zu dir kommt, und du alle Tage im Stande biſt, das Loblied Ihm entgegenzuſingen: Ehre ſei Gott in der Höhe!

Um die Gnade bei den Menſchen aber, nach der ſo Viele ſuchen, kümmere dich nicht; die ſuche nicht, nur Gottes Gnade, die immer neue und ſtete Gewißheit derſelben, und es wird die

Digitized by Google

Gnade bei den Menſchen, bei welchen in Gnade zu ſtehen der Mühe werth iſt, nicht fehlen. Aber allerdings wirſt du nicht einer von denen ſein, von welchen Jedermann wohl redet, ſo lange es noch ſo ſteht in der Welt, wie jetzt. Denn jetzt, meine Lieben, müſſen wir geſtehen: im Ganzen und im Einzelnen, im Großen und im Kleinen, außer uns und bei und in uns glänzt das Weihnachtslicht noch nicht helle, durchſtrahlend, anhaltend, ſtetig genug. Doch iſt auch nicht völlige Finſterniß. Was können wir denn anders thun, als beten, und immer wieder beten: Herr! laß Dein Weihnachtslicht bei uns bleiben, laß es hell aufglänzen, laß es durch Alles hindurchleuchten, was ſich ihm entgegenwirft, daß Weihnacht werde in unſerem ganzen Pilgerlaufe auf Erden! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Unser Tagewerk im Reiche Gottes.

Predigt

am Sonntage Septuagesimä.

Digitized by Google

Matth. 20, 1—16.

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen. Und sprach zu ihnen: Gehet Ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet Ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet Ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten. Da kamen, die um die eilfte Stunde gekommen waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht

Digitized by Google

Macht zu thun, was ich will mit dem Meinen? Sieheſt du darum ſcheel, daß ich ſo gütig bin? Alſo werden die Letzten die Erſten, und die Erſten die Letzten ſein. Denn Viele ſind berufen, aber Wenige ſind auserwählet.

Ihr habt es gehört, meine Lieben in Chriſto Jeſu, dieſes Evangelium vom Sonntage Septuageſimä. Hat es nicht wie mit Glocken der Ewigkeit in eure Herzen hineingeläutet? Hat es euch nicht, ſo oft ihr es auch ſchon gehört haben möget, einen ſehr befremdlichen Ton angeſchlagen, wenn es mit dem gewaltigen Worte ſchloß: „Viele ſind berufen, aber Wenige ſind auserwählet?“ Wenn es die merkwürdige Umkehrung Euch vorhielt: „die Letzten werden die Erſten werden?“ Wahrlich! es iſt dieſes Evangelium ein Hinwegrollen des Vorhanges, der über unſerem ganzen menſchlichen natürlichen Leben in Bezug auf Gott und Sein Reich hängt. Es nimmt mit einem Male eine ganze Maſſe von Täuſchungen hinweg, in welchen Tauſende, Millionen Chriſten dahingehen, und läßt uns einen Augenblick wenigſtens die Dinge ſehen, wie ſie ſind.

Laßt uns dies unter Gottes Segen und gnädiger Hülfe heute erwägen, indem wir unſer Tagewerk im Reiche Gottes ins Auge faſſen, und zwar in Bezug auf den Ruf dazu, auf den Lohn darin und auf die Siegel darauf.

Du ſelbſt aber, Herr, Herr, ewiger Gott und König, Du der Hausvater, der Seine Arbeiter ruft und der auch uns alle gerufen hat in Seinen Weinberg, hilf uns, daß wir unſere Augen nicht zuſchließen vor der wahren Geſtalt der Dinge auf Erden, und bei uns ſelbſt laß uns den wirklichen Stand unſerer eigenen Herzen und der uns umgebenden Chriſtenheit erkennen, verſtehen und darnach denn thun, was Du willſt, darnach annehmen, was Du aus Gnaden beutſt! Amen.

Es iſt ein Gleichniß, meine Lieben, mit dem wir es zu thun haben, aber eben in dieſem Gleichniſſe liegt eine faſt un-

Digitized by Google

überschaubare Fülle von Beziehungen und Gedanken des Reiches Gottes. Man steigt hinab in diesen Quell und Bronnen göttlichen Lichts und himmlischer Wahrheit, schöpft und schöpft, und Tausende schöpfen und Millionen schöpfen und die Jahrhunderte schöpfen nach einander und immer quillt es voller und reicher als zuvor.

Wir werden daher auch heute uns begnügen müssen, nur, erlaubt den Ausdruck, mit der Hand zu schöpfen, nur einen frischen, stärkenden, die Augen wacker machenden Trunk aus dieser Quelle zu thun, und können uns nicht darauf einlassen, eine erschöpfendere Betrachtung unseres Evangeliums anzustellen. Ich habe den eigentlichen Herz- und Hauptpunkt des evangelischen Gleichnisses, unser Tagewerk im Reiche Gottes, zu unserer Betrachtung herausgehoben, und zuerst den Ruf, unseren Ruf dazu.

Der Hausvater geht auf den Markt am frühen Morgen, um Arbeiter zu suchen und zu dingen in seinen Weinberg. Er findet auch wirklich eine Anzahl solcher, die schon früh ausgegangen sind, um sich zur Verfügung zu stellen denen, die Arbeit geben wollen. Auf den ersten Blick ist uns klar, worauf unser Herr in diesem Zuge des Gleichnisses hinblickt. Er blickt hin auf das Volk Israel, zu dem ja alle Zuhörer Seiner Rede gehörten. Dieses Volk war am Tagewerke Gottes schon frühe gestanden, ehe denn andere Völker nur als Völker geboren waren. Unsere Voreltern lebten noch fern in Asien und mühten sich noch ängstlich ab um den Frieden mit Gott auf heidnischem Wege, als Israel bereits längst am Markte stand und Arbeit fand. Der Herr des Weinbergs, der König des Reiches Gottes, der lebendige Gott, offenbarte Sich und trat hin zu ihm, als es dastand auf dem Nationen-Markte, nicht als der großen Beherrscher des Marktes einer, nicht als einer der Fürsten, die auf dem Markte ihre Herrlichkeit entfalten, sondern als ein demüthiger, gering geschätzter Arbeiter. Der Herr aber

Digitized by Google

wendet sich an diesen Arbeiter und wird mit ihm eins um einen Groschen. Siehe da, einen Vertrag mit dem Volke Israel hat Gott geschlossen, und doch war dem Vertrage selbst bereits etwas vorausgegangen! Daß der König der Ewigkeiten, der lebendige Gott, dieses Volk sich herauswählte, daß Er nach diesen am Markte stehenden und unter ihnen gerade auf den unscheinbaren Knecht hinblickt, das ist ja schon eine Auszeichnung vor allen anderen. Israel durfte das Volk sein, welches zuerst das Zeugniß trug unter den Nationen, das Zeugniß des lebendigen, wahrhaftigen Gottes gegenüber allen Götzen. Das war eine Bevorzugung, die wir uns jetzt nur mit Mühe in ihrer vollen Größe, in ihrem wahren Glanze vorstellen können. Davon ist aber im Gleichnisse nicht die Rede, sondern es wird gleich zum Vertrage geeilt. Er wird „mit ihnen eins um einen Groschen." Es ist daher Israel im Flusse und Gange seiner Geschichte, das hier ins Auge gefaßt wird. Nicht Israel zur Zeit seiner ersten Väter, eines Abraham, Isaak und Jakob, sondern Israel unter dem Gesetz. Da heißt es: „Das sind Meine Gebote, so du sie wirst halten, will Ich dich mit Segen überschütten; du sollst das Land erben, da Milch und Honig fließt; sollst das Volk sein, zu dem Ich Mich bekennen werde auf Erden, dem Ich Sieg, Macht und Reichthum geben werde vor allen Völkern." Das ist der Groschen.

Nun ging es an die Arbeit. Sie arbeiteten bald träge, bald eifrig, mehr oder weniger verdrossen, aber immer mit Einem Blick und Einem Wunsche, dem Blick auf die Sonne, ob sie bald hinabsinken und den Arbeitstag schließen wolle; dem Wunsche, daß doch bald die Stunde der Auszahlung komme, und dem Arbeiter sein Groschen werde.

Diesen ersten Arbeitern folgen andere nach. Der Herr geht abermals aus um die dritte Stunde, er geht aus um die sechste und neunte Stunde, je nach drei Stunden. Wir sehen, es ist eine bestimmte Ordnung in Seinem Haushalte. Der Haus-

Digitized by Google

vater bringt nicht etwa den Tag auf dem Markte zu, um, wie ein Arbeiter herzulaufe, ihn gleich zu dingen, sondern es sind bestimmte Stunden, zu welchen Er nachsieht, ob keine Müßigen dastehen. Das ist menschlich geredet im Gleichnisse von Gott, aber es liegt die tiefe Wahrheit darin, daß das Reich Gottes auch seine Stunden und Zeiten hat, daß der Herr nicht in jedem Augenblick Völkerberufungen vornimmt, daß nicht immer besondere Gnadenstunden eintreten, sondern es oft eine lange Weile still und schweigend zugeht. So war es wenigstens im alten Bunde. Da — plötzlich wieder eine Rufstunde, daß der Weinberg Gottes und der Weltmarkt laut und mächtig wiederhallt. So war es, als Mose aufstand, nachdem schon längst der Patriarchen letzter entschlafen war; so war es wiederum, als Samuel sich erhob, nachdem Mose und Josua längst ihre Augen geschlossen hatten; so abermals, als die gewaltigen Propheten auftraten, nachdem die Harfe Davids schon lange auf Zion verstummt war. Es war um die dritte, sechste und neunte Stunde des Reiches Gottes im alten Bunde. Aber merkwürdig, meine Lieben, es heißt bei dem zweiten, dritten und vierten Ausgehen des Hausvaters nicht mehr: „Er ward mit ihnen eins um einen Groschen," sondern jetzt lautet es: „Gehet hin in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben." Ganz natürlich. Es war ja im Gleichnisse vom Tage schon ein Theil dahin. Sie konnten ja nicht mehr den vollen Lohn beanspruchen, aber doch gingen sie hin. Sie gingen hin im Vertrauen auf das Wort des Hausvaters, sie kannten schon Sein Wesen, Er war ihnen nicht mehr ein so Fremder, wie denen, die in der ersten Tagesstunde gedungen waren, Er hatte sich ja schon mannigfaltig erwiesen. Es war schon die spätere Zeit des Reiches Gottes im alten Bunde. Nur eine Auswahl der redlicheren Seelen wurde berufen, sie gingen hin auf Sein Wort, weil ihnen etwas von freudigem Troste dadurch im Herzen sich regte, daß Er kam und sie rief, obgleich die eigentliche Anfangszeit der Arbeit

Digitized by Google

schon vorüber war. Sie waren Nachzügler, die aber schon etwas mehr von Gnade in der Arbeit am Reiche Gottes verspürten. Zuletzt gar um die elfte Stunde kommt Er noch! Was ist das für ein Thun, noch eine Stunde vor Arbeitsschluß hinzugehen auf den Markt, um Arbeiter zu suchen? Wahrlich! das konnte nicht mehr geschehen, um Seine Arbeit zu fördern, um etwas Wesentliches an ihr zu Stande zu bringen. Da mußte wohl etwas anderes in dem Herzen des Hausvaters sein. Vielleicht, daß jetzt noch Leute da sind, die ich nicht gefunden, die vielleicht versteckt auf dem Markte ihr Wesen trieben und jetzt, da der Markt stiller geworden ist, zum Vorschein kommen. Reine Erbarmung also des Hausvaters, daß Er noch um die letzte Stunde annehmen will. Da tritt uns aus dem Dunkel des Gleichnisses selbst, so wenig es auch mit Worten ausgedrückt ist, das Erbarmen Gottes hervor, und es wird uns ein Aufschluß, der uns im Folgenden gleich zu statten kommen wird. Es wird uns klar: die Arbeit in dem Weinberge dieses Hausvaters ist eine Ehre und Würde. Die Theilnahme am Reiche Gottes, die thätige Hingabe, das Daransetzen der eigenen Kraft, des eigenen Lebens für die Arbeit am Reiche Gottes ist — Gnade. Wir sind hierdurch gerüstet, um, wenn wir hernach vom Lohn sprechen werden, nicht irre zu gehen. Es ist schon Gnade, in den Weinberg gehen zu dürfen!

Aber wir sprechen ja nur vom alten Bunde. Wie ist es denn mit uns? Giebt es bei uns auch eine solche Ordnung der Berufung? eine erste, dritte, sechste, neunte und elfte Stunde? Oder überhaupt, haben wir ein solches Tagewerk, einen solchen Ruf? Ich habe diese Fragen im Voraus bejaht, denn ich kündigte als Inhalt unserer Betrachtung an: unser Tagewerk im Reiche Gottes. Ich bleibe auch dabei. War Israel berufen, so sind ja wahrlich wir, die wir in den erschienenen Jesum Christum getauft sind, noch viel mehr die Berufenen des Herrn. Kein Einziger athmet in dieser Versammlung und kein

Digitized by Google

Einziger draußen in der ganzen Christenheit, an den nicht irgendwie der Ruf der Gnade zur Arbeit im Reiche Gottes schon ergangen wäre. Nicht genug, daß er in der heiligen Taufe bezeichnet ist als derer einer, die geweiht sind zu der heiligen und seligen Arbeit des Dienstes Gottes, er hat auch den Gnadenruf in seinem Leben schon einmal oder mehrere Male gehört. Er hat entweder sein Glaubensbekenntniß vor dem Altare des Herrn abgelegt und ist im Namen des dreieinigen Gottes eingesegnet, oder er hat das Gelübde der Treue bis in den Tod in der Trauung vor dem Altare ausgesprochen, und abermals ist der Name des dreieinigen Gottes auf ihn und seinen Bund gelegt worden. Oder er hat gar schon Kinder, die ihm der Herr gegeben, zur Taufe und Confirmation dargebracht; er ist hier zu dem heiligen Tische getreten und hat den Leib und das Blut Seines Herrn gegessen und getrunken, nachdem er zuvor sein Verlangen nach Heil und Vergebung der Sünden in der Beichte mit einem feierlichen Ja! ausgesprochen hatte. Wer das gethan hätte, ohne sich berufen zu wissen, der müßte ein stockblinder Heuchler gewesen sein! Berufen also, Geliebte, sind wir sicherlich! Es ist nicht blos der Ruf in der ersten Tagesstunde und in der dritten und sechsten ergangen, es ist auch die neunte und elfte Stunde bei uns eingetreten. Ach, wie Mancher ist wohl in der ersten, dritten, sechsten Stunde auf dem Markte gewesen, aber er hat nichts gehört, gar nichts, er ist nicht gefunden worden, er ist auch nicht besonders gerufen worden mehr als alle anderen, nicht deutlich, vernehmlich, persönlich; er steckte hinter den Vielen, die das Marktgeschäft trieben, nahm an ihren Sorgen und Freuden Theil, hatte zu viel mit dem, was vorging, mit dem Marktgewühle, dem Marktgeschwätz und der Thorheit des Marktes zu thun, oder er betrachtete den Glanz derer, die auf dem Markte sich sehen ließen, und war nicht empfänglich für das Wort und den Blick des suchenden Hausvaters. Sie waren nicht von den

Digitized by Google

Seelen, die auf dem Markte warteten, ob sie Jemand rufe, ob eine Einladung komme. So stand Mancher auf dem Markte, ob er auch zum Reiche Gottes von Kindheit an gestempelt war, sein Leben ist dahin gegangen, er ist alt und grau geworden und hat bis zu dieser Stunde im Weinberge des Herrn nicht Hacke und Spaten angerührt. Da kommt aber der Herr wieder zur neunten Stunde, schickt hin, was Er da noch findet, was aus den vorhin zu dichten Marktgruppen hervorgetreten, durch ihre Zerstreuung entblößt worden ist. Und endlich gar um die elfte Stunde. Da spricht Er denn nicht mehr vom Groschen, Er sagt auch nicht einmal mehr: „Was recht ist, will ich dir geben," sondern Er sagt: „Was recht sein wird, will ich euch geben." Erst will Er ihre Arbeit gesehen haben.

Wie gehen nun die in der ersten Stunde Gerufenen zur Arbeit? Sie gehen mit gemessenem Schritt, wie sie es alle Tage treiben, ordentlich, pflichtmäßig, wie man es nennt, gewohnheitsmäßig. Sie übereilen sich nicht, aber sie sind auch nicht gerade Leute, die dem Herrn des Weinberges mit Wissen und Willen etwas Erhebliches von ihrer Zeit und Kraft entziehen. Nein, sie arbeiten so ihren Gang und Tag. Rascher schon diejenigen, die um die dritte, sechste und neunte Stunde gerufen sind, denn die möchten doch gern der Freundlichkeit des Herrn, der sie noch so spät gerufen und angenommen hat, etwas erwiedern durch raschere Arbeit, etwas einholen von der verlorenen Zeit. Die um die elfte Stunde aber, die haben wahrlich keinen anderen Gedanken, als die Arbeit, die denken nicht an die sinkende Sonne, im Gegentheil, die erschrecken, wenn die Strahlen derselben immer schiefer fallen, sie möchten sie ja noch oben sehen, damit sie nicht dastehen als Leute, die gar nichts gearbeitet haben. Und die Sonne wartet nicht auf sie, sie geht unter, die eine Stunde geht vorüber, und so bleiben sie immerhin Leute, die eigentlich Lohn nicht ansprechen dürfen, denen der Herr höchstens ein Gnadengeschenk geben wird.

Digitized by Google

Meine Lieben, ich frage euch: Giebt es solche Berufene auch bei uns, die den Ruf erst so spät gehört haben? Und bist du selbst, liebe Seele, einer von ihnen? Gilt dir das Wort des Herrn: „Was stehest du hier den ganzen Tag müßig?“ Ist dein bisheriges Leben, — mochtest du es auch ein sehr mühevolles, arbeitsreiches nennen, mochten es Andere so genannt und dich wegen deiner vielen Leistungen gepriesen haben, etwa doch blos ein Stehen am Markte gewesen? Ist es dir nicht schon auf die Seele gefallen: dein Leben ist ja so leer von dem, was bleibt! Von alle dem, was du gelebt hast, was wird bestehen, wenn nun der Tod kommt und alles Eitle und Vergängliche plötzlich dahinsinkt? Wie viel hast du denn im Weinberge des Hausvaters, im Reiche Gottes arbeiten dürfen? Ist dir nie ein trauriges Gefühl davon ins Herz gekommen, wie schwach doch das Meiste von dem ist, was wir hier auf Erden treiben, worin wir unsere Befriedigung suchen, und eine schmerzliche Frage, ob es nicht noch etwas ganz Anderes gebe? Da stellt euch aber nur nicht vor, daß die Arbeit im Weinberge gerade das sei, was man gern so nennt, all das christliche Vereinswesen, oder die Sorge für die Armen, Kranken und Nothleidenden. Es gehört wohl mit dazu, ist aber nicht immer die Sache selbst. Es kommt auf die Art des Thuns dabei an. All das Rennen und Jagen, daß man darüber nicht mehr geistlich zu Athem kommt, das ist es nicht. Die Arbeit im Weinberge des Herrn ist vor allen Dingen die, daß du dich selbst und die dir unmittelbar gegeben sind, dem Herrn täglich und mit ernster Selbstverleugnung, mit immer tieferer Erkenntniß deiner und ihrer Sünden übergiebst, daß du dich heilen lässest von deinen kranken Schäden, daß du dich zu Seinem Arbeiter machen lässest, daß du Freude am Frieden Gottes gewinnst durch das Blut des Gekreuzigten, und daß du aus diesem Leben heraus alles das wirkst und thust, was die Ehre deines Herrn Jesu Christi, die Ehre deines Hausvaters

Digitized by Google

fördert, was dazu dient, daß im Weinberge die Reben blühen und reifen.

Doch, wie nun mit dem Lohn? Da fängt der Hausvater an bei den Letzten. Sie werden doch gewöhnlich nicht zuerst ausgezahlt, die am Wenigsten geleistet haben? Auch das läßt uns einen klaren Blick in den tiefsten Gedanken unseres Gleichnisses thun: Es ist alles doch nur Gnadenwerk! Hier handelt es sich nicht um das, was der Mensch ansprechen darf; er bekommt, was Gott versprochen hat, und zwar ganz bis auf den Pfennig ausbezahlt. Israel hat, ungeachtet es das Wort Seines Gottes nur in sehr geringem Grade hielt, an äußerlichem Segen in den Jahrhunderten seiner Geschichte alles empfangen, was ihm zugesagt war. Gott hat Sein Wort gehalten, Israel ist ausbezahlt, Sein Groschen, um welchen Gott mit ihm eins wurde, ist ihm geworden.

Und, meine Lieben, auch in der Christenheit werden die Verheißungen, sofern sie ungläubigen, unbekehrten Christen gelten, wie es deren leider so viele giebt, alle hienieden erfüllt, aber so, daß es dann dort heißen wird: „du hast dein Gutes empfangen bei deinem Leben," du bist ausbezahlt worden in irdischen Schätzen und Freuden. Sie hast du empfangen, weil du leider für andere Güter gar keinen Sinn hattest. Diese konnte dir dein himmlischer Vater nicht geben, sonst hätte Er es gethan. Diese höheren Gaben wären neben dir unbeachtet von dir zu Boden gefallen. Darum also, weil es nur denen, die im Lohne Segen und Freude haben können, eine Wonne sein kann, zu erhalten, was der Hausvater giebt, aus Gottes Hand zu empfangen, die das Arbeiten dürfen für Gnade achten, die ihre Berufung an die Arbeit zum köstlichsten Juwel ihres Lebens gemacht haben: darum ist es klar, daß der Herr bei den Letzten anfängt. Diese Letzten sind nicht Leute, die da sagen: So viel haben wir verdient, dafür haben wir gearbeitet, das ist unser Recht, sondern sie staunen, wie ihnen die für sie große Summe

Digitized by Google

wird, um die der Herr mit Andern für einen ganzen Tag Arbeit eins geworden. Das sind die Seelen, die hier auf Erden als unwürdig zur Arbeit, als solche erscheinen, die einen guten, vielleicht den größten Theil ihres Lebens an die Sünde hingeschleudert haben, denen es nun auf einmal ein Ernst wird, da sie die Stimme des Hausvaters hören, mit Hand anzulegen. Wenn nun der irdische Segen in allerlei Weise ihnen zu Theil wird, so fragen sie: Herr, wie komme ich dazu? ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du leiblich an mir thust! was soll ich sagen von dem geistlichen Segen, daß Du mich als einen Arbeiter betrachtest und behandelst? Sie sinken dem Hausvater zu Füßen, sie schweigen und empfangen, und möchten nun nichts anderes mehr, und wollen auch hinfort nichts weiter, als in dieses Hausvaters Weinberge arbeiten bis zum letzten Athemzuge. Das ist Gnadenlohn, meine Lieben!

Zwischen diesen und den zuerst Erschienenen liegt in der Mitte die ganze Schaar, die in der dritten, sechsten und neunten Stunde gekommen ist. Auch sie empfängt je einen Groschen, und auch sie sagen nichts. Sie sehen nicht scheel auf die in der elften Stunde Gekommenen, denn sie sind selbst auch voll Verwunderung, daß der Herr ihnen eben so viel giebt, wie den Erstgerufenen verheißen ist. Doch sind sie nicht so zerbrochen vor dem Gnadenangesichte des Hausvaters, wie die in der elften Stunde Erschienenen. Desto lauter aber thun die Andern den Mund auf: Was! wir haben einen ganzen Tag gearbeitet und Du giebst denen, was uns? Es wird ihnen die kurze Antwort: über Gnade habt ihr kein Urtheil! Gnade versteht ihr nicht, weil ihr sie ja selbst nicht sucht, nicht wollt. Ihr habt stolzen Trotz auf eure Arbeitsfähigkeit; als gedungene Leute seid ihr mit mir eins geworden um einen Groschen. Da ist der Groschen! So kann der Herr auch thun und thut es. Wer um den Groschen arbeitet, wessen Herz keinen andern Gedanken als an die Zahlstunde im Reiche Gottes hat, wer

Digitized by Google

da wollte, — wenn es möglich wäre, — blos ein wahrer Christ sein, weil das seinem Fleische Vortheil bringen sollte, wie es zu Zeiten wohl scheinen kann, gut: der wird diesen Vortheil davon empfangen; was er gewollt, das wird er haben. Aber mehr als er gewollt, kann ihm nicht gegeben werden. Denn sein „Mehr" ist immer nur irdisches Gut, vergängliches Geld. Der Herr hat aber den Andern nicht an Geld das Herrlichste gegeben. Ihr Lohn ist Segen. Der Groschen ist der Anknüpfungspunkt für das höhere Gut, die Gnade, die überfließende Liebe des Hausvaters. Sie war die große Sache, und der Groschen nur das sichtbare Zeichen und Abbild davon. Das Murren der Knechteseelen aber ging nur auf nichtiges Erdengut. Seelen, die nicht zufrieden sind, wenn ihrem Fleische nicht mehr und immer mehr zu Theil wird, läßt der Herr auf Erden murren und in ihrer verbissenen, grämlichen Weise dahin leben. Sie sind scharfe Richter über andere, weil sie sich für die Gerechten, für die pflichtmäßigen Arbeiter halten. Sie bringen ihre Tage in selbstischem Grame ohne wahre Freude zu, und endlich enden die Jahre, da der irdische Gewinn ihnen etwas war, und drüben finden sie den Hausvater, der ihnen ganz zuwider geworden ist, den sie nicht verstehen konnten, und mit dem sie nichts mehr zu schaffen haben wollten, aus dessen Weinberge sie wohl gar weggelaufen und die Arbeit nicht mehr angenommen haben.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Ihr seid berufen, und wenn auch der Eine oder der Andere von uns sich noch keine Zeit gegönnt hat, die Berufung anzunehmen, so laßt uns doch jetzt, da dieser Ruf an uns ergeht, schnell in den Weinberg des himmlischen Hausvaters gehen! Unser Tagewerk ist vielleicht schon nahe am Ende. Aber nicht, wie lange, sondern aus welchem Sinne, zu welchem Zwecke ihr gearbeitet habt, ob es euch Wonne, selige Freude ist, für diesen Herrn zu arbeiten, oder ob es blos um den Groschen geschieht: entscheidet über

Digitized by Google

den Werth eures ganzes Daseins. Wohlan, geliebte Seelen, sollte es auch die neunte Stunde, ja sollte es schon kurz vor der Schlußstunde sein, noch ist es Zeit, das weltliche Geräthe hinzuwerfen, die Eitelkeit, den bloßen Durst und Hunger nach Geld und Ehre, nach Einfluß und Achtung der Menschen, nach Genüssen und dem Spiel dieser Erde zu verläugnen. Denn, meine Lieben, es ist ein gewaltiges Siegel auf den Ruf und Lohn durch die Worte gedrückt: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.“ Was soll das heißen? Hat da mit einem Male der Herr gesagt: Euer Loos ist im Voraus von Gott festgestellt? Ist das der Sinn der göttlichen Gnade: ein kleines Häuflein bringe ich durch alle Stürme der Welt und rette es aus dem wüthenden Meere, die große Masse, die ganze gewaltige Schaar hingegen, nicht blos der Heiden, die in Finsterniß dahin sterben, wird trotz ihrer Berufung verloren gehen? Davon steht hier kein Wort, sondern nur: „die Letzten werden die Ersten werden.“ Zusammen gehören sie Beide, aber es dreht sich zwischen ihnen um. Es heißt nicht: die Ersten bekommen nichts, sondern: die Ersten empfangen, was mit ihnen abgemacht ist. Wohl, aber auch die Mittleren, die in der dritten, sechsten, neunten Stunde Gerufenen, sie reihen sich ja auch alle erst nach den in der elften Stunde Herbeigeholten? Es sind also auch hier solche, die etwas von der Gnade des Berufers erfahren haben. Unter ihnen sind Viele, die die Gnade des Berufers verstanden, geschmeckt haben und die darum nicht hinausgestoßen werden. Aber natürlich, die ganz allein auf Gnade und Erbarmung stehen in der elften Stunde, das sind die Auserwählten; sie sind geschmückt mit dem schönsten Siegel der göttlichen Liebe, sie müssen am lautesten preisen, — nicht aus Verdienst, denn ihnen gerade ist Alles freie Gnade, — sie können am gewaltigsten und unablässigsten den Herrn loben, der so unaussprechlich gütig ist, und darum sind sie die Ersten, die anbetend vor Seinem Stuhle niederfallen; die Ersten, die

Digitized by Google

nichts zu singen und zu sagen wissen als von Rettung aus Gnade. Sie stehen in dem Reiche Gottes voran, die Gedemüthigten, die nach menschlicher Urtheilsweise die Letzten sein würden, sind die Ersten, weil für sie kein anderer Weg zum Weinberge, ins ewige Gottesreich ist, als eben dieser reine Gnadenweg.

Darum ist hier allerdings davon die Rede, daß Gott den Einen höher in Seinem Reiche stellt, den Andern niedriger. Jener, wenn er hinübergeht in die ewigen Hütten, wird, von unaussprechlicher Liebe gedrungen, nur still zum Stuhle des Lammes eilen und niedersinken. Und dies ist ihre hohe Herrlichkeit im Himmel, vor der die Andern still sich zu beugen haben. Deshalb aber sind die Andern nicht ganz ausgeschlossen vom Reiche. Viele sind berufen! Wozu? zur Arbeit. Wozu? zum Lohne. Wozu? zur Seligkeit. Berufen bist du zur ewigen Herrlichkeit. Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und Alle zu den Schaaren kommen, die Gott vor Seinem Stuhle für ihre Errettung danken. Aber ein Anderes ist: auserwählt sein! das glänzende Siegel an seiner Stirn tragen, daß man zu den Erstlingen Gottes gehört, an denen er zumeist Seine überschwängliche Herrlichkeit geoffenbart hat. Die Auserwählten sind die Seelen, die nichts als Sehnsucht und Liebesverlangen nach der Ewigkeit in sich tragen, die nichts, auch schon hier auf Erden, stillen kann, als der lebendige Gott. Das ist ihr Unterschied von denen, die, von dem lebendigen Gott nicht verlassen, wieder zu Ihm zurückkehren und endlich auf dem Sterbebette sich gänzlich in Seine errettende Gnade hineinlegen. Selig können die Berufenen auch werden, aber auch verdammt, aus den Murrenden aber können Abtrünnige und aus den Abtrünnigen können erklärte Feinde des Hauses Gottes werden, die in die ewige Pein gehen.

O, daß doch das Tagewerk, welches vielleicht bei dem Einen

Digitized by Google

oder dem Andern von uns heute schon endet, seinen Schluß im Weinberge des Hausvaters haben möge! Laßt uns die Gnade des Berufers anrufen, daß unsere Berufung zur Erwählung werden möge, daß unsere Herzen nichts mehr stillen möge, als die ganze Fülle göttlicher Erbarmung, und daß uns besonders, die wir dem Tische des Herrn heute nahen, die ganze Fülle göttlicher Liebe in Christo Jesu, die ganze Fülle erlösender, versöhnender, erneuernder und vollendender Liebe zu Theil werde! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Wie wird das Kreuz Christi unser Leben?

Predigt

am Sonntage Reminiscere.

Digitized by Google

Matthäi 15, 21—28.

„Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe, ein Cananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde."

In Jesu Christo, unserem Herrn, Geliebte! Wir sind in die Zeit des Kirchenjahres eingetreten, in welcher ein Christ nur mit unverwandtem Auge nach Jerusalem, nach Gethsemane, nach Golgatha hinblicken kann. Das Kreuz Christi, wie es das ganze Jahr und durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende der Kirche das Panier der Christenheit ist, wird doch jegliches Kirchenjahr neu unter uns so aufgerichtet, daß wir berufen sind, um dasselbe uns zu schaaren, und unsere Erlösung, die an demselben erworben ist, von Neuem theuer zu achten, niederzufallen auf unsere Angesichter vor dem Gekreuzigten, und von Ihm uns aufrichten zu lassen, daß wir mit erhobenen Häuptern Seiner Zukunft entgegengehen.

Digitized by Google

Das Kreuz Christi leuchtet aber nicht allein vorwärts in unser Leben und in das der künftigen Geschlechter bis zu dem großen Tage unseres Herrn Jesu Christi, sondern es leuchtet auch rückwärts zunächst auf die Tage des Fleisches auf Erden, die der eingeborene Sohn Gottes zu durchwandeln hatte. Es giebt das rechte Licht alle dem, was Jesus vor Seinem Leiden und Sterben geredet und gethan hat, und Niemand hat jemals auch nur eins Seiner scheinbar so leicht verständlichen Worte recht begriffen, eine Seiner wunderbaren Hülfethaten im wahren Lichte angeschaut, der nicht vom Kreuze das Verständniß dazu holte.

So laßt auch uns heute eine der wichtigen Gnadenthaten unseres Herrn, ein Heilungswunder betrachten, doch das Kreuz Christi zum Mittelpunkte unseres Nachdenkens machen. Wir beantworten uns heute aus der Geschichte vom cananäischen Weibe heraus die Frage: Wie wird das Kreuz Christi unser Leben? indem wir zuerst unsere Aufmerksamkeit richten auf den Schrei der Noth, hernach näher anschauen das Gebet um Hülfe und endlich uns stärken im Anblicke der gläubigen Zuversicht im Ergreifen derselben.

Allmächtiger Gott! Vater unseres Herrn Jesu Christi, und durch Ihn auch unser Vater! Laß unsere Herzen in heiliger Andacht zusammenfließen, durch das Kreuz Deines geliebten Sohnes mit unwiderstehlicher Macht angezogen werden, laß in der Kraft des heiligen Geistes uns theilhaftig werden des Lebens, das von diesem Kreuze ausgeht! Amen.

Scheinbar, theure Zuhörer, hat unsere Geschichte zunächst nichts mit dem Kreuzestode unseres Herrn zu thun und paßt daher nicht als ein evangelisches Sonntagsevangelium in die Fastenzeit, und doch werden wir im Laufe der Betrachtung finden, daß ohne das Kreuz Christi wir diese Geschichte nicht verstehen, und daß diese Geschichte hinwiederum uns das Kreuz Christi deutlicher macht.

Digitized by Google

Ich habe gesagt, wir müssen zuerst unsere Aufmerksamkeit richten auf den Schrei der Noth. Wir sehen den Herrn einmal außerhalb der Grenzen Israels, im Lande der Phönicier, in der Gegend von Tyrus und Sidon. Es begegnet Ihm da ein phönicisches oder cananäisches Weib, die trägt einen tiefen Kummer im Herzen, den Kummer einer geängstigten Mutter um ihr Kind. Gerade aus dem Volke, dessen kräftigste Religionsübung es war, seine Kinder in die glühenden Arme Molochs zu legen, in welchem daher die Barmherzigkeit des Mutterherzens gegen ihr Kind wohl am meisten schon ertödtet sein mußte, tritt uns die Mutter mit dem Jammer ihrer Seele um ihr Kind entgegen und der Schrei ihrer Noth lautet: „Jesu, Du Sohn Davids! erbarme Dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget." Ich will nicht wieder davon reden, wie diese Heidin von dem Sohne Davids wußte, da ich ein andermal bei Betrachtung dieses Textes länger dabei stehen blieb. Tyrus und Sidon waren ja David und seinem Hause so fremd nicht. Waren doch die köstlichen Hölzer, die Salomo zum Tempelbau verwendete und selbst die Werkleute des Baues einst aus Tyrus und Sidon hergekommen! Warum sollte nicht auch einmal ein brauchbarer Stein, der zu dem geistlichen Tempelbau des rechten Davidsohnes verwendet werden konnte, aus diesem Lande stammen?

Sie wußte davon, daß der Davidssohn kommen sollte und hatte schon oft gehört, — denn das Gerücht von Seinen Wunderthaten war in alle umliegenden Länder erschollen, — wie Jesus den Hunderten von Kranken und Elenden mit Einem Worte geholfen. Als Er gar vollends die heidnische Landesgrenze überschritt, konnte sie nicht mehr anders, als den suchen, nach dem sie wohl schon lange, lange sich gesehnt. Denn eine Erkenntniß tritt bei ihr hervor, die mehr werth war, als einige Theilnahme an den nachbarlich ihr zugekommenen Hoffnungen und Erwartungen Israels, die Erkenntniß, daß die Sünde die Plage ihres

Digitized by Google

Lebens sei, daß der Fürst der Finsterniß, der Menschenmörder von Anfang, der Urheber alles Bösen, die alte Schlange ihr Leben vergiftet habe, und daß Krankheit und Noth aller Art mit diesem Grundverderben zusammenhänge. Dies war eine Erkenntniß, die, so lange sie auch schon in Mosis Büchern geschrieben stand und alle Sabbathtage vorgelesen wurde, doch nicht jedes Israeliten Eigenthum geworden war. Der Schrei der Noth kam daher bei dieser Frau, so dunkel, so wenig bewußt und scharf umgrenzt auch ihre Erkenntniß göttlicher Dinge sein mochte, doch aus einer Region der Seele her, in welcher allein die eigentliche Noth des Menschenlebens sich fühlbar macht. Es war ein Schrei aus der Tiefe der Gewissensangst, ein Schrei aus dem Verderben, das nicht blos den Leib, sondern auch die Seele hinreißt.

„Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt." Auf den ersten Blick, meine Lieben, wird mancher evangelische Christ etwa sagen: Nun ja, sie haben damals alles Uebel vom Teufel abgeleitet; bei jeder Krankheit, jedem Uebelstand im Leben, jeder Hemmung, die sie sich nicht anders zu erklären wußten, dachten sie gleich an diese finstere Macht. — Allein der Herr hat die Cananitin nicht widerlegt, und auch Seine Jünger haben es nicht gethan. Es ist dabei geblieben, wie sie es aussprach. Die Hülfe ist ihr geworden, wie sie sie forderte. Sie begehrte Rettung von der Plage des Teufels und sie erhielt Rettung von der Plage des Teufels, ohne daß der Herr ein Wörtchen etwa von heidnischem Aberglauben fallen ließ.

Also, der Schrei der Noth dringt zu Jesu nicht blos als zu dem, der Leibesschäden heilt, sondern als zu dem, der schon mehr als einmal gesagt hatte: „dein Glaube hat dir geholfen, dir sind deine Sünden vergeben." Es war in der Bittenden ein, wenn auch ganz dunkles und unklares, Drängen nach Erlösung von einem Etwas, das ihr Leben schon lange wie mit eisernen Klammern umschlossen hielt und jede freie Regung und

Digitized by Google

jede Ausdehnung des Herzens und jede Zuversicht im Leben und jede Freudigkeit im Tode erstickten machte. Sie schrie aus der Seelennoth hervor zu dem rechten Helfer und ohne zu wissen, daß der für ihre Sünde gekreuzigt werden sollte, den sie anstaunte und bewunderte, ohne zu ahnen, daß dieser das Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trägt, ohne vielleicht jene wunderbare Weissagung von dem Allerverachtetsten und Unwertheſten, von dem Knechte Gottes, der von Gott geplagt und gemartert scheint, zu kennen, bringt doch ihr Schrei zum Kreuze des Herrn. Denn eigentlich helfen konnte ihr selbst der größte Prophet und Wunderthäter nicht: die Quelle verstopfen, aus der das Elend für Seele und Leib immer neu hervorquillt, konnte der Einzige nur, der alle Sünde und Schuld und den ewigen Tod hinwegnimmt, welcher schon hienieden an den Seelen nagt.

Damit ist uns der Weg gebahnt zur Antwort auf unsere Frage: Wie wird das Kreuz Christi unser Leben? Nur, wenn wir, wie das cananäische Weib, zu Jesu, dem Gekreuzigten, kommen! Wir haben es zehntausend Mal leichter, als sie. Er ist gekreuzigt, wir kennen ihn am Kreuze, und „in diesem Zeichen!“ tönt es ja durch die christlichen Jahrhunderte durch, wenn das Kreuz Jesu Christi aufgepflanzt wird. Wir also brauchen nicht erst aus unklarem Zagen zu dem Gedanken an Einen aufzusteigen, der tiefer helfen kann, als man sich darüber Rechenschaft zu geben vermag, der den finsteren Zusammenhang von Sünde und Elend löset, den man wohl fühlt und ahnt, aber genau zu schildern nicht im Stande ist. Der Schrei der Noth aber wird auch uns nicht erspart, und Keiner von Euch, er mag vom Kreuze Christi und dem Lichte, das daher scheint, in mannichfacher Weise schon angezogen und angeleuchtet sein, der aber noch nicht den Schrei der Noth: „Herr, erbarme dich meiner, ich werde vom Teufel übel geplagt,“ erhoben hat, kennt das Kreuz Christi als sein, als unser Leben. Wenn wir in unser Dasein hineinschauen, so ist uns der Zusammenhang der

Digitized by Google

Dinge unverkennbar. Wir wiſſen zu ſagen, was Urſache und Wirkung, was Grund und Folge geweſen iſt, und das Gleiche vermögen wir auch in Bezug auf die Geſammtzuſtände, auf unſere öffentlichen Verhältniſſe ſicherer oder minder ſicher zu thun. Aber wer ein wenig bei ſich ſelber in die Tiefe geht, der ſtößt auf einen dunkeln und finſteren Grund, kommt auf Dinge, die er nicht gern ausſagt, vor denen er zurückbebt, mit denen er ſich nicht einmal gern in Gedanken beſchäftigt. Es iſt ja auch in der Chriſtenheit, in der evangeliſchen Kirche die Scheu weit verbreitet, vermöge der man ſich auf dieſe nächtlichen Regionen nicht einlaſſen, nicht fragen mag, woher am Ende das Böſe komme. Wenn ihr aber danach gar nicht fragt, ſo werdet ihr nimmermehr inne werden, welche furchtbar große Gewalt das Böſe hat und mit welcher Macht es an den erſten Sündenfall gebunden iſt. Ihr werdet das Böſe als Reich, als Weltmacht nicht kennen lernen, und darum viel zu gering von eurem eigenen Böſen und der Sünde denken, und weil ihr davon gering denkt, ſo werdet ihr auch nicht zum Schrei der Noth gezwungen ſein: „Herr, erbarme dich meiner!“ Denn ſo lange unſer Zuſtand nicht menſchlich hoffnungslos iſt, ach! da entſchließt ſich das Herz nicht ſehr leicht dazu, zu dem zu gehen, der unſer einziger Erlöſer iſt. Wunder, ſagt man, geſchehen nicht mehr, Wunder thut Gott wenigſtens um meinetwillen nicht; wie könnte ich ſo etwas erwarten und verlangen? Ich will mich alſo an alle die irdiſchen Mittel und Wege wenden, die etwa mir begegnen mögen, die mir Andere anrathen können, und wenn das nicht hilft, ſo will ich reſigniren und das Leid, ſo gut es geht, tragen. Das iſt alles wahr, ſofern das Leid nicht Folge und Wirkung der Sünde iſt. Aber das Leid, welches die Sünde ſtets neu gebiert, das Verderben der Seele, welches auf den Leib überſtrömt, ſollſt du nicht mit Ergebung tragen wollen, dich nicht in eine finſtere, unklare Gewalt des Böſen hinein reſigniren. Hier muß das Gnadenlicht Gottes

Digitized by Google

hineinfallen. Nur was aus Gottes Hand kommt, wird man nicht mit dumpfer Resignation, sondern mit gläubiger, heiterer Ergebung tragen. Da liegt die Ergebung, im Reiche des Lichts, nicht in dem Halbdunkel oder der Nacht des natürlichen oder satanischen Wesens.

Nochmals, meine Lieben, der Schrei aus der Noth ist, kurz gesagt, das Aufseufzen auch vom Satan, von der Sünde grob oder fein gefangener, gefesselter, niedergehaltener Herzen nach Erlösung. Ohne ihn wird uns das Kreuz Christi nie werden, was es sein soll, sondern immer nur als ein wunderherrliches Zeichen, unbegreiflich, groß, aber räthselhaft dastehen. Unbegreiflich wird es uns bleiben, daß der Gekreuzigte ein Weltüberwinder ward, daß Er eine Gemeinde aus allen Nationen sammeln und sie durch die Blutströme und durch die Wuth der Feinde hindurch nicht nur erhalten, sondern im gewaltigen Wachsthum fortgehen lassen konnte, und daß in dieser Gemeinde fort und fort unter allem Verderben seine ursprüngliche Lebenskraft sich erweist, und sie, so oft sie sich reinigt von den Flecken des natürlichen Lebens, immer mit frischem Flügelschlage sich aufmacht, über Länder und Meere zieht, Heidennationen gewinnt und in tiefster Magdgestalt doch eine Weltherrscherin wird. Das Alles bleibt erstaunenswerth und kann ein Herz in sich erschauern machen in heiliger Ehrfurcht, aber dadurch ist das Kreuz Christi noch nicht sein Leben geworden. Das wird es nur, wenn es von dem Schrei der Noth: „Erbarme dich meiner," zu der Bitte kommt um Hülfe, und der Schrei nicht leer verhallet. Ach! wie oft geht es hier auf Erden so! Wie viele Millionen solcher Schreie steigen zum Himmel auf! Er scheint verschlossen, kein Zeichen kommt herab, keine Hand greift aus den Wolken, kein Glanz, wie er Paulus auf dem Wege nach Damascus umleuchtete, blitzt hernieder, keine Stimme, wie sie schon bei der Taufe unseres Herrn von den ewigen Höhen her erscholl, fällt in das lauschende Ohr. Jeder ist darauf angewiesen, in

Digitized by Google

ſein eigenes Innere hineinzuhorchen, oder im Worte Gottes nachzuſuchen, ob eine Antwort da ſei. Und oft iſt das Ergebniß von dem Allem, wie es im Texte heißt: „und er antwortete ihr kein Wort.“ Ja, Er ſagt ſogar, Ich will ihr nicht antworten; „ich bin nur geſandt zu den verlorenen Schafen von dem Hauſe Iſrael.“ Da aber kommt's zur rechten, unwiderſtehlichen Bitte. Sie fällt vor Ihm nieder und ſpricht: „Herr, hilf mir!“

Meine Lieben! Zwiſchen dem Jammerſchrei: „Erbarme dich meiner! meine Tochter wird vom Teufel geplagt!“ und dieſem: „Herr, hilf mir!“ liegen vielleicht nur ein paar Augenblicke Zeit, aber was für Vorgänge für die Ewigkeit! Sie hat Ihn geſehen, Er wendet ſich nicht um, Er ſchweigt, die Cananäerin ſieht ſich verachtet, Er geht, wie ſie Ihm nachruft, mit dem Stolze eines Iſraeliten, deſſen Ohr ſchon die Stimme der unreinen Heidinn befleckt, Seines Weges, und Seine Jünger ſprechen Ihm zu: Laſſe ſie doch von Dir, ſchicke ſie weg, ſie ſchreit uns ja nach! — Sie aber geht nicht. — Einmal Ihn gefunden, einmal auch nur von ferne in Sein Antlitz geſchaut, muß ſie entweder für immer untergehen und es muß aus mit ihr ſein für alle Rettung, und ſie muß durch Seine Stimme ſelbſt der Verzweiflung in die Arme geſchleudert werden, oder: Hülfe!

So wird das Kreuz Chriſti zum Leben, meine lieben Seelen. Uns iſt es offen hingeſtellt. Es ſteht auf den Altären unſerer Kirchen. Wir wiſſen, daß in dieſem Kreuze unſer Bekenntniß ſeinen Mittelpunkt hat, wir glauben, wenigſtens unſeren Worten nach, an dieſes Kreuz, und ſeine Kraft iſt uns wohl bekannt, wie es dem Einen Geruch des Lebens zum Leben, dem Anderen Geruch des Todes zum Tode, wie es den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit wird.

Dieſes Kreuz wird unſer Leben, wenn wir den Jammerſchrei unſerer Noth nicht in die Nacht hinaus, auch nicht dem

Digitized by Google

fernen Christo nachsenden, sondern kommen, niederfallen vor dem Gekreuzigten und sagen: „Herr, hilf mir!“ Und was muß denn das für ein Jammer sein, aus dem ein Gekreuzigter helfen kann, aus dem ein Sterbender rettet, aus dem der im schmachvollsten Verbrechertode Endende mit unüberwindlich starkem Arm herausreißen kann? — Den Blick hinein ins Evangelium, da steht die Antwort.

In der armen Frau ist schon der Blick von der Leibesnoth auf das tiefere Seelenelend gegangen, sie hat tief in ihre eigenen Herzenszustände hinabgesehen. Wie tief, wissen wir nicht, aber jedenfalls tiefer, als Tausende von Christen unserer Tage in die Quelle ihrer eigenen schlechten Zustände blicken. Den Heiland redet sie nicht mehr mit dem bloßen Worte der Höflichkeit und Ehrerbietung an, sie weiß etwas von dem Namen: Herr! „Herr, hilf mir,“ spricht sie. In dieser Anrede ist Christus schon, wenn auch ebenso unklar und undeutlich in der Erkenntniß, wie ihre Anschauung des eigenen Elends war, hinaufgedacht in die ewige Höhe. Das war für die Cananitin ein großer Schritt. Er ist der Herr! der Ewige in Menschengestalt. Für uns ist Er stets, schon im ersten Anfange unseres christlichen Erkennens, unser Herr und Heiland am Kreuze, ist für uns auch schon derjenige, der über alle Himmel erhaben, der bei den Seinen bis an der Welt Ende, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, Er ists, der kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und vor dem sie rufen werden, um ihn nicht sehen zu müssen: „ihr Berge, fallet über uns und ihr Hügel, decket uns.“

Wir kommen zum Kreuze und sagen: Herr, ewiger Gott und Heiland, hilf mir! Da möchten wir alle die Millionen Strahlen göttlicher Liebe, die von Christo ausgehen, zusammenfassen und auf den Schmerzenspunkt im eigenen Herzen richten. Das ist die Bitte um Hülfe, und ohne solche kommt's auch

Digitized by Google

ſelbſt nach dem Schrei des Elends doch zu keinem Lebendigwerden des Kreuzes Chriſti in dir. Du mußt erſt hülflos in dir ſelbſt ſein, an deiner eigenen und aller Menſchen Kraft verzagend da niedergeſunken ſein, wo die einzige Stätte iſt, an der es dem Menſchen erlaubt iſt, zu ſagen: Entweder ewigen Untergang, oder Seligkeit ohne Maaß und Ziel! So heißt bei uns: „Hilf mir!“ nichts Anderes mehr als: Mache mich ſelig, Du Gekreuzigter, laß, was Du erworben haſt, mir, dem armen Sünder, zukommen! Da liegt die Cananitin vor Jeſu Füßen und Er ſchaut ſie an. Es wird uns nichts weiter geſagt, als: ſie fiel vor Ihm nieder und ſprach: „Herr, hilf mir!“ Aber Er antwortete und ſprach: „Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.“ Noch tritt ihr nicht Sein freundlich Antlitz entgegen. So iſt die Geſtalt des Kreuzes, meine Lieben, wie unſer Heiland dieſer um Hülfe bittenden Seele zuerſt begegnet, rauh, unfreundlich. Siehſt du den am Kreuze hängen, in deſſen Munde kein Betrug erfunden, an dem nichts Falſches und Unlauteres war: ſo iſt das ja zuerſt ein furchtbares Gericht über die Sünde, über dich! Dort auf unſerem Altare ſteht das Bild des Gekreuzigten auch als Gerichtsbild und Weiſſagung davon, daß wir, wir alle, nicht nur des leiblichen, ſondern auch des ewigen Todes zu ſterben werth ſind. Erſt dann kommt es noch zur tieferen Erkenntniß der Gebrechen deines Herzens, nachdem du vorher dein Elend und ſeinen Zuſammenhang mit der Sünde gefühlt und daraus hervorgeſchrieen haſt: Erbarme Dich meiner! und nachdem du gebetet haſt: „Herr hilf mir, vergieb mir meine Sünden.“ Deine Sünde, indem du ſie mit dem Gekreuzigten und der Strafe, die auf Ihm liegt, in Beziehung ſetzeſt, wird dir erſt recht klar, das innere Auge wird geöffnet, du überſchauſt das zahlloſe Heer deiner Sündenthaten, du lernſt die Empörung, den Abfall, die Feindſchaft wider Gott kennen, die

Digitized by Google

ihr Weſen ſind. Was dir vorher nur als Flecken, wie Sonnenflecke auf der ſtrahlenden Scheibe, dunkel vor den Augen ſtand, das bekommt jetzt eine Geſtalt. Deine Sünde ſchreckt und ängſtigt dich. Du kannſt aber nichts als weiter rufen: „Herr, hilf mir.“ Und wenn dir der Herr auch das unfreundliche Antlitz, die richtende Geſtalt deiner Sünde zeigt, die er als der Gekreuzigte angenommen hat, ſo ſtehſt du doch nicht auf, du bleibſt vor Ihm liegen. Stehſt du jetzt auf und gehſt davon, ohne Vergebung, ungerettet, das Herz gegen den Einzigen erkaltet und geſchloſſen, der helfen kann, ſo haſt du den Todesſtich von dem empfangen, der dein Leben ſein ſollte. Bleibſt du aber flehend liegen, ſo kommt endlich die gläubige Zuverſicht, zu ſagen: Ja, Herr! Das beachte wohl, mein lieber Chriſt! Wenn dir das Kreuz Chriſti wie lauter Donner des Gerichts antwortet, wenn dir zu Muthe wird, als hätte es nur erſt dieſer Anſchauung bedurft, um dich ganz zu vernichten, da gilt es, das „Ja, Herr,“ zu ſprechen, und nichts mehr zu beſchönigen, zu verkleinern an der eigenen Sünde, an der Geſammtſünde. Es muß lauten: „Es iſt ſo, ich bin nichts werth, es kann nur unausſprechliche Gnade ſein, wenn mir geholfen wird.“ In dieſem Ja, dem kürzeſten Wörtchen der Sprache, was liegt alles darin! Meine Lieben! Was liegt da für eine Selbſtunterſuchung, Selbſterkenntniß, Selbſtverwerfung! Was für Dinge werden da zur Sünde! Dinge, die man Jahre lang mit dem beſten Gewiſſen getrieben hat, ohne zu ahnen, daß ſie Gott beleidigten, oder, wenn man es ahnte, ohne es zum Erkennen kommen zu laſſen, ſie gewinnen eine ernſte, drohende, ſchwarze Geſtalt und aus wie vielen ſolchen Geſtalten, aus welchem Gewimmel derſelben beſteht dein Leben, auch das Leben der Beſten unter den Sündern! Das Alles geſchieht in dem blitzesſchnellen Momente dieſes: Ja! Und noch mehr. Darin liegt eine Fülle von Buße, von Zerbrochenheit, es iſt ganz aus mit allem menſchlichen Rechtſein vor Gott,

Digitized by Google

mit aller Gerechtigkeit, die man selbst schafft. Aber es bleibt nicht dabei. Hinter dem kühnen und gebeugten: Ja! wagen sich die Worte hervor: „Essen nicht die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen?“ Siehe da! Was ist das arme Weib für eine wunderbare Seele! Die herbe Zurückweisung ist nur Heranziehung für sie. Uebersetzen wir das Glaubenswort dieser Heidin in unsere Sprache: „Ich verdiene nichts, Du hast keine Ursache, mich freundlich anzusehen, aber das Elend ist doch so groß, daß ich nicht anders kann, als bitten! Der Hunger ist einmal da, und wenn ich nur, wie die Hunde unter dem Tische, etwas empfangen darf, ich muß es haben.“ Das ist ja klar und einfach. Die Bedürftigkeit der Seele, der Drang nach Erlösung siegt. Wer sich abschrecken läßt, wem die Kreuzesgestalt zu rauh, wem der Allerverachtetste zu unschön ist, weil er ihm seine eigene Herzensgestalt erst offenbart und den Traum der eigenen Schönheit und Würde rein hinwegnimmt: der wird nichts erlangen, dem wird das Kreuz Christi wohl ein wunderbares, glanzvolles Zeichen, aber ein Zeichen zum Gericht sein.

Endlich hören wir die Stimme der siegenden Zuversicht, der Zuversicht des Glaubens aus dem Munde der Heidin: „Aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen.“ Israel nennt sie Herren, dieses ungläubige Volk, dieses hochmüthige, werkstolze, dieses Zerrbild des Volkes Gottes, und sich dagegen ein Hündlein. Da sieh hin, stolzes Herz! — Die Vergleichung mit Anderen, wenn sie je gewagt wird, fällt zu eigenen Ungunsten aus. Wollen wir wieder übersetzen? — Ach Gott, heißt es da, ich bin nicht etwa ein Sünder wie viele andere, der so zum großen Haufen auch gehört und an der Sünde des Ganzen auch seinen Theil hat, sondern ich bin ein sonderlicher Sünder vor anderen, ich bin, wie der Apostel Paulus von sich sagt: „der vornehmste unter den Sündern.“ Hast du so am Kreuze Christi schon gesprochen?

Digitized by Google

Ist das deines Herzens ganzer Ausdruck geworden? Konntest du schon den ganzen Inhalt deines Gefühls zusammenfassen in das Ja? Ist es für dich keine Uebertreibung zu sagen: wenn kein Sünder außer mir in der ganzen Welt lebte, so wäre es schon um meinetwillen nöthig, daß der Sohn Gottes vom Himmel gekommen und am Kreuze gestorben ist, denn meine Sünden sind schon zahllos wie der Sand am Meere und finster wie die Hölle. — Ist dies deine Herzenssprache, dann weißest du auch von den Brosamlein zu sprechen. Es ist einem natürlichen Herzen fast widrig, daß die Frau so demüthig redet, nur von den Brosamlein spricht, die sie unterm Tische aufleſen will. Das stolze Herz manches Christen murmelt hier etwas von Selbstwegwerfung, von Unwürdigkeit. Und doch ist hier der Heldenmuth des Glaubens, vor dem wir alle verstummen müssen. Was will sie denn von dem Herrn? Was sind die Brosamlein? Sie hat es gesagt. Nichts Geringeres, als daß ihre Tochter, die vom Teufel übel geplagt wird, gesund werde — ein Wunder! Ja, mehr als das verlangt sie, daß sie und ihre Tochter aus aller Plage, aus allem Sündenelend herausgerissen werden, — das Wunder aller Wunder! Welch eine Anschauung mußte sie von dem Reichthum haben, den unser Herr Seinem Volke Israel auf den Tisch schüttete! Wie mußte sie sich jenen Gnadenbecher denken, von dem die Psalmisten und Propheten sprachen, daß der Herr ihn Seinen Gläubigen voll einschenke, wenn sie von ihm nur einen übrigen Abfall zu gewinnen und doch dadurch Freiheit von der Macht der Sünde und des Todes zu erwerben hoffte. — Das nenne ich großartigen Glauben, daß sie an das Kreuz Christi hintritt und vor demselben spricht: Nur einen Tropfen von Deinem für die Sünde der Welt vergossenen Blute, und alle meine Wunden schließen sich, all mein Elend ist geheilt, alle in mir durch einander schreienden Stimmen des Elends verstummen nicht nur, sondern sie stimmen sich um zu Tönen des

Digitized by Google

Lobgesanges, harmonisch mit den Psalmen derer, die schon eingegangen sind zu des Herrn Freude und mit den Liedern der Engel Gottes. Das ist großartiger Glaube und demüthig gläubige Zuversicht. In solcher blickt sie hinaus in die Zukunft, und der Herr drückt Sein Siegel darauf: „O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst." Sie blickt hinaus in die Zukunft ihres Lebens als eines von der Sünde und ihrer Todesmacht freien, als eines Lebens im Frieden Gottes und eben damit auch in die ewige Zukunft der Herrlichkeit.

Meine Lieben! Können wir das? Können wir vom Kreuze Jesu Christi einen so freudigen Ausblick thun? O, wie viele Leute giebt es in der christlichen Gemeinschaft, die weder für sich, noch für die Ihren, noch für das Land, noch für die Kirche, noch für die Menschen überhaupt einen freudigen Ausblick haben! Von wie vielen finsteren, alles durcheinander werfenden jammervollen Zuständen hören wir! Woher kommt das? Doch daher, daß nur so sehr Wenige eine freudige Gewißheit haben: das Kreuz Christi, der Versöhnungstod meines Heilandes hat mir geholfen und wird an mir und Allen, die darauf hoffen, seine Rettungskraft bewähren bis in die ewige Heimath! Wie Er mir geholfen, nachdem ich Jahrelang, Jahrzehente mich um Ihn nicht bekümmert hatte, mir blos an dem Abschimmer des Kreuzes habe genügen lassen, so wird Er auch Anderen helfen. Wenn die rechten Mittel angewendet werden und wenn die Gnadenstunde des Herrn schlägt, und wenn Seine Sonnenstrahlen hereinleuchten auch in die verkommensten Zustände: so kann Alles neu werden und wird und muß neu werden! Es ist uns verheißen, daß das Reich Gottes noch einmal in ganz anderem Glanze stehen werde, als es auch selbst zur apostolischen Zeit gestanden hat.

Wer hat solch freudigen Blick? Nur wer das Kreuz Christi in zuversichtlichem Glauben ergriffen hat, wer Jesum Christum, den Gekreuzigten, täglich neu ergreift, wem Er wirklich göttliche Kraft

Digitized by Google

und göttliche Weisheit wird. Das lehrt uns das cananäische Weib in dieser Fastenzeit. Und was wird uns der heilige Geist Gottes noch lehren in dieser selben Zeit, wenn wir unsere Herzen Ihm aufthun, und sie nicht dem Fleische und der Welt, sondern dem Geiste und unserer ewigen Heimath und Bestimmung widmen. Gottes Segen, Gottes Friede, Gottes reiche Gnade und Erbarmung sei dazu über uns! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der Tempel des neuen Bundes im Passionslichte.

Abend-Predigt

am Sonntage Lätare.

Digitized by Google

Digitized by Google

Evang. Joh. 2, 19—22.

„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet; und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift, und der Rede, die Jesus gesagt hatte."

Geliebte in dem Herrn! Daß dies ein Passionstext ist, leuchtet auf den ersten Blick ein, obgleich sie in der Zeit, da die Worte desselben von unserm Herrn und Heiland gesprochen wurden, noch weit von Seinen letzten Todesleiden entfernt standen. Es war der Anfang Seines Laufes als Mittler zwischen Gott und den Menschen, Sein erster Besuch auf dem Feste zu Jerusalem, bei welchem Er diese denkwürdigen Worte vernehmen ließ. Er hatte eben in heiligem Eifer die Käufer und Verkäufer aus dem Vorhofe des Heiligthums herausgetrieben. Auf die Frage, woher Er die Vollmacht habe, so im Tempel zu handeln und aufzutreten, was Er für ein Zeichen thue, um den Besitz dieser Vollmacht zu erweisen, antwortet Er die eben verlesenen Worte. Der Sache nach aber gehören sie doch zu Seinem Leiden, wie der Apostel Johannes selbst im verklärenden Lichte des heiligen Geistes hinzufügt. Sie wurden von Seinen Jüngern erst richtig gefaßt, nachdem Er von den Todten auferstanden war, nachdem ihnen klar geworden, welchen Tempel Er nach dreien Tagen

Digitized by Google

wieder aufrichten gewollt, welchen Tempel auch Er den Juden zum Abbrechen überlassen hatte. Noch ein Anderes müssen wir ins Auge fassen: Jesus redete diese Worte im Tempel zu Jerusalem. Auf den ersten Ton derselben war es natürlich, Ihn zu mißverstehen, wie Ihn die Juden mißverstanden, ein Mißverständniß, das ihre Frage deutlich an den Tag legt: „Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und Du willst ihn in dreien Tagen wieder aufrichten?" Es war auch nicht bloßes Mißverstehen. Sie hatten nicht gänzlich Unrecht, wenn sie an die Pracht des Tempelgebäudes dachten, das vor Seinen und ihren Augen dastand. Der Herr meinte Beides zugleich. Er deutete auf den Tempel zu Jerusalem und doch zugleich auf den Tempel Seines Leibes.

Das einzusehen wird uns leicht werden, wenn wir unter dem Segen des heiligen Geistes heute den Tempel des neuen Bundes im Passionslichte betrachten und uns zuerst mit dem Abbruch und dann mit dem Aufbau dieses Tempels beschäftigen.

Du ewiger Herr und Heiland! Du bist der wahrhaftige, ewige Tempel. In Dir sind wir selbst lebendige Steine. O hilf uns dies zu verstehen, das Beste, was wir haben oder was uns angeboten wird, zu erkennen, indem wir Dich als den Tempel des neuen Bundes anschauen. Amen.

Geliebte in Christo Jesu! Von Abbrechen ist hier die Rede. „Brechet diesen Tempel", spricht unser Herr, und zwar spricht Er es nicht im Tone des Spottes, obgleich der leise Gedanke mitklingt: Ihr, die ihr Wächter Zions, Hüter des Tempels sein wollet, die ihr euch des Tempels des Herrn rühmet und allen Völkern gegenüber euren Stolz und Glanz darein setzet, daß dieses Heiligthum des wahrhaftigen Gottes in eurer Mitte steht,

Digitized by Google

ihr dürft nur so fortfahren, wie ihr es bisher getrieben habt, und der Tempel fällt in Schutt und Trümmer. Ihr brecht ihn ab durch euer Thun. Während ihr die heiligen Forderungen Jehovas aufrecht zu halten euch berufen wisset, seid ihr gerade die ärgsten Zerstörer derselben. Ich sage, obgleich dieser Gedanke in den Worten des Herrn mitklingt, so tritt uns doch aus ihnen eher ein Ton der Wehmuth entgegen, wenn Er sah, wie alles das, was Seines Vaters war, unter der Menschen Händen verändert, verderbt, ja in einen Trümmerhaufen umgewandelt wurde. Den Tempel des alten Bundes, dieses Haus des lebendigen Gottes, der dennoch nicht wohnt in Tempeln mit Menschenhänden gemacht, dieses Sinnbild, diesen heiligen Denkstein göttlicher erbarmender Offenbarung hat unser Herr zunächst im Auge. Aber Er sieht ihn als das an, was er war, als das Vorbild eines neuen Tempels, einer neuen Behausung Gottes unter den Menschen, einer Opferstätte der erbarmenden göttlichen Liebe, wie sie durch keinen Weihrauchduft, durch keine emporlodernde Feuerflamme des Altars, durch kein Brennen des goldenen Leuchters und auch durch kein Dunkel des verhüllten Heiligthumes kund gegeben werden konnte. Er sieht und weiß, der Tempel des alten Bundes ist gewissermaßen das sichtbare Kleid des sich zu Seinem Volk herablassenden Gottes und deutet auf ein anderes, noch menschlicheres, nahbareres Gewand, in dem Er erscheinen sollte, auf die göttliche Menschwerdung, da der Ewige aus der unendlichen Ferne und Erhabenheit heraus und mitten hineintreten wollte unter Sein untreues und feindseliges Volk, das Er gleichwohl sich zum Volk des Eigenthums erwählet hatte. Der ganze Tempel mit seinem Geräthe und Dienste war Vorbild und Vorspiel von der endlichen Fleischwerdung des ewigen Wortes. „Das Wort

Digitized by Google

ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden." Hier ist der Tempel, den das vergängliche Haus auf dem Berge Morija andeutend vorbildete.

Aber dieser alttestamentliche Tempel muß abgebrochen werden. Sobald der Kern ausgewachsen, sobald das Leben zu seiner ganzen Fülle gekommen ist, so muß die Schale springen, die Hülle fallen, und mit unbedecktem Angesichte spiegelt sich des Herrn Klarheit.

Wie aber hängt dies nun mit der Passionszeit zusammen? — In der Passionszeit denken wir auch an das Abbrechen eines Tempels, des Leibes Christi, und wir können auch sagen, der Leib Christi vor Seinem Leiden, Seinem Kreuzestode, Seiner Auferstehung und völligen Verklärung war nur die Vorstufe und das Vorbild von dem, was Er einst sein sollte und was Er hinfort war, heute ist und in Ewigkeit bleiben wird. Christi Leib, dieser Tempel, sollte abgebrochen werden; anders war an einen Aufbau des neuen Tempels nicht zu denken.

Dies haben wir zuerst ins Auge zu fassen. Die Passion, alles Leiden unseres Herrn und Heilandes, das endlich seinen Gipfel im Kreuzestode fand, in welchem Er als das Lamm Gottes der Welt Sünde trug und dem heiligen Zorne Gottes stille hielt bis zum letzten Hauche, ist das Aufgeben und Vernichten des obwohl reinen, lauteren, Gottgeschaffenen, vom Himmel herabgewordenen, vorbildlichen irdischen Leibes. Es mußte der, welcher in die Sündergemeinschaft hineingetreten war und ihre Gestalt, ja ihr Fleisch und Blut wesenhaft an-

Digitized by Google

genommen hatte, der daher auch Zielpunkt der listigen und feinen, wie der groben, harten Versuchungen des Erzfeindes, ja aller Anstöße und Anfeindungen sämmtlicher Feinde Gottes wurde, an Seinem irdischen Leben dasselbe erfahren, was die geweihte aber vergängliche Haushaltung Seines Vaters im alten Bunde durchzumachen hatte. Abgebrochen mußte Er werden.

Und wer waren denn die Abbrechenden? Die, zu denen Christus sagt: „Brechet diesen Tempel!“ Ihr seid Zerstörer des doppelten Tempels Gottes, nicht allein des uralten, auf den Trümmern des Salomonischen wieder erneuerten Heiligthums, das ihr zerreißt und zerwühlt von innen heraus, sondern auch des Tempels, der alles, was von göttlicher Heilsverheißung, von göttlicher Weisheit und Einsicht, von göttlicher Lauterkeit und Klarheit überhaupt auf Erden vorhanden war, in sich zusammenfaßte und vollendete, der des Gesetzes Ende und Ziel war, des menschgewordenen Sohnes in seiner leiblichen Erscheinung.

Bei diesen Worten ruht der Blick Jesu auf Seinem Leiden. Sie sind eine Leidensweissagung. Und nun zurück auf uns! Wir wissen, alles, was geschrieben steht, ist uns zur Lehre und Warnung geschrieben, und wohin wir in dem Kreise derer schauen, die um Jesum waren, finden wir überall nur unsere Stellvertreter, die Repräsentanten der Menschheit, uns selbst in der Gestalt der vergangenen Zeit, des besonderen Ortes und Kreises. Die Leute, welche den heiligen Tempel Gottes dadurch abbrachen, daß sie ihre Satzungen, ihr Parteiwesen, ihre Eigenliebe, ihren Hochmuth, ihre frevelhaften Plane Allem voranstellten, und die heiligen Ordnungen des alten Bundes dazu gebrauchten, sie zu bemänteln und zu verdecken, sich ein

Digitized by Google

Recht dazu zu erheucheln, sind uns nicht fremd, auch die nicht, welche Jesum gekreuzigt und diesen heiligen Tempel, die Vollendung alles Gesetzes- und Verheißungs-Wortes abgebrochen haben. Denn wir sind es ja! Wir feiern ja eben in dem Sinne Passion, daß durch alle unsere Gebete, Gesänge und Herzensgefühle der Eine Grundton immer wieder durchklingt: „ich, ich und meine Sünden!" Wir stehen ja dem Kreuze gegenüber immer als die Schuldbeladenen und nur aus Gnaden Entsündigten. Darum können wir den Tempel des heiligen Leibes Christi und Seinen Abbruch durch die Leiden des Todes nie anschauen, ohne ein tiefes Schmerz- und Trauergefühl darüber zu empfinden, daß wir mit die Hände an Ihn gelegt, Ihn mit an das Holz des Fluches geschlagen, und wenn auch nicht am Kreuze verhöhnt und verspottet, doch Ihn verlassen, höchstens nutzlos beklagt haben.

Das Abbrechen dieses heiligen Tempelbaues ist also unsere That, und wenn der Apostel Johannes am Ende unserer Textesworte sagt: „Da Er nun auferstanden war von den Todten, gedachten Seine Jünger daran, daß Er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte", so liegt in diesem Glauben nicht blos der Triumph, den Seine Auferstehung und Himmelfahrt brachte, sondern auch die tiefe Beugung, indem sie sich als zu dem Hause Israel, das den Fürsten des Lebens getödtet hatte, gehörig, als Mitschuldige an dem Tode des Herrn wußten. Erst in diesem Schuldgefühle hatten die Apostel die volle Freude und Wonne über den Sieg ihres Herrn. Wir, meine Lieben, dürfen auch nicht anders in die Leidenszeit unseres Herrn hineintreten und auch nicht einen Schritt weiter in derselben vorwärts thun, ohne daß die Buße darüber, daß unsere Sünden den heiligen

Digitized by Google

Tempel Seines Leibes brachen, indem sie auf Ihn gelegt wurden, in unseren Herzen lebt, in unseren Worten und Werken sich kund thut.

Ist es so, dann können wir auch den Aufbau dieses Tempels des neuen Bundes im Lichte der Passion verstehen. Gleichwie Christi Leben, ganzes Dasein und Wandel bis zur Leidensvollendung und bis zur Verklärung, der Auferstehung, und zum Anziehen der vollkommenen Herrlichkeit der Schluß des alten Bundes war und laut verkündete: Hier ist der Gerechte, dessen Leben die leibhaftige Darstellung alles Willens Gottes und aller heiligen Gebote des alten Testamentes ist, und dadurch eben den Sündern die Erkenntniß der Sünde an Seinem heiligen Lebensbilde bringt, so stehen nun auch die bußfertigen Seelen getröstet und erfreut, denn Er ist nicht blos ein abgebrochener Tempel, von dem die Geschichte nur die Stelle nennt und einzelne an alte Herrlichkeit mahnende Trümmer aufweist, sondern Er steht als der strahlende, gnadenvolle Tempel des neuen Bundes, unzerstörbar, nicht auf dem Berge Morija, nicht da oder dort, sondern überall, und überall da, wo Wort und Sacrament, wo die lebendige Gemeinde ist, die an Ihn glaubt; wo Er kraft Seines zum Essen und Trinken hinterlassenen Leibes und Blutes gegenwärtig bleibt. Ueberall, wo Er Seine Verheißung an denen erfüllen kann, die in Seinem Namen beisammen sind, mitten unter ihnen zu sein, ja bei ihnen zu bleiben alle Tage bis an der Welt Ende, da steht dieser heilige Tempel neu auferbaut in dreien Tagen. Jesus Christus ist nicht am Kreuze und im Grabe blos verschwunden, ins Dunkel zurückgetreten, sondern Er ist auferstanden. Der Gekreuzigte ist König. Der ewige Herr aller Nationen und aller Menschenherzen ist derselbe, der dort zwischen

Digitized by Google

den Mördern hing und ſchmach- und fluchbelaſtet Seinen letzten Seufzer aushauchte. Chriſtus iſt hinfort als der Auferſtandene, der gekreuzigt war, nicht überhaupt als der Auferſtandene, ſondern als das auferſtandene Opferlamm, als der, den die Sünde ins Grab gedrückt hatte, und der durch Glauben und Gotteskraft dieſe ganze Wucht der Sünde emporhob und hinwegſchnellte, ſo daß ſie Ihn nicht in der Tiefe zu halten vermochte, der Hoheprieſter, das Opfer und der Tempel zugleich für alle Zeiten des Neuen Bundes, ja für die Ewigkeit. Er ſteht auf, kraft der Macht, die Ihm Sein Vater gegeben hat und bleibt der heils- und lebenskräftige Mittelpunkt aller derer, die auf Erden nicht in leerem Sehnen und irrem Suchen, ſondern im Gehorſam des Glaubens das Heil finden wollen.

„Am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten." Das war ein dunkles Wort. Dieſen Tempel mit ſeinen Marmorſäulen, mit ſeinen mühſam gearbeiteten Verzierungen, mit alle dem, was mit ungeheuren Geldſummen und großer Aufwendung menſchlicher Anſtrengung in ſechs und vierzig Jahren endlich zu Stande gekommen war, das alles in drei Tagen wieder hinſtellen, wie durch einen Zauberſchlag, ſo dachten ſichs die Juden; Er aber denkt allerdings nicht mehr an den vergänglichen Tempel, ſondern jetzt nur an Seinen Leib, als den wahrhaftigen Tempel. Er iſt es dadurch, daß in Ihm das eine Opfer ſtatt aller täglich wiederholten, durch das Leben hindurchziehenden Opfer, das in Ewigkeit gültige, alle Sünde ſühnende und austilgende, wirklich gebracht iſt, und daß Er als der Geopferte ewig lebt, nicht blos in geiſtiger Macht und Perſon, ſondern ewig auch in Seinem in die Verklärung mit eingegangenen Leibe. Nicht ſo darf der Chriſt dieſes ewige Leben Jeſu denken, daß Er in Gott verſunken, in das ewige

Digitized by Google

Wesen Gottes zurückgetreten wäre, wie Er aus demselben als irdische Person hervorgegangen sei, und daß darum ein freundlicher, versöhnter Gott uns durch unser Leben hindurch begleiten und in die ewige Heimath aufnehmen könne, sondern so faßt er die Verkündigung der Apostel, daß Jesus unser Bruder ist und daß dieser unser Bruder zur Rechten der Majestät Gottes sitzt in Seinem verklärten Leibe und Alles nachzieht, was Ihm geistlich angehört, daß Er das Haupt ist, wir die Glieder sind, mit allen, die an Ihn glauben, daß Er der Tempel ist, und wir die lebendigen Steine darin. So steht der Tempel des neuen Bundes im vollen Lichte der Passion.

Dieser Leib Christi lebt also nicht im Himmel nur, jenseits unseres Ergreifens, sondern auf Erden faßbar und gegenwärtig, die Gemeinschaft der Gläubigen. Die christliche Kirche soll es sein. Die christliche Kirche, ach, in ihrer äußeren Gestalt und in ihrem inneren Zustande noch so vieler Schäden sich schämend, noch so wenig ausgebaut, noch so viel unlauteres Wesen, so viel Zerfressenes, so viel Lockerung ihres Zusammenhanges durch Weltart und Weltsinn beklagend. Ach! daß Gott sich wolle erbarmen, möchte das treue Christenherz aufseufzen, das ist der Leib Christi nicht! Es ist auch wahr, nicht alles ist Leib Christi, was den christlichen Namen trägt, aber alles, was und so weit es vermöge der heiligen Sacramente und des göttlichen Wortes an Jesum sich schließt, von Ihm nicht lassen kann, wenn auch bei Manchen leider! die Fäden sehr wenig stark und sichtbar sind, durch die sie an Ihn gebunden bleiben. Da gebührt sich's nun, im Lichte der Passion unsere eigenen Herzen zu untersuchen und uns zu fragen: Warum ist denn noch so wenig Zusammenhang, so wenig Kraft der Gemeinschaft bei uns? Warum zerreißen wir noch so viel durch Zer-

Digitized by Google

klüftungen und Zerspaltungen um untergeordnete Dinge den einfachen, fest gegliederten und wohlgeordneten Tempel des neuen Bundes? Warum stehen so Viele noch einsam, verloren und verlassen, suchen sich in allerlei Weise selbst zurecht zu helfen? Warum ist noch so viel Sehnen in der gegenwärtigen Zeit gerade nach fester Ausgestaltung der Kirche, nach klarer Regierung und wohlgeordneter Theilung der Gewalten in der Kirche, nach Zucht und festem Zusammenschluß, nach Reinigung und Klärung nach allen Seiten hin, und besonders nach Fülle des Lebens? O, das ist ja alles nur darum, weil Jesus der Gekreuzigte und Auferstandene in Seiner verklärten Person nicht eigentlich für die Meisten es ist, wodurch sie Christen und in der Kirche sind. Nicht um Christi willen, sondern um ihrer Vorfahren willen bekennen sie Christum, weil es hergeerbt, weil es in dem Lebenskreise, darin sie nun einmal stehen, unentbehrlich ist, weil es denn doch manche Beruhigung und Tröstung, Erquickung und schöne Erbauung bringt, aber nicht so recht darum, weil Jesus ihr Heiland ist, der ihr Sündenelend getragen hat und in dem sie die volle Erneuerung des Lebens gefunden haben.

Das schöne und dauernde Tempelgebäude ersteht aber dann erst, wenn alle Einzelnen den Heiland und nur Ihn vor Augen und im Herzen haben, wenn Er Alles gilt, wenn Er durchherrscht, wenn jeder Stein und jedes Steinchen an dem ganzen großartigen Gebäude nur auf Ihm als dem einzigen Grunde ruht, der gelegt ist und den Niemand anders legen kann. Man denkt vielerlei, und berathschlagt, wie es besser werden möge in der evangelischen Kirche, wie alle die Schäden nach und nach ausgeheilt, die Lücken gefüllt und alle die zerrissenen Stellen wieder geschlossen werden mögen. Das Erste und das Zweite

Digitized by Google

und das Letzte ist und bleibt immer wieder das Eine: wir müssen an die Person unseres Heilandes uns ganz und entschieden und ausschließlich halten. Hier ist die Ausschließlichkeit in ihrem Rechte. Wer neben Christo noch einen Helfer kennt, wer zu Ihm nur in den äußersten Verlegenheiten kommt, wenn nichts Anderes mehr nützen will, ach, der weiß noch nichts von der Segens- und Lebenskraft Seiner Person. Wem es gar in dieser Passionszeit nicht ans Herz und ins Herz hereingeht: hier ist mein Friede, da ist Kraft, Leben, Hoffnung und Zuversicht für die Ewigkeit; der wird vergeblich nach Salbe aus Gilead sich umsehen und nach heilenden Kräutern in diesem Lande der Krankheit und des Todes. Ich bin überzeugt, die in Christo Jesu wahrhaftig und lebendig stehen, glauben nicht an die meisten der gepriesenen Heilmittel für die Kirche, sind nicht gewiß, daß sie den Frieden, die selige Freude bringen können, die man von ihnen erwartet. Ja dem tiefer blickenden Auge sind sie blos Verhüllungen der Schäden, an denen wir leiden. Die müssen von innen heraus geheilt werden, und das geschieht dadurch, daß du einzelne Seele endlich zu deinem Jesu kommst und dem für dich zerschlagenen, verwundeten, im Tode verschmachteten Hohenpriester deine Sünden bekennst, sie auf Ihn wirfst und Seine Gerechtigkeit im Glauben fassest. Du darfst es ja, es ist dir zugesprochen. Es geschieht dadurch, daß du Ihn an dich ziehst, dich an Ihn ziehen lässest und nun das selige Wunder erlebst, auf einmal nicht mehr allein zu sein, sondern, weil Er durch Seine Erhöhung auf Seinen Thron die zerstreuten Kinder Gottes gesammelt hat, dich in Gemeinschaft und Verbindung mit Tausenden zu finden. Und wenn du auch dann noch um deiner und Anderer Sünden willen an der christlichen Kirche Vieles zu beklagen und zu heilen findest, so weißest du, wo der Balsam für ihre Schäden, der ewige Balsam quillt,

Digitized by Google

und dir ist nicht mehr bange, du hast die volle Zuversicht: der Herr baut Sein Haus, Er baut es aus, und es wird, so ruinenhaft es jetzt noch aussieht, ein herrliches, majestätisches Haus und auch auf Erden noch einmal seines Meisters würdig werden. Denn die Kirche Christi wird eine Zeit des Sieges und Triumphes noch erleben. Gewiß aber droben, wo das Lamm Gottes selbst die Leuchte sein wird, da wird die verborgene Herrlichkeit aller derer, die mit dem Gekreuzigten Seine Schmach trugen, die im Glauben an Seinem Kreuze gestorben und darum auch mit ihrem Heiland im Glauben auferstanden sind und deren Herzen Er darum auch mit sich hinaufgehoben hat in den Himmel zur Rechten des Vaters, die darum hier auf Erden nur noch Fremdlinge, durchwandernde Pilger, Bürger aber in der Stadt Gottes sind und da ihre Heimath haben bei dem Throne des Lammes, mit unwiderstehlicher Macht hervorbrechen. Sie alle, sie alle, die lebendigen Steine des Tempels im neuen Bunde, was werden sie erleben, wenn nun erscheinen wird, was sie sein werden, wenn sie Ihn sehen, wie Er ist!

Auf solches warten wir jedes Jahr aufs Neue und werden zum Warten angeregt durch die Betrachtung Seiner Passion. Man harrt und wartet auf Ihn in stiller Verborgenheit, in demüthigem Wandel, in Kreuzesgestalt, mit Ihm auf Seinen Kreuzeswegen, bis daß Er kommt in den Wolken des Himmels und die Zerstörer sehen werden, welchen Tempel sie abgebrochen haben. O, daß dann von uns Keines unter denen sei, die über ihr eigenes Zerstörungswerk klagen und jammern, sondern wir unter denen stehen, die selbst mitgehören zu dem heiligen, ewigen, unvergänglichen, himmlisch leuchtenden Tempelbau! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der selige Tausch.

Eine Passions-Betrachtung.

Digitized by Google

Digitized by Google

2 Corinther 5, 21.

„Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt."

Meine Geliebten! Diese Worte spricht der Apostel Paulus, nachdem er eben gesagt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott." Denn, fährt er fort, „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." Klar genug will er damit die Versöhnung als zugänglich und ergreifbar bezeichnen. Denn was hilft es, zu bitten: „Lasset euch versöhnen mit Gott", wenn nichts die furchtbare, unübersteigliche Kluft zwischen Gott und dem sündigen, empörten, verkehrten, verworfenen und ewig verdammungswerthen Menschen ausgefüllt hätte und ausfüllen könnte? — Sie ist aber gefüllt durch Jesum Christum, den Gekreuzigten, und auf diesem Grunde, auf der ausgefüllten Kluft, stehe auch ich heute als ein Botschafter an Christi Statt, bittend und vermahnend: „Lasset euch versöhnen mit Gott", wie es vor mir jeder Sonntag, jeder Tag dieser heiligen Passionszeit immer wieder von Neuem thut, indem an uns alle der Ruf geht: „Laß dich versöhnen", ergreife im Glauben die Versöhnung in Christo Jesu, die gestiftet ist!

Das Wesen dieser Versöhnung aber läßt der Apostel in den vorgelesenen Worten so scharf ausgeprägt hervortreten, wie es in

Digitized by Google

keiner andern Stelle seiner Briefe uns entgegentritt. In so bestimmten und unmißdeutbaren Umrissen hat auch kein anderer Apostel und hat selbst der Mund des Herrn nicht das Wesen der am Kreuze vollbrachten Versöhnung geschildert. Wir können den apostolischen Gedanken, den Gedanken des heiligen Geistes in den kürzesten Ausdruck fassen, wenn wir den seligen Tausch nennen, der unsere Versöhnung ist, und in ihm zuerst Christum an unserer Statt und hernach uns an Christi Statt betrachten.

Herr, wir treten dem tiefsten, heiligsten Geheimnisse Deiner Gnade, das Du aber uns geoffenbaret, nahe. Reinige unsere Herzen, und berühre, wie Du den Propheten gethan hast, mit Deiner glühenden Kohle auch meine Lippen, daß wir hören, und daß ich rede, wie es Dir gefällt! Amen.

Meine Lieben! Von einem seligen Tausche redet der Apostel, wenn er sagt: „Er ist für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Er stellt uns Christum vor Augen an unserer Statt und uns wiederum zeigt er an Christi Statt. Das Erste ist reine Gnade und das Zweite wäre ohne das Erste nicht möglich. — Ihr habt schon Hunderte von Malen die wichtigen Aussprüche der heiligen Schrift und die Bekenntnisse der christlichen Kirche gehört, wiederholt selbst gebraucht, die im Ganzen lauten: „Christus ist für uns gestorben; Christus ist unser Bürge geworden; Er ist als Mittler und Hoherpriester zwischen Gott und die Menschen hineingetreten; Er hat als Lamm Gottes, als Opferlamm unsere Sünden auf sich genommen und am Kreuze bis zum letzten Hauche getragen; Er hat bezahlt für uns und uns frei gekauft um den Preis Seines Blutes." Das alles sind nur Ausdrücke, die den Gedanken erläutern oder aussprechen:

Digitized by Google

„Christus an unserer Statt.“ Aber so stark wie es unser Textes-wort ertönen läßt, ist dieses „an Statt“ doch in keinem von ihnen betont, denn hier lautet es: „Er ist *für uns* zur Sünde *gemacht*.“

Fast erschrickt man vor der Kühnheit des apostolischen Wortes: „*zur Sünde gemacht!*“ Was ist denn die Sünde? Sie ist ja Empörung wider Gott, die große Finsterniß, die dem ewigen Lichte gegenübersteht; sie ist ja alles innere Murren, alle Feindseligkeit, aller Zorn, Grimm, alle Verzweiflungswuth wider Gott; sie ist ja Haß gegen Gott in ihrer innersten, tiefsten Wurzel, sie ist die Höllengluth der Selbst- und Eigensucht, die Alles verzehrt, Alles in ihre Flammenhitze hineinreißt.

„Christus *zur Sünde gemacht!*“ Kommt in diesem Worte nicht das Allerwidersprechendste zusammen? Und doch, so kühn, so scharf, so spitz und einbohrend die Worte sind, sie sprechen die vollste, ganze Wahrheit des Evangeliums. — Christus ist der Einzige, der von keiner Sünde *wußte*. Wir aber, die wir so stumpf durch die Sünde, so lahm und matt durch sie und ihre Wirkungen geworden, wir wissen gar viel von Sünde und können nicht leugnen, daß unser Leben von ihr durchzogen, Stunden oder wenigsten Augenblicke lang von ihr beherrscht und verschlungen wird, wir kennen sie als eine Macht, als eine Zwingherrin im Leben, auch als der Leute Verderben; wir vermögen uns nicht zu verbergen, daß die Sünde die gräßlichsten und tiefsten Risse in das Leben der Menschen, das äußere und noch viel mehrere und unheilbarere Risse in das innere Leben der Menschen gethan hat; wir wissen, daß die Sünde sich fortzeugt wie ein vielköpfiges Ungeheuer, dessen Köpfe, wenn man sie blos menschlich bessernd und unterdrückend abschlägt, immer wieder nachwachsen. Wir kennen die Sünde als eine von Geschlecht

Digitized by Google

zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert gehende schwarze Gewalt, die das Leben der Menschheit in allen seinen Gestaltungen umklammert und mit ihren Fesseln und Sparren und Riegeln durchzieht. Und dennoch wissen wir eigentlich von der Sünde nur wenig. Denn auf unserem trüben, belegten Seelenspiegel schattet sich nicht die ganze Gestalt derselben ab; es sind nur undeutliche, zerfließende Bilder wahrzunehmen. Er aber, der Reine und Heilige, dem jeder Hauch im Menschen, der nicht aus Gott kam, eine Verletzung Seines feinen, zarten Gefühles war, dem jeder falsche unlautere Zug in dem gefallenen Ebenbilde Gottes ein der ganzen Menschheit aufgedrücktes Kainssiegel zum tiefsten Schmerz Seines Lebens wurde, Er, der in den Tagen Seines Fleisches nirgends hinblicken konnte, ohne den Todesspuren der Sünde zu begegnen, um den sich das Verderben der Sünde in leiblichen Gestalten zu Hunderten und Tausenden drängte, Er, der es täglich vor Augen hatte, welche Gewalt der Satan über Seelen und Leiber übte, Er wußte wahrlich in einem Sinne von der Sünde mehr als je einer der Erdenbewohner von ihr gewußt hat. Und dennoch wußte Er nichts von ihr; denn Er war sich keiner Sünde bewußt. Ihn hatte nie die eigene Lust gereizt und gelockt. Er hatte in Seiner Versuchung jedem Bilde des Argen, das der Feind von außen her durch seinen Zauber in Seine reine Seele hereinspiegeln wollte, das Wort Seines Vaters, ja Seine Einheit mit dem Vater, den hohen heiligen Ruf, der Ihm vom Himmel herabgekommen, entgegen gehalten. Er hatte sich als mit einem Schilde gedeckt mit alle dem, was von Kindheit an Ihm vom Vater geoffenbart war. Seine Seele war der reine unbefleckte Spiegel geblieben. Er wußte nichts von eigener Sünde. Und von Ihm wagt der Apostel das Wort: Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht.

Digitized by Google

Ja wahrlich Er hing am Kreuze da, als wäre Er selbst die leibhafte Erscheinung der Sünde, die Sünde in Menschengestalt; Er hing dort als der, der keine Gestalt mehr hatte, die gefallen konnte, als der Allerverachtetste und Unwertheste, als der mit Hohn und Schmach bedeckte, als der von Tausenden Seines Volkes verfluchte und zum peinlichsten Sklaventode verurtheilte Sünder. Da war Er zur Sünde gemacht und Er ließ sich dazu machen, Er ließ sich von Seinem himmlischen Vater die Sünde auflasten, Er nahm sie selbst auf sich, ohne daß doch das Heiligthum Seines reinen und unbefleckten Willens auch nur mit einem Schatten derselben bedeckt worden wäre. In Seine Seele hinein und in Sein Leibesleben, in alles, was Mensch an Ihm war, durfte und mußte sie die schwarzen, kalten Schatten des Todes werfen. Er mußte des Todes Bäche rauschen hören und des Todes Stricke an sich verspüren, den Schlangenbiß empfinden, die Vergiftung, die von der Sünde herkam. Er war wirklich, als hätte Er und Er allein die Sünde der Welt gethan. So steht er als der Thäter da, nicht durch seine That, sondern durch sein Gericht als der Schuldige, als der Schuldbelastete, als der Gottverlassene, ja als der Gottgeschlagene, der mit dem Kainszeichen der Strafe von Gott bezeichnete! Niemand kann es läugnen und doch kann Keiner Ihm einer Sünde zeihen!

Meine Lieben! Es ist wirklich das Wunderbarste und Unbegreiflichste, was in den Kreis des menschlichen Denkens und Anschauens hereintreten kann, und auch meine schwachen Worte sind nur ein lallender Versuch, euch vor die Größe dieses Wunders nachdenkend hinzuführen. Wenn wir aber davor stehen, so sinken wir in Andacht nieder, denn es bleibt uns nichts anderes als die tiefe Anbetung.

Digitized by Google

Christus an unserer Statt! Da am Kreuze hängt in der Gestalt des Unschuldigen, des Heiligen Gottes Deine Sünde, meine Sünde! Der Apostel Paulus drückt es an einer anderen Stelle also aus: „Mein Schuldbrief, das ganze Sündenregister, die Handschrift, die wider uns zeugte, ist ans Kreuz geschlagen.“ Und wieder fordert er auf „unser Fleisch zu kreuzigen, ans Kreuz Christi zu schlagen sammt seinen Lüsten und Begierden.“ Da muß es sterben in Christi Kreuzestode. In Ihm ist unser Fleisch getödtet, in Christo ist unsere Handschrift ans Kreuz geschlagen, da ist unsere Sünde gestraft und von dem Zorngerichte des heiligen Gottes getroffen. Er an unserer Statt! der von keiner Sünde in sich wußte, dessen ganzes eigenes inneres Leben die Unschuld war, die an Böses nicht einmal als möglich für sich denken kann, die nicht einmal in den Zweifel zwischen böse und gut, in die unsichere Wahl, eingegangen ist.

So ist es denn wahr, daß Christus unsere Stelle vertreten hat. Bei dem Blicke aufs Kreuz sagt dein Gewissen, „siehe, da gehörst du hin“, und du antwortest bußfertig und zerknirscht: „da gehöre ich hin, in den Sklaventod, in die Pein und zwar nicht in die leibliche und irdische blos, sondern in die geistige und ewige.“ Der ewige Tod ist unser natürlich Erbtheil, und nur die freie, unbegreifliche Gnade Gottes in dem eingeborenen Sohne Gottes hindert, daß wir alle in seinen Abgrund stürzen. — Wäre das nicht genug um ein armes, sündiges Geschöpf sein Lebenlang im Staube anbeten zu machen?

Aber nicht genug! Das Kreuz Christi führt noch höher: auch wir an Christi Statt! Er ist für uns zur Sünde gemacht, nicht blos, damit wir alle frei, los und ledig von dem fürchterlichen uns drohenden ewigen Gericht werden und dann ein ungestörtes Leben auf Erden führen und endlich auch dort

Digitized by Google

der Ruhe, wenigſtens eines ſanften ewigen Schlafs genießen können. Nein, Chriſtus nicht blos an unſerer Statt, wir auch an Chriſti Statt. Denn es lautet: „auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Iſt das erſte Wort kühn, ſo will das Zweite auch nach dem Erſten faſt verwegen ſcheinen. Wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? wir, die in ihrem natürlichen Zuſtande, in allen tiefſten Regungen des eigenen Lebens, in Allem was wir aus uns gemacht, was jeder, was alle zuſammen gegründet, geſtiftet, geleiſtet, von ſolcher Gerechtigkeit unendlich weit abſtehen, wir, die auch nicht ein Fünkchen, auch nicht ein Pünktchen vor Gottes heiligen Augen gültige Gerechtigkeit aufweiſen können, ſondern was wir etwa haben, nur wiederum der freien Gnade verdanken, und was wir nicht ihr verdanken, in der Hölle büßen müßten, wenn Gott nicht Gnade für Recht ergehen ließe. Wir die Gerechtigkeit ſelbſt werden? Und doch ſteht es alſo da! Ja, meine Lieben, ſind wir erlöſt dadurch, daß Jeſus unſere Schuld und unſeren Tod getragen hat, ſo ſind wir verſöhnt dadurch, daß er auferſtanden iſt.

Da iſt unſere Rechtfertigung ans Licht gekommen ja ſchon dadurch, daß Er im letzten Hauche noch ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters gegeben, nachdem Er gerufen hatte: „es iſt vollbracht.“ Es läßt ſich freilich Beides nicht von einander trennen, Kreuzestod und Auferſtehung des Herrn. Ohne die evangeliſche Kunde, daß Er lebt, daß Er die Schuld und Strafe bis zu Ende getragen hat, daß Gott wirklich verſöhnt, daß geſühnt, was wir verbrochen haben, daß der Schuldbrief gelöſcht iſt, daß, wie der Prophet Jeſaia ſagt: „Wenn deine Sünden blutroth wären, ſie doch weiß wie Wolle werden“, wo wollten wir den Muth, ja die Verwegenheit holen, uns als

Digitized by Google

Gerechte vor Gott zu betrachten! Höchstens könnten wir sagen: Christus hat die Sünden getragen, daher keine Anklage mehr, keine Noth mehr auf Erden, das Leben wird zu einer stillen, sanften Ruhe, zum kinderfröhlichen Dasein, wir spielen in anmuthigem Wohlsein und ungestörtem, harmlosem Frieden mit dem Wechsel der Zeit und gehen über diese Erde und endlich umfängt uns in ihrem Schooße ein süßer ewiger Schlummer! — Aber ferne davon! Wir sind in Ihm die Gerechtigkeit geworden, die vor Gott gilt! Mit andern Worten: auch in schwachem Glauben werden wir so ganz eins mit Ihm, in Ihn versetzt, mit Ihm verwachsen, daß Gott uns von Ihm nicht mehr trennen kann, uns nicht mehr anders sieht als in Ihm, daß Gott in jedem begnadigten Sünder nichts sieht als Christum den geliebten Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat. Die Sünde schaut Sein ewiges Auge nicht mehr, weil sie ausgelöscht ist. Nur die Thatsache besteht ewig, daß wir in Christo Jesu herausgetreten sind aus der Welt, und einfältig den Heiland als unser einziges Rettungsbrett im Schiffbruch ergriffen haben. Nur die Thatsache sieht Er an und so hoch sieht Er sie an, daß Er uns nicht blos als Gerettete durch Christum, sondern als die Gerechtigkeit selbst erkennt. Denn wir sind und leben in Ihm. Das ist eben das Wunder, daß wir es nicht sind und doch sind.

Ich soll es also wagen, mich als sündenlos zu betrachten? Da steht der Apostel und ruft euch zu: „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid, und lebet Gott in Jesu Christo unserem Herrn.“ Soll ich mir etwas einbilden, soll ich durch Ueberreizung meiner Phantasie mich selbst zu etwas hinaufsteigern, was ich nicht bin? Nein es gilt die ruhigste, nüchternste, demüthigste Hingabe im Glauben. Nicht du bist frei von Sünden, sondern Christus ist es, nicht du bist der Gerechte

Digitized by Google

und die Gerechtigkeit, ſondern dein Haupt iſt es, und du wirſt es nur in Ihm, und ſo viel du in Chriſto biſt. Und weil du in Chriſto biſt, iſt dir von Gottes Munde zugeſprochen: an dir habe ich Wohlgefallen, du biſt mein Kind, du haſt die Anwartſchaft an das Königserbe deines Herrn Jeſu Chriſti, denn du biſt in Ihm geworden die Gerechtigkeit, die vor Gott in alle Ewigkeit gilt!

Meine theuren Brüder! Was wollen wir hiezu ſagen? Es iſt wahrlich wohl der Mühe werth, daß wir aus dem Staube, in dem wir leben, zu der Krone hinaufſchauen, die Er, unſer Heiland, zur Rechten der Majeſtät ſeines Vaters trägt.

Was ſind das für Paſſionsgaben? Nicht blos vorübergehender Schmuck, nicht kurze Rührungen, wohlthuende ſinnende Betrachtung, nein, das ſind echte Lebensgüter, Wirklichkeiten! In Jeſu dem Gekreuzigten werden wir, die Schwachen, aber Glaubenden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die nicht mit Fleiſchestrotz ſich vor des Richters Angeſicht drängt, ſondern die nichts anderes weiß von dem Vater als nur in dem Sohne, die in keinem anderen gerecht ſein will, als in dem Eingeborenen, die ſich nichts anderen mehr rühmt, als des Kreuzes Chriſti.

O! das werde durch Gottes Erbarmung die Paſſionsgabe für uns alle, ſei es zum erſten Male, ſei es von Neuem, und ſie bleibe uns! Amen.

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das Selbstzeugniß Christi.

Predigt

am Sonntage Judica.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Joh. 8, 46—59.

„Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und Du sprichst: so Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist Du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus dir selbst? Jesus antwortete: so ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn, und so ich würde sagen: ich kenne ihn nicht; so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn, und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin Ich. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend."

Geliebte in Christo Jesu! Das gelesene Evangelium gehört zu denen, an welchem gleichwie an sämmtlichen Texten aus der Passionsgeschichte ein Mensch mit offenem Herzen nicht vorüber-

Digitized by Google

kommen kann, ohne daß sie entweder zum Leben oder zum Tode einen Eindruck auf ihn machen. Es giebt viele Stellen der evangelischen Geschichte, manche Erzählungen aus dem Leben unseres Heilandes, die uns lieblich, bald nach der Seite der Erkenntnißfülle, wie die meisten Gleichnisse, bald nach der Seite des Gemüths, wie so manche kurze, einschlagende, treffende Rede unseres Herren, ansprechen, die aber nicht solche Spitzen haben, daß sie gleich in das Innerste bohren und eine Entscheidung verlangen. Es giebt aber auch solche, und dahin gehört unser Text, die in sich selbst gleich die gewaltigsten Gegensätze tragen, die verschiedensten Stellungen der Menschen zu dem Herrn aussprechen oder in Seinem Munde so scharfe zweischneidige Schwerter sind, daß sie auf die eine oder die andere Weise treffen und verwunden müssen. Unser Text ist eines der Zeugnisse, die unser Herr und Heiland den Führern des alten heiligen Bundesvolkes gegenüber abgelegt hat. Er redet von Seiner Sendung, von Seinem Auftrage und von dem Verhalten dazu, welches Er von Israel und seinen Obersten und Lehrern erwartet. Er konnte von den Seinen voraussetzen, daß sie ihn aufnehmen würden; daher spricht Er als der ewige Herr vom Himmel es aus, welch ein Gericht sie durch die Nichtaufnahme des in Sein Eigenthum gekommenen Herrn auf sich laden. Es ist ein Selbstzeugniß Christi, das wir hier vor uns haben und zwar sowohl in seiner scheidenden und richtenden als in seiner lebendigmachenden Kraft und die eine oder die andere dieser beiden Kräfte müssen wir heute an uns selbst erleben.

Gott gebe, daß es das Zweite und nicht das Erste sei.

Ein Selbstzeugniß Christi. Er, der Mund der Wahrheit spricht über Sich und über die Stellung der Seinigen, die es dem Namen nach waren, zu Ihm selbst, und zwar tritt uns die scheidende und richtende Kraft dieses Seines Selbstzeugnisses gleich im Eingange unseres Textes entgegen. Er

Digitized by Google

lautet: „so ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ und kann das Wort vorantreten lassen: „welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Sie hatten Ihn beobachtet auf allen Seinen Wegen, Ihm nachgelauert, waren Ihm nachgeschlichen von Jerusalem an bis an die äußersten Grenzen Galiläas, sie hatten in der Stille aus dem Versteck nach Ihm ausgesehen, was Er that und gehorcht, was Er redete, sie hatten versucht, Ihn in allerlei Schlingen zu fangen, Ihn zu diesem oder jenem, — wie sie dachten, — zu weitgreifenden Worte zu verlocken. Aber umsonst! Gerade diesen argwöhnischen Spähern konnte Er vor das Angesicht treten, und ihnen, die aus den kleinsten Unterlassungen auch der Aeußerlichkeiten des Gesetzes schwere Sünden herauszurechnen verstanden, die allerkühnste Frage im Munde eines Menschen entgegenwerfen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Da sie auf solche Frage verstummen mußten, und auch nicht Einer nur das Geringste von Unlauterkeit in Sinn und Wort und That an unserem Herrn aufzuzeigen vermochte, so war die nächste Frage doch wahrlich gerecht genug: „Wenn ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Ihr Schweigen verrieth, daß sie im Innersten, so gewiß ein Gewissen in ihnen war, nicht leugnen konnten: „Er ist lauter, Er ist wahr“, und doch glaubten sie Ihm nicht.

Meine Lieben! damit ist schon eine Scheidung geschehen. Wenn unser Herr auftritt unter dem Geschlecht irgend einer Zeit und in diesem Geschlecht Seine unantastbare Lauterkeit und Wahrheit nicht geleugnet werden kann, wenn es Niemand wagt, Zweifel gegen sie zu erheben, so kann er die zweite Frage gleich hinten nach schicken: „warum glaubet ihr mir denn nicht?“

Diese scheidende Wirkung Seines Wortes, die schon eine große Zahl von Menschen auf die Seite stellt, wo Seine Feinde, die Feinde der Wahrheit stehen, wo die nichtige Lüge ihre Heimath hat, ist auch bis auf den heutigen Tag noch in

Digitized by Google

aller Frische und Unübertrefflichkeit vorhanden. Unser Herr Jesus tritt nicht blos unter die jüdischen Gesetzeskundigen, Er tritt mit Seinem Evangelio alltäglich und sonntäglich in die Gemeinschaft eines anderen Volkes Seines Eigenthums, der Christenheit, auch zu uns heute in unsere Gemeinde und Sein Wort thut Seine scheidende und richtende Wirkung an allen denen kund, die bis jetzt zwar gerne ihre Bewunderung, ihr Staunen über die Reinheit, Lauterkeit und heilige Weisheit unseres Herrn Jesu Christi, über die Tiefe Seiner Gedanken, die Macht Seiner Persönlichkeit auf die, die Ihn umgaben, aussprachen, aber Ihn als den Sohn Gottes, den Eingeborenen des Vaters voller Gnade und Wahrheit, den Herrn vom Himmel, den einzigen Heiland der armen Sünder noch nicht erkennen wollten.

Meine Lieben! Hier fährt ein scharfschneidendes Schwert hindurch. Es giebt bei uns noch eine Menge Leute, die sich Christen nennen, auch die Person Christi werth halten, von Ihm gern hören, ihr Leben in Bezug auf Gott durch Ihn vermittelt wissen wollen, aber nicht den einzigen Weg, den es für solche Vermittelung giebt, einzuschlagen sich entschließen können, nämlich den Weg der Buße und des Glaubens, auf welchem der arme Sünder aus Gnaden durch Christi Kreuz gerecht wird. Ihnen gilt die Schwertesklinge: „kannst du mich einer Sünde zeihen?“ Kannst du ein einziges unlauteres, zweideutiges Wort aus meinem Munde anführen? Wenn du das nicht kannst, so höre auf, mich zum schändlichsten der Lügner und zum wahnwitzigsten Betrüger dadurch zu stempeln, daß du meine ewige Gottheit verleugnest! Denn das ist es, offen herausgesagt. Wer Christus nicht als den vom Himmel gekommenen ewigen Sohn Gottes glaubt und erkennt, — es mag sich sein sogenannter natürlicher Verstand und sein vermeintlich hochgebildetes Denken dagegen sträuben — sondern bei dem heiligen, frommen Muster, dem Ideal des Menschen, der edelsten Blüthe menschlicher Natur stehen bleibt: der erklärt Ihn geradezu

Digitized by Google

für den heiligsten, lautersten, edelsten Menschen und zu gleicher Zeit macht er Ihn zum furchtbarsten Lügner, den die Weltgeschichte aufgezeichnet hätte oder zum grauenhaftesten aller Schwärmer. Denn er hat gesagt: „ich und der Vater sind eins." Er hat gesprochen: „Ich thue nicht meine Werke, suche nicht meine Ehre, sondern die meines Vaters, von welchem ihr saget: Er sei euer Gott." Er hat auf die feierliche Frage des Hohenpriesters vor dem versammelten Rathe: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du bist Christus, der Sohn Gottes", unzweideutig geantwortet: „Du sagst es, denn ich bin es." Er hat verkündigt, daß Er sei vom Himmel herabgekommen und daß Er wiederum gen Himmel fahre, ja daß Er sei des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Er hat auf die unleugbarste Weise Seine Gewißheit ausgesprochen: Ich bin nicht von dieser Erde, sondern von Ewigkeit her, ehe denn Abraham ward, bin ich. Er hat alle Weissagungen der Propheten, auch diejenigen, die in die Urgründe der Ewigkeit weisen, aus denen der Verheißene hervorgehen sollte, auf Seine Person bezogen. Seine Jünger verstanden Ihn wohl nicht. Es durchschauerte sie nur in Momenten die Ahnung dieses ewigen Wesens Christi. Er mußte vom Grabe erstehen und auffahren dahin, da Er zuvor war; aber dann war das apostolische Verständniß offen und Jesus von Nazareth siegte über die uralten Weltmächte des Heidenthums als der ewige Gott. Die Tausende von Blutzeugen der christlichen Wahrheit haben Ihn so verstanden, denn sie achteten allen Glanz und alle Weisheit der Heiden als für nichts, weil sie nur Einen anbeteten, den Vater im Himmel durch Seinen eingeborenen Sohn, Jesum Christum. Alle Gläubigen durch alle Jahrhunderte der Kirche, die Reformatoren und die frommen Väter unserer Kirche bis auf die neueste Zeit, sie haben alle nur diesen Einen Glauben getragen und bekannt: „Er ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Digitized by Google

Theure Gemeinde! Wer von dieſer Wahrheit in ſeinem Herzen, in ſeinem Bekenntniſſe, in ſeinem Wandel auch nur das Geringſte hinwegthut: der leugnet nicht eine Schulweisheit, einen philoſophiſchen Gedanken, ein Erzeugniß der Speculation, wie man es nennt, eine Anſicht der Theologen, ſondern er leugnet das klare Wort unſeres Herrn Jeſu Chriſti, er leugnet auch Seine Lauterkeit und Wahrheit, und ſteht — da hilft kein Betheuern des Gegentheils — unter der finſteren Schaar derer, die Chriſto ſich feindlich gegenüber geſtellt haben. Das iſt die ſcheidende Wirkung Seines Zeugniſſes von Sich Selbſt. Sie iſt zugleich eine richtende. Unſer Herr ſpricht es ſelbſt aus, woher es kommt, daß auf ſo Viele Sein Selbſtzeugniß und Seine ganze Perſon eine ſo ſchreckliche Wirkung, die der erklärten Feindſchaft wider Ihn übt. Er ſagt: „Wer von Gott iſt, der höret Gottes Wort, darum höret ihr nicht, denn ihr ſeid nicht von Gott.“ Er ſpricht: „Ich ehre Meinen Vater und ihr unehret mich.“ Und ſo geht es weiter: „Es iſt mein Vater, der mich ehret, welchen ihr ſprechet, er ſei euer Gott und kennet Ihn nicht.“

Meine Lieben! Das ſind alles zertrümmernde Reden! Die Menſchen, zu denen der Herr redet, hatten ihr ausgebildetes, feſtgebautes Syſtem, ſie wußten wohl, was ſie glaubten. Es war zuſammengebauet aus mächtigen Grundſteinen des alten Bundes, aus Quadermaſſen des göttlichen Wortes, aber auch aus allerlei menſchlichem Gebröckel und Sand, aus Aufſätzen der Aelteſten, Ueberlieferungen menſchlicher, fleiſchlicher Quellen, es waren Gedanken eingemengt, von welchen ſie es nicht Wort haben wollten, daß ſie ihren letzten Urſprung im Heidenthum hatten, Gedanken, die eben hernach das Judenthum in die Blindheit, Finſterniß und Thorheit verlaufen ließen, in welcher wir es jetzt vorfinden.

Dies ſcheint uns auf den erſten Blick ſo gar weit weg von uns zu ſtehen, daß Tauſende von Chriſten tief herabſchauen auf die Phariſäerweisheit, auf den Sadducäertrotz und die rabbiniſch

Digitized by Google

fabelnde Schriftdeutelei. Und doch, ist es denn wirklich so viel anders, wenn man in die besonderen Systeme hineinschaut und Religionsansichten, die sich jeder Einzelne in unseren Tagen ausgebildet hat und in welchen mehr oder weniger tüchtige Werkstücke aus der göttlichen Offenbarung mit aufgenommen sind, denen aber unzählich Vieles hinzugethan ist aus heidnischer Weltanschauung von der alten Zeit, aus dem Mischungsgebiete des Heidnischen und Christlichen, wie die römische Kirche es bewacht, aus den ernsteren Forschungen in den Tiefen der natürlichen, unerneuerten Menschenseele, aber auch aus der oberflächlichen Weisheit der jüngstvergangenen Zeit, die den rechnenden kleinlichen Alltagsverstand zum Götzen erhob, aus dem Schatze, den man die gegenwärtige Bildung nennt, der aber oft nichts weiter als eine Grube losen Sandes mit wenigen verborgenen Goldkörnern, sonst unfruchtbares Gerölle fleischlicher Regungen und Bilder ist. Seht nur hinein in die Werke selbst der edleren Geister, welche die Zeit ihre Heroen nennt, blättert in den die öffentliche Meinung regierenden Werken und Tagesblättern, oder besehet euch die sogenannten Gemeinden, in welchen diese neue Bildung sich von den alten Glaubenswurzeln abgelöst und sich rein verkörpert hat. Wenn nun daherein Jesus Christus tritt, vor diese Systeme, diese Gedanken, diese Mode-Religion hin, wie sie ganze Gesellschaftskreise, einzelne Herzen und Gemüther erfüllen, da wird über die Frage entschieden: bist du aus der Wahrheit, bist du von Gott? Was Falsches, Unlauteres, menschlich Irriges in deinem Christenthum, in deinen religiösen Gedanken, deiner frommen Gefühlsweise, deinem christlich sein wollenden Handeln sich findet, ist es nur hereingeschlichen, weil es so schwer ist, sich davon frei zu halten, trotz redlichen, demüthigen, einfältigen Suchens der Wahrheit, oder ist es hereingeströmt, weil es überaus bequem ist, ein Christenthum zu haben, das uns nicht nöthigt, den Grundsatz aufzustellen: „Rein ab der Welt und Christo an", das uns nicht

Digitized by Google

an die schauerlichen Worte denken heißt: Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir; ärgert dich dein rechtes Auge, so reiß' es aus, denn es ist dir besser, daß du als Krüppel oder einäugig zum Leben eingehest, als daß du zwo Hände und zwei Augen habest und der ganze Leib in die Hölle geworfen werde?"

Hier, meine Lieben, ist heute schon Gerichtstag und im Sinne dieser Wirkung des Selbstzeugnisses unseres Heren Jesu Christi ist die christliche Weltgeschichte ein fortlaufendes Weltgericht. Da werden täglich Menschen, die sich für Christen ausgeben, im Stillen, Verborgenen, vom heiligen Geiste durch das Wort Christi überwiesen, daß sie wohl den Namen haben zu leben, aber todt sind, nachdem sie zuvor lange Zeit weder kalt noch warm waren. Sie sind nun todt, weil sie sich nicht entschließen konnten, warm zu werden, weil sie nicht ganz auf die Seite ihres Heilandes treten wollten, damit nicht der alte Mensch in ihnen getödtet werden müsse.

Lesen wir, was die Juden antworteten: „Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter bist und *hast den Teufel*?" Wir schaudern ob diesem Worte, wenn wir daran denken, was die Samariter den Juden waren; Auswürflinge, noch mehr gehaßt und verabscheut, als die unreinen Heiden oder, mild angesehen, solche, die einige Goldkörner der Offenbarung mit einer Masse heidnischen Unraths vermischt hatten und dies alles für lauter Gold hielten und ausgaben, das gerade, was die Juden selber waren. Die Samariter galten für schlimmer als die Heiden, nämlich für bewußte Verräther an der Gottes-wahrheit. Für sie gab es nach jüdischer Meinung nichts mehr als das furchtbare Gericht des Messias, wenn er kommen würde, sein Volk um sich zu sammeln und seine Feinde zu zerschmettern. Aber noch mehr, nicht nur ein Samariter war ihnen Jesus, sondern ein *vom Teufel besessener Samariter*! Das Schauerlichste und Schrecklichste, was ihre Einbildungskraft im

Digitized by Google

Dienste des Hasses zusammendenken konnte, häuften sie auf Ihn, den Heiligen Israels! Sie konnten eine herbere bitterere Feindschaft wider Christum nicht aussprechen, als mit diesen Worten geschah! Damit war von ihnen schon vor Seiner Kreuzigung gethan, was der Prophet Jesaia von dem Tode des Opferlammes weissagt: daß es mit dem Hohn seines Volkes bedeckt sein werde, daß sie die Köpfe über dasselbe schütteln werden.

Ist nun solches Aeußerste auch wohl auf uns überzutragen? — Ich weiß recht wohl, diejenigen, die noch nicht zu einem kindlich festen, durch die Erfahrung eines erneuerten Herzenslebens besiegelten Glauben an Jesum Christum als den Sohn Gottes, ihren Heiland hindurchgedrungen sind, aber dennoch gewisse Elemente des Christenthums in sich aufgenommen haben, in deren unklarem Innern so Manches durcheinander gährt, werden vor dem Gedanken erschrecken, daß sie Christum so in die schwärzeste Finsterniß hinabschleudern, ihn einen besessenen Samariter nennen sollten. Und doch läuft es zuletzt auf nichts Besseres hinaus. Verhehlen wir uns die äußersten Folgen ihrer halben Stellung nicht und lassen wir uns nicht durch alle die Zwischenfarben und feineren Zwischenstufen täuschen, die so leicht das eigene Urtheil irre leiten. Im Grunde hat man keine Wahl, als entweder Christum so zu empfangen, wie Ihn Petrus empfing, als er vor Ihm niederstürzte und sprach: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch", als der Schauer der Ewigkeit ihn von Seinem so freundlichen Angesichte anwehte, oder wie Thomas Ihn zuletzt empfing, da er niedersank und aus tiefer Seele seufzte und zugleich jauchzte: „Mein Herr und mein Gott!" oder aber sich so zu Ihm zu stellen, wie die Juden, deren Stellung in der Lästerung sich zusammenfaßt und sich klar wird: du bist ein Samariter und hast den Teufel. Es ist unverkennbar, wer Christum nicht, wenn auch erst nach vielen trügerischen, durch das eigene Herz herbeigeführten Aufenthalten und Zwischenunterhandlungen endlich als ein armer

Digitized by Google

Sünder, und in Ihm den ergreift, der allein helfen kann, weil Er von den ewigen Höhen herab die Hülfe bringt, der wird nur widerwärtig von allem berührt, was entschieden christlich ist. Wo ihm von der Hingabe des Heilandes, der Leidenswilligkeit, der Lammesgeduld, dem Frieden Christi, der Sanftmuth und Demuth, die in Seiner Nachfolge seien, von dem Darangeben von Leib und Leben, von Gut und Blut, gesagt wird und vom Siegen dadurch allein: da hört er ihn anwidernde Dinge: er sucht einen abschreckenden Namen für sie, er brandmarkt sie als Pietismus, Muckerthum, Schwärmerei, oder wie jede Zeit sich das unbequeme wahre Christenthum ferne zu halten weiß, er sucht einen Namen für sie, um sie los zu werden, und ist vielleicht so glücklich darin, als die Juden, da sie Jesum von sich stießen mit dem Fluchworte: „du Samariter!"

Meine Lieben! Es gilt Entscheidung dem Selbstzeugnisse Christi gegenüber zu jeder Zeit, da es an dich herantritt. Und ihr besonders, meine geliebten Kinder, die Ihr heute zum erstenmale den Leib und das Blut eures Heilandes empfangen wollt, die Ihr vor wenigen Tagen an diesem Altare den Glauben laut bekannt habt, daß Er sei der Sohn Gottes, euer Herr und Heiland und daß ihr Ihm zu einer ewigen, kindlichen Treue euch schuldig wißt, die Ihr gelobt habt Ihm allein zur Ehre leben, leiden und sterben zu wollen, bei euch trifft nun gar Vieles zusammen. Es ist die wichtigste Entscheidungsstunde eures ganzen Pilgerlaufes auf Erden. Ihr könnt nicht Jesum Christum zurückweisen, ihr könnt nach dem, was ihr bekannt habt und nach dem, was ihr gelehrt worden seid, diesen Heiland nicht feindlich anschauen. Aber unentschieden bleiben, ist nichts anderes als sein Feind werden bei der schon von Natur in unserem Herzen verborgenen Feindschaft wider Ihn! Darum ergreift Ihn heute einmal für immer!

Nun, wenn es Scheidung gilt, so sei es Scheidung!

Digitized by Google

Auseinander mag sie treten die christliche Gemeinde. Wir geben nichts auf eine Einigkeit und Gemeinschaft, die außer Christo ist, die die Feinde und Freunde Christi ununterscheidbar zusammenschließt. Auseinander mag sie treten! Es mag sich zeigen, wer mit Ihm ziehen will und wer wider Ihn streitet. Die Welt wird euch zu halten suchen, liebe Kinder, wenn ihr auf die Seite Christi mit Entschiedenheit tretet: Sie wird von solcher Scheidung nichts wissen wollen, sie wird es Uebertreibung nennen, daß man zu so entschiedener Erklärung in Wort und Wandel euch drängt. Aber das ist ja eben das Urtheil der wider Christum, wenn auch unter dem Scheine milder und billiger Ansichten, feindseligen Masse. Also heraus, meine lieben Kinder, aus dieser Masse und herüber auf die Seite eures Heilandes; denn hier ist Leben!

Es giebt eine Leben schaffende, eine lebendig machende Kraft dieses Zeugnisses Christi von Sich selbst. Er sagt ja: „Wer von Gott ist, der höret meine Stimme, der höret Gottes Wort;" oder: „ich suche meines Vaters Ehre. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Und endlich: „Wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich." Da steht Er vor euch in Seiner ganzen Majestät, der ewige Sohn Gottes, der die Weltgeschichte beherrscht, weil Ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, weil durch Ihn, das ewige Wort, das im Anfange bei Gott und Gott selber war, alle Dinge gemacht sind. Da steht Er vor euch in menschlicher Gestalt, rufend und lockend, einladend mit dem köstlichen Wort: „Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Leben, Leben ist allein in Ihm und danach schmachtet und dürstet ja jedes Menschenherz. Was ist es denn anders, das mit solchem Bleigewicht auf uns allen lastet, als der Tod? Wer wirft denn die langen, breiten, kalten Schatten hinein in das muntere, fröhliche Genußleben der Zeit?

Digitized by Google

Wer weckt denn so ernste, so unangenehme Gedanken, wer so manches geheime, stille Beben und Schauern als der Tod „der Sündensold?“ Alle unsere Leiden und Trübsale sind ja nur Vorschatten des Todes, all unser Kranken, Siechen, unser Welken und Hinsinken, alle unsere Nöthen und Kümmernisse, alle unsere Beengungen und Verlegenheiten, alles, was auch in dem Wechseln, Steigen und Fallen der irdischen Güter manches Herz mit schweren Aengsten erfüllt, gehört ja zum Tode, zur unabwendbaren Trennung der Seele von den irdischen Dingen, dazu, daß wir hier auf Erden schon von Anfang ein Todesleben führen, soweit wir unter der Sünde sind. Alles, was Schuld heißt, Schuldgefühl, Schuldbewußtsein in deinem Herzen, ist ein Vorschauer des anderen Todes, gleichwie alles, was Krankheit heißt, ein Vorschmack ist von dem leiblichen Tode. Der Tod in unserem Leben mit seiner furchtbaren Gewalt, der ist es, was uns eigentlich alle Freude raubt. Warum ist euch, wenn eben ein Tag oder eine Zeit der Freude oder des Jubels durchlebt ist, so matt und müde, so schaal, so leer, so öde im Herzen? O, weil es keine Freude war, die aus dem Leben quoll, weil in ihr nur vielleicht ein Tropfen Leben einem ganzen Becher des Todestrankes beigemischt war, oder selbst, wenn es eine lebendige Freude gewesen wäre, weil wenigstens der bittere Todestropfen in dem Freudenweine nicht gefehlt hat. Vom Tode wirst du aber nicht los, außer du habest das ewige Leben in Christo Jesu. Ohne diesen Heiland kommt ihr nicht am Tode vorüber. Wenn ihr Lebenswünsche in euch tragt, wenn ihr mitten in diesem Todesleben etwas haben wollt von dem wahrhaftigen Leben, wenn eure Siechbetten, eure Krankenlager, eure leiblichen Marterstunden sollen zu Lebenswegen und sogar zu Jubelzeiten werden, da kann Niemand anders das Wunder der Verwandlung vollziehen als das Wort, welches Fleisch ward und wohnete unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, dieser Jesus von Nazareth, der da spricht:

Digitized by Google

Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich."

Aber ſchreckt Er uns da nicht mit einemmale wieder ebenſo weit zurück, als Er uns zuerſt herangelockt hat? „Mein Wort halten!" Was hat Er doch alles begehrt, was ſollen wir alles thun? Wenn wir das nun im Einzelnen aufzählten, wenn wir nur die Bergpredigt durchgingen, wenn wir auf ſeine Reden hinhorchten, da Er unſer innerſtes Gedankenleben durchleuchtet und ſagt: „Du ſollſt Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften und deinen Nächſten als dich ſelbſt", ja, da ſind wir am Ende! Wer kann das? wer vermag das Unmögliche zu leiſten? Aber nur getroſt! Er ſpricht von dem Halten Seines Wortes wenn Er ſagt: „Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht ſehen." Sein Wort halten! Davon iſt das Erſte, Sein Wort ergreifen, das Zweite, es nicht wieder laſſen. Und Sein Wort lautet vor Allem: „Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben."

Liebe Seele, willſt du das Wort deines Heilandes Jeſu Chriſti halten, um den Tod nicht zu ſehen ewiglich, um ſelbſt mitten in dem Todesſchauer dieſer Erdenzeit ſchon die Jubelklänge ewigen Lebens in dir zu tragen und aus dir hervorſchallen zu laſſen: nun, ſo glaube an Ihn! Das iſt das Halten Seines Wortes. „Er hat dich zuerſt geliebt, darum liebe Ihn wieder und Seine Gebote ſind nicht ſchwer", ſagt Johannes, weil ſie nichts anderes ſind als in Summa: Liebe zu Ihm als Wiederſchein der unausſprechlichen Liebe, die Er an dich gewendet hat. Da ſtehe ſtill vor dieſem Herrn. Wenn dich die ſcheidende Wirkung Seines Wortes hinübergeworfen hat auf Seine Seite, weil du nicht Sein Feind ſein kannſt, wenn du dieſes freundliche, ſanftmüthige Antlitz auf dich ge-

Digitized by Google

richtet siehst mit allen Seinen Schmerzen, wenn du diesen Dornengekrönten anschaust und Seine Dornenkrone und Sein freundlich liebend Auge dir lauter Flammen des Gerichts entgegensprühen, weil du Ihm ferne standest, weil du Ihn haßtest, da gieb dich hin! Halte nur auf Ihn deinen Blick gerichtet — mag auch dein ganzes bisheriges Denken, deine Privatreligion, mögen deine Grundsätze und Maximen, die du mit vielen Tausenden, mit wohlunterrichteten, gebildeten Menschen theiltest, in Trümmer gehen — da siehe Ihn an mit deinem Lebensdurst, und glaube an Ihn. Er ist dein Heiland! Er ist nicht blos herabgekommen aus den ewigen Höhen, um hier auf Erden wie ein strahlendes, glänzendes Meteor durchzuziehen oder einen Leuchtthurm in die Welt hinzustellen, der weit über die Meeresfläche hinstrahle und die auf den Wogen des Weltmeeres Schwankenden einlade, die aber nie zu Ihm herankommen können; nein, Er ist erschienen, um dir das Leben selbst zu bringen, und Sein Zeugniß wird dir an jedem Sonntage in allen unseren Kirchen immer wieder und wieder im heiligen Abendmahl gegeben. Da kommt Er und giebt sich dir zu essen und zu trinken und damit das ewige Leben. „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Und dies ewige Leben wird auch also wirken, daß selbst dein sterblicher, von der Sünde zerstörter, vom Tode zerfressener Leib herrlich wieder aufersteht in der Aehnlichkeit Seines verklärten Leibes und daß die Gerechten leiblich und geistig dort leuchten wie der Sonne Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich. An das glaube, das ergreife und du hältst Sein Wort. Und hast du einmal das Leben geschmeckt, das in Ihm ist, ist dir einmal klar, daß Er ist, ehe Abraham ward und daß Abraham auf Ihn und Seinen Tag sich freuete, daß Er die Hoffnungs-Seligkeit aller Väter der Urzeit und die Erfüllungs-Seligkeit aller Kämpfer und Blutzeugen der Kirche war, und die Seligkeit aller derer

Digitized by Google

ſein wird, die hienieden auf Erden ſchon in gewiſſer Hoffnung des ewigen Lebens wandeln, dann wird dir nicht mehr bange ſein, wie du in ſchwacher Kraft Sein Wort ſolleſt halten können. Denn Sein Wort, das weißeſt du dann, hält dich! Gott ſei Lob und Dank, daß wir einen ſolchen Heiland nahe haben, ſo nahe, daß Er ſich mit uns vereinigen will. Solches Leben aus Ihm iſt dann ein Quell. Da ſtrömt es aus dem tiefſten durch Gottes Gnade erneuerten Herzen, dem Chriſtus-erfüllten Herzen hervor; wer an Ihn glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Waſſers fließen und jeder Einzelne wird durch Ihn ein Brunnen und befruchtet um ſich her das Land.

O liebe Seele, wie muß es da ſo ganz anders in der Gemeinde, der chriſtlichen Geſellſchaft werden. Da hört das halbe Weſen, die giftige Miſchung von Welt und Reich Gottes auf, da wirds ein heiliger aber ein freudiger Ernſt mit dem Bekenntniß zu dem Gekreuzigten. Da tritt man an die Aufgabe der Kirche, des Staats, der Wiſſenſchaft, der Geſellſchaft, kurz an alles, was hier auf Erden zu leiſten, zu erbauen und niederzureißen iſt, mit einer ganz anderen Siegesgewißheit heran. Da weiß man nicht blos, daß das Wort ewig bleibt, ſondern man iſt ſelbſt in die Ewigkeit des göttlichen Wortes mit ſeinem eigenen Leben hineinverpflanzt. Da ſchmeckt man nichts mehr vom Tode, und ſelbſt die letzte Stunde, die ſonſt ſo bitter iſt, der alle mit ſo viel geheimen Grauen entgegenſehen, ſie wird etwas anderes, ſie wird die längſt erſehnte Stunde des vollen Lebensanbruches. Da werden die Dämme niedergeriſſen, in welchen der heilige Strom bisher hat noch gehen müſſen, und dem Meere gleich fluthet er fort, einzugehen in das Meer der unendlichen Wonne und Herrlichkeit bei Chriſto.

Meine lieben Kinder! Insbeſondere euch rede ich an. Ich frage euch nicht mehr, ob ihr Leben oder Tod erwählen wollt: Ihr wollt das Leben! Wollt ihr aber das Leben: hier iſt es

Digitized by Google

in diesem einen Mann, in der Anschauung Seines Leidens, im Empfangen Seines Trostes der Sündenvergebung, hier am Altare in immer neuem hungrigen und durstigen Genusse des heiligen Abendmahls, im Versenken in Sein Herz und in der Gemeinschaft mit allen denen, die Sein Selbstzeugniß als lebendigmachende Kraft an sich erfahren haben, hier in der Kirche und im stillen Kreise mit denen, die aus der großen Masse an Jesum Christum gläubig geworden sind.

O laßt euch durch keine Macht der Welt und der Finsterniß von diesem Jesu hinweglocken oder drängen. Bleibt bei Ihm! Und wir, Geliebte, denen diese Kinder mit auf unsere Herzen und unsere Verantwortung gelegt sind, hören wir doch auf, ihnen das Beispiel des Weglaufens von Jesu Christo zu geben, lassen wir ab, die jungen Seelen zu ärgern und zu irren durch unser kaltes, weltliches, halbes Wesen, oder gar durch völlige Hingabe an die Welt und ihre Lüste. Fangen wir doch an, als eine Gemeinde Gottes und Jesu Christi den zarten, jungen Gliedern, dem Nachwuchse vorzuleuchten in der Kraft des einfältigen Glaubens und in den Werken, die aus dem Glauben als goldene Früchte von selbst hervorspringen. O das wäre ein Gewinn, meine Lieben, wenn unsere Gemeinde, wenn wir alle, die wir hier versammelt sind, heute das Selbstzeugniß Christi vernommen hätten zum Leben, wenn wir den, der da war, ehe Abraham ward, erkannt und ergriffen hätten im Glauben als unseren Heiland, wenn wir nun die selige Erfahrung machten, die in den Worten Christi liegt: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!“ Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Hosianna.

Predigt

am Palmsonntage in der Königlichen Schloß-Capelle
zu Charlottenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Matthäi 21, 9.

„Hosianna, dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!"

In Jesu Christo Geliebte! Seit bald drei Jahrtausenden erschallt von Menschenstimmen dieser Ruf. Er wurde zu Jerusalem am Laubhüttenfeste denen entgegengejauchzt, die herzukamen zu dem Tempel Gottes; sie wurden begrüßt in dem Namen des Herrn. Durch diesen Ton des Jauchzens hindurch drang aber damals ein Klang der sehnsüchtigen Erwartung auf den, der erst wahrhaftig und in vollem Sinne in dem Namen des Herrn, ja als der Herr selber kommen sollte, der Sein Volk heimsuche. Die christliche Kirche hat diesen Freuden- und Gebetsruf von ihrem ersten Anfange an bis auf diesen Tag forterschallen lassen und wird seiner so lange bedürfen, bis das Alte alles vergangen und Alles neu geworden ist. Wir singen jeden Sonntag in unseren Gottesdiensten: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" und sprechen damit jedesmal beides aus: den Hülferuf zu Christo und den Siegesgruß in Seinem Namen. Dies sei der Gegenstand unserer Betrachtung, die Du selbst, Herr, Herr, unser Gott und Heiland, durch Deinen heiligen Geist segnen, lebendig und fruchtbar machen wollest! Amen.

Digitized by Google

Als dieser inhaltsvolle alt-israelitische Gruß und Hülferuf unserem Herrn Jesu bei Seinem Einzuge in Jerusalem entgegenscholl, da kam Er von der Auferweckung des Lazarus und von Seiner eigenen Salbung zu Seinem Begräbniß in Bethanien, von der Weissagung Seines blutigen Todes, der Bezeichnung des Verräthers, der mit Ihm bei Tische saß und von den Thränen her, die Er über Jerusalem geweint. In Seiner Seele war der Ausblick nicht allein auf die dunkelste, schmerzvollste Stelle Seines Mittlerlaufes auf Erden, sondern auch hinaus auf die dunkelste Zeit des Volkes Israel und der Kirche, die von Ihm ausgehen sollte. Er weissagte eben vorher von dem Untergange des heiligen Tempels Gottes, der Stadt Jerusalem und von den Dingen, die hernach kommen sollten, bis Er erscheinen würde in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Meine Theuren! wie mag darum unserem Herrn dieser Ruf geklungen haben. Aus wie wenigen Herzen mag er Ihm als das Forthallen des freudigen und sieghaften Segensgrußes erschienen sein, wie er am Laubhüttenfeste jedes Jahr erscholl! Er wußte ja, Er sah es kommen, daß diesem Rufe schnell ein anderer, furchtbarer, das Gericht auf die Häupter Israels herabziehender folgen werde. Doch gab es in der jauchzenden Menge gewiß einzelne Herzen, denen der Einzug unseres Herrn im Spiegel der Weissagung des Propheten Sacharja von dem demüthigen Könige, der zu Jerusalem kommt „ein Gerechter und ein Helfer" oder im Lichte des 118. Psalms hochwichtig war, wo gefleht wird: „Hosianna", oder, wie es in unserer deutschen Bibel lautet: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen!" und wo offenbar das letzte Ziel des Grußes und Hülferufes der Messias ist, der Mann, der allein helfen und in

Digitized by Google

dem es allein dem Volke Gottes gelingen konnte. Bei solchen wahren Israeliten drang der Ruf aus tiefstem Herzen unserem Herrn und Heiland als dem König Israels entgegen. Sie wollten Ihn wirklich als den großen König begrüßen, der Seinen Einzug in Seine Hauptstadt hielt. Denn lange hatten sie darauf geharrt, daß Er endlich einmal das Gewand der Niedrigkeit von sich werfen, in Seiner Majestät hervortreten und durch den Glanz Seiner Herrlichkeit Seine Feinde niederschmettern, die schüchternen und ängstlichen Freunde um sich sammeln, das Verlorene wiederbringen, als König einhergehen, und sodann Paradiesessegen, Frieden mit Gott und selige Wonne nicht nur von einer Grenze des jüdischen Landes zur anderen, sondern auch außerhalb derselben bis an das Ende der Erde verbreiten werde.

Auch wir, meine Lieben, haben wohl Zeiten solcher Aufnahme des Herrn, oder es giebt doch auch unter uns in diesem Augenblicke Herzen, die dem Herrn Jesu den Freuden- und Siegesgruß gern entgegenjauchzen möchten, wenn sie daran denken, daß wir in Seine Leidenswoche eingetreten sind, und daß acht Tage nach Palmsonntag der Ostertag Seine Siegesfahnen wehen läßt; wenn sie Ihn anschauen als das Lamm Gottes und den Löwen aus dem Stamme Juda und wissen, daß von Ihm hinfort alle Zungen schwören sollen „in Diesem haben wir Gerechtigkeit und Stärke", wenn sie in der heutigen Epistel das Wort des Apostels Paulus lesen: „Ihm ist der Name gegeben über alle Namen, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind." Wir haben die Erlösung als eine vollbrachte, die Versöhnung als eine gestiftete, das Leben als ein dem Tode wieder abgerungenes; das ewige Leben

Digitized by Google

ist in die Zeit hereingetreten. Wer das Reich Gottes, den Himmel auf die Erde herniedergekommen, in der Person des gedemüthigten und gekreuzigten, in tiefste Niedrigkeit eingegangenen, aber auch über alle Himmel erhöhten Heilandes im Glauben anschaut, wer bei sich selbst den Wiederhall davon hat und sprechen kann: mir sind um dieses Heilandes willen alle meine Sünden vergeben, ich bin erlöst und theuer erkauft, bin frei geworden von aller Schuld, mein Weg geht nun geradeaus nach den ewigen Hütten: der jauchzt mit den verborgenen gläubigen Seelen in der Volksschaar auf den Gassen zu Jerusalem: „Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!" und ihm verschwindet wohl in der ersten Freudenfülle der bittende Klang des Hosianna: „o hilf doch, rette!"

Aber wo ist denn solches Jauchzen? Ist in der Christenheit, ist bei uns, in unseren Tagen, in der evangelischen Kirche solche Freudenfülle da? Wo wir die Angesichter glänzen sehen von Freude, geschieht es denn darüber, daß wir theuer erkauft, wirklich frei gemacht sind von den Banden des Todes, daß die Lust dieser Welt, die Augenlust, die Fleischeslust, das hoffärtige Wesen nicht mehr sind? daß wir nicht gekettet sind an das, was mit der Welt vergeht? Ist es heut zu Tage den Meisten oder auch nur sehr Vielen, die da mitsingen: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!" ihr höchstes Gut auf Erden, ihr einziger Ruhm, ihr Glanz und Adel, daß sie himmlische Freude haben, weil ihr Leben ein befreites ist, weil sie herausgehoben worden sind aus den Banden und Fesseln des natürlichen Wesens? So soll es sein, und wenn es einmal so wird geworden sein, dann erst werden unsere Gottesdienste in der Erfüllung das, was vorbildlich die Gottesdienste des alten Bundes waren. Vorbildlich, sagte ich,

Digitized by Google

im Schatten. Sie konnten mit Recht ſagen: ich gehöre zu dem Volke der Wahl, ich bin deren Einer, die durch die Beſchneidung das Anrecht an alle göttlichen Gnadengüter empfangen haben, die ins Erbe der Glaubensväter eingetreten ſind; das ganze Erbe Iſraels iſt mein, das Zeichen der Gemeinſchaft Gottes iſt mir leiblich aufgedrückt, der Himmel und Erde erſchaffen hat, iſt mein Gott. Jeder Iſraelit konnte der ganzen, mächtigen und weiſen Heidenwelt mit dem großen und kühnen Bewußtſein gegenübertreten: „und doch ſind ſie alle blind, und kaum ein ferner Nachſchimmer von dem, was bei uns in Klarheit leuchtet, iſt bis zu ihnen gedrungen.“ Er konnte in die Zukunft getröſtet in Hoffnung auf den hinausſchauen, der Sein Volk nicht zu Grunde gehen laſſe, und wenn es durchs Gericht hindurchging, es doch wieder ſammele und endlich in ihm, als dem Prieſter- und Mittlervolke, Seine Verheißung erfülle. In dieſem Hoffnungsblicke durfte jeder Iſraelit dem Andern freudig zurufen: „Gelobet ſei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“

Nun aber wir, die wir nicht im Schatten, ſondern im Beſitze der wahrhaftigen Güter ſtehen, die wir in Taufe und Abendmahl den ganzen Gnadenreichthum Gottes ſacramentlich beſitzen, die wir der Fülle des Evangeliums, alles Lichtes und Lebens auch über das alte Teſtament zurück ausgegoſſen uns freuen, wir, denen eine achtzehnhundertjährige Gnadenführung in der Geſchichte der Kirche Chriſti, eine Kette von göttlichen Wundern vor den Augen ſteht, warum haben denn wir ſo wenig von dieſer jauchzenden Freude? Warum iſt bei uns ſo wenig evangeliſche Zuverſicht des Einzelnen und aller zuſammen, und warum ſuchen gar noch Tauſende und Tauſende bei kärglichem Lichte menſchlicher Weisheit den Weg, als wäre es

Digitized by Google

Nacht? Sie ſuchen ihn, freilich ohne zu finden, indem ſie bald ſo, bald anders den nagenden Gedanken der Ewigkeit, den furchtbaren Gedanken des Gerichts von der Seele zu ſchaffen, ihn in Luſt und Freude, in Spiel und Zeitvertreib zu vergeſſen, oder ihn mit allerlei eigenem Thun, mit Bemühungen zu beſchwichtigen trachten, rechtſchaffen zu ſein aus eigener Kraft, und nach blos menſchlichem Maßſtabe und Urtheile ſich ſelbſt zu genügen. Aber was hilft dieſes Mühen? Seine Eitelkeit tritt immer wieder im Lichte des göttlichen Wortes hervor. Was giebt die Luſt der Eitelkeit für Befriedigung? Es gähnt nur weiter und ſchauriger darnach der Abgrund der eigenen Leerheit. Heil, Freude aber, nachhaltige Freude iſt nirgends. Warum das? wodurch ſind wir ſo freudeleer? O darum, meine Lieben, weil das Hoſianna! als Hülfeſchrei und flehender Ruf noch lange nicht aus allen Herzen gedrungen iſt, weil das Gebet der Noth, das den Himmel zerreißt, noch nicht zu einer Macht in unſerem Leben geworden iſt, weil wir nicht mit Iſrael Hoſianna! ſchreien, Herr, erlöſe uns doch, hilf doch! Denn dieſer Ruf thut uns Noth, er gilt für alle Zeiten und auch für unſere Kirche, Zeit und Geſellſchaft. Wenn wir in Selbſtverblendung das nicht glauben wollten, wenn wir auf unſer Bekenntniß, auf unſere Grundſätze und Sitten, auf unſere Bildung und die Anerkennung derſelben uns gegen die ſchmerzliche Wahrheit berufen wollten, ſo hätten uns in den letzten Tagen furchtbare Erlebniſſe den Schleier hinweggeriſſen, den leichten Schleier, der über ſchauerlichen Riſſen und Klüften in unſerem Leben lag, den wir liegen ließen, weil die Täuſchung uns wohl that, als ſtände es mit uns ſo ſchlimm nicht, als wären wir doch immer ein chriſtliches, evangeliſches Volk. Aber wir mußten hinabſehen in den

Digitized by Google

zuvor verborgenen Abgrund. Wir haben uns des Urtheils über unglückliche Menschenthaten enthalten; denn das Gericht ist nicht unser, sondern des allwissenden Gottes. Haben wir aber Alle, von den Niedersten an bis zu den Hohen und Höchsten im Volke, an unsere eigene Brust geschlagen und aufgeseufzt: Gott sei mir Sünder gnädig?! Haben wir aus gepreßtem Herzen gerufen: Hosianna, hilf doch?! Ein Hülferuf zu Christo muß dies Wort erst für uns werden, ehe es unser Jubelgruß sein kann. Und wenn das Wort Gottes uns nicht dazu bringt, so müssen die Gerichte Gottes über uns ergehen, damit der bessere Theil noch endlich zur Buße gerufen, der übrige zum Untergange reif werde. Es ist nicht möglich, Geliebte, alle die Bewegung und Erschütterung im Herzen, die uns die letzten Tage gebracht haben, das Wort Gottes zu reden und das Wort Gottes zu hören, ohne daß der Ton des Schmerzes und der tiefen Selbstanklage für unsere gesammte Gemeinschaft, Keinen ausgeschlossen, mit in dieses Reden und in dieses Hören hineintöne. Wir haben gesehen, auch die von uns, die sonst ihre Augen dafür schlossen, daß tief innerliche Schäden da sind, die nicht den Einen und den Anderen blos betreffen, sondern an denen in gewissem Maße Alle und in hohem Maße Viele, ja gerade Viele von denen kranken, die an der Spitze der Gesellschaft mit stehen und schützend, heilend, abwehrend eingreifen und darum den Stempel und das Siegel christlicher Lauterkeit, Wahrheit und Demuth an sich tragen sollen. Von diesen innerlichen Grundschäden der tiefste, alle anderen erst giftig machende ist der, daß wir mit allen unseren Gottesdiensten, Festen und Bußtagen, mit all unserer Christlichkeit als Volk doch noch nicht recht aus der innersten Tiefe heraufgerufen haben: Herr, hilf uns doch! daß wir uns in

Digitized by Google

leidlicher Höhe glaubten, und nicht meinten, tief unten zu ſtehen vor unſerem Gott.

Aber nicht klagen und ſeufzen wollen wir, ſondern uns umwenden zum Angeſichte unſeres Gottes und Hoſianna! rufen mit bußfertigem Herzen. Beten wollen wir: Hilf uns doch, errette uns, Herr, von dem eiteln, verblendeten Weſen, von der guten Meinung von uns ſelbſt! Hilf doch und errette uns, Herr, von dem Trotze und Stolz, von der Wildheit und Rohheit unſerer Herzen, wie ſie noch unter dem oberflächlichen Schimmer und Schmucke unſerer Bildung verborgen ſind. Erlöſe uns doch, Herr, von alle dem Selbſtverzagen, von der Kleinmüthigkeit, wodurch wir in die Bande leiblicher Stimmungen hingegeben werden, in Verzweiflung ſinken und unſere Seelen verlieren. Erlöſe uns, errett' uns Herr von alle der Zweifelmüthigkeit und Unentſchloſſenheit uns den Feſſeln falſchen Herkommens zu entreißen, die das Verderben nach ſich führt! Erlöſe uns Herr, errette von der Ueppigkeit, der Genußſucht, dem Vertändeln der Gnadenzeit, dem Dahinfahren durch das Leben, als gäbe es keinen Gott, als käme kein Gericht, als flammte keine Hölle. Hilf uns, erlöſe doch von den falſchen Ehrbegriffen, denen wir ſo oft als Chriſten erliegen und ſuchen was unſer iſt! Hilf uns, erlöſe doch von der Feigheit, die ſich Tapferkeit nennt und Muth, die aber kein Uebel des Lebens in Demuth tragen kann! Hilf uns, erlöſe doch Herr, durch Dein blutiges Leiden und Sterben von allen unſeren Sünden und ganz beſonders von unſerer Unbußfertigkeit, und gieb, daß wir umkehren wahrhaftig, daß wir Alle, ohne Unterſchied, vor Dir im Staube liegen, Buße thun zu Dir, Herr Jeſu Chriſt, und Gnade empfangen durch Deine Wunden und Deinen Opfertod. Lehr' uns durch Deinen heiligen Geiſt rufen: Hilf, doch Herr, laß es wohl gelingen!

Digitized by Google

Wenn wir also den Hoſtannaruf erſchallen laſſen, nicht nur an Sonntagen in der Kirche, ſondern auch im Kämmerlein und im ſtillen Herzen, Tag für Tag und Stunde für Stunde, dann erſt wirds möglich, daß wir einſt aufjubeln, und den Siegeskönig in unſeren Herzen, in unſeren Häuſern, in unſeren Gemeinden, in unſeren Kirchen, in unſerem ganzen öffentlichen und Privatleben willkommen heißen und Ihm entgegenjauchzen können: „Gelobet ſei, der da kommt in dem Namen des Herrn!"

Ach! daß ſolcher Buß- und Hülferuf in uns allen geweckt werde durch das neu Erlebte, noch mehr aber, daß er doch geweckt werden möge durch die Feier der ſtillen, heiligen Woche, die wir heute begonnen haben. Daß doch der ſterbende Heiland vor unſeren Augen ſtehe, ja uns in die Seele gedrückt ſein möge, und wir nur dies eine Marterbild vor uns und gegenüber die ganze nun nicht mehr verborgene Maſſe unſerer Eitelkeit und Armſeligkeit anſchauen mögen, daß wir mit Ihm in den Tod verſinken, mit Ihm begraben werden und mit Ihm in herrlicher Klarheit auferſtehen, daß gleichwie Chriſtus auferſtanden, wir alsdann in einem neuen Leben wandeln.

Das hilf, barmherziger, gnädiger Gott, das laß wohlgelingen! Hoſtanna in der Höhe! Amen!

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der Mittler in Todesnacht.

Abend-Predigt

am Charfreitage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Matthäi 27, V. 45 u. 46. 50—54.

„Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Aber Jesus schrie abermals laut, und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschahe, erschraken sie sehr, und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

In Christo Jesu, Geliebte! Die letzte Betrachtung der eigentlichen Passionszeit haben wir in dieser Stunde anzustellen und darum noch einmal recht zusammenzufassen, was uns die Leidensfeier unseres Herrn Jesu Christi bisher gegeben und wozu sie uns vor dem Angesichte Gottes aufgerufen hat. Und welch ein Augenblick ist es, den unser Text vor unsere Seelen hinstellt? Der geheimnißvollste im ganzen Leiden unseres Herrn, der den menschlichen Begriffen fernstliegende, in die Tiefen göttlicher, verborgener Gerechtigkeit und göttlicher, verborgener Weisheit nur scheue Blicke erlaubende. Es ist der Augenblick, da unser Mittler, der Sohn des ewigen Gottes, versank in Todesnacht. Der Mittler in Todesnacht! Meine Lieben! das ist ein Gedanke, den ein sterblicher Geist auszudenken nicht vermag, vor dem wir darum in Andacht niedersinken und beten. Und doch hat Ihn

Digitized by Google

uns das geoffenbarte Wort Gottes so vor die Seele hingemalt, daß wir nicht zurücktreten dürfen vor seiner Betrachtung. So laßt uns denn noch näher herantreten und Blicke wagen in diese Todesnacht, die unsern Herrn am Kreuze umgab und dann erst zu unserem seligen Troste wahrnehmen, daß Er auch in dieser Todesnacht Mittler für unsere Seelen blieb.

Herr, hilf uns! Vor dieser Betrachtung müßten wir ja verzagen in unserer Armuth! Hilf uns durch den heiligen Geist, schließe uns auf die Herrlichkeit, die auch in den dunkelsten Augenblicken deines Todesleidens für uns hinter den Wolken verborgen liegt! Amen.

Geliebte in Christo Jesu! Als unser Herr am Kreuze verschmachtend hing und die Stimmen Seines Volkes und der Häupter desselben um Ihn her in allen Tönen des bitteren, feindseligen Triumphes sich vernehmen ließen und der von allen Menschen Verlassene nur von schüchternen, jammernden Jüngern von ferne angeschaut wurde, Seine Seele aber im Glauben zu Seinem himmlischen Vater wandte, da plötzlich brach ein Ereigniß herein, das die Spötter verstummen, die Triumphirenden erbeben machte. Der Glanz der Sonne erlosch, eine tiefe Finsterniß lagerte sich über das ganze jüdische Land und über die Länder umher bis in weite Ferne, bis zum Kaiserthrone in der sogenannten ewigen Stadt, also, daß dort ein heidnischer Weiser, ein Forscher der Länder und der Natur, der von Sonnenfinsterniß wohl wußte, in der schauernden Tagesnacht bebend ausrief: „Stirbt etwa ein Gott?“ Und das Volk in Jerusalem, auf dem Golgathahügel, am Fuße des Kreuzes zitterte und bebte, und ein an merkwürdige Ereignisse und schreckliche Begebenheiten gewöhnter Krieger, ein römischer Hauptmann rief erschüttert: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ In dieser Finsterniß ging also nah und fern eine Erschütterung der Herzen vor, in der sie bebten vor dem heiligen Gott, denn drei Stunden lang lastete sie schwer wie Todesnacht des Gerichts

Digitized by Google

über den Ländern und Völkern, und manches Herz unter den Millionen, die in dieſer Dunkelheit umherirrten, mag ähnliche Fragen gethan und ähnliche Ausrufe erhoben haben, wie jener römiſche Weiſe und wie dieſer römiſche Hauptmann. Aber das war es nicht, wodurch dieſe Finſterniß ſo unendlich wichtig und merkwürdig für die ganze Geſchichte der Menſchheit, ja für die Heilsgeſchichte in alle Ewigkeit wurde. Nicht, was in der Menſchen-Herzen vorging, nicht die ahnenden Schauer, nicht die bebende Furcht des Gerichts, nicht ſogar der kühne, wunderſame Gedanke des Heiden: ſtirbt etwa ein Gott? wird dieſe Finſterniß auf Erden im Gedächtniß der Ewigkeit behalten, ſondern, daß der Mittler dahing am Holze des Fluchs, in Todesnacht, daß es eine Todesnacht war, die nicht etwa nur Seinen leiblichen Blick verdunkelte und ſchloß, ſondern die auch auf Seiner Seele laſtete. Drei lange Stunden that Er Seinen Mund nicht auf, verſank in die Tiefen Seiner heiligen Seele, und was da zwiſchen Seinem himmliſchen Vater und Ihm vorgegangen iſt, das weiß kein Menſchenherz, das wird erſt die Ewigkeit unſerem Schauen aufſchließen. Aber am Ende dieſes Stilleſeins, dieſer Dunkelheit und dieſes Kampfes bricht aus der Seele des Heilandes das Wort hervor, das uns doch andeutenden Aufſchluß giebt: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?“ Verlaſſen! von Gott verlaſſen! ſo hatte der geliebte Sohn ſich noch nie gefühlt. Als es nahe daran war, in Gethſemane, da Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel, kam ein Engel vom Himmel hernieder, damit das leibliche Leben der Glut des inneren Kampfes nicht unterliege, damit der Sohn Gottes nicht verlaſſen ſei. Nie zuvor in Chriſti ganzem Mittlerlaufe auf Erden iſt der Gedanke von Ihm ausgeſprochen worden, daß Sein himmliſcher Vater Ihn verlaſſen könnte oder verlaſſen habe. Jetzt erſt iſt Er ganz herabgedrückt in dieſelbe Tiefe und Hülfloſigkeit, wie nur die gefallene menſchliche Kreatur, die vor Gottes heiligem Auge

Digitized by Google

durch und durch befleckte, in ihren schwersten Leidensstunden sonst herabgedrückt war. Er hat nicht mehr blos Knechtsgestalt angenommen, sondern Er hat sich nun erniedrigt und ist in Gehorsam begriffen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Was heißt denn das nun, daß Jesus also ruft? Bedenket wohl: wenn Ihn wirklich Gott verlassen hat, wenn in der That zwischen Ihm und dem himmlischen Vater das heilige Band des festen Zusammenhanges, ja der Einheit, zerriß, wenn Christus thatsächlich einen Augenblick ohne Gott war, völlig losgelöst von Ihm am Kreuze hing, so ist alle Bürgschaft verloren, daß Er der wahrhaftige Sohn Gottes sei; denn wie kann der Sohn vom Vater, wie kann Gott von sich selbst verlassen sein? Andererseits aber kann dies Wort auch nicht eine Uebertreibung im Ausdrucke des Schmerzes aus dem Munde dessen sein, der wahrhaftig bis ins Kleinste war und blieb, in dessen Munde nie Unlauteres, nie ein Trug erfunden ist. Er war also doch verlassen? Das eben ist das Geheimniß, dem wir uns nur scheu und anbetend nahen, das wir nie durchschauen und ergründen mögen. Aber das wissen wir, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus in dieser Todesnoth sich wirklich allein und einsam fühlte. Das ist uns klar, daß Er sich unter dem Gericht Gottes und dem Fluche und der Strafe der Sünde, die Er auf sich genommen hatte, belastet und getroffen fand und daß, wie die geschaffene Sonne ihr Antlitz der Erde verbarg, so auch in diesen drei Stunden das tröstende Angesicht des himmlischen Vaters dem Sohne hier auf Erden in Seiner Menschheit nicht mehr leuchtete.

Wir haben von dem furchtbaren Grauen dieser Erfahrung leider nur gar schwache Begriffe. Ich sage „leider", weil wir nur zu sehr durch unsere Fleischlichkeit und Gebundenheit an die Welt und ihre vergänglichen Dinge daran gewöhnt sind, außer Gott, ohne Gott zu leben, wenigstens Zeiten unseres Lebens zuzubringen, da es bei uns gar nicht zur Frage kommt,

Digitized by Google

ob wir bei Gott und in Gott oder ob wir außer Ihm und ferne von Seiner Gnade stehen? Er aber, der eingeborene Sohn, hatte bis dahin keinen Augenblick Seiner irdischen Pilgerschaft durchlebt, in welchem Ihm nicht auch mitten unter Schmerzen und Leiden das Eine gewiß geblieben war: „Ich und der Vater sind eins;" in welchem Er nicht gewußt hätte: „Ich bin der Sohn Gottes, vom Himmel herab ins Fleisch gekommen; ich bin vom Vater ausgegangen und gehe zum Vater." Jetzt aber war auch dieser schauerliche Augenblick für Ihn eingetreten, da Er es nur noch mit heißem Ringen zu glauben, und mühevoll und kaum festzuhalten vermochte, daß Er der Geliebte sei, an dem Gott Wohlgefallen habe.

Und was ist denn der innerste Sinn dieser Todesnacht, die da auf Ihn hereinfiel? Nichts anderes, als daß der Tod, dem wir alle durch die Sünde verfallen sind, der ewige, der andere Tod, die ganze schaurige Nacht der Schuld, die uns in die äußerste Finsterniß hinausverbannt, an Ihn herantrat und an Seine Seele griff. Er hat keine Sünde gethan, aber Er hat Aller Sünde auf Sich genommen. Der Unschuldige, der Unbefleckte, ja der heilige Menschensohn trägt auf starker Schulter das ganze Vollgewicht, die furchtbare Wucht aller menschlichen Sünde und alles Verderbens, und wo die Sünde, da ist der Tod; der Tod ist der Sünde Sold, der Tod ist nur die umgekehrte Sünde, und wo auch nur ein Anfang und eine Regung der Sünde ist, da ist etwas von dem giftigen Hauche des Todes eingedrungen. Es ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben, nachdem durch Eines Menschen Sünde die Sünde in die Welt gekommen war. Der leibliche Tod mit allen seinen Schmerzen und die leibliche Krankheit mit allen Foltern sie sind nur Abbilder, nur schwache Vorspiele von dem Tode, dem eine von Gott geschaffene Seele anheimfällt, wenn sie von Gott durch die Sünde losgerissen, zu Gott nicht wieder zurückkommen kann und über

Digitized by Google

die breite Kluft zwischen ihr und ihrem Schöpfer keine Brücke sich schlagen läßt. Wer auch nur in seinem Leben etwas von dem eisigen Hauche des Todes der Seele gefühlt hat, der wird diesem Augenblicke der Todesnacht, in der sein Mittler hing, eine Theilnahme, einen Ernst der Betrachtung zuwenden, die ihn sein Lebelang nicht mehr verlassen können. Der Herr fühlte jetzt den nagenden Zahn des Todes, Er fühlte ihn ja schon an Seinem Leibe durch die ganze Leidensgeschichte hindurch, alle die Stunden, die Er schon im Glauben durchgelitten hatte. Jetzt aber trat die Todesmacht aus dem Leibe auch in das innere Heiligthum der Seele herein und wollte sie, die bisher im himmlischen Lichte des Geistes, in seliger Klarheit, in siegendem Glauben, in fester Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater immer noch den Tod nach außen in die Glieder des sterblichen Leibes geworfen hatte, mit seinem starken Arm umschlingen. Da in diesem Augenblicke rang sich unser Herr Jesus als ein gerichteter Mensch vor dem Angesichte des schrecklichen Gottes zu der Siegerkrone hindurch, neben welcher alle anderen Siegerkronen aller geistlichen Kämpfer Gottes erbleichen.

Denn im Glauben hat Er hier das Größte gethan und ist hier so recht der Anfänger unseres Glaubens geworden. Theure Miterlösete! Nicht im Gefühle, nicht im Haben und Besitzen seines ewigen Wesens, sondern nur noch im Glauben an dasselbe konnte Er auch diese Todesnacht überdauern, indem er dem furchtbaren Feinde, dem ewigen Tode mit starker Hand diesen Schild entgegen hielt. Und nun versuche unser schwacher Verstand, den Gedanken auszudenken: der Eingeborene vom Vater voller Gnade und Wahrheit, der ewige Sohn Gottes muß das Gefühl an sich kommen lassen, daß zwischen Ihn und den Vater eine trennende, nicht zu überwindende Macht, ein unübersteigliches Gebirge hineingetreten sei, Er muß fühlen, was eigentlich unmöglich ist, daß es besteht: Losreißung zwischen Gott und Gott selbst! Mit Einem Worte, was allem mensch-

Digitized by Google

lichen Denken, ja was aller göttlichen Ordnung in der Welt ein Ende machen, was alle Wahrheit zur Lüge verwandeln würde, wenn es wäre, das ſollen wir zu denken verſuchen. Wenn Er, der Sohn Gottes, nicht mehr in der ſtarken Allmacht Seines Vaters ſicher vor dem Gifte des ewigen Todes iſt, wo ſoll denn noch etwas beſtehen vor den Mächten der Lüge und Finſterniß, wo ſoll denn noch irgend ein Aufſtehen aus dem Staube der Verweſung, wo noch irgend ein froher Augenblick eines Menſchenherzens herkommen, wo noch ein Hoffnungsſchimmer jenſeits des Grabes leuchten? Denn Alles wäre in ewiger Nacht untergegangen. Wir wären hier verloren und dort unrettbar. Dieſen Gedanken drei Stunden lang! Und nun denkt euch, Geliebte, die Länge ſolcher drei Stunden in ſchmachtender Todesqual des Leibes und im letzten Ringen des Glaubens mit dem furchtbarſten Feinde, der in die Seele des eingeborenen, Menſch gewordenen Sohnes Gottes die Verzweiflung an ſich ſelbſt und an Gott werfen wollte, denkt euch die Ewigkeitslänge dieſer drei Stunden!

Doch genug, wir vermögen es doch nicht zu denken, und alle Verſuche werden uns immer wieder zurückdrängen von dieſem heiligen Geheimniß. Wir hören Ihn rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?“ Und wenn wir nichts hörten als dieſen Ruf und wenn wir nichts weiter wüßten, als: die Erde bebte, die Sonne verlor ihren Schein, es ſchien, als ob ſelbſt die erſchaffene Kreatur im Todeskampfe zerfallen und auseinanderſtürzen wollte, und wenn wir Ihn dann verſcheiden ſähen — ja dann wäre die ganze Leidensgeſchichte für uns das ſchrecklichſte, was auf Erden von Geſchichte beſteht, ſie wäre nur das Urtheil unſeres ewigen Untergangs, der Stein auf dem Grabe aller Menſchenhoffnung. Aber ſo lautet es ja, Gott ſei Lob und Dank, nicht. Er ruft ja: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen.“ O, Er fühlte es wohl, warum? aber die Tiefe des inneren

Digitized by Google

Schmerzes drängte Ihn zu der Frage. Er redet nicht mehr zu Seinem Vater, nicht mehr der geliebte Sohn, das Kind zum Vaterherzen, sondern als der mit den Gerichtslasten bedeckte Sünder zu Seinem Gott. Aber Seinen Gott nennt Er Ihn noch, und wenn auch alle Gefühle des Leibes und der Seele dem widersprechen, und wenn auch nichts als Nacht und nichts als Kälte des Todes und nichts als Donner des Gerichts und nichts als Feuer des Zornes Gottes um Ihn her sind und Er nichts zu fühlen vermag von göttlicher Nähe und Liebe, Sein Glaube ringt sich durch und Er schreit aus der Tiefe der Verlassenheit: „Mein Gott, mein Gott!" und zerreißt damit den Himmel und dringt in das Herz des ewigen Vaters, zum ewigen Beweis, daß Er nicht am Kreuze dahing als Schuldiger, sondern als unser Mittler.

Da liegt für uns das Licht und Leben des seligen Trostes in unserer ernsten Betrachtung. Ja, Er hat Gott nicht gelassen, und darum hat auch Ihn Gott nicht gelassen, Er hat sich erniedrigt und durchgekämpft, und darum hat Ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, darum hat Ihn Gott erhöhet über alle Himmel, und Er ist nicht blos der Anfänger, Er ist auch der Durchführer und Vollender unseres Glaubens geworden. Selbst auch die Finsterniß und die Wirkung derselben auf die Menschenherzen muß Zeugniß davon geben, daß hier etwas anderes ist als nur das verhüllte Gottesangesicht über den Fluchbeladenen. Er ist Gottes Sohn gewesen, rufts aus der innersten Seele des heidnischen Kriegers heraus und dort droben im Tempel zerreißt zwischen dem Allerheiligsten und dem Heiligen der Vorhang, der sonst die Bundeslade und den Gnadenstuhl, jetzt aber das leere Allerheiligste vor dem Antlitz aller Sterblichen verbarg. Offen ist das Heiligthum, und damit ausgesprochen: der Zugang ist bereitet, jegliches Menschenherz kann durch des Mittlers Leiden eingehen vor das Angesicht des himmlischen Vaters, jede ärmste Seele darf herzukommen

Digitized by Google

und ſich niederwerfen vor Ihm und ſich darauf berufen: „Du haſt ja Deinen eingeborenen, geliebten Sohn mit meiner Sünde belaſtet, mit meiner Krankheit geſchlagen, um meiner Miſſethat willen zu Tode gemartert; du haſt auf Seine heilige Seele hingelegt, was wider mich zeugen kann.“ Jetzt darf jede Seele aller Nationen, aus Iſrael und anderswoher, kommen und ſelbſt als Prieſter hineingehen in das Heiligthum; jetzt ſoll erſt das Prieſtervolk auf Erden erſtehen, weil Iſrael es nicht geworden iſt, ſondern den Fürſten des Lebens getödtet hat. Und noch mehr. „Die Erde erbebte und die Felſen zerriſſen.“ Aber auch hier nicht blos der Schrecken der Kreatur über den Zorn Gottes, ſondern „die Gräber gehen auf, es ſtehen auf die Leiber der Heiligen alten Bundes, ſie erſcheinen hernach, nachdem Chriſtus auferſtanden, Vielen in der heiligen Stadt.“ Dieſes Auferſtehen der Leiber iſt der klarſte Beweis davon, daß in dieſen drei todesnächtigen, ſtillen Stunden, da unſer Herr am Kreuze hing, ein Mittlerkampf und ein Mittlerſieg vorgegangen iſt. Wäre Er erlegen, und hätte Er nicht am Ende der drei langen Stunden ausrufen können: „Mein Gott“, und wäre Sein Glaube nicht mächtig geblieben, den Gott, der Ihm in Seinem heiligen Zorne gegenüberſtand, als Seinen Gott zu ergreifen und zu erfaſſen und Sich an dieſem Glauben hinüberzuſchwingen über die Todesqual und Todeskluft: ja dann wäre das Grab verſchloſſen geblieben und ſtille, und wäre es heute noch, und auch unſere Gräber blieben es, wie die Hölle verſchloſſen bleiben würde über unſeren unſterblichen Seelen.

Der Mittler iſt aber da und Er tritt heraus aus dem Kampfe mit dem hier in unſerem evangeliſchen Texte nicht genannten, ſondern nur hinter den Worten verborgenen Rufe, hinter den Worten: „Er ſchrie abermals laut und verſchied.“ Er trat heraus mit dem Worte: „Es iſt vollbracht!“ und mit dem anderen: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geiſt.“ Was iſt vollbracht und erreicht? Das Werk Seines ganzen Lebens,

Digitized by Google

das Ziel und die Spitze Seines ganzen Mittlerlaufes und ganz insbesondere, was in den drei Stunden der Todesnacht von Ihm erarbeitet wurde und was der 22. Psalm beschreibt.

Aber wohl uns, meine Brüder, der Mittler ist da und selbst in dem Augenblicke, da Er eben uns zu verschwinden scheint, da Ihn die Wogen der Trübsal mit finsterer Flut bedecken, hat Er den Sieg erfochten. Welchen Sieg denn? Ueber den Tod! Da hat Er den ewigen Tod, der sich an Ihn heranwagte und den Fürsten des Todes überwunden und zurückgeschleudert aus Seiner heiligen Seele. Sein Glaube, daß Er eins mit dem Vater sei und bleibe, und auch im Tode nicht vom Vater getrennt werden könne, hat Ihn siegen gemacht, den Tod bezwungen, daß er nur in den von der Erde genommenen Gliedern des sterblichen Leibes sein nachbildliches Werk thun, aber auch die nicht behalten konnte, sondern wieder herausgeben mußte zur verklärenden Auferstehung und Himmelfahrt.

Haben wir nun einen solchen Heiland, meine Lieben, ist das eine so ausgemachte und über allen Zweifel, den ein menschliches Herz und ein irdischer Verstand erheben könnte, so völlig erhabene Thatsache, daß Jesus Christus der Sohn des ewigen Gottes in Seiner Selbstentäußerung und wahren Menschheit gesiegt hat über den ewigen Tod, so ist hinfort nicht mehr noth, daß eines von uns verzage und versinke in des bitteren Todes Noth; so ist hinfort jeder Seele, die mit aufseufzt aus der Finsterniß und Tiefe, der Weg zum Throne der Gnade, zum Herzen Gottes, ja zum Stuhle der Herrlichkeit geöffnet; so hast du hinfort, wer du auch seiest, wie schwer beladen, wie tief verstrickt, wie jämmerlich zerrissen, verwundet und verdorben von der Sünde, du hast nicht nur den Ruf, sondern auch den Weg und die Macht zur Umkehr von diesem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen erhalten. Er hat, was du etwa von Gewissenspein und Angst, von Gerichtsfurcht und Höllenschrecken erfahren magst, zehntausendfach erlebt und alles, was du etwa

Digitized by Google

jetzt noch von Angst zu dulden hast, ist kaum ein schwacher Nachhall von der Todesnacht, die über Seine heilige Seele dahinzog.

Aber weil Er Sieger blieb und als Mittler aus der Nacht hervortrat und nun die beiden Siegesworte ausrufen konnte, mit denen Er abschied: darum sei getrost, komm, suche dich nicht erst selbst zu bessern, sondern komm mühselig und beladen, machtlos, mit zerbrochenen Sehnen und Muskeln und laß dich begnadigen, empfange Vergebung der Sünden, und hast du sie empfangen, so erfahre dann, daß von Seinen Mittlerskräften Leben, frisches, heiteres, mächtiges, weltüberwindendes Leben ausgeht, daß Er der Anfänger und der Vollender deines Glaubens ist und daß du Ihm auf Seinen Fußtapfen kindlich und willig nacheilen kannst. Wer das thut, der wird dann selber zu einem Nachbilde des Heilandes, an welchem die furchtbarsten Pfeile des Todes, nämlich die giftigen Geschosse des ewigen Todes, abprallen, denn Christus dein Mittler ist dein Schild und Harnisch.

Das, meine Lieben, sei der Gewinn und die Lebensfrucht, die wir mit hinwegnehmen von der Betrachtung der heiligen Passion! Das sei sie ganz insbesondere für euch, geliebte Seelen, die Ihr jetzt zugleich zur Vorbereitung auf den Genuß Seines heiligen Leibes und Blutes hier in dieser großen Versammlung zerstreut seid. Euch gebe der Herr in Gnaden durch den heiligen Geist eine tiefe Bekümmerniß über eure Sünden, eine redliche und klare Erkenntniß und Bekenntniß derselben vor Seinem Angesichte; ein festes und freudiges Glauben an die Vergebung, wie ich sie euch in Seinem Namen hernach verkündigen werde. Euch ergreife Er durch die Mittheilung Seiner Selbst im heiligen Abendmahl als der Mittler zwischen Gott und den Menschen, als der siegreiche Mittler, also, daß ihr von Ihm nicht mehr lassen könnt in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das Engelwort aus dem Grabe.

Am ersten Osterfeiertage

in der Königlichen Schloß-Capelle zu Charlottenburg.

Digitized by Google

Ev. Marci 16, 6 u. 7.

„Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe da, die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat."

In Christo Jesu, unserem Herrn, Geliebte! Ostern ist da, das Auferstehungsfest, welches erst das Leiden und den Tod unseres Heilandes zum Siege über Sünde, Tod, Teufel und Hölle macht. Es ist der Tag des Triumphes, an dem unwidersprechlich für alle Zeit und Ewigkeit ans Licht gebracht ward, daß der Sohn Gottes am Kreuze verschmachtet, der Unschuldige für die Sünder, der Gerechte und Heilige für die Befleckten und Verwerflichen geopfert, das Lamm Gottes am Holze des Fluchs hingegeben ward. Und eben damit war die ganze Welt der Sünde und der Finsterniß als eine überwundene und zu den Füßen des Siegers gelegte zur Schau getragen, Er stand da in unauflöslichem Leben und mit Ihm Alle, die an Ihn glauben.

So ist Ostern die Ursache des ewigen Frühlings im Menschenleben, und darum bleibt auch in der Kirche Christi, wo von gläubigen Herzen Ostern gefeiert wird, ein sprossender, grünender, blühender und duftender Frühling selbst dann, wenn es scheint, daß der Tag untergehe und die alte Nacht wieder hereinbreche.

Und warum das alles? Worauf berufen wir uns für alle die freudigen Siegesgedanken, die wir an Ostern jedes Jahr knüpfen? Auf das Engelwort aus dem Grabe! Dieses Engelwort aus dem Grabe weiset uns auf drei Dinge hin.

Digitized by Google

Es fragt uns erst: Wen suchest du? Es spricht ferner: Suchst du Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten? Der ist auferstanden! Und endlich verheißt es: Du wirst Ihn sehen!

Herr Jesu, Du auferstandener Herzog unserer Seligkeit! laß heute durch den heiligen Geist etwas von deinen Auferstehungs- und Lebenskräften in unsere armen, so viel vom Tode angefochtenen Seelen herniederfließen; laß uns den lieblichen und doch so majestätischen Auferweckungsruf hören: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!“ Amen.

Eine Engelsstimme, meine Geliebten, war es, die zuerst das leere, offene Grab erklärte. Das hätte selbst, nachdem unser Herr es wiederholt Seinen Jüngern geweissagt hatte, doch Keiner zu glauben gewagt: — Er ist auferstanden am dritten Tage, der Gekreuzigte, der in Schmach Gestorbene; der, mit dem das letzte Hoffnungslicht untergegangen, lebt frisch und ewig! Wenn nicht Engel geredet hätten, Boten aus der ewigen Welt, die schon in dem Lichtglanze ihrer Erscheinung, in der lieblichen Majestät ihrer Antlitze verkündigten, daß sie aus der Welt des ewigen Lichts herabgesendet waren, so hätte das muthlose Jüngerherz den Glauben nicht gewagt. Ihr erstes Wort geht an die Frauen, die gekommen sind, den Leichnam Jesu zu salben und noch einmal die Ströme ihrer Thränen über Ihn auszugießen, Abschied von der geliebten Gestalt zu nehmen für immer. Es lautet: „Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten.“ Wohl war es noch gar viel irdische Liebe, irdisches Gebundensein an diesen Herrn. Wer wollte nicht auch an dieses Herz gebunden gewesen sein, dem nur einmal ein Blick vergönnt war in die Fülle und Tiefe Seiner erbarmenden Liebe? Wer, in dessen Herzen für Majestät und Reinheit eines Gott ähnlichen und Gott geweiheten Wandels und für die Klarheit und Lauterkeit heiligster Erkenntniß aus göttlicher Lichtfülle heraus nur

Digitized by Google

irgend ein Sinn blieb? Wer konnte von diesem Jesu von Nazareth anders als für seine Lebenszeit gefesselt sein? So waren es die Frauen. Ohne Ihn zu leben, eine Zukunft außer Ihm war ihnen schwarze Nacht. Was aus ihnen, aus Israel, was aus der Welt jetzt werden sollte, das alles war ihnen ins dichteste Dunkel gehüllt. Nur eins, ihre Liebe zu Ihm, zum Leichnam, dem letzten, was sie von Ihm noch hatten, konnten sie nicht lassen. Sie suchten Jesum von Nazareth und zwar den Gekreuzigten, denn noch in Seinem Kreuzestode hatten sie in ganz anderer Weise als zuvor die Höhe und Herrlichkeit, aber auch die Demuth und Lammesgeduld und die Milde und Zartheit Seines ganzen Wesens erkannt. An diesen Gekreuzigten, welcher der Hohn und Spott der Welt und des auserwählten Gottesvolkes, Israel, war, an Ihn waren sie mit Banden der Liebe gefesselt und konnten von Ihm nimmermehr lassen. Und doch, sage ich, war es irdische Liebe. Noch hatten sie Ihn nicht erkannt als den, der Er war. Aber in solch irdischer Liebe, meine Lieben, ist sehr oft die himmlische Liebe eingehüllt. Ja, alle irdische Liebe ist ja nach Gottes Willen nichts anderes als ein schwacher Abglanz, als ein zum bunten Farbenspiel gebrochener Strahl der göttlichen Liebe, und wen wir immer lieben, den sollen wir lieben lernen in Gott, um erst zu erfahren, was Liebe für ein Lebensstrom, für eine Gottesmacht und schon hier auf Erden für eine Seligkeit ist. Aber um diese Liebe, die irdische, zu verklären zur himmlischen und zu ihr emporzusteigen zu der Liebe, die von Gottes Thron ausgeht und zu Ihm zurückkehrt, dazu muß das Herz gebeugt und demüthig sein. Das waren die Herzen der Frauen. Sie kamen zu dem Gekreuzigten, sie fürchteten sich wohl, aber auch diese Furcht überwanden sie, vor der Rohheit derer, die etwa das Grab bewachten, und vor den Hohenpriestern, die den theuren Leichnam unter ihre besondere Macht auch im Tode genommen und seine Ruhestätte mit dem Siegel des kaiserlichen Statthalters geschlossen hatten.

Digitized by Google

Meine Lieben! Die Frage: wen ſucheſt du? dringt aus der Rede des Engels an die Jünger heraus, an uns! Wen ſucheſt du? Iſt Jeſus von Nazareth deine Liebe? Hat Er dir, ſei es auch nur durch Seine hehre, reine, edle Menſchengeſtalt, durch die Tiefe und Klarheit Seiner Lehre, durch die Macht und Größe Seiner Erſcheinung, durch die Geduld und Stille Seines Wandels das Herz abgewonnen? Iſt all das chriſtliche Weſen und Leben, das dich umgiebt, wenigſtens ſo weit an dir wirkſam geweſen, daß die Geſchichte dieſes Jeſu von Nazareth für dich eine wichtige, eine unentbehrliche geworden iſt? Glaubſt du wenigſtens an Ihn in der Weiſe, wie ein Nikodemus an Ihn glaubte, der doch nicht mehr zu ſagen vermochte, als: „Meiſter, wir wiſſen, daß du biſt ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thuſt, es ſei denn Gott mit ihm"? Bedarfſt du dieſes Jeſu von Nazareth in deinen Trauerſtunden und wendet ſich dein Herz zu Ihm mit Sehnſucht und Verlangen? Die Frage dringt aber noch tiefer: Wen ſucheſt du? Iſt es der Gekreuzigte? Suchſt du Ihn als den Träger deiner Sünde? Weißt du etwas davon, daß dein Sündenelend ſo groß und ſchwer iſt, wie du es ſelbſt zu tragen nicht vermagſt, daß du verzagen müßteſt in der tiefen Höllenglut, wenn nicht Einer wäre, der deine Laſt auf ſich genommen hat? Suchſt du den Gekreuzigten? Drängt es dich, läßt es dir keine Ruhe ohne Ihn? Fühlſt du ſo recht, wie öde und hülflos dein Leben iſt, wie nirgend eine Quelle ſpringt, die dich dauernd zu laben vermag, wie alles, womit du dich zu ſättigen ſuchſt, nur immer heißeren Durſt und nagenderen Hunger hervorruft, wie dieſe ganze Welt eitel und nichtig iſt, raſch verblüht und abwelkt, und ſo nahe ſchon der Tod, dieſes furchtbare Geſpenſt des natürlichen Menſchen, ſo nahe ſchon die finſtere Stunde, in welcher du allein biſt mit deinem Richter? Suchſt du den Gekreuzigten? Gehſt du Ihm nach, ſei es in unklarer, irdiſcher und menſchlicher Liebe, ſei es mehr aus Angſt und Bedürfniß, weil du nichts Anderes

Digitized by Google

finden kannſt, nun, dann wird dir der Engel Mund antworten: „Er iſt nicht hier, Er iſt auferſtanden; ſiehe die Stätte, wo ſie Ihn hingelegt haben.“

Es gilt nicht mehr blos, den irdiſchen Heiland zu ſuchen, den erniedrigten Sohn Gottes und des Menſchen Sohn, ſondern den Erhöhten, den Himmliſchen. Iſt denn das nicht eine Wehmuth weckende Antwort, die der Engel ſagt: Er iſt nicht hier, den du ſucheſt, du kannſt Ihn hier nicht finden? Er ſetzt aber den Troſt gleich in den Worten hinzu: Er iſt auferſtanden, das heißt mit anderen Worten: Er iſt hier auf Erden bei dir und für dich in ganz anderer Weiſe als zuvor. Du brauchſt nicht mehr an dieſem oder jenem Orte zu ſuchen, ſondern Er iſt dir nahe, wo du auch mit nach Ihm fragender Seele ſeieſt, denn Er iſt der Lebendige. Jetzt kann es an dich lauten: „Warum ſuchſt du den Lebendigen bei den Todten?“ Iſt Er doch da in Auferſtehungskraft und ewigem Leben, ſo wirklich, daß Thomas ſeine Finger konnte in die Nägelmaale und ſeine Hand in die durchbohrte Seite legen. So, als der Auferſtandene auf Erden, tritt Er zu dir heran, wie Er dort gleich hernach zu Maria Magdalena und mehreren Seiner Jünger trat. Du brauchſt nicht mehr angſtvoll nach Ihm auszuſehen, ſondern darfſt gläubig Ihn ergreifen. Das iſt freilich nur denen möglich, die Ihn als den Gekreuzigten aus ihrer Sündennoth heraus geſucht haben, als den, der „um ihrer Sünde willen dahin gegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferwecket iſt.“ Da ſteht in Jeſu Chriſto deine Gerechtigkeit ſtrahlend und leuchtend vor Augen, du darfſt zu Ihm nicht mehr blos ein gebückter Sünder kommen, ſondern auch zu Ihm treten, Lob und Dank ſagen, dein Herz darf ſich erweitern und ausbreiten, du kannſt Jeſum und Sein Verdienſt, die ganze Frucht Seines Kreuzestodes für alle Zeit und Ewigkeit dir im Glauben zueignen, und der Schwächſte und Elendeſte darf das. Darum redet das Engelwort: Er iſt auferſtanden, Er iſt lebendig da, und mit Ihm „die Gerechtigkeit, die vor Gott

Digitized by Google

gilt." Das sprechen die Apostel unablässig immer von Neuem aus, wenn sie hauptsächlich die Auferstehung ihres Herrn und Heilandes predigten, in welcher die Gerechtigkeit geoffenbart sei, die zuvor in aller Welt Zeiten Niemand voll und ganz gehabt.

Nun, Gott sei gepriesen, daß Engel-Mund solches geredet hat, daß aus der Welt herüber, wo kein Schatten von Unwahrheit und Zweideutigkeit denkbar ist, es erschollen ist: Jesus ist auferstanden. Hast du Ihn als den Auferstandenen gefunden? frage ich nun auf Grund des Engelwortes. Weißest du von der wonnevollen, seligen Freiheit dessen, der nicht mehr geknechtet ist unter den Willen des Fleisches? Hast du davon etwas erfahren, was es ist, von vergebenen Sünden zu reden und die Loblieder, die wir hier in der Gemeinde singen, wirklich aus tiefstem Herzensgrunde und Erfahrung des ewigen Heils heraus mitzusingen? Wenn du es erfahren hast, o wohl dir! Es ist nur die Pforte einer ganzen Welt von Leben aus Ihm und mit Ihm, die dir sich geöffnet hat. Aber wer es etwa nicht erfahren hat, wie arm ist dessen Seele heute am Osterfeste? Wie kann er Osterfreude in sich tragen und aus sich herausleuchten lassen? Wo ist denn ein österlich verklärtes Angesicht, wenn nicht im Herzen der Geist Gottes Zeugniß giebt unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind, daß Christi Auferstehung unsere Gerechtigkeit ans Licht gebracht, nachdem Christi Kreuzestod unsere Sünden vernichtet hat? Hast du aber das Herrliche erlebt, dann ruft dir der Engel wie dem Jünger zu: „Gehe hin, Er wird dir begegnen, du wirst Ihn sehen in Galiläa, wie Er gesagt hat." Das war der Anfang des Jüngerlaufes, nachher kam es noch höher und höher, in Galiläa, auf dem Himmelfahrtsberge und zuletzt an Pfingsten, und durch ihr ganzes Leben hindurch in immer neuer pfingstlicher Offenbarung des verklärten Heilandes. Da sieht man den Herrn in ganz anderer Weise als zur Zeit, da man Ihn mit leiblichen Augen erblickte. Da wird Seine Gegenwart und die ganze Kraft Seines Sieges über Sünde,

Digitized by Google

Tod, Hölle und Teufel, die Fülle Seines unauflöslichen Lebens Schritt für Schritt in immer weiterem Fortgange durchs Leben, in immer heißerem Kampfe, immer tieferer Erniedrigung und Verarmung an eigener Kraft und Tüchtigkeit offenbar. Daraus lernt man den Auferstandenen kennen, und die Düfte des ewigen Lebens erquicken und laben die armen, von Noth und Angst zusammengepreßten Jünger- und Christenherzen bis in den Tod hinein.

Und endlich, meine liebe gläubige Seele, wirst du Ihn sehen, auch selbst in deiner Todesnoth. In dunkelster Einsamkeit wird dir Sein freundliches, verklärtes Antlitz entgegenleuchten, und wenn du von der Welt nichts mehr erblickst, wenn all das schattenhafte Dasein völlig in die Nacht versinkt, dann schaust du über das Grab hinweg, in die Welt des Lebens, in das Angesicht dessen, der todt war und lebendig geworden ist und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast den, der das Haupt ist, Jesum Christum, und „lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Du **mußt** leben, denn Er lebt, und selbst auch der verwelkende und verwitternde Leib **muß** auferstehen nach der Aehnlichkeit Seines verklärten Leibes. Das ist der Gang der Seinen, Ihm ähnlich werden, hier im Dulden, Tragen, hier im Kampfe, dort im Triumphe, in der Herrlichkeit, in der ewigen Wonne. Darauf deutet das Engelwort hinaus: „ihr werdet Ihn sehen.“ In Galiläa ist der Anfang dieses Sehens, die Jünger sahen Ihn im Glauben nicht einmal nur, sondern fort und fort und immer höher, bis zum Schauen in der Herrlichkeit. So auch wir, wenn wir aus dem Glauben durchgedrungen sind in das Schauen! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Durch Nacht zum Licht!

Predigt

am zweiten Osterfeiertage im Dom zu Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Lucä 24, 13—35.

„Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind früh bei dem Grabe gewesen. Haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen: er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und Er stellete sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er

Digitized by Google

ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschahe, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und Er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach."

In Jesu Christo Geliebte! In der Christenheit kann Niemand an Ostern denken oder das Wort Ostern in den Mund nehmen, ohne daß Gefühle von Licht, von Freiheit, von Frühling und Leben in ihm sich regen. Das hat nicht allein darin seinen Grund, daß in der österlichen Zeit der Todesbann, der in unseren Landen auf der Natur während des Winters zu liegen scheint, sich allmälig löst und daß man den Sieg des Lichts über die Finsterniß wieder wahrnimmt und daher mit frischer Hoffnung und Freude die weiteren Schritte ins Jahr hinein thut, sondern es liegt darin, seitdem unser Herr Jesus von den Todten auferstanden ist, wenigstens ein Ahnen all des Segens und Lebens, das mit Seiner Durchbrechung der Grabesriegel in die Menschheit eingegangen ist. Ja, schon in uralter Zeit vor Ihm und außer dem Testamente der Verheißung haben die Nationen der Erde etwas hoffend und sehnend geahnt von diesem Siege des Lebens über den Tod. Es geht daher sowohl durch die Natur wie durch die Weltgeschichte, vor Allem aber durch die Heilsgeschichte Ein großes Grundgesetz, an das wir heute unsere Betrachtung anknüpfen, und das in den kurzen Worten eines Liedes ausgedrückt ist: durch Nacht zum Licht!

Wollen wir über dieses heilige Grundgesetz der göttlichen Welt nachdenken, so müssen wir — und dazu weist uns unser Evangelium an, indem wir den Jüngern auf ihrem Gange

Digitized by Google

nach Emmaus bis zu der seligen Erkennung folgen — zuerst die Nacht, hernach die Dämmerung und zuletzt das helle Licht, das Osterlicht ins Auge fassen.

Herr Jesu Christe! Du bist das wahrhaftige Licht, in die Welt gekommen, auf daß, wer Dich sieht, nicht in Finsterniß wandle, sondern das Licht des Lebens habe. Du bist aber selbst als der Herzog unserer Seligkeit durch Todesnacht zum seligen, ewigen, himmlischen Licht gegangen und ziehst auch uns, so Viele an Dich glauben, Dir nach! Ja führe Du uns selbst in Kraft Deiner Auferstehung durch Nacht zum Licht. Amen.

Geliebte in dem Herrn! Es ist zwar nicht die lieblichste, aber eine dringende Seite unserer Betrachtung, wenn wir erst hinabzuschauen trachten in die dunkle, tiefe Nacht, aus der es am ersten Osterfeste des neuen Bundes zum Lichte gegangen ist. Wir wollen uns jedoch lieber gleich an die sternenbeleuchtete Nacht halten, in welcher Seine Jünger damals noch wandelten, an die Nacht, die zwar keine hoffnungslose war, deren Sterne aber sich dem Untergange zuneigten und von der es ungewiß schien, ob Dämmerung und Tag ihr folgen würden. Wir sehen sie hingehen, die namenlosen Jünger, nach dem Flecken Emmaus und mit einander reden „von den Dingen, die da geschehen waren", wir sehen, wie unerkannt der Herr sich zu ihnen gesellt, der auferstandene Heiland, und wie ihre Augen gehalten sind, daß sie Ihn nicht erkennen. Vor Ihm geben sie Zeugniß von der Art, wie sie zuvor mit einander geredet haben. Ihr Zeugniß zeigt uns deutlich, daß in ihren Seelen die sternenbeleuchtete Nacht schon in eine sternenlose Finsterniß übergehen wollte. Sie sind traurig, denn Er fragt sie: „was sind das für Reden, die ihr mit einander handelt auf dem Wege und seid traurig?" Waren sie etwa nur traurig, wie wir es auch sind, wenn ein theures Herz, das mit uns eine längere oder kürzere Strecke des irdischen Pilgerlaufes eng verbunden durchwandelt hat, nun plötzlich von der Todesnacht bedeckt, uns

Digitized by Google

entrückt wird, und wir allein, und wie es uns vorkommt, einsam dahingehen müssen? Waren sie nur traurig, wie man um einen lieben Freund, um die Hälfte seiner Seele, wie man um Vater und Mutter trauert? Es mochte sein, daß in ihrer Traurigkeit diese irdische Seite eine sehr große Stelle einnahm, aber es war doch noch viel mehr. Sie waren ja die Leute, die mit Petro gesagt hatten: „Herr, wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens" — und die in Ihm, wenigstens augenblicklich, „den Sohn des lebendigen Gottes" erkannt hatten. Sie hatten Ihn gesehen am Kreuze hängen. Zwar wohl waren sie Zeuge davon gewesen, wie die Sonne ihren Schein verlor und die Erde bebte und die Felsen zerrissen, noch aber waren die Leiber der Heiligen nicht erschienen — ihnen wenigstens nicht — die damals aus den Gräbern gingen; aber sie hatten im Ganzen doch keinen anderen Eindruck empfinden können, als den: „der Herr ist erlegen, es ist aus mit der Hoffnung auf Sein Königreich." Noch bis am Kreuze, vielleicht noch, während Er dahing, hofften sie, Er werde in der Macht, die Er noch eben am Grabe des Lazarus geoffenbart und die in Gethsemane die Ihn gefangen führende Schaar plötzlich zu Boden geworfen hatte, sich frei machen und, nachdem Er, getreu dem Worte der Propheten, gelitten, dastehen in vollem Leben, kraftvoll und mächtig, herrlich und leuchtend, als der eingeborene Sohn vom Himmel, als der König Israels, als der Sieger, und sie, seine Getreuen, werden sich um Ihn schaaren und, wenn auch beschämt über ihren Kleinmuth, über ihren schwachen Glauben, doch bei Ihm bleiben in der Freude Seines Reiches, wie sie zuvor bei Ihm gestanden hatten in der Hoffnung desselben. Das Alles war dahin. Er war gestorben, Er hatte Seine Augen geschlossen, wie ein anderes Menschenkind, wenn der König des Schreckens, der Tod, seine kalte Hand aufs Herz legt, und mit Ihm war ihre Hoffnung zu Grabe getragen. O! ihre Traurigkeit galt, wenn sie auch noch

Digitized by Google

nicht die ganze Tiefe der Nacht verstanden, doch der Finsterniß, die, wenn Christus am Kreuze gestorben, aber nicht auferstanden wäre, die ganze Menschengeschichte in Einen Jammer verwandelt hätte. Es wäre ein entsetzliches Schicksal, Mensch geboren zu sein, auf Erden zu wandeln und zu wissen, daß auf die Zeit die Ewigkeit folgt, und daß hier die Gewächse nur reifen, um dort ihr unabwendbar bleibendes Loos zu erreichen, Mensch geboren zu sein in einer Zeit, die für die Ewigkeit da ist, wenn die Sündenlast liegen bliebe, wo sie durch unsere Thaten, durch unseren Willen liegt, nämlich auf uns selbst und unseren Kindern. Alles Schrecklichste von Fluch und Strafe, was in der ganzen Bibel, besonders im alten Bunde, den Uebertretern, den Feinden Gottes, den Abtrünnigen, den Empörern wider Gott gedroht ist, wären nur immer schwache Anklänge und ganz unzureichende Bezeichnungen für das Elend, das auf jeglichem Menschenleben lastete, auch von der Finsterniß, die uns umhüllte, wenn Christus nicht das Grab verlassen hätte, „Denn ist Christus nicht auferstanden", sagt der Apostel Paulus, „so seid ihr noch in euren Sünden", so sind auch alle eure Hoffnungen auf Seligkeit, so ist all der Drang in euren Herzen, das Suchen und Ringen nach befriedigendem Wohlsein eitel Täuschung, ja — es ist nicht zu viel gesagt — lauter Hohn. So etwas fühlten Seine Jünger, da sie traurig waren; sie sprachen es denn auch aus. „Jesus von Nazareth" war es, wovon sie handelten, „welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk." Jetzt wagten sie nicht mehr von Ihm zu reden als dem Sohne Gottes, dem erwarteten Wiederbringer des Heils, sondern nur als von einem Propheten. Das war das Wenigste, was ein Jünger von seinem Meister sagen konnte und was sie selbst bisher von Ihm gesagt hatten. Denn auch die Propheten waren gestorben und ihre Leiber lagen verschlossen unter des Todes Riegel. Dieser Verstorbenen einer war Er ihnen, der selbst nur wieder weissagte

Digitized by Google

von einem in unberechenbarer Ferne liegenden Heilande. Daß sie so sprachen, das bezeugt die Nacht ihrer Seelen, wenn auch doch zugleich die Sternbeleuchtung in der Nacht, denn sie hatten Ihn doch immer noch nicht aufgegeben als den, der „vor Gott und allem Volk Prophet ist", der etwa vor dem Messias herging; sie hingen an Ihm und konnten von Ihm selbst durch den scharfen Schnitt des Todes sich nicht losmachen. In diesem Zuge zu Ihm, dieser Gebundenheit an Ihn lag verborgen, was nachher offenbar werden sollte. Aber sie setzten hinzu: „wie Ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuziget." Was liegt in diesen Worten aus diesem Munde für ein Schmerz! ich möchte fast das Wort wagen, für ein herzzerreißender Schmerz! Er ist zum Tode gebracht, Er ist gekreuzigt und dadurch ausgethan vor aller Welt, Sein Gedächtniß muß untergehen, denn wo man Seiner gedenkt, wird man auch der Schmach und der Unmacht gedenken, in welcher Er, der die Todten aus den Gräbern gerufen hatte, selbst dahinsank. Es war ein unlösbares Räthsel, das alle Räthsel der Welt überhaupt zu unlösbaren machte. So schwankte aller Boden unter den Füßen der unglücklichen Jünger Jesu. Sie konnten es nicht fassen und es war auch nicht zu fassen. Es war, um einen menschlichen Verstand an allem Göttlichen und Ewigen völlig irre zu machen, und jedes Gefühl der Hoffnung als eine von Gott in den Menschen hineingeschaffene Lüge zu betrachten, daß dieser Herr, der von Engelschaaren bei Seiner Geburt empfangen, von ihnen begleitet, von dem Lichtkranze Seiner Wunder umgeben durch Seine Lebensjahre hindurchgegangen und der noch in Seinem Leiden solche Blitze Seiner Herrlichkeit hervorstrahlen ließ, nun doch wie ein von der Sünde getödteter Mensch am Holze des Fluchs hing und endlich hülflos im Grabe versank. Es lag eine Nacht auf ihren Seelen, in der sie nicht mehr wagten, das Auge für den spärlichen Glanz der wenigen Sterne zu

Digitized by Google

öffnen, die noch an ihrem Himmel ſtanden. Das ſprachen ſie aus mit den Worten: „und über das Alles iſt heute der dritte Tag.“ Damit weiſen ſie auf Chriſti eigene Worte: „Des Menſchen Sohn muß überantwortet werden in der Sünder Hände und am dritten Tage auferſtehen.“ Sie ſetzen noch hinzu: „Auch haben uns erſchreckt etliche Weiber der Unſern, die ſind frühe bei dem Grabe geweſen, haben Seinen Leib nicht gefunden, kommen und ſagen, ſie haben ein Geſichte der Engel geſehen, welche ſagen, Er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es alſo, wie die Weiber ſagten, aber Ihn fanden ſie nicht.“ Aus dieſen Worten: „aber Ihn fanden ſie nicht“ tönt vollends ſo recht die matte, welke, hinſinkende Muthloſigkeit. Auch die letzten Sterne ſind geſchwunden, der dritte Tag iſt im Niedergehen. Die Hoffnung, die noch durch die erſchütternde Meldung der Frauen in ihren Herzen entſtanden war, auch ſie hatte ſich nicht bewährt. So war es aus mit allen ihren ſüßeſten Hoffnungen. Da blickten die Jünger zurück auf die Propheten, dachten an die gewaltigen Töne der Weiſſagung, ja bis zurück an die Urverheißung vor den Pforten des Paradieſes, und das alles nun durchgeſtrichen, zum leeren, trügeriſchen Menſchenwort, zu lauter Einbildung herabgeſunken! Das iſt Nacht! meine lieben Seelen, und wer von uns ſchon durch Nacht zum Licht gegangen iſt, der begreift, was ich ſage. Habt ihr noch nie, — denn ihr konntet nicht zweifeln, daß der Herr Jeſus Chriſtus wirklich auferſtanden iſt, an der großen Thatſache, die in die Welt hineingerufen und durch die eine Gemeinde geſchaffen iſt, die auch der Hölle Pforten bis zu dieſer Stunde nicht überwältigt haben — habt ihr wenigſtens nie in euch das nächtige, finſtere Gefühl gehabt: dir gilt das nicht! du haſt davon nichts? Es mag wohl ſein, daß Chriſtus auferſtanden iſt, aber ich habe keine Freude daran, mir iſt zu Muthe, als wäre der Urheber der völligen Sündenvergebung, des Heils und Lebens bis jetzt noch nicht erſchienen!

Digitized by Google

Habt ihr nie in eurem Leben auch nur einen Augenblick erfahren, was es für eine Seele, die des geiſtlichen, ewigen Todes inne geworden, was es für eine ſolche Seele iſt, heilandslos auf Erden, heilandslos in der richtenden Ewigkeit zu ſein, ohne Mittler vor die Augen des heiligen Gottes zu treten? Wenn ihr das gefühlt habt, ſo wißt ihr von der Nacht, die in den Seelen der Jünger war, und Gott gebe, daß es bei euch nur eine Erinnerung ſei an vorübergegangene Zeit und daß der Nacht wenigſtens die Dämmerung gefolgt ſei, wie ſie bei den Jüngern durch Jeſu freundliches Wort eintrat.

So ernſt es auch klingt, iſt es doch ein freundlich Wort, wenn Er ſagt: „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben.“ Er weiſt auf die Sterne, die am nächtigen Himmel glänzen, auf die ganzen glanzvollen Sternbilder, die das kundige Auge der Iſraeliten in der Weiſſagung entdeckte, und der Nebel, der auch den letzten Sternenglanz ihren Augen zu entziehen drohte, wird hinweggenommen. Der Nachthimmel wird lichter, denn Er „fängt nun an von Moſe und allen Propheten, und legt ihnen alle Schriften aus, die von Ihm geſagt waren“, und Alles läuft endlich zuſammen in der ſcharfen Erkenntniß: „Mußte nicht Chriſtus alſo leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“ Er faßt Leiden und Herrlichkeit, Tod und ewiges Leben in einen Blick zuſammen und ſtellt ſie hinein in die heilige Gnadenordnung des himmliſchen Vaters, wie ſie durch die Jahrtauſende der Welt- und Heilsgeſchichte ſich entwickelt hatte. Er zeigt ihnen, daß Sein Leiden und Sterben, Sein Kreuzestod in den Propheten, ja ſchon in der Urgeſtalt der göttlichen Offenbarung durch Moſe, von Anbeginn der Welt geweiſſagt geweſen ſei und daß in denſelben Schriften, in demſelben Athemzuge göttlicher Kundmachung, mit dem Unterliegen auch der Sieg, mit dem Grabe auch der Thron der Herrlichkeit gezeigt war. Da iſts nicht mehr ein allmäliges Verziehen des Nebels, da rückt Er mit

Digitized by Google

einemmale weg, was zwiſchen den lichten Sternbildern ihres Himmels und ihnen ſich lagerte, es wird Dämmerung, es geht dem Morgen entgegen, die vorher in tiefe, kalte, finſtere Verzweiflung hinabſinken wollenden Herzen wagen wieder, ſich dem Lichte zu öffnen, das Auge wird lichtfähig, es ſchaut auf nach den ewigen Höhen. Daß der eingeborene Sohn Menſch werden und erniedrigt werden und gehorſam ſein mußte bis zum Kreuzestode, das ſteht nun heller und deutlicher, wenn auch noch nicht in voller Klarheit, vor den Augen der wandelnden Jünger.

O! ſolche Dämmerung, was iſt ſie für eine Wonne dem der Nacht eben entrückten Herzen! Wie iſt ihm ſo wohl, wenn es nur einmal heißt: dir kann geholfen werden, du biſt nicht verſtoßen, dein Gott hat dich nicht verworfen, ſondern du haſt Ihn verlaſſen; deine Untreue hat aber Seine Treue nicht aufgehoben, deine Sünde hat Seine Sündenvergebung nicht unmöglich gemacht; wenn es einmal ſo ins Herz hineintönt und es wieder anfängt zu hoffen: ach ja, auch mir kann noch geholfen werden, auch mir, am äußerſten Rande des Kreiſes, bis wohin die Strahlen der ewigen Liebesſonne reichen; auch mein Herz kann noch zu Gott gezogen, auch ich kann noch in die Schaar der Kinder Gottes aufgenommen werden, die Thür iſt noch nicht verriegelt, oder noch nicht völlig mit Felſen bedeckt, ſondern ſie iſt erkennbar und es gilt nur Anklopfen und dann wird aufgethan.

Meine liebe Seele, dieſe Dämmerung, o wähle ſie nur, obgleich ſie noch weit hinter dem vollen Lichte zurückſteht, denn durch dieſe Tagesdämmerung nach dem Sternenglanze wird erſt das Auge immer lichtbedürftiger und kann nicht mehr befriedigt werden, bis es die volle Sonne geſehen hat, die über Berg und Thal, über die ganze Gotteserde aufgeht und alle Dunkelheit in ein farbiges Lebensbild, zuletzt in ewiges Licht der Liebe Gottes verwandelt. Das muß das Auge ſehen, es kann ſich

Digitized by Google

nicht wieder schließen, bis ihm das volle Osterlicht zu Theil geworden ist.

Aber hören wir noch die Jünger, die vom Sternenlichte schon in die Dämmerung hinübergeeilt sind. „Er stellte sich, als wollte Er weitergehen. Und sie nöthigten Ihn und sprachen: bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“ Der unerkannte Herr, der zu ihnen getreten war, blieb ihnen schon kein Unbekannter mehr. Es war ihnen da schon wieder etwas von der wohlthuenden Sicherheit in der Gemeinschaft mit Ihm in ihr Inneres gekommen. Er hatte sie durch Seine ernstangreifenden Worte: „Ihr Thoren und träges Herzens“ und durch Sein Oeffnen der Schrift ergriffen. Sie sagten es ja hernach: „Brannte nicht unser Herz in uns?“ — Sie konnten Ihn nicht mehr entbehren. Er wollte weitergehen. Sie dachten nur an den nächsten Augenblick bei den Worten: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Es graute ihnen vor der Einsamkeit in der Welt, sie konnten Sein nicht mehr entbehren. Da war der erste Sonnenblick des Tages schon nahe am Horizonte.

Meine Lieben! Wo ist der Herzensbrand bei uns, wo sind die aus der Nacht der Sünde und des Todes hervorglühenden Herzen, die nun endlich Jesum erkennen? Wo sind in unseren Gemeinden die kleinen Häuflein, auch nur dem wandelnden Jüngerpaar an Zahl gleich, in welchen wenigstens die bange Erwartung dem Tagesanbruch entgegenseufzte? In wem es lebt, dem geht die Schrift auf, und wo die Schrift aufgeht, da muß solch Dämmerungsleben sein. Aber die Schrift, die Schrift, wie ist sie doch ein verschlossenes Buch für die evangelischen Christen unserer Zeit in großer Ueberzahl. Man hört ja ihrer Viele klagen: „Man versteht sie nicht, es muß wohl an der Uebersetzung liegen; ach, es muß viel Gelehrsamkeit dazu gehören, diese Bücher zu verstehen.“ — Nein, liebe Seelen! Aber das gehört dazu, daß man sich die Schrift von Jesu öffnen läßt.

Digitized by Google

Wer den Schlüssel nicht hat, der kann durch diese verschlossene Thür nicht kommen. Der Schlüssel der Schrift ist unser Herr und Heiland selbst. Er ist des Gesetzes Ziel und Ende, Er der Erbe und die Erfüllung aller Verheißung, in Ihm faßt sich die alte Heilsgeschichte zusammen, Er ist der Grund- und Eckstein der Kirche, Er der Mittelpunkt der ganzen Gnadenhaushaltung Gottes von der Schöpfung bis zum neuen Himmel und der neuen Erde, wenn alles Alte vergangen sein wird. Ihn aber mußt du zuerst als den Freund auf dem Wege gefunden haben, dein Herz muß unter Seinem Anhauche entbrannt sein. Versuchst du so dich in die Schrift zu versenken, mit ihr umzugehen, sie zu durchforschen: so wirst du Wunder erfahren. Ein dunkles Wort nach dem andern wird dir aufgeschlossen, eine Ueberschau nach der andern dir zu Theil werden, und endlich wirst du dich nur noch sehnen nach dem Gipfel des Schauens, von dem man drüben im Lande der Lebendigen das Ganze des göttlichen Rathes vollständig und irrthumslos überblicken und was „auch die Engel gelüstet zu schauen" mit Jubel verstehen wird. Und nun lege einmal diesen Maßstab an. Du kannst dir selbst den Schluß der geistlichen Lebens-Rechnung ziehen. Lebst du in der Schrift und ist dir Jesus ihr Schlüssel geworden und tritt dir Jesus wieder aus der ganzen Schrift entgegen, wird auch dir so klar, wie Christus mußte also leiden, um zu Seiner Herrlichkeit einzugehen, brennt auch dir das Herz unter solchem Aufthun der Schrift in immer hellerer Flamme? Dann ist Morgendämmerung in dir angebrochen und der Sonnenball schon im Begriffe, strahlend über den Gesichtskreis emporzusteigen. O! daß es wäre!

Durch die Dämmerung aber geht's nicht plötzlich in das Mittagslicht; das würde nur blenden; du würdest nichts sehen. Langsam steigt durch die Morgenstunden das Tagesgestirn zum Mittag empor und dein Auge gewöhnt sich an immer stärkeres Licht. Das Mittagslicht, der helle Tag, das Osterlicht der

Digitized by Google

Auferstehung, erscheint auch endlich den Emmaus-Jüngern. Des zeugen die Worte in unserem Text: „Er blieb bei ihnen, und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankte, brach es, und gab es ihnen.“ Es ist Niemand unter uns, den diese Worte nicht an das heilige Abendmahl und seine Einsetzung erinnerten. Der Herr aß mit ihnen als der Auferstandene nicht mehr, weil Er den sterblichen Leib durch sterbliche Nahrung zu ernähren hatte, sondern wie Er im heiligen Abendmahle Sich zu essen giebt, in verklärter und verklärender Weise; Er feierte mit ihnen das Abendmahl, und ihre irdische Mahlzeit wurde für sie eine Stärkung des inwendigen Menschen. Da „erkannten sie Ihn an dem, daß Er das Brod brach.“ Wie weit ist hier schon vorausgegriffen! Wir erblicken noch kaum beim Aufgang der Sonne den ersten belebenden Strahl, wie er über die Erdoberfläche hingleitet und da stehen wir schon im vollen Mittage! Alle Zwischenstufen sind übersprungen. Das ist ein Hinausblick in die Zukunft, den die Jünger damals noch nicht voll verstanden. Noch war der heilige Geist nicht ausgegossen, noch war Christus nicht vollkommen verkläret, denn Er war noch nicht aufgefahren zu Seinem Vater.

Meine theure Gemeinde! Hier tritt uns das Osterlicht in der lieblichsten Weise entgegen. Unser Herr Jesus ist nicht blos auferstanden und kündigt Seinen Jüngern die unwidersprechliche Thatsache Seines leiblichen, verklärten Lebens und Daseins an, sondern Er theilt sich ihnen zugleich mit. Er ist nicht blos erstanden, um über ihnen in herrlicher Majestät zu erscheinen, daß sie nichts anderes können als niedersinken und als sündige Menschen das Angesicht vor Ihm verbergen, sondern Er ist auferstanden für sie, zu ihrer Gerechtigkeit. Davon ging etwas durch die Seelen der Emmaus-Jünger, da Er das Brod brach, wie an jenem heiligen Abend, als Er zu ihnen sprach: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, für euch gegeben“ und „das ist mein Blut, für euch vergossen.“ Welches Osterlicht fiel jetzt

Digitized by Google

auf den Charfreitag zurück, welcher Sonnenglanz ſeliger Hoffnung auf den Hügel Golgatha, auf die Schädelſtätte!

Meine Lieben! Solches Oſterlicht in der Seele, im Hauſe, in der Gemeinde, das iſt der Himmel auf Erden. Wenn wir Alle wiſſen, weil wir's glauben und erlebt haben, daß Jeſus auferſtanden iſt für uns und daß Seine Auferſtehung mit allen ihren ewigen Lebenskräften, Sein unauflösliches Leben und Seine ganze herrliche Siegesmacht hinfort uns, den armen Sündern, zugehört, daß der Jeſus, der nun wiederum in die ewige Gottheit verkläret und eingegangen iſt, auch noch auf dem Throne Seiner Herrlichkeit dem ärmſten, verlorenen Kinde, das ſich nicht zu rathen und zu helfen weiß, ganz und gar Sich ſchenkt, daß wir alle zu Ihm kommen dürfen, ja, daß Er in Seinem Leibe und Blute am heiligen Tiſche Sich immer von Neuem ſo zu erkennen giebt, wie dort Seinen Jüngern: der iſt ſchon hier ſelig, braucht es nicht erſt zu werden und geht mit dem Unterpfande, das er empfangen hat, freudig und muthig durch dieſe Welt hindurch, und freut ſich auf die Ewigkeit, da er vor Seinem Angeſichte ſtehen und dieſes dornengekrönte Angeſicht in Seiner Herrlichkeit ſchauen darf.

„Da erkannten ſie Ihn und Er verſchwand vor ihnen," und ſie kehrten jauchzend und lobſingend nach Jeruſalem zurück zu den Brüdern, um den Jubelruf zu hören: „Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden und Simoni erſchienen!" Die Sonne ſteht hoch und prächtig am blauen Himmel. Die Nacht iſt vorüber, der Sternenglanz iſt erbleicht, die Dämmerung iſt gewichen, der friſche Morgen dahin gegangen. Im ſchattenloſen Mittag ſtrömt das Licht über die Welt. Ach Gott! wie lange ſchon ſollte dieſer Jubelton in der Chriſtenheit nicht mehr verhallen und doch klingt er ſo ſpärlich da und dort nur aus einem Herzen hervor, und wenn wir ihn in unſeren Kirchen erſchallen laſſen über die Auferſtehung unſeres Heilandes, wie viele brennende Herzen ſind dabei? Es ſind wohl alle angenehm berührt von der Schönheit

Digitized by Google

der Klänge, aber nicht hingenommen und an das Herz ihres Jesu gezogen, nicht mit hineingezogen in Seine Auferstehung und Verklärung. O! daß eure Herzen brennen, daß unsere Herzen alle lodern mögen in dem heiligen Brande, den Er durch Sein Auferstehen, durch Seine erbarmende Liebe, durch Sein Schriftöffnen, durch Sein ganzes an der Christenheit fortlebendes Gnadenwerk angezündet hat. Gott gebe, daß solcher Brand bei uns entstehe und fortzünde, bis alles, was aus dem Fleische und der Welt und der Eitelkeit ist, verzehret und der ganze Mensch verkläret sei zur Aehnlichkeit Seines verklärten Leibes. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die vierzig Tage.

Abend-Predigt

am Sonntage Miser. Domini.

Digitized by Google

Apostelgesch. 1, 4.

„Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach Er) von mir."

Geliebte in Christo Jesu! Wir konnten diese Worte nicht hören, ohne gleich hineinversetzt zu sein in die Zeit zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn, zwischen Ostern und Pfingsten. Wir stehen im Kirchenjahre in der großen, erwartungsvollen und nachher so unaussprechlich einflußreichen Zeit, in welcher aus den Jüngern Jesu die Apostel des ewigen Heilandes wurden. Wir wissen, was damals geschah, ist vorbildlich für die nachherige Entfaltung des Reiches Gottes auf Erden, ist Muster für die Kirche in allen ihren Zeitläuften, und es wiederholt sich verschiedentlich nicht einmal nur, sondern immer wieder von Neuem bis zur letzten und vollendenden Wiederholung an den Abbildern das, was mit dem Urbilde geschah. Nicht allein das Leben unseres Herrn Jesu selbst, des Hauptes, dem die Glieder dienstbar werden sollten, sondern auch das Leben der vornehmsten auserwählten Glieder, der Apostel, hat diese Bedeutung für die Nachzeit. Wir betrachten daher nicht blos ein geschichtliches Gemälde, sondern wir versenken uns in Dinge, die unser eigenes Leben, das unserer Zeitgenossen und unserer Nachkommen, wie das unserer Vorfahren angehen, wenn wir heute einen gesammelten Blick uns von dem Herrn erflehen auf die vierzig Tage, diese wichtigsten vierzig Tage in der Ge-

Digitized by Google

schichte des Reiches Gottes. In ihnen tritt uns gleich von selbst dreierlei entgegen: der Befehl an die Jünger, die Sehnsucht der Jünger und ihre zuversichtliche Hoffnung.

Diese drei zu betrachten, verleihe uns der Herr Seines heiligen Geistes Gnade und Kraft! Amen.

Diese vierzig Tage, meine Lieben, sind die wichtigsten in der Geschichte der Kirche Gottes auf Erden, obwohl allerdings nicht die einzigen hochwichtigen vierzig Tage. Es gab auch welche, die Moses auf dem Berge Sinai von Wolken umhüllt im seligen, entzückten Anschauen Gottes verbrachte, so weit sie ihm gewährt war. Es waren vierzig Tage, welche der Mann Gottes Elias in der Kraft der Himmelsspeise wandelte. Es gab ebenso vierzig Tage, welche der Herr in der Wüste im Umgange mit Seinem himmlischen Vater verlebte, und an deren Ende erst der Versucher zu Ihm trat. Die vierzig Tage, mit denen wir uns heute beschäftigen, sind nicht von dem größten Manne des alten Bundes, dem Auserwählten Gottes, nicht von dem gewaltigen Propheten Israels, sie sind nicht von dem ins Fleisch gekommenen Sohne Gottes durchlebt, sondern von armen, in ihrer Kleinmüthigkeit und Furchtsamkeit uns wohlbekannten Menschen, von den auserwählten Jüngern Jesu. Und darum gerade passen sie zur Betrachtung für unsere Herzen so sehr, weil wir noch in unendlich stärkerem Grade alle die Fehler haben, die wir an den Aposteln wahrnehmen. Hier erkennen wir daher unser eigen Bild und haben alle Gelegenheit und Ursache, uns zu schämen, daß wir unter so viel glücklicheren Umständen, so viel reicher mit Mitteln des Glaubens und Feststehens im Glauben bedacht, doch weit hinter dem Anfangsglauben der Jünger Jesu zurückstehen. Nehmen wir zuerst aus der Betrachtung der vierzig Tage den Befehl heraus, welchen der in Herrlichkeit Abschied nehmende Heiland Seinen Jüngern zurückließ. Er lautete fremd. Er hatte ihnen schon in den Tagen Seines Fleisches, noch ehe Er in der Sünder Hände

Digitized by Google

überantwortet wurde, wiederholentlich gesagt: sie sollten vor Fürsten und Könige gestellt werden, sollten sich verantworten auf Rathhäusern, sollten von einer Stadt in die andere ziehen, sollten nicht nur in den Dörfern, Flecken oder Städten Israels das Wort der Erfüllung verkündigen, sondern hinausgehen in die Länder der Heiden. Jetzt auf einmal heißt es: „Ihr sollt nicht von Jerusalem weichen." Es war allerdings Vieles seitdem vorgegangen. Unser Herr hatte sich „nach Seinem Leiden lebendig erzeiget durch mancherlei Erweisungen", Er hatte sich ihnen lebendig erwiesen, und zwar sind uns im Ganzen acht solcher großen Erweisungen des auferstandenen Herrn aufgezeichnet. Es war von einem Zweifel in ihrem Herzen keine Rede mehr, sie wußten keine Thatsache, weder in ihrem Leben, noch in der Geschichte des Reiches Gottes so zuverlässig und sicher als die: „Jesus ist auferstanden." Das wurde nun der Grundton ihres ganzen Denkens, ihr ganzes Innere war durchhallt von dem Siegesrufe: Er ist auferstanden! und auf diesem Grunde standen sie anders, als sie je zuvor selbst in den geweckteſten, feierlichſten und gehobensten Augenblicken ihrer Jüngerschaft gestanden waren. Sie hatten den lebendigen Herrn, Er bekannte sich noch zu ihnen, und so ernst Er auch ihre Kleingläubigkeit und Herzenshärtigkeit, ihren Unverstand und ihre Trägheit, alles zu begreifen, was schon im alten Bunde geschrieben war, schalt, sie trugen doch das durchherrschende Jubelgefühl in ihren Seelen: Er lebt, Er lebt für uns und wir dürfen für Ihn leben! Was weiter hinaus noch kam, das lag freilich im ungewissen Lichte, aber doch im Lichte, nicht in Finsterniß. Es war nicht mehr ein dunkles, schreckliches Ende Seines so viel versprechenden Laufes, worauf sie zurücksahen, sondern das hellste Licht war am Schlusse Seiner irdischen Laufbahn. Wie es ferner werden würde, das blieb ihnen fürs Erste noch unklar. Wohl mag Er ihnen auch in diese Unklarheit manches klärende Licht gegossen haben, wenn Er mit ihnen redete vom

Digitized by Google

Reiche Gottes und die Dinge sagte, die sie zuvor „noch nicht hatten tragen können." Er gab ihnen einen Blick in das Wesen und die Zukunft des Reiches Gottes, schwerlich der Sache nach weit über dasjenige hinaus, was Er schon vorher ihnen gesagt, aber nach Seiner Auferstehung der Verständlichkeit und Faßlichkeit nach unendlich mehr, als was sie bisher wußten. Jetzt gaben die leuchtenden Engelgestalten im Grabe und noch mehr Seine eigene gottmenschliche Erscheinung die rechte Erklärung für das, was Er vom Reiche sprach, und darum verstanden sie nun auch den Befehl und er klang ihnen nicht so fremd und seltsam, wie man ihn im Vergleich mit dem finden könnte, was ihnen zuvor gesagt worden.

„Nicht von Jerusalem weichen", befahl Er ihnen. Auch ihre Furchtsamkeit konnte in diesem Befehle etwas Bedenkliches finden. Gerade in Jerusalem hatten sie mehr als irgendwo in der Welt zu fürchten. Da lebte noch jetzt derselbe Pontius Pilatus, der Ihn überantwortet hatte, daß Er gekreuzigt wurde; da herrschten noch die Hohenpriester und lehrten die Schriftgelehrten, die ihren Meister zu Tode verurtheilt und die Sein Grab mit dem Siegelring des römischen Landpflegers verschlossen hatten, und alle die Feinde, die Mord schnoben gegen den Gesalbten Gottes, waren noch da und wußten recht gut, wer Seine vertrautesten Jünger zuvor gewesen waren. Jerusalem aber sollte zunächst der Ort ihres Aufenthaltes sein. Warum denn Jerusalem? An Jerusalem waren nach der heiligen Ordnung Gottes alle die großen Offenbarungen geknüpft, welche die Angeln sind, in denen sich das Reich Gottes dreht. In Jerusalem mußte geschehen, was zur Abschließung der Menschwerdung des Sohnes Gottes gehörte; in Jerusalem sollte der heilige Geist ausgegossen werden, und zwar gerade im Tempel des Allerhöchsten, des wahrhaftigen Gottes, in welchem die Gegenwart Jehovas längst nicht mehr zu fühlen und zu erfahren war. Es mußte das Neue im Alten anfangen, es mußte die

Digitized by Google

alte Gestalt des Reiches Gottes selbst sich dazu hergeben, wie es bei dem Weizenkorn geschieht, wenn es in der Erde erstirbt und seine neue Frucht giebt, um das Neue aus sich hervorwachsen zu lassen.

Sie empfingen den Befehl, und kein Hauch des Bedenkens lief über ihre Seelen. Jetzt konnten sie von dem Auferstandenen Befehle empfangen, die wider Fleisch und Blut und wider allen natürlichen Verstand liefen, ja sogar gegen Sein eigenes Wort und gegen das Engelswort anzustoßen schienen: „Gehet hin nach Galiläa, da werdet ihr Ihn sehen."

Sie wichen nicht von Jerusalem und in diesem stillen Gehorsam liegt viel mehr verborgen, als man bei dem raschen Lesen eines solchen Bibelwortes vermuthet.

Meine Lieben! Wenn ein furchtbares Ereigniß in unser Leben hereintritt, oder etwas, das uns mit nie erfahrener Wonne und Freude durchzittert, uns zu Theil wird, sind wir bekanntlich am meisten geneigt, nach den ersten überwältigenden Augenblicken hinzugehen und davon zu reden, unsere Erfahrungen auszubreiten, wenigstens den Seelen davon zu sagen, von welchen wir ein Recht haben, Verständniß zu erwarten. Die Jünger Jesu hatten gerade in Galiläa eine große Anzahl solcher, die gewiß mit heißer Sehnsucht auf jede weitere Kunde aus dem Jüngerkreise nach alle dem warteten, was geschehen war, nach dem Kreuzestode und besonders nach der Auferstehung des Herrn. Sie drängte es gewiß im tiefsten menschlichen Gemüthe, hinzugehen und die Freude mitzutheilen, die ihnen zu Theil geworden. Aber sie blieben stille in Jerusalem.

Es galt nicht etwa blos, in Jerusalem zu bleiben, um dem Feinde die Stirn zu bieten, um nicht feldflüchtig davon zu laufen, wo es galt, zu bekennen, sondern sie sollten warten auf die Verheißung des Vaters, auf die Kraft aus der Höhe. Darin liegt eigentlich das Geheimniß ihres Gehorsams. Sie wußten recht gut, jetzt, da die vierzig Tage ihrem Ende nahten,

Digitized by Google

daß ihr Herr und Meister nicht ferner bei ihnen sichtbar wandeln, daß Er auch nicht einmal fernere Jahre hindurch, wie in diesen vierzig Tagen, sich lebendig erweisen werde durch sichtbare Erscheinungen, sondern sie kannten und verstanden schon besser Sein Wort vom Hingehen zu Seinem und ihrem Gott und Vater, vom Auffahren dahin, da Er zuvor war, und tief in ihren Seelen ruhte die Erinnerung an alle die wunderbaren Reden, die sie aus Seinem Munde vernommen hatten vom Wiederkommen, vom Senden des Tröſters. Sie hatten also noch ein weiteres Ziel vor sich.

Die Befehle des Herrn, meine Lieben, gehen an die Seinigen nicht blos in solchen grundlegenden Festzeiten der Kirche, sondern alle Tage und alle Stunden. Der Herr hat, wie den Jüngern Jerusalem für die ersten Jahre, zunächst hier nur für die ersten zehn Tage, so Jedem seinen Ort angewiesen, an welchem er auf weitere göttliche Gnadenerweisungen warten soll. Wir haben alle auch unseren Ort, wo wir leben, unseren Kreis, in dem wir uns bewegen, aber es frägt sich: ist es uns auch zur Erkenntniß gekommen, daß es Sein Ort, der Ort ist, wohin uns der Herr ganz bestimmt und klar gewiesen hat? In wie Vielen ist doch eine beständige Unruhe, daß sie nie recht wissen, warum sie dies thun, da bleiben, dort hingehen, eine Neigung zum Wechsel, zum Versuchen, zum Verändern. Es liegt in unserer Zeit sogar ein besonderer krankhafter Zug dieser Art, dem weder die Schwierigkeit des Wechsels, noch die Trägheit oder die schlaffe Gewohnheit das Gegengewicht hält. Die Frage, die uns aus diesem Befehl an Seine Jünger heraus entgegentritt, ist die: Bist du an deinem Orte, wie die Jünger in Jerusalem waren, auf Befehl des Herrn? Ist es nicht blos, was man irdischen Zufall nennt, ist es nicht blos was von Verkettung natürlicher Ursachen herrührt, der du dich nicht entziehen kannst noch willst, daß du so und da bist und das bist, wie und wo und was du bist? Ist es eine Anweisung des

Digitized by Google

Herrn? Treibst du, was du treibst, im Namen des Herrn und auf Seinen Befehl, und ist es auch der Art, daß Er es kann befohlen haben?

Liebe Zuhörer! Der Ort ist gar nicht etwas so Gleichgültiges im Leben. Der Herr spricht vom Himmel herab dort in den Briefen an die Engel der sieben Gemeinden in der Offenbarung Johannis: „Ich weiß, wo du wohnst.“ Und zwar das eine Mal in dem Sinne: Ich weiß, an welchem schrecklichen Orte du lebst, in welcher schändlichen Gesellschaft du dich findest, in welchen gefährlichen Banden du verwickelt bist; das andere Mal: „Ich weiß, in welchem heißen Streite mit der Finsterniß und wie fest du darin stehst und meinen Namen trägst und bekennst.“ In diesem Sinne ist der Ort von der größten Bedeutung in unserem geistlichen Leben. Die Frage kehrt also verstärkt wieder: Ist der Befehl, der allerdings auch in den göttlichen Lebensführungen, die wir Umstände nennen, ergehen kann und ergeht, für dich in deinem Leben in Ausführung begriffen? Denn das ist sicher, daß du keinen Befehl hast, hier auf Erden eine Weile zu leben, mit deinen Händen etwas zu erwerben, um es zu hinterlassen und dann die Augen zuzuthun, daß der Herr Keinen geschaffen hat, um hienieden umhergestoßen, gedrückt und beengt zu werden, ohne daß sein Leben einen erquicklichen, auf die Ewigkeit bezüglichen Inhalt bekäme, oder vollends, daß Keiner hienieden ist, der blos die Mittel, die Gelegenheit und den Reiz dazu haben soll, sein Leben zu genießen, sich satt zu leben und dann hinzufahren. Jeder von uns hat *seinen Ort* und dazu seinen Befehl, und dieser Befehl geht immer und bei Allen auf das Reich Gottes. Darum frage nicht ich, sondern das Wort Gottes frägt: Weißt du denn auch, welches *dein* Ort ist, wo du zu bleiben, was du zu thun, und besonders, worauf du zu warten hast?

Und so kommen wir zum Warten. Das erkläret uns erst das Andere. Die Jünger sind in Sehnsucht versammelt. Alles,

Digitized by Google

was ihr Herr zu ihnen in dem dreijährigen, täglichen, vertrauten Umgange geredet hat, das tritt jetzt in viel hellerem Lichte vor ihre Augen, in viel schärferem, klarerem Zusammenhange als je zuvor. Er ist auferstanden! Das macht Alles anders. Er ist nicht mehr nur ein Prophet, auch nicht der höchste Prophet nur, auch nicht mehr nur der Messias, wie ihn die Propheten des alten Bundes geweissagt, nein, Er ist der Sohn Gottes vom Himmel, der ewige Gott selbst. Die Jünger schwankten gewiß manchmal zwischen seliger Freude und tiefem Erschrecken und Erbeben darüber, daß sie drei Jahre lang mit dem lebendigen Sohne Gottes selbst so vertraulich wie mit einem Freunde umgegangen seien. Wie ganz anders klang nun jedes Wort ihres Heilandes, da sie dem so nahe gewesen waren, durch den die Erde und die Welt geschaffen worden, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt und dereinst auf dem Thron der Majestät sitzen wird, nachdem Er gekommen ist in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, vor dem alle Todten, klein und groß, versammelt sein werden und aus dessen Munde, wenn die Bücher aufgethan sind, jeder sein ewiges Loos empfangen wird. Das ist ganz anders, als wenn wir Ihn noch so hoch hinaufgestellt als Ideal der Menschheit uns denken. Dieser Uebergang vom Menschlichen zum Gottmenschlichen war bei den Jüngern Jesu nun geschehen. Es war jetzt aus mit all den verschwimmenden Vorstellungen von ihrem Herrn und Meister, in denen sie bald zu Ihm gesagt: „Das widerfahre Dir nur nicht! schone Deiner!“ bald aber bekannt: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!“ Jetzt war Er der hochgelobte ewige Gott, jetzt blieb ihnen allen Thomasartig zu Muthe, so oft sie Seiner gedachten oder Er bei ihnen erschien, und in ihren Herzen tönte es fort: Mein Herr und mein Gott! Aber eben darum konnten sie Ihn nun auch viel weniger lassen als je zuvor. Nun erst waren sie mit Banden der zartesten und mächtigsten Liebe an Ihn gefesselt, nun war ihnen Scheiden

Digitized by Google

von Ihm, von der Berührung mit Seinen Lebenskräften, schrecklicher als aller Jammer des Todes. Sehnsucht war also in ihren Seelen, immer neu angeregt und aufgefrischt durch die Erinnerung dessen, was Er ihnen gesagt hatte. Er hatte sie ja schon angehaucht und gesprochen: „Nehmet hin den heiligen Geist." Es ging schon in einem gewissen Maße in Erfüllung, was Er ihnen versprochen: „Der wird euch erinnern alles dessen, was Ich euch gesagt habe." Eine neue Beleuchtung, langsam wie das aufgehende strahlende Sonnenlicht am hellen Morgen, kam in ihre Seelen, aber jedes Wort, das in diese Beleuchtung trat, deutete noch hinaus auf Zukünftiges. Er mußte erst noch in einer Weise zu ihnen kommen, wie Er noch nie bei ihnen gewesen, sie mußten Ihn haben in einer Innigkeit, von der sie blos ferne Ahnungen, aber keine Erfahrungen erlebt hatten. Sehnsucht war daher die Seele jedes Jüngers. Ich sage ausdrücklich, sie war Sehnsucht, um dadurch anzudeuten, daß sie nicht mehr blos neben anderen Gefühlen auch noch ein Sehnen übrig hatte, weil noch nicht alles vollendet war, sondern es tauchte sich alles in diese Sehnsucht ein, ihr Leben war ganz Verlangen geworden nach einer noch höheren, innigeren, reicheren Offenbarung ihres Herrn Jesu Christi, als alle die Erweisungen des lebendigen, auferstandenen Herrn gewesen.

Dies Verlangen machte die Pfingsten möglich. Darum warteten sie so gern, daß ich nun lieber sagen möchte: sie konnten von Jerusalem nun nicht mehr weichen, sie waren gefesselt an diesen heiligen Boden, denn da sollte ihnen die Kraft aus der Höhe kommen, der Tröster gesendet werden. Und wenn wir sie uns nun denken, diese theuren Grundsäulen der christlichen Kirche, in der Sehnsucht, wie doch jeder Blick, den der Eine in des Andern Auge that, jedes Wort, das der Eine dem Andern zurief oder zuflüsterte, immer wieder von Neuem die Frage erweckte: wie wird es kommen und wann wird es kommen? Wie muß die Sehnsucht ein Gemeingut, eine gleiche

Digitized by Google

durch alle Jüngerherzen gewesen sein! — Das Wie? konnte Keiner dem Andern in klaren Worten sagen. Sie wußten nur die Verheißung: „Der Sohn wird vom Vater den heiligen Geist senden, und Er wird uns in alle Wahrheit leiten.“ Sie sahen nur erst einzelne Lichtfunken aus der Flamme, die am Pfingstfeste in ihnen und um sie loderte.

Heilige Sehnsucht nach Christo ist also der Zustand der Seele, wie er vor der höchsten, reichsten, dauerndsten Offenbarung Gottes an Menschen vorhergehen mußte und noch muß.

Sehnen sich denn unsere Herzen? Weckt denn jede festliche Osterfeier, Charfreitagsfeier, Weihnachtsfeier, jedes Kirchenjahr, jeder Sonntag, jede Predigt, jedes Lesen der Schrift in uns ein solch Verlangen nach Ihm, der allein die Herzen stillt? Ihr könnt mir einwenden: das ist ja jetzt nicht mehr möglich, Pfingsten ist da, die Apostel haben den heiligen Geist empfangen, Sein Leben strömt ja durch die Jahrhunderte fort, Wort und Sacramente bezeugen und versiegeln es, daß die Kirche als ein großes Ganze besteht, jetzt ist nicht mehr die Zeit der Sehnsucht, sondern die Zeit sich zu freuen und fröhlich Zeugniß davon abzulegen, daß die Kräfte der Ewigkeit herniedergeströmt sind in unser sonst ödes Erdenleben. Ja wohl, ich kann euch kein Wort von dem allen bestreiten und Gott danken, daß ich keins zu bestreiten brauche. Aber ist denn unser Leben hier auf Erden ein befriedigtes, wie es der Apostel Leben nach dem pfingstlichen Empfange des heiligen Geistes und unter dem immer neuen Fortempfangen desselben war und blieb? Haben wir denn solche Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, wie sie? Können wir denn mit Jubelruf jauchzen, wie Petrus that: „Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einer lebendigen Hoffnung?“ Können wir denn so mit Zuversicht hinschauen auf das unvergängliche Erbe, das uns behalten ist im

Digitized by Google

Himmel, und so gewiß hoffen, daß wir im Glauben bewahret werden zur Seligkeit und das Ende unseres Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit? Können wir mit Paulo ohne Anmaßung sprechen: „Hinfort wird mir beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Gott, der gerechte Richter, geben wird?“ Können wir auch nur bei dem Blicke auf unser Elend und unsere Sünde so freudig rufen, wie Johannes gerufen hat: „Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christ, der gemacht ist, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht aber für die unsern allein, sondern auch für der ganzen Welt?“ Können wir endlich sagen, daß nichts in der Welt, in der Höhe und Tiefe sei, das uns scheiden möge von der Liebe Gottes, von Christo Jesu? Und wie sie alle noch heißen die gewaltigen Worte apostolischer Freudigkeit und Zuversicht. Wenn wir das nicht können, wie es leider wahr ist, daß wir es meist nicht können, so muß ja Sehnsucht in unseren Seelen sein.

Nun ja, eine gewisse Sehnsucht ist in Allen, eine oft unverstandene, aber leider bedeckt und wie verscharrt unter allerlei Wünschen und Begehrungen der thörichtsten und eitelsten und nichtigsten Art. Wie viele Zeit unseres Lebens geht mit Luftgebilden und Phantasiespielen, die alle nur aus dem Fleische hervorgequollen sind, dahin, und wie wenige Augenblicke kann die Sehnsucht nach unserer Vollendung bei uns zum Durchbruche durch alle diese Hindernisse kommen? Je weiter aber dein Herz in Verlangen nach Christo sich aufschließt, desto reicher kann Er es mit ewiger Liebe füllen. Wenn du keine Sehnsucht spürst und es in Fleischeslust, in Geiz, in Hochmuth und Eitelkeit zusammenziehst, wie kann der heilige Geist da einziehen? Wenn du es aber aufthust in Buße, in Herzensverlangen nach Heil und Leben, nach gänzlichem Hineinversenken in das Herz deines Heilandes, dann strömt der heilige Geist wie ein gewaltiger Strom des ewigen Lebens in dich hinein.

Digitized by Google

Ich habe dir gesagt, mein Bruder, meine Schwester, daß du deinen Ort hast und wissen kannst, den dir der Herr gewiesen, den Ort, da du warten sollst. Und nun sage ich dir, daß dir ein Gegenstand der Sehnsucht hingestellt ist, dieselbe Verheißung des Vaters, die es für die ersten Jünger war. Geht doch das Gefühl durch alles natürliche Menschenleben hindurch, daß es noch nicht das rechte sei, wie es jetzt steht, weder im häuslichen Kreise, noch im großen Gesellschaftsleben, noch im Treiben des irdischen Berufs, noch im weiten Bereiche des Staats und Volks, noch in der Kirche. Wohin wir blicken, ist es noch nicht so, wie es sein soll, und wir alle sagen, es muß noch einmal Alles eine viel andere Gestalt bekommen. Der Eine denkt sich zwar diese Gestalt so, der Andere anders, aber ein Verlangen nach einer Verbesserung, nach einer Vollendung ist überall da, und ist nur die Uebersetzung des Einen Grundverlangens nach Heil, nach Sündenreinheit, nach Frieden mit Gott, nach Gemeinschaft mit der ewigen Welt, ja nach dem ewigen Leben selbst, also nach Christo, in die verschiedenen Sprachen des menschlichen Herzens hier auf Erden. Denn da spricht ja fast Jeder seine eigene Sprache, die der Andere nur halb versteht. Diese verkleidete Sehnsucht reicht aber nicht hin, um die Rettung und Erneuerung zu bringen. Sie hatten die Jünger vor der Auferstehung des Herrn, vor Seinem Leiden auch gehabt. Jetzt aber sehnten sie sich und wußten nach was. Es galt ihnen völlige Vereinigung mit Jesu Christo. – Das muß auch dein Sehnen erst sein, liebes Herz: völlige Vereinigung mit deinem Heilande, dann wartest du nicht vergebens. Nur das „Warten der Gerechten" wird Freude. Mit Einem Worte: es fehlt uns an einer Ausgießung des heiligen Geistes! Und ohne eine solche wird schwerlich auch durch unser wohlgemeintes Arbeiten, Mühen und Sinnen der Zustand unsers ganzen engeren oder weiteren Daseins auch nur annähernd erreicht werden, von dem wir alle denken, daß er der rechte wohl sein möge.

Digitized by Google

Eine zuversichtliche Hoffnung hatten die Jünger aber zugleich, darum war ihr Sehnen nicht ein Schweifen in die Weite, darum griffen sie nicht thöricht bald nach den Sternen des Himmels, bald nach dem nächsten Dorngestrüpp, in der Meinung, die herrlichste Paradiesespflanze ergriffen zu haben. Sie waren nicht mehr im Zustande der blinden, sondern der hoffenden Sehnsucht. Sie hatten das klare Wort der Zusage des Herrn. Dieses klare Verheißungswort unsers Herrn geht an jegliche Seele, die da begehrt, aus Gnaden stark und kräftig, aus Gnaden siegesfähig, aus Gnaden einst herrlich zu werden. Wer es begehrt, der wird es haben. Hier ist zum ersten Male ein Gut und zwar ein Gut so hoher Art, daß Menschen- und Engelzungen es in alle Ewigkeit nicht vollständig auszurühmen vermögen werden und das Jeder empfangen kann. Sonst ist es ja bei niedern und hohen Gütern so, daß Viele laufen um das Eine Kleinod, aber nur Einer es erlangt, die Andern entweder etwas Schlechteres oder gar nichts erreichen, oder so, daß, wenn etwa Zweie zugleich ein Gut ergreifen, sie in Haß und Streit gerathen, und derjenige, der es davonträgt, noch schlechter daran ist, als derjenige, der es nicht erlangt, weil, wenn er es hat, schon sein höchster Reiz wieder geschwunden ist, weil es die prangendsten Farben seiner Schönheit nur von dem wünschenden Herzen empfing. Oder es ist wenigstens so, daß, wenn Jeder etwas von dem Gute haben soll, der Einzelne nur ein kleines Theilchen empfangen kann und Jeder sich begnügen und man sich gegenseitig Zufriedenheit einsprechen muß. Hier Alles anders! Von jedem Jünger unseres Herrn mußte das ganze Gut, und zwar so empfangen werden, daß zwischen ihm und seinem Bruder an Rangstreit und Neid gar nicht weiter zu denken war.

Theure Gemeinde des Herrn! Dieses große Gut vom ersten Gnadenzug zur Buße, durch die Vergebung der Sünden hindurch bis hinauf zur Königskrone bei Christo, dieses unübersehbare

Digitized by Google

Gut, dessen Beschreibung das ganze Wort Gottes, ist dir angeboten. Wer an seinem Orte ist, wer da weiß, daß er nach dem Befehle seines Herrn hier wartet und wer wirklich wartet auf die Verheißung des Vaters: o, der weiß noch mehr als blos dies Warten. Er kennt das Gut und den Herrn, der es ihm versprochen, der nicht lügen kann, und der sollte nicht gern warten und sich sehnen? der sollte nicht, wenn es auch an seinem Orte zu leiden und sich zu bücken gilt, wenn es eng hergeht und nicht ist, wie es dem Fleische gefällt, fröhlich seine Straße wandern, alles andere vergessen und sich strecken nach dem, was da vorne ist?

„Ihr habt's gehört (sprach Er) von mir." Höret! der Heiland weist euch darauf hin. Habt ihr von dem Gute nur gehört wie in einem Mährchen aus alter Zeit? Habt ihr's erst mühsam aus alten Büchern herausgesucht? Ist es als ein Fund der Weisheit dieser Welt erklügelt? Oder ist es blos eine Einbildung, ein Flimmergold eurer Phantasie? Habt ihr's euch erdacht, erträumt? Nein, das Alles nicht. „Ihr habt's gehöret von mir," spricht der auferstandene Herr. Hat Er gesagt, daß du es haben sollst, das selige Gut des heiligen Geistes, nun, so kann es dir nicht fehlen. Und hat Er gesagt, daß nicht blos du und du es haben sollst, sondern hat Er verheißen, daß er „über Knechte und Mägde, über Söhne und Töchter, über Alt und Jung" Seinen heiligen Geist wolle ausgießen, daß Er ein großes Pfingstfest der Welt veranstalten wolle, hat Er gesagt, daß eine Ausgießung des heiligen Geistes durch die Jahrhunderte hindurchgehen und dieselbe einst zu einem sieghaften, herrlichen Ende kommen soll: nun, so muß es auch geschehen.

Meine Lieben! Die Ausgießung des heiligen Geistes, auf die wir warten, über unsere Kirche, unser ganzes Land, über die Christenheit, ja sogar über die Heidenwelt, über die Millionen draußen umher, sie wird gewißlich kommen, und dann wird

Digitized by Google

Alles recht werden. Das wird's sein, an was die Jünger hernach dachten, als sie fragten: „Wirst Du um diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israels?“ Ja, Er wird! Das Königreich Christi auf Erden wird kommen! Wir aber, an unserem Theile, haben dafür zu sorgen, daß wir den Befehl unseres Herrn erkennen, ihm nachkommen, warten an unserem Orte auf die Verheißung des Vaters, und zwar warten mit Freudigkeit und Zuversicht, weil wir sie von Ihm selbst gehört haben, dem eingeborenen Sohne, der die Wahrheit selber ist.

Das gebe Er uns durch den heiligen Geist, der ja doch an uns und bei uns schon Sein Gnadenwerk hat! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das Hervor- und Zurücktreten Christi.

Predigt

am Sonntage Jubilate.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Joh. 16, 16.

„Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater."

In Jesu Christo Geliebte! Was ist das, das Er zu uns sagt: „über ein Kleines?" so fragten die Jünger, als sie diese Rede Jesu gehört hatten, denn noch nie war es in ihre Seelen gekommen, daß Er je von ihnen gehen und sie allein lassen könnte, so wenig als es in die Seele des in den Armen der Mutter liegenden Kindes kommt, je leben zu wollen und zu können ohne dieses freundliche Angesicht, ohne diese pflegende und schützende Liebe. Es klang hier einmal wie aus einer andern Welt in die Seelen der auserwählten Freunde Christi herein, und doch — es mußte gesagt sein; sie durften in dem süßen Kindheitstraume der theils himmlischen, theils irdischen Liebe zu ihrem Meister und Haupte nicht bleiben, damit sie nicht durch Sein Leiden und Sterben gänzlich am Glauben Schiffbruch leiden möchten. Aber zugleich ist dieses Wort für alle Zeiten der Kirche geredet, und für alle im starken oder schwachen Glauben an Christo hängenden Seelen. Denn es läßt hineinblicken nicht allein in Zustände der Apostel Jesu, nicht allein in Zeiten der Kirche Christi in ihrem bisherigen Verlaufe, sondern auch ganz besonders in die auf- und niederwogenden Stimmungen

Digitized by Google

der einzelnen gläubigen Seelen jeder Zeit auf Erden. Es wird mit einem Worte von unserem Herrn hier hingewiesen auf Sein Hervor- und Zurücktreten in der Gemeinde und im Leben des einzelnen Gläubigen, indem Er uns Sein Kommen und Sein Gehen ins Auge fassen läßt.

Wir danken Dir, Du treuer Herr, daß, wenn Du zu uns kommst, Du vom Vater kommst, und wenn Du von uns gehst, Du zum Vater gehst, und darum doch alle Zeit bei uns bist, daß Dein Kommen Freude und Segen und Dein Gehen Schmerz und Segen uns bereitet. Laß uns dies heute erwägen und laß es uns in unserem Christenlaufe reichlich und segnend erfahren! Amen.

Es sind, Geliebte in Christo Jesu, in dem Worte: „über ein Kleines," gar verschiedene Zeitabschnitte verborgen. Unser Herr sagt, noch unter Seinen Jüngern unverklärt lebend und wandelnd, „über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen," und das sprach er unmittelbar vor Seinem letzten Leiden, also nur um Tage oder nur um Stunden getrennt von dem für die Jünger furchtbaren Augenblicke des Abscheidens. Das war also eine kurze Zeit. Dann heißt es: „und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen," und damit deutet Er hinaus auf die Auferstehung von den Todten, auf Sein Wiederkommen und Sein Herantreten mit dem Friedensgruße des neuen Bundes. Aber im ersten Worte, da Er vom Gehen redet, weist Er auch schon wieder auf die längeren Zeiten hinaus, die zwischen Seinen einzelnen Erscheinungen für die einsamen Jünger verflossen, nach Ostern und vor Pfingsten. Das war oft ein für ihre Herzen langes Nichtsehen, und dann wieder ein kurzes, wonnevolles Schauen. Endlich kam ein Sehen, wie sie es bis dahin noch nie erlebt hatten, aber zuvor mußte auch ein Nichtsehen ein-

Digitized by Google

treten, wie sie es bis dahin, ja bis zu dem wunderbaren Augenblicke der Auffahrt des Herrn in den Himmel, nicht begriffen hatten. Er ging von ihnen und fuhr auf gen Himmel und wurde nicht wieder wandelnd auf Erden gesehen, aber Er kam im heiligen Geiste, und seitdem hat Er Seine Gemeinde und alle gläubigen Seelen durch dieses Kleine oft hindurch geführt. Es sind Zeiten des Sehens, es sind Zeiten des Nichtsehens, es sind Abschnitte des Kommens, des fühlbaren Naheseins, und wiederum oft langdauernde Perioden des Gehens, des gänzlichen Mangels, der Verlassenheit von dem Herrn und Haupte eingetreten. Es hat Zeiten der Freude und lange Perioden der tiefsten Traurigkeit, des Weinens und Heulens gegeben für die Zeugen Christi auf Erden, für ganze Gemeinden, für die ganze Kirche Christi und für Einzelne.

Das bedarf wohl einer Erwägung, denn es frägt sich: ob diese wichtige Erfahrung von dem Hervor- und Zurücktreten Christi auch von uns Allen schon gemacht ist. Denn es ist eine Erfahrung, die nur der Jünger machen kann, nur der, dessen Herz schon an Jesu haftet, der es schon ohne diesen Heiland hier auf Erden nicht auszuhalten vermag, und dem vollends der Gedanke an die Todesstunde und an die Ewigkeit, eine Ewigkeit ohne Christum, ohne den Mittler und Versöhner, ohne das Haupt für die Glieder, nichts als Herzensangst, Schrecken des Todes, Furcht des Gerichts erregt, oder auch mitten in diesen einen leisen, süßen Trost, nämlich die Hoffnung, daß Er uns auch da nicht verlassen noch versäumen werde. Nur für solche theils fest an Ihm haftende, theils mit einem loseren Bande noch mit Ihm zusammenhängende Jüngerseelen ist von dem Vor- und Zurücktreten Christi in Seiner Gemeinde die Rede. Denn schon das Wort: „über ein Kleines“ ist dem

Digitized by Google

natürlichen Menschen unverständlich. Was ist ihm klein, was ist ihm groß? Klein nennt er das, was nach fleischlichem Maßstabe gering und unbedeutend ist. Kurz nennt er die Zeit, die in der meisten Zerstreuung, mit dem raschesten Fluge oberflächlicher und nichtiger Gedanken und mit dem buntesten Farbenspiele natürlicher Gefühle angefüllt ist. Und lange Zeit und Langeweile ist ihm die, da er allein gestellt ist in Krankheit, in Betrübniß durch Züchtigungen und Leiden von Gottes Hand, da er genöthigt ist, einmal der Ewigkeit und dem Ernste derselben ins Angesicht zu schauen. Hier aber ist von kurz und lang nicht die Rede, sondern „über ein Kleines und aber über ein Kleines," denn vor dem Auge des Herrn schwinden Jahrhunderte und Jahrtausende zu Stunden und zu rasch vorüberfliegenden Minuten zusammen. Alles ist da klein in der großen göttlichen Haushaltung, jede irdische Zeit ist kurz. Der Herr verzeucht aber nicht lange, und wenn auch hier Geschlechter auf Geschlechter Seinem herrlichen Kommen entgegenseufzen, wie es im alten Bunde geschah, so heißt es demungeachtet in Seinem Munde: „Siehe, ich komme bald."

Und dieses Sein Kommen, was war es denn für die Jünger? Ich habe schon hingedeutet auf die Auferstehung des Heilandes, auf die Freude, als sie Ihn nun wirklich sahen, als ihr Herz in ihnen brannte, als die Augen ihnen aufgingen, da Er das Brod brach, als Thomas niedersank und „mein Herr und mein Gott!" aus der tiefsten Seele rief; die Freude, als sie Ihn sahen zum Himmel fahren, als ihnen die Ewigkeit für einen Augenblick geöffnet war, und nun die Männer in weißen Kleidern Botschaft brachten aus ihr herüber; und endlich gar, als am Pfingstfeste die Fülle des heiligen Geistes über sie kam und Jesus, der Verklärte, wieder da war in unzerstörbarer Gemein-

Digitized by Google

ſchaft, und als ſie nun hingingen, ihren Heldenlauf zu beginnen und ihr irdiſches Leben, ſei es am Kreuze, ſei es unter Beil und Schwert, zu Seinem Preiſe enden durften und ſagen konnten: „Hinfort wird mir beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit.“ Das war die Freude der Jünger Jeſu, das waren die Augenblicke des Kommens ihres Herrn.

Und hat nicht die Kirche ſolcher Freuden-Augenblicke noch mehr erlebt? Gehörte nicht jene Zeit dazu, da das Blut der Glaubenszeugen von dem gekreuzigten Sohne Gottes die in ihrer hohen Bildung glänzende, heidniſche Welt überſchwemmte? War nicht wiederum, wenngleich gedämpfter, eine Freudenzeit eingetreten, als ſpäter ſogar die ſtolze Kaiſerkrone zu den Füßen des Lammes Gottes gelegt wurde? War nicht eine Freudenzeit der Kirche, als die Schaaren der barbariſchen Völker, von weiter Ferne Aſiens hervorgedrungen, zu Tauſenden, zu Hunderttauſenden, zuletzt zu Millionen eingingen in ihr Leben und, wenn auch unlauter und mit viel Unwiſſenheit und Rohheit vermengt, den Chriſtennamen und damit zugleich eine Salbung für ihre fernere Geſchichte annahmen, als dieſe kühnen und urkräftigen Menſchen bekannten, daß nur Einer ihren Seelen wohlthun könne, der Mann, der am Kreuze gemartert ward? Waren es nicht Freudenzeiten der Kirche, als ſpäter geiſteskräftige Zeugen auftraten, von deren Angeſichtern etwas von der Hoheit und Sanftmuth Jeſu Chriſti leuchtete? Waren es nicht Freudenzeiten der Kirche, als ſie aus den Scheiterhaufen ihre Lobgeſänge dem ewigen Könige, der ſie theuer erkauft, zuſangen? Waren es nicht Freudenzeiten der Kirche, als ihre Glieder vor denen, die ſich ſelbſt Chriſten nannten, in Wäldern und Gebirgen irrend, von Weſten nach Oſten und von Oſten nach Weſten fliehen mußten und ſich einander die Loſungsworte aus

Digitized by Google

dem Munde Jesu und Seiner Apostel zuriefen? Und waren es nicht Freudenzeiten der Kirche, als das Licht hoch aufflammte vor 300 Jahren, und die Bibel ausging zu Tausenden und in den Häusern die Stimmen des Gebets erschollen, und als nun die heiligen Lieder und die köstlichen Weisen derselben in Mund und Herz des deutschen Volkes drangen? War es nicht eine Freudenzeit der Kirche, ein Kommen des Herrn, als dann die Hunderte und Tausende von Sendboten des Evangeliums hinauszogen in alle Länder und um dieses Gekreuzigten willen ihr Leben daransetzten? Und als die Fülle der Heiden anfing einzugehen, und ganze Länder, die vorher in dem tiefsten Schatten des Todes gelegen, dämmernd und tageshell wurden? Und ist nicht heute schon solche Freudenzeit, so kommt sie noch, denn Er läßt sich sehen über ein Kleines, und noch ist nicht das letzte und höchste Kommen, noch nicht die vollkommenste Siegeszeit auf Erden angebrochen, sondern wir harren ihr im Glauben entgegen.

Und für die einzelnen Herzen giebt es da nicht solch schöne Augenblicke? Ich weise nicht auf die festlichen Weihestunden, die doch im Leben jedes nicht ganz verschlossenen und verhärteten Christenmenschen eintreten, sondern ich meine die selige Wonnezeit, da ein zuvor um seine Sünde und Schuld tief bekümmertes Herz, nachdem es lange um Vergebung der Sünde und um Frieden mit Gott geseufzt, nun endlich glauben kann: mir sind meine Sünden vergeben, und nun endlich die Kluft ausgefüllt sieht, die sonst so tief und weit zwischen ihr und ihrem Gott gähnte; da ein Menschenherz nun erst anfängt, diese Erde im Lichte der Gnade, im Lichte Jesu Christi anzuschauen, und Alles dann in ganz anderen glänzenden Frühlingsfarben leuchtet als zuvor. Ja, Wonnezeiten sind es, wenn ein solches Herz, nachdem es diese Erfahrung gemacht, eine andere Seele findet, die

Digitized by Google

des gleichen Weges geführt ward, die auch aus Finsterniß zum Licht, aus Tod zum Leben gekommen, und wenn sie nun als Bruder und Schwester die Hände ineinanderschlagen, und ihrer mehrere zusammenströmen, und endlich eine Gemeinschaft sich bildet und sie von Mund zu Mund und von Herz zu Herz die wohlverstandenen Friedensworte des Evangeliums sich zurufen können. Freuden- und selige Zeiten des Kommens des Herrn sind das für die einzelnen Seelen.

Hast du solche Zeiten erlebt? Die Kirche hat sie erlebt, aber nicht alle in der Kirche! Es sind breite schwarze Flecken in der Kirche stehen geblieben durch viele Zeiten hindurch. Wir unterscheiden Jahrhunderte von Jahrhunderten und können nicht anders als zugestehen, daß stets das Leben verborgen fortgeglüht, daß aber die große Masse oft lange, lange Perioden hindurch nichts verspürt hat von dem Kommen des Herrn, auch nicht einmal von dem Gehen des Herrn. Hast du, sage ich, solche Freudenzeit: „über ein Kleines" in deinem Leben erfahren, und ist dir dadurch die ganze vorher oft so lange Nachtzeit deines Pilgerlaufes auf Erden plötzlich zu einer kurzen geworden, so daß du siehst, es hängt dieses Hervorbrechen der Gnade zusammen mit dem Augenblicke deiner Annahme an Kindesstatt durch die heilige Taufe? daß du deine verlorenen Jahre dazwischen liegen siehst, wie verschwundene Augenblicke?

Da kommt aber die Erfahrung vom Gehen des Herrn. Er geht. Du siehst, du fühlst Ihn nicht. „Aber über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen." Die Zeiten des Nichtsehens, liebe Herzen, das sind Trauerzeiten. Es spricht der Herr: „Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen." Er spricht: „Ihr habt auch nun Traurigkeit." Ja, Er vergleicht diese Traurigkeit mit dem stärksten Schmerz, der im

Digitized by Google

Menſchenleben vorkommt, dem der Geburt eines Menſchen. So tiefer Schmerz, ſchwere Traurigkeit wartete auf die Jünger Jeſu, und wir hören ſie als Apoſtel ſich ſehnen nach dem, was droben iſt, ſehen ſie die Arme ausſtrecken nach der Vollendung, ja vernehmen ihren Ausruf: „Wer wird mich elenden Menſchen erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?“ Wir hören ſie ſo ſatt und müde ſich ausſprechen über ihren Pilgerlauf. Wie viele Töne der Traurigkeit ſind ſchon aus gläubigen Seelen durch die ganze Geſchichte der Kirche hervorgegangen! Wie viele Klagen über das Elend der Kirche, ihre Verlaſſenheit, ihre Unterdrückung, noch mehr aber über ihre eigene innere Zerfallenheit, über die Gleichgültigkeit, die Gebetloſigkeit und über den Unglauben, neben welchem der Aberglaube mit allen finſtern Mächten, dem Fleiſches- und Naturweſen, hereindringt, kranke Miſchungen mit der Wahrheit eingeht und den Sieg der Kirche, wenn auch nicht mehr hindert, doch aufhält? Was für Klagen und Seufzer ſind aus dem Munde der größten Zeugen Jeſu Chriſti, von den Apoſteltagen an bis heute, zu dem Throne Gottes emporgeſtiegen, und wie viel erlebt ein gläubiger Jünger Jeſu Traurigkeit! Ach, wie iſt ihm oft ſo bange zu Muthe, als wären jene ſeligen Augenblicke, jene Momente der höchſten Wonne, in denen er das Naheſein ſeines Herrn erlebte, Träume geweſen, Täuſchungen, ſelbſtwillige Vorausnahmen, als hätte er übel gethan, jemals zu jauchzen in dem Herrn, ſeinem Gott, und ſich die ganze freie Gnade, die ihm Jeſu Kreuz erworben, zuzueignen. O, wie kleingläubig und wie kleinmüthig werden da auch die Jünger Jeſu! Es kommen dieſe Zeiten und müſſen kommen, ſo lange die Jünger Jeſu von Natur Sünder ſind, die den Gang der Wiedergeburt zwar betreten, aber noch nicht das Ziel erreicht haben, ſo lange die Wiedergeburt ein durch

Digitized by Google

das Leben auf Erden hindurchgehender Proceß ist, dessen letzten Stoß noch der leibliche Tod thun muß.

Darum, meine Lieben, erschrecken wir nicht, wenn wir selbst diese Erfahrung schon gemacht haben, erschrecken wir auch nicht, wenn wir sie noch nicht gemacht haben, aber nach dem Worte Gottes, sobald wir gläubige Jünger Jesu geworden sein werden, noch machen müssen. Diese Traurigkeit wird „in Freude verkehrt," und der Herr geht nicht aus der Welt, Er verläßt nicht die Seinen, sondern Er geht „zum Vater." Es ist ein scheinbares Zurückziehen des Herrn, Er bleibt aber der allgegenwärtige Heiland, nach wie vor, und hält Sein Wort: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Es ist nur dein eigen Gefühl, aus deiner sündigen Natur entsprungen, daß Er ferne von dir sei. Er ist dir in Wahrheit nahe. Sein Gehen ist nichts anderes als ein neues Vorbereiten Seines noch höheren Kommens. Der Herr erzieht Seine Jünger, Seine Kinder hier auf Erden nur durch diesen Wechsel von Traurigkeit und Trost, von tiefem Schmerz und himmlischer Hoffnungsfreude. Und wenn auch der Tod wie ein schwarzes Gespenst am Ende deiner Laufbahn dastehen bleibt, und wenn in seinen kalten Armen dir zu Muthe wird, als wäre der Herr gegangen, so dringt doch Sein Wort in deine Seele, wenn du sie gläubig aufthust: „über ein Kleines," und „ich gehe zum Vater." Er ist ja dahingegangen und gehet dahin, wohin wir Ihm folgen dürfen. Er sagt ja Seinen Jüngern: „Ich gehe, euch die Stätte zu bereiten. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein." Also getrost, meine liebe Seele, wenn es jetzt in deinem Innern nicht freudig, sondern traurig und schmerzvoll aussieht. Der Herr ist nahe, und es wird über ein Kleines, selbst nach des Todes Angst und

Digitized by Google

schwerer Verlassenheit, ewige Wonne und Freude über deinem Haupte sein, und diese Freude soll Niemand von dir nehmen.

Das Ziel und Ende der Rede unseres Herrn ist ewige, unvergängliche, unverwelkliche Freude. O, daß wir es Alle verständen, daß es wie heiliges Feuer aus der Liebe Jesu Christi in unsere Seelen dränge, zu der herrlichen Erfahrung, wie der Herr zu den Seinen kommt, wie Er hervortritt, und daß doch jedes Schmerzgefühl Seines Zurücktretens uns so recht auf Sein herrliches Kommen vorbereitete! So wird erst unser Erdenleben, das, menschlich angesehen, ein Wechsel ist von Schmerz und Lust, eine Himmelsleiter werden, auf der wir hinansteigen in das Licht der ewigen Wonne. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der Ruf zur Buße an unser Volk.

Predigt

am Buß- und Bettage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Lucä 13, 1—9.

„Es waren aber zu derſelbigen Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus ſammt ihrem Opfer vermiſcht hatte. Und Jeſus antwortete, und ſprach zu ihnen: Meinet ihr, daß dieſe Galiläer vor allen Galiläern Sünder geweſen ſind, dieweil ſie das erlitten haben? Ich ſage: Nein; ſondern, ſo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen. Oder meinet ihr, daß die Achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel, und erſchlug ſie, ſeien ſchuldig geweſen vor allen Menſchen, die zu Jeruſalem wohnen? Ich ſage: Nein; ſondern, ſo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen. Er ſagte ihnen aber dies Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in ſeinem Weinberge; und kam, und ſuchte Frucht darauf, und fand ſie nicht. Da ſprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht geſucht auf dieſem Feigenbaume, und finde ſie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land? Er aber antwortete, und ſprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, ſo hane ihn darnach ab."

In Jeſu Chriſto Geliebte! Es iſt auf den erſten Blick klar, daß das vorgeleſene Gleichniß auf Iſrael, das Volk Gottes, den geliebten, längſt in dem Weinberge Gottes gepflanzten und gepflegten Feigenbaum, auf das Volk als Ganzes ſich bezieht. Am heutigen Sonntage geziemt uns eine ſolche Betrachtung, denn wir haben unſeren Buß- und Bettag, einen Tag der Demüthigung für unſer ganzes Volk. Heute gilt es, von Oben bis Unten und von Unten bis Oben im Volke vor dem heiligen

Digitized by Google

Gott niederzusinken, seine Sünde zu bekennen, um Vergebung zu flehen und dann aufzustehen und ein neues Leben zu beginnen in der Kraft des Herrn. Es ergeht ein Ruf an unser Volk, und Gott erwartet heute ein Volk auf den Knieen und will aus unserem Herzen den Seufzer hören: Herr, erbarme Dich, gehe nicht ins Gericht mit uns!

Der Ruf zur Buße an unser Volk ergeht heute, und er fordert zuerst nüchterne Einkehr zur Selbsterkenntniß; er heißt uns dann die Langmuth Gottes anflehen und er läßt uns die göttlichen Gerichte erwarten.

Ach Herr, wenn Du Dich nicht unserer erbarmst, was soll es werden? Wir sind ein sündiges Volk, ein Volk unreiner Lippen, ja ein Volk unreiner Herzen. Wir können vor Deinem heiligen Angesichte nicht bestehen, wir vermögen nicht Dir Werke darzubringen, die Dir wohlgefallen möchten. Wir können nicht vor Dir erscheinen in unserem eigenen Kleide, denn es ist vor Dir ein unfläthiges Kleid. Erbarme Dich unser, reinige uns durch Dein Vergeben um Jesu Christi unseres Mittlers willen und kleide uns in das hochzeitliche Gewand Seiner Gerechtigkeit, mache aus uns ein geheiligtes, geweihtes, gereinigtes Volk, daß wir hinfort zu Deinem Dienste brauchbar werden, Dir die Ehre geben, für Dich leben, leiden und sterben hier auf Erden, damit wir dort auch unter dem Jubelvolke stehen dürfen, das Deinen Thron umgiebt und Dir ewige Loblieder singt. Amen.

Der Ruf zur Buße an unser Volk sei es, mit dem wir uns unter dem Gnadeneinflusse des heiligen Geistes beschäftigen, und zwar haben wir zuerst danach uns umzusehen, daß derselbe zur nüchternen Einkehr, zur Selbsterkenntniß uns leiten muß. Da steht so klar geschrieben aus dem Munde des wahrhaftigen Zeugen Jesu Christi, daß Israel zu seiner Zeit ein Volk war, das seine Frucht nicht brachte, der Feigenbaum, der schon im dritten Jahre seine Aeste ausgestreckt, seine Blätter grün und saftig gezeigt, aber nie Früchte getragen hatte. Israel sah in damaliger

Digitized by Google

Zeit nicht für Jedermann so unfruchtbar aus. Kaum hatte es in seiner ganzen Geschichte eine Zeit gegeben, in welcher es so weit hinaus in die Länder der Heiden gewirkt. Seine Kinder wohnten in allen Glanzstädten der römischen und hellenischen Bildung und bis tief hinein in die Länder Asiens, sie durchzogen das alte Wunderland Egypten, sie waren überall auf den Märkten der Welt zu finden, und übten, wenn auch nicht laut, doch still einen Einfluß gewaltiger Art bis hinauf in den Kreis des gewaltigen Herrschers, des Kaisers zu Rom. Israels Tempel war nie in den Augen der Welt so herrlich und prachtvoll gewesen wie damals, als er, in einer Zeit von sechs und vierzig Jahren wieder erbauet, zu einem „Berge von Gold und Marmor" gemacht und von allen Ländern her so besucht wurde, daß um die Osterzeit viele Hunderttausende sich in und um Jerusalem einfanden, um die herrlichen Gottesdienste des Tempels mitzufeiern. Damals gerade, im Zusammenbrechen der Weisheit und der selbstbewußten freudigen Kraft des Heidenthums, war Israels Glaube für Tausende von Heiden, besonders der höheren Stände, die Quelle geworden, wo sie noch etwas von lebendiger und herzstärkender Nahrung fanden. Man hätte also sagen können: zu keiner Zeit war der Feigenbaum Gottes schwerer mit Früchten beladen und nie sahen diese Früchte schwellender, saftiger aus, als eben da, und doch sagt der Herr von Seinem Feigenbaume: „er bringt keine Frucht."

Meine Theuren! Um die Frucht handelt es sich, die Israel eben tragen sollte, nicht um seinen Glanz, Ruhm und Einfluß, nicht davon, daß Israel mehr und mehr in die Reihe der Weltvölker trete, an ihrem Wesen Theil nehme, mit ihnen tausche und von den Heiden, neben allem Haß und aller Verachtung gegen das aufrührische Judenvolk, doch je und je geschmeichelt werde. Israel sollte mit Sehnsucht und Verlangen warten und die Stimme des Gebets sollte nie verstummen, daß der Messias komme und Sein gefangen Volk erlöse.

Digitized by Google

So Israel. — Wie aber, in nüchterner Einkehr zur Selbsterkenntniß gefragt, bringen wir unsere Frucht? Was ist denn unsere Frucht? Die Frucht des preußischen Volkes und Landes, die der Herr von ihm fordern kann? Wir wissen, es ist eine durch Jahrhunderte gehende Reihe göttlicher Wunder und menschlicher Heldenthaten, wodurch das preußische Land und Volk das wurde, was es ist. Wir wissen, es hat Zeiten der tiefsten Erniedrigung, der Schmach und des Unterganges für unser Volk gegeben, und es ist wieder auferstanden, wie ein durch Gottes Macht aus dem Grabe Gerufener. Soll das nur etwa geschehen sein, damit das preußische Land und Volk stehe wie ein ander Land und Volk, sich der irdischen Güter, die ihm verliehen sind, des ihm zugemessenen Maßes der Macht, des Einflusses und der Herrschaft erfreue? Nein und wieder nein! Es soll vielmehr ein Träger des Zeugnisses der ewigen Wahrheit in Christo Jesu sein. Das preußische Land und Volk und jeder Einzelne hat die große göttliche Mission, sich laut zu bekennen zu dem Gekreuzigten und das Wort seines Königs wahr zu machen durch das ganze Land, daß in keinem Andern das Heil ist und kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesu.

Nochmals die Frage im Hinblick auf unser Leben hier in Berlin und draußen umher, auf unser ganzes Thun und Treiben: bringen wir diese Frucht? Ist jeder Blick, den die Welt auf uns wirft, eine Frage, die zur Antwort erhält: „Das ist ein Volk des Herrn, welches steht und will stehen auf dem ewigen Grunde der göttlichen, der geoffenbarten Wahrheit?“ Findet der forschende Blick der Weltvölker es so bei uns, daß sie sagen müssen: „Hier gilt nicht mehr blos Erwerben und Gewinnen, hier ist die Macht nicht mehr Zweck, hier ist der Lebensgenuß nicht mehr Ziel, sondern das Alles ist nur Mittel, und geradeaus geht das Volk auf Ein Ziel los, den Herrn Jesum Christum durch sein ganzes Leben, nach Innen und Außen, im Großen

Digitized by Google

und Kleinen, in öffentlichen und ſtillen Kreiſen zu verherrlichen? — Wenn dies das Zeugniß über uns iſt, zu dem Andere ſich gedrungen ſehen, ſo ſind wir nicht der Feigenbaum, der ſeine Frucht nicht bringt. Dann handelt es ſich auch vom Abhauen nicht, ſondern der Feigenbaum ſteht; ſeine Wurzeln treiben geſund und kräftig durch das Erdreich, klammern ſich in dasſelbe ein; weder der nächſte Sturm, noch ein künftiger wird ihn entwurzeln; noch keiner ſeiner mächtigen Aeſte iſt vom Blitze zerſchellt, keiner ſeiner Zweige vom Orkan weggeriſſen worden; noch ſteht er in ſeiner Schönheit und Pracht, noch bewundert man ihn in der ſaftigen Fülle ſeines Lebens, noch breitet er ſich ſchattig aus, daß man ſich darunter dem ſengenden Strahle der Sonne entziehen und friſche Labung finden mag. Steht es ſo? — Iſt doch unſer Leben im Ganzen ein wohlgeordnetes, ſind doch in neueſter Zeit auch in den wichtigſten Gebieten des Lebens erfreuliche Erſcheinungen hervorgetreten, ſind wir doch, wie man es zu nennen pflegt, wieder kirchlicher geworden, finden die Gnadenmittel, das Wort und die heiligen Sacramente wieder ſolche, die ſie ſuchen, die ſie ſich nicht blos gefallen laſſen auf ihrem Wege, ſondern ihnen nachgehen; iſt doch der preußiſche Name geachtet, wo nicht ſelbſtſüchtige Leidenſchaft das billige Urtheil hindert, und thut auch nicht geradezu das Gegentheil von einem Bekenntniß zu Chriſto in unſerem Volke ſich überall hervor. Vor Allem können wir uns mit demüthigem Danke gegen den Herrn rühmen, daß vom Throne herab laute Zeugniſſe von dem Heile, das in dem eingeborenen, dem gekreuzigten und auferſtandenen Sohne Gottes iſt, erſchollen ſind, und daß in den Herzen vieler Unterthanen ein Wiederhall dem Worte des Königs begegnet iſt. — Trotz alledem fürchte ich, wir haben alle Urſache zu erſchrecken, wenn wir an das Gleichniß vom Feigenbaum denken.

Meine Lieben, verkennen wir es nur nicht, ſo Viele auch in dieſem Raume hier verſammelt ſind und ſo viele unſerer übrigen Gotteshäuſer in Berlin eine ebenſo gedrängte Verſamm-

Digitized by Google

lung in sich aufgenommen haben, der weitaus größte Theil unserer hiesigen Bevölkerung, in der Hauptstadt des Landes, hört das Wort Gottes nicht, glaubt desselben nicht zu bedürfen, denkt an nichts anderes, als an alle die weltlichen Güter und an alle die fleischlichen Mittel zu ihrem Gewinne und ihrer Erhaltung, die von jeher der natürliche Mensch nur allein werth hielt. Wir haben alle Ursache zu glauben, daß noch tief fressende Schäden im Innern unseres Volkslebens sich finden. Ich will nicht reden von der Kälte, mit welcher im ganzen Lande — ich muß das von Stadt und Land in weitem Kreise mit Schmerz bezeugen — die Heilsanstalten des Evangeliums bei dem Volke behandelt, nicht ausdrücklich verworfen, nicht verachtet, aber mit Kälte und als etwas behandelt werden, das nicht unerläßlich sei, das wohl so mit zur Ordnung und zum Schmuck des Lebens gehöre, aber nicht das erste und alles andere tragende Grundbedürfniß sei. Davon will ich schweigen. Aber sehen wir unsere Armuth an, die Art, wie unsere Armen arm sind, wie sie selbst ihre Armuth behandeln und tragen, und wir müssen zugestehen: hier ist wenig von christlicher Beugung zu merken, von Demuth vor dem Herrn, von einem Annehmen aus Seiner Hand, von einem Zeugnißtragen des Namens Jesu in aller Noth und Anfechtung, selbst in aller Verlassenheit. Sehen wir unsere Armenhülfe an, nicht die Gelder, die darauf verwendet werden, denn daran ist nicht zu zweifeln, daß mitleidige Herzen in unserer Mitte, in unserer Stadt in großer Anzahl schlagen, aber die Art dieser Armenhülfe! Wo ist da die christliche Hingabe, wo der Herzensbrand der Liebe in den meisten Wohlhabenden, wenn es gilt, auch nur ein Stückchen ihrer Zeit dem geistlichen Wohle der Armen zu widmen? Ja wohl, es wandert hier eine große Menge von Armenhelfern durch die Stadt, eine Schaar von Vereinen für die persönliche Armenhülfe besteht, aber wir müssen immer wieder fragen: Was ist das unter so Viele! Wie viel unlauteres Feuer, wie viel

Digitized by Google

krankhafte Geschäftigkeit ist dabei? Niemand, selbst von den Willigen, läßt es sich mehr einfallen, daß der Gottesdienst, die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen, die Sache jedes Christen ist, so untrennbar vom Glauben, wie die Liebe überhaupt. Wie viel ist denn wahrzunehmen, daß Jeglicher in unserer Stadt und in seiner Gemeinde es als seine heilige Aufgabe betrachtete, die Armuthei, das alle Zucht und allen heiligen Wandel auffressende, wegzehrende Ungeheuer, das uns so oft schauerlich ins Angesicht sieht, zu bändigen und eine andere Armuth an ihre Stelle zu setzen, die dem Herrn wohlgefällig ist? Wenn wir ein Volk wären, das seine Frucht bringt, — nur zunächst von unserer Stadt geredet — so würde das schon ganz anders aussehen. Und wenn ich euch noch hinführte in unsere Gefängnisse, in unsere Strafhäuser, und euch die Lebensgeschichte ihrer Bewohner vor den Augen vorübergehen ließe, und ihr sehen würdet, wie Alles, was da so dunkel, so schwarz und nächtig aussieht, nachdem es als Verbrechen sich ausgestaltet hat, seinen Anfang in unserem Familienleben, in unserem Genuß- und Gesellschaftsleben, unserem Geschäfts- und Betriebsleben, in alle dem gehabt hat, was noch tagtäglich unter der Fahne von Pflicht und Beruf in fleischlicher Weise geschieht, und wie das Verbrechen nur der auf einzelne Seelen geworfene Schatten dieses ganzen Lebens ist, und wenn ihr sehen würdet, wie von Finsterniß zu Finsterniß, von Gefangenschaft der Sünde zu Gefangenschaft der Sünde Tausende und Tausende durch den Zustand, wie er eben ist, fortgehen und zuletzt völlige Sklaven des Satans werden, so würdet ihr mit mir aufschreien und rufen: Herr! erbarme Dich unser, gehe nicht mit uns ins Gericht! und wir würden bekennen: Wahrlich, wir sind das Volk nicht, wie es der Herr haben will; wir sind der Feigenbaum nicht, der seine Früchte trägt!

Ich unterlasse es, euch weiter an die dunklen Stellen unserer Zeit und unseres Volks zu führen, obwohl ich deren noch

Digitized by Google

viele in diesem Augenblicke überschaue. Ich erhebe lieber die weitere Frage: wer ist denn daran schuldig? Ihr werdet sagen: Jawohl, ach Gott, das verkennen wir nicht, es ist viel schlechtes Wesen noch da, viel Mangel an Kraft, viel verkümmertes Leben, viel Verkehrtheit und Verzerrtheit in unserem Dasein, was man aber nicht gut ändern kann. Selbst die Schuld auf sich zu nehmen, das liegt den Meisten ferne! Da erhebt sich die Stimme des Herrn. Als man Ihm von den Galiläern verkündigte, die Pilatus beim Opfer hatte niedermetzeln lassen, da sprach Er: „Meint ihr denn, daß die Galiläer vor allen Anderen seien Sünder gewesen? Ich sage euch, wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr Alle auch also umkommen."

Meine Lieben! Wahrhaftig, wir können so auch sagen in Bezug auf viele von denen, welche in Noth und Elend, in Gefängniß und Strafe die Frucht ihrer Werke essen. Sie waren Sünder, diese Galiläer, jene vom Thurme in Siloah Erschlagenen, sie aßen die Frucht ihrer Werke, als sie eines gewaltsamen Todes starben. Aber sie waren Sünder wie diejenigen, die noch lebten und von denen ein guter Theil auf viel Schrecklicheres, auf den grausenhaften Untergang der heiligen Stadt durch die Römer behalten wurde. Wenn wir bei uns dergleichen göttliche Strafen über Einzelne hervorbrechen sehen, wenn wir in der letzten Zeit besonders erschütternde Beispiele davon erlebt haben, was aus einem Menschen wird, wenn er die ihn umgebende göttliche Bewahrung durchbricht, wenn der bloße natürliche Mensch den Kämpfen und Nöthen der Erde entgegentreten soll, nämlich ein Verzweifelter, der sich trotzig Gott und der Ewigkeit entgegenwirft, dürfen wir wähnen, daß bei uns Ueberlebenden das unmöglich sei, unmöglich vermöge unserer Gesinnungen, Grundsätze, kurz unserer eigenen Kraft und Haltung? Was es verhindert hat, daß ihr nicht Alle so schon geendet habt, das war die göttliche Gnadenbehütung, in welcher der Gott eures Lebens euch mit tausend Mauern, Hecken

Digitized by Google

und Gräben umgab, euch manchen Weg des Verderbens, den ihr gehen wolltet, versperrte und euch Hindernisse entgegenwarf, rettende Kräfte euch entgegenschickte, Segnungen und Gnadenmächte in euer Leben hineinschenkte durch das Wort Gottes durch das Sacrament, durch Familienbande, durch fromme Erziehung, kurz, durch tausend menschliche, aber von Gott ursprünglich gestiftete und geweihte Dinge, die aber alle nicht das Werk eures Willens waren. Wenn Gott auf einmal aus unserem Leben herausnehmen würde, was in Tropfen oder in Quellen oder in Strömen von göttlichen Kräften durch dasselbe zieht, wie schnell würde Alles verdorren, wie schnell das Land öde werden, der Feigenbaum seine letzten Blätter abwerfen und gespenstisch seine dürren Reiser ausstrecken, und auch das würde nicht lange dauern, der erste Sturm würde ihn herausreißen, es wäre um ihn geschehen.

Meine Lieben! Wir würden Alle auf diese Art enden. Untergang in Verzweiflung ist das natürliche Ende der Sünde, nicht etwa ganz besonders schwerer Sünden, die sich vor anderen auszeichnen, nein, der Sünde überhaupt. Jeder von uns, jeder Einzelne sage, daß es sich nicht blos um die Schuld Dieser oder Jener handelt, etwa derer, die da regieren und leiten und den Ton angeben, sondern um eine gemeinsame Schuld Aller.

„Wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen." Denn woher sind sie gekommen alle diejenigen, die vielleicht zuletzt in Verbrechen und Sünde ganz schwarz und ausgezeichnet dastanden? Aus uns, aus unserer Gemeinschaft. Und woher sind sie denn gekommen die Unglücklichen, die aus Verzweiflung ihrem Leben ein Ende machten? Aus uns, aus unsrer Welt heraus. Und woher sind sie entsprungen alle die weitherrschenden Lebensansichten und Grundsätze, die so furchtbar viel Elend und Verderben in der Welt verbreiten, wie wir an einzelnen Beispielen mit Erschrecken sie ganz scharf ausgeprägt finden? Durch uns und aus uns heraus. Es besteht ein Geist

Digitized by Google

der Zeit, eine sogenannte öffentliche Meinung über viele Dinge und leider gewöhnlich so, daß das Wort Gottes der öffentlichen Meinung und daß der heilige Geist dem Geiste der Zeit schnurstracks widerspricht und nur richtend gegenübertreten kann. Haben wir die Einkehr vollzogen und sind wir zur nüchternen Selbsterkenntniß gelangt?

Dann können wir nicht anders als die Langmuth Gottes anrufen. Hat der Gärtner noch einmal seinen Feigenbaum auf ein Jahr vom Umhauen losgebeten: nun, theure Gemeinde, so werden wir wohl auch den Herrn anzurufen und um langmüthiges Warten zu bitten haben. Unsere Zukunft ist in der Hand Gottes und es ist eine ernste Frage, die wir uns zu thun haben: Liegt etwa die Art schon an der Wurzel oder haben wir noch Zeit zur Bekehrung? Wir wissen's nicht. Gottes unsichtbare Hand hat vielleicht schon die Art an unsere Wurzel gelegt.

Wenn wir auch noch die frohe Hoffnung fassen dürfen, daß unserem Volke und Lande noch eine Zukunft blüht — wiewohl es auch eine menschliche Hoffnung ist — so ist doch im Einzelnen gar vieles, was vielleicht schon demnächst dem Untergange anheimgegeben ist. Vielleicht ist deine eigene Gnadenzeit in dieser Woche noch zu Ende. Es gilt also wahrlich die Frage: Haben wir noch Zeit zur Buße und Umkehr? Können wir noch werden, was wir sein sollen? Ist es noch möglich, daß wir die Früchte bringen, die wir bisher nicht oder wenigstens nicht reichlich gebracht haben? Denn, wenn auch da und dort eine einsame Feige zwischen den breiten Blättern versteckt wäre, was will das heißen am Feigenbaume im gelobten Lande, der fast das ganze Jahr hindurch mit Feigen prangen soll?

Meine Lieben! Der Langmuth Gottes bedürfen wir für die Schäden, die bei uns zu heilen sind. Es sind nicht Schäden, die man mit einem augenblicklichen, flüchtigen Entschlusse beseitigt, sie sind langsam geworden, sie sind ein Erbe, zum Theil

Digitized by Google

von langer, langer Zeit, ja sie sind sogar ein Erbe vom ersten Sündenfalle her, aber als öffentliche Zustände sind sie geworden in Jahrzehnten, Jahrhunderten, und wenn sie von innen heraus geheilt werden sollen, so müssen wir bitten: Herr! haue den Baum noch nicht ab! laß ihn uns noch! Freilich nicht, ob er etwa in eigener Kraft möge Früchte bringen. Nicht darum flehen wir den Herrn, daß Er uns Zeit gebe, weil wir die Kraft in uns fühlen, selbst ein Neues in uns anzufangen, das wäre nur Aufschub zum Verderben. Im ersten Jahre hat er keine Früchte gebracht, im zweiten nicht, im dritten nicht, wird er sie denn im vierten bringen? Wir bitten den Herrn um Langmuth, nicht weil wir denken: jetzt will ich's machen, jetzt soll es anders werden, ich bin der Mann dazu, sondern damit mit uns geschehe, was uns erst fähig machen kann, Früchte zu tragen. „Ich will um ihn graben," sagte der Gärtner, „und will ihn düngen." Was sagt uns das, wenn wir das Gleichniß etwas weiter ausführen? Der Feigenbaum im Weinberge des Reiches Gottes steht in den Herzen der Menschen. Da hinein muß gegraben, da muß die Erde umgekehrt werden, daß das Unterste zu oberst kommt, daß die scharfe Lebensluft da hinein an die Wurzel dringen kann, die so lange bedeckt war und die es nun wohl schmerzt. Aber der Schmerz von der scharfen Luft macht sie frisch und lebendig.

Meine Lieben, der Herr muß zu uns kommen mit Seiner Zucht und dahin wollen wir unsere Bitten lenken. Die Langmuth Gottes ist nicht blos eine zuwartende, sondern eine thätige Langmuth. Wir wollen Gott anflehen, daß Er uns züchtige mit Maßen, daß Er in unsere Familien hinein den Spaten bringen lasse, nur daß es auf Seinen Befehl und Seine Weise geschehe.

Haben wir nicht nun die Kriegsunruhe und die Sorge um das weitere Wohl unseres Vaterlandes vom Herzen? Ist nicht

Digitized by Google

Manchem der Athem leichter geworden, als ihm soeben das Wort „Friede“ in die Ohren scholl? Haben wir nicht, nachdem wir lange Zeit in Theurung und Noth geseufzt, wieder die Aussicht, daß leichtere Zeitläufte kommen werden? Aber sind diese schweren Bedrängnisse eine Züchtigung für uns geworden oder wieder vorbeigegangen und freut sich das fleischliche Herz nun wieder darauf, die Zügel schießen zu lassen, und wird etwa bald wieder vergessen sein, was durchgeseufzt und durchgekämpft wurde? Wir bitten den Herrn, daß Er die vergangene und die gegenwärtige Noth uns zur Bußpredigerin mache, daß die Herzen durch sie geöffnet, gedemüthigt und gebeugt werden und wir uns auch vor den Menschen nicht länger anders darstellen wollen als wir sind.

Nun, liebe Christen! nach dem Umgraben will der Gärtner den Baum bedüngen, er will das Leben des Feigenbaums, er will seine Wurzeln ernähren. O, der Herr hat uns bisher an solcher Nahrung, wenn wir wollten, es nicht fehlen lassen. Es könnte Jemand sagen: ja, der Herr hat es eine Zeitlang daran fehlen lassen. Er könnte sich darauf berufen, wie viel in unseren Kirchen die letzten sechszig bis siebenzig Jahre gepredigt, wie viel in den Schulen gelernt und getrieben worden sei, das den Weg der Seligkeit, den einzigen, den es giebt, nicht weisen könne. Er könnte daran erinnern, wie Vieles wir in unsere Grundsätze von Lebensklugheit und sittlicher Ordnung aufgenommen haben, das gerade von Gott ab der eigenen Gerechtigkeit zuführe. Da hat es an Nahrung gefehlt, aber dennoch erwidere ich: Die Bibel ist nie verschlossen, nie verboten gewesen und einzelne Zeugen der lauteren evangelischen Wahrheit — wenn auch weit zerstreute und sehr verachtete — hat es hier in Berlin und überall gegeben und jetzt ist das Zeugenleben wieder aufgewacht und das Evangelium wird mit Macht weit umher im Lande verkündigt. Wir haben also wenigstens zu-

Digitized by Google

nächſt nicht zu fürchten, daß es an Nahrung des Gewächſes fehlen werde und der Feigenbaum, wenn auch umgraben, doch aus Mangel an nährenden Kräften werde verdorren müſſen. Der Herr wolle in Seiner Langmuth unſer geiſtliches Leben und dadurch unſer ganzes Volksleben mit Seinem Heilsworte und den Kräften der heiligen Sacramente nähren, damit wir künftig lebendige Frucht ſchaffen, daß man dem Feigenbaume es anſehe, und man in allen Landen ſage: den hat der Herr gepflanzt!

Dann nach den Gerichten Gottes gläubig ausgeſchaut! Wir dürfen uns dieſes Blickes nicht entwöhnen, denn es iſt der der Reichsgeſchichte. Gottes Gerichte kommen. Im alten Bunde hat es geheißen: So ihr nicht haltet alle Worte, die geſchrieben ſtehen in dieſem Buche: ſeid ihr verflucht und ſie werden alle geſchildert die furchtbaren Gerichte, wie ſie aufeinander über das abtrünnige Iſrael kommen ſollten, erſt getheilt über die Jahrhunderte ſeiner Geſchichte, hernach zuſammengefaßt in der Weiſſagung, wie ſie Jeſus mit Thränen über Jeruſalem ſprach. Sie haben das Geſetz nicht gehalten, ſie ſind ein Volk geblieben, das durch Fleiſcheswerke gerecht werden wollte und das Gericht kam in der Zerſtörung der heiligen Stadt. Mit dem Gerichtsſiegel bezeichnet, wandeln ſie noch heute ruhelos durch die Länder der Erde und ſeufzen nach ihrer Erlöſung.

Meint ihr, meine Lieben, daß der Herr für die Chriſtenheit keine Gerichte übrig habe? Leſet die Offenbarung Johannis, die Briefe der Apoſtel unſeres Herrn, ja die Reden unſeres Heilandes ſelber. Das erſte Gericht, das allen anderen vorangeht und alle anderen bedingt, iſt das der Verblendung und der Verſtockung. Wenn eine Seele oder eine ganze Anzahl von Menſchen, trotz aller heilſamen Wahrheit, die ſie hört, trotz aller der Gnadenbemühungen, die ſie empfängt, ohne Gott und Heiland im Trotze der eigenen Brauchbarkeit dahin-

Digitized by Google

gehen will, so wird sie nach und nach so blind, daß ihr vom lauteren Evangelium gar nichts mehr beizubringen ist. Es begegnen einem auch in unserer Gemeinde nicht sehr wenige Seelen, die es gar nicht verstehen können, wenn man ihnen predigt, wie sie als Sünder Buße thun müssen und zwar erst für ihre eigenen Sünden, nicht blos mit Hersagen des Sprüchleins, daß alle Menschen Sünder vor Gott seien; wenn man ihnen einen anderen Weg zur Seligkeit als den durch ihre eigene Tugend, durch ihr Wollen und Vollbringen anpreist. Ich fürchte, das Gericht der Verblendung, das durch die Zeiten hindurchgeht, das an Einzelnen zu jeder Zeit vollzogen wird, droht jetzt Vielen. Ich will nicht behaupten, daß es jetzt, im Augenblick, unserem ganzen Volk drohe — Gott verhüte es! — ich rede zu den Einzelnen. Es ist ein furchtbares Gericht, wenn ein Mensch mit offenen Augen nicht mehr sehen kann. O, wie Mancher weiß recht gut, daß es nicht mit ihm steht, wie es stehen sollte und er anders werden müßte, aber seine Willenskraft ist gelähmt, alles Leben erschlafft, nirgends mehr eine Federkraft, oder es ist auch ein geheimer trotziger Widerwille gegen die Umkehr in ihm. Hüte dich wohl, arme Seele, wenn dieses Wort auf deinen Zustand trifft, daß du nicht schon dem anderen Gerichte, dem der Verstockung nahe stehest! Wenn aber ganze Nationen der Verstockung anheimfallen, so daß die, welche noch dem Herrn dienen wollen, seltene Ausnahmen werden, dann ist auch der äußere Untergang vor der Thür. So war es in Israel, als Jerusalem in der Heiden Hände gegeben wurde. Da wurden die Stimmen der Propheten als Stimmen der Aufrührer, die Stimmen der falschen Propheten, der wirklichen Empörer und Volksbetrüger, als die der besten Freunde geachtet; man wollte nichts mehr hören von alle dem, was Mose und die Propheten geredet hatten, denn es waren rauhe Worte für die ruhmkranken, lobbedürftigen, ruhebedürftigen Seelen der Häup-

Digitized by Google

ter und der Glieder des erwählten Volkes. Auf dem alten Ruhme und dem heiligen Boden der Rettungswunder Gottes wollte man schlafen, üppig ruhen, behaglich sich strecken.

Meine Lieben! Unmöglich ist dieser Zustand bei uns gar nicht und wo er eintritt, da ist es nur die unbegreifliche Langmuth Gottes, wenn ihm nicht die äußeren Zerstörungsgerichte auf dem Fuße folgen. Zuletzt aber kommen sie. Die Erschütterung tritt ein, das Leben wird blutend an seinen Wurzeln zerrissen, die göttliche Hand wirkt nicht mehr düngend und grabend, sondern die Axt durchschneidet schonungslos die Gefäße, die Bänder, die das Leben zusammenhalten. Ein Volk, ein Staat, eine Kirche wird dann zertrümmert und Alles stürzt in grenzenlosem Elend und Jammer zusammen. Unter diesen äußeren Gerichten gelingt es der göttlichen Gnade oft noch, Einzelne von denen, die vorher ins Gericht der Verblendung und Verstockung mit gefallen waren, wieder sehend zu machen. Denn auch in diesem Gerichte ist es nicht unmöglich, Seelen zum ewigen Leben hindurchzuretten. Nur die gewöhnlichen Mittel, die sanfte Leitung des Herrn, die Gnadenanstalten in Wort, Sacrament und Kirche, die heilsamen Schranken und Ordnungen in Staat und Familie, sind an der Mehrzahl verloren. Es bedarf furchtbarer Ereignisse, um die Redlichsten wieder für die Einflüsse des heiligen Geistes zugänglich zu machen. Welche Gerichte auf die Christenheit warten, davon zeugt das prophetische Wort neuen Bundes. Von ihnen im Einzelnen zu reden, ist heute nicht der Ort und die Zeit, aber sie stehen in gewaltig kühnen Bildern vor unseren Augen, Gerichte, in welchen ein Drittheil und abermals ein Drittheil der Menschheit, wie es lautet, leiblich untergehen werden. Und endlich kommt es ja und steht Jedem von uns noch näher als diese irdischen Gerichte, weil es mit seinem ernsten Angesicht in unser Leben hereinschaut, das jüngste Gericht, da die Todten, beide, Klein

Digitized by Google

und Groß, ſtehen werden vor dem, der auf dem Stuhle ſitzt und da die Bücher werden aufgethan werden und ein Jeglicher empfangen wird, wie er gehandelt hat bei Leibesleben! Da iſt es denn zu ſpät, um Buße zu thun. Wie nahe Jedem ſeine letzte Gerichtsſtunde jetzt iſt, das weiß nur der Herr. Darum ſchenke er uns Gnade zur Buße, daß wir ſeufzen aus tiefſtem Herzen: Gott ſei mir Sünder gnädig! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das Warten auf den heiligen Geiſt.

Abend-Betrachtung

am Sonntage Rogate.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sacharja 12, 10.

„Ueber das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets."

In Jesu Christo, Geliebte! Es sind einige Sonntage verflossen, seit wir in der gleichen Abendstunde auf die Jünger Jesu hingeblickt haben, wie sie nach Seinem Befehl in Jerusalem, an dem Orte, den Er ihnen angewiesen, warteten auf die Verheißung des Vaters. Wir sprachen damals über unser Warten auf das Kommen des heiligen Geistes, wie uns dazu die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten so mannichfaltig veranlaßt. Warum ich heute wiederum und zwar aus dem alten Bunde, dem prophetischen Worte, einen Text gewählt habe, der das Warten auf den heiligen Geist ausspricht, wird euch von selbst einleuchten. Denn das Warten der Jünger Jesu von einem Tag auf den andern wurde ja ein immer sehnsüchtigeres. Haben sie denn nicht, als die Erweisungen des auferstandenen Heilandes seltener wurden, sie mehr allein gelassen dastanden, von den Dingen mit einander geredet, die Er ihnen gesagt hatte, als Er noch bei ihnen war, von der großen Hoffnung eines ihnen noch nicht recht faßlichen Wiederkommens ihres Herrn und Meisters, eines Wiederkommens in Kraft noch vor Seinem Erscheinen in den Wolken des Himmels, ja zum Eingange alles dessen, was Er ihnen sonst über die Schicksale Seines Reiches geweissagt hatte? Und sollten denn nicht auch wir, wenn wir jene großen Apostelzeiten in der

Digitized by Google

Reihenfolge unserer festlichen und sonntäglichen Kirchenzeiten wieder durchleben, von Sonntag zu Sonntag in unserem Verlangen nach einer pfingstlichen Ausgießung des heiligen Geistes gesteigert werden?

Darum heute unter Gottes gnädigem Beistande noch einmal von dem Warten auf den heiligen Geist und zwar diesmal an der Hand des prophetischen Wortes zuerst darüber: Wer die Wartenden sind? und dann darüber noch: Was der heilige Geist ihnen bringt? Dort in der Apostelgeschichte im 1. Capitel im 4. Verse braucht nicht erst gesagt zu werden, wer die Wartenden sind. Es sind ja klar und deutlich die zwölf Auserwählten, die Apostel unseres Herrn Jesu Christi. Von ihnen aus ist dieses Erwarten auf viele andere übergegangen, auf die siebenzig Jünger, auf die Frauen, die den Herrn begleitet hatten, auf die Schaar derer, die sich auch nach dem Leiden Jesu noch zu Seinen Jüngern hielten. Auch nachdem der heilige Geist schon gekommen war, hat es durch alle Zeiten der Kirche herab bis auf den heutigen Tag immer wieder ein Warten auf den Anbruch neuer Frühlinge, auf neue Ausgießungen des heiligen Geistes gegeben. Und dieses Warten ist nicht beschämt worden. Es bezog sich immer zurück auf das Warten der Apostel. Da hat man denn auch Worte, wie das des Propheten Sacharja herangezogen und tiefer verstehen gelernt.

In ihm ist nämlich nicht blos von einigen wenigen Auserwählten geredet, von dem kleinen Häuflein, das den Auszug aus der ganzen gnadenfähigen Menschheit, die Auserwähltesten unter den Auserwählten umfaßte, sondern gesagt: „auf das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem will ich meinen heiligen Geist ausgießen." Die Zahl ist größer, der Kreis ist weiter und es ist diese Stelle vorwärts, wie sonst immer das neue Testament rückwärts, erklärend für die pfingstlichen Hoffnungen der Kirche. Freilich müssen wir erst, um Licht zu

Digitized by Google

empfangen, vor den ersten Worten stille stehen. „Das Haus Davids," ist mit diesen Worten nicht der Kreis sehr eng gezogen? Die Sprößlinge aus der königlichen Familie, die auf dem Throne Israels zu sitzen allein das göttliche Recht hatte, sie sind und zu einer Zeit genannt, als ihrer schon nicht mehr viele waren und als sie nach weltlicher Erwartung nicht mehr die glänzendsten Aussichten hatten, ja eher schon Ursache fanden, sich vor den Augen der Gewaltigen der Erde zu verbergen. Ihr werdet sagen: die neutestamentliche Weissagung ist ja viel weitherziger als die alttestamentliche. In ihr sind es die Fischer aus Galiläa, die Zöllner und andere vor der Welt unansehnliche Menschen, denen der heilige Geist verheißen wird, dort aber fürstliche Nachkömmlinge. Meine Lieben! Wir dürfen natürlich die Weissagung des alten Bundes nicht mehr so verstehen, wie sie der noch im alten Bunde lebende Prophet selbst verstehen mußte. Ihm war es wirklich und mußte sein das königliche Haus Israels, von welchem, nachdem es selbst den Geist aus der Höhe empfangen, die weitere Geistesanregung in Jerusalem und von Jerusalem aus nach dem Worte der Propheten bis ans Ende der Welt ausgehen sollte. Jetzt aber ist nicht mehr das vom Vater zum Sohne irdisch fortgeerbte Königsrecht die Unterlage für die göttlichen Gnadenthaten. Wohl blicken auch wir mit Dank und Freude zur Fürstenhöhe, zum königlichen Throne empor und flehen um den heiligen Geist und alle Fülle seiner Gnade für unseren geliebten König und sein Haus, aber jetzt lautet es in Erfüllung der alttestamentlichen Worte also: „Ich will dich, euch, zum königlichen Priesterthum machen." Wir sind durch Gottes Gnade in Christo ein königliches Volk geworden. Jetzt gilt das dort eng beschränkte Wort allen denen, die Abrahams Kinder im Glauben und darum auch Nachkommen Davids, Nachkommen geworden sind in Bezug auf die Verheißung. Es giebt darum ein viel größeres, weit auf der Erde zerstreutes, durch alle Zeiten gehendes königl-

Digitized by Google

liches Geschlecht, dem der heilige Geist verheißen ist. Es giebt jetzt wie damals eine „Bürgerschaft Jerusalems," erwählet, um ihr die Fülle der göttlichen Gaben zu schenken. Damals war es die Tochter Zions, die vor allen anderen Städten erwählte Stadt, die nach allen Zerstörungen immer wieder auferstand, während die gewaltigen Heidenstädte von der Erde verschwanden und von Bergen und Wäldern bedeckt wurden, daß man sie erst jetzt nach Jahrtausenden durch Ausgrabung wieder zu Tage fördert. Jerusalem war es damals, wo der schöne Glanz Gottes anbrechen, wohin nicht allein die Stämme Israels, sondern auch die Nationen der Heiden kommen sollten, den Gott Jakobs anzubeten. — Wo ist denn nun Jerusalem? Nicht jene Stadt der Trümmer dort im gelobten Lande, jene einsame Wittwe, sondern Jerusalem steht weitverbreitet auf der Erde, von ihren Mauern und Zinnen ist in allen Ländern der Christenheit etwas zu erblicken. Die Bürger Jerusalems sind diejenigen in der Menschheit, welche das Wort der Verheißung behalten, die darauf sich gründen, die heilsame Lehre bewahren, in den Offenbarungen Gottes ihre Heimath haben. Damit wäre denn der Kreis der Wartenden zugleich sehr beschränkt und doch sehr erweitert. Beschränkt, wenn wir bedenken, daß lange nicht alle, die den Namen Christi tragen, oder die auch zur evangelischen Kirche gehören, sich um die Verheißungen Gottes als ihren theuersten Schatz kümmern. Ausgeschlossen von ihm sind alle, welchen, wenn sie auch solchen Namen tragen und äußerlich in solcher Gemeinschaft stehen, — wir wissen nicht, wie viele, der Herr weiß es, — wenn man redet von einer ihnen noch zugedachten Ausgießung des heiligen Geistes, damit etwas sehr Unangenehmes gesagt wird, welchen der Gedanke an eine künftige neue Gestaltung der Dinge auf Erden ein widriger ist, ein schwärmerischer heißt, den sie so weit als möglich von sich abweisen. Es bleiben dann nur Wenige übrig und nicht einmal die Ansehnlichsten. Wie das Haus Davids

Digitized by Google

zur Zeit des Propheten Sacharja unverwandt zurückblickte auf das seinen gekrönten Ahnherren gegebene Königreich, und alle Tage und Stunden den Herrn in seiner Verlassenheit anflehte, daß Er doch das seinem Samen verheißene ewige Königreich bald anbrechen lasse, so sind die königlichen Seelen in der Christenheit die, welchen es in ihrer eigenen Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Tugend nicht wohl ist, die ein Etwas mächtig hinausziehet nach der Ewigkeit, in denen es immer heißt: ach! was bisher gewesen ist, was ich von geistlichen Kräften und geistlichen Gütern schon habe, das ist noch nicht, was der Herr mir zugedacht hat, ist höchstens ein schwacher Anfang, ein Unterpfand des Wahrhaftigen, das Er mir noch vertrauen will.

Da ist denn, meine Lieben, der Kreis wieder sehr beschränkt. Und doch bleibt er weit, wenn ich hinzufüge, daß kein Einziger unter uns durch irgend etwas in seinen Umständen gehindert wird, einer von diesen Wartenden zu sein, daß wer in der Christenheit nicht auf den heiligen Geist wartet, nur sich selbst anzuklagen hat, wenn er durch das, was von der Welt ist und mit ihr und ihrer Lust vergehet, sein Herz erfüllen läßt, daß er auf nichts weiter warten darf. Bürger Jerusalems sind jetzt alle diejenigen, die innerlich Bescheid wissen im Hause Christi, wie die Israeliten äußerlich Bescheid wußten in ihren Opfern und Fasten und Festen, in dem bedeutungs- und sinnvollen heiligen Geräthe, das aber alles nur zum Bau des zukünftigen Zions gegeben war. Wer Bescheid weiß und zu Hause ist in den Gütern und Gnaden, die der Kirche Christi seit achtzehn Jahrhunderten, die der evangelischen Kirche seit dreihundert Jahren, die unserer Kirche, ach! seit nicht vielen Jahren wieder gegeben worden sind, der ist im Jerusalem des Neuen Bundes eingebürgert. Nicht alle, die in Jerusalem wohnten, waren Bürger daselbst. Nicht alle, die dahin kamen, einmal ein Fest mitzufeiern und mit erhoben zu werden von den herrlichen Psalmentönen und dem Rauschen der Gott preisenden

Digitized by Google

Trompeten und Saiteninstrumente, die im Anschauen des Tempels und seiner heiligen Bilderweisheit sich in Staunen verloren; nicht alle, denen es einen gewaltigen Eindruck machte, wenn so Tausende und Tausende aus allen Ländern auf Ostern oder Pfingsten den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen, gegenüber den Heiden zusammen priesen und rühmten, waren deshalb Bürger zu Jerusalem. Gleicherweise sind es im Neuen Bunde nicht alle die, welche irgend einen vorübergehenden, schnell dahinfliegenden Eindruck von himmlischen Dingen bekommen, die eine gewisse eigene oder auch gemeinschaftliche Frömmigkeit haben. Um ein Zionsbürger zu sein, muß man außer Jerusalem nirgends eine Heimath haben, es muß dem Herzen nirgends mehr wohl sein, als bei seinem Gott. Ihr werdet zugestehen, daß ich hier enge und weit nahe zusammenbringe, indem ich euch sage: Es giebt kein Christenherz auf Erden, das von der Schaar der Wartenden durch Gott, durch seine Abstammung, Geburt, durch Geschlecht, Stand, äußere Lage ausgeschlossen wäre, sondern es giebt nur solche, die durch ihre innere Verschlossenheit sich selbst ausschließen und dennoch hinzusetzen: es muß ein Anfang von Leben aus Gott in dem Menschen schon da sein, ehe er auf die Ausgießung des heiligen Geistes sich freuen kann.

Nun, wer sind also die Wartenden? Richten wir diese Frage lieber gleich auf uns: bist du denn einer der Wartenden? Ist denn in dir etwas von dem königlichen Davidsblute im geistigen Sinne? Hast du eine Verheißung deines Gottes in deinem Leben empfangen, sei es auch rückwärts bis in die Zeit, da du, ein Säugling, dem dreieinigen Gotte in die Arme gelegt wurdest? Ist diese Verheißung das geheime Gut, der verborgene Schatz deines Lebens? Baueſt und traueſt du auf sie? und ist darum auch etwas von dem königlichen Sinn in dir, der sich zwar die armselige Erscheinung gefallen läßt, so lange es dem Herrn gefällt, dich in der Niedrigkeit wandeln zu lassen,

Digitized by Google

wie das Geschlecht Davids in der Dunkelheit hingehen mußte, aber der dennoch mit irgend anderen Dingen nicht mehr befriedigt werden kann als mit der Erfüllung der Verheißung seines Königshauses, oder mit deutlicheren Worten: Kann Alles, was dir von irdischem Gut und Glück zu Theil wird, nur ein Mittel für dich sein, aber deine Seele nicht aufhalten? Geht's vorwärts bei dir, geht dein Blick hinaus auf ein noch ganz anderes Leben als du bisher hattest? aber nicht in Reichthum, Erdengenuß, in gewaltigerem Ansehen und Einherfahren vor der Welt und in der Welt, sondern ist es dein durch die Vergänglichkeit unstillbares Verlangen nach Kräften der Ewigkeit, was dir Zeugniß deines hohen Geschlechts giebt? Dann bist du wirklich ein Davids-Sohn, eine Davids-Tochter, dann gilt dir die Verheißung des heiligen Geistes — du wartest! Ach, es warten Viele in der Welt. Fragt Jeden, ob sein Leben schon geschlossen sei, ob er nicht noch etwas vor sich liegen habe, was er erstrebe, ob ihm das Beste, das Schönste seines Daseins nicht noch in der Zukunft liege? Weitaus die meisten Menschen sind durch das Errungene nicht befriedigt, sondern betrachten es nur als Angeld und Unterlage zu neuem Erringen. Von solchem Warten handeln wir nicht, sondern von dem Warten, das auf ein Leben in Gott geht. Das denken sich nun freilich Manche so, daß es einmal mit unwiderstehlicher Macht über sie kommen werde oder daß sie gar einmal durch einen plötzlichen Ruck der eigenen Entwicklung es hervorbringen werden, oder daß einmal durch glückliche Verbindungen und Zusammenstellungen der Weltgeschichte das göttliche Leben auf der Erde leichter und etwas selbstverständliches für die edleren Naturen werden solle. Auch das ist nicht das Warten auf die Verheißung des Davids-Hauses und auf das Geschenk an die Bürger zu Jerusalem. Ich will daher die Frage scharf zuschleifen: Wartest du mit Verlangen auf die Stunde, da du ein wiedergeborener Mensch sein wirst? Nur dann

Digitized by Google

warteſt du auf den heiligen Geiſt! Nur wer ein neues Leben von oben herab erwartet, wozu in ihm ſelbſt zwar die Anknüpfungspunkte liegen, an die Gott ſeine Gnadenwirkungen anheftet, aber nicht Kräfte, um es hervorzubringen, nur wer nach ſolchem neuen, göttlichen Leben hier in ſeinem irdiſchen Daſein ſich ſehnt, danach ſeufzt und lechzt, der wartet auf den heiligen Geiſt.

Und das mußte erſt geſagt ſein, ehe das Andere geſagt werden konnte, nämlich: was der heilige Geiſt dem Wartenden bringt? Er iſt der Geiſt „der Gnade und des Gebets.“ Was ſoll nun das heißen? Warum zuerſt der Gnade, warum hernach des Gebets? Darauf kann freilich jeder Bürger zu Jeruſalem, ja jeder Fremdling und Gaſt in der Stadt Gottes ſelbſt antworten. Daß Gott gnädig iſt, ſich des Menſchen erbarmt, ihn nicht ohne ſeine eigene Schuld zeitlich und ewig untergehen läßt, daß dieſe Gnade Gottes im eigenen Leben des gläubigen Menſchen als Thatſache, ja als eine Kette von Thatſachen, nicht einmal blos das, ſondern als ein ganzes Gewebe von Thatſachen erſcheint und den eigentlichen, lebendigen Inhalt deſſelben bildet, das gilt ihm als ſelbſtverſtändlich. Das Wort: „ich will den Geiſt der Gnade ausgießen,“ heißt alſo nicht: ich will Gnade erweiſen in dieſem oder jenem Falle, langmüthig ſein und dich nicht hinwegrufen inmitten deiner Sünde, oder: ich will dich in äußerlicher Noth nicht verhungern und verkümmern, ſondern ſie immer ſo ein Ende gewinnen laſſen, daß du es ertragen kannſt; auch nicht: zuletzt auf dem Sterbebette, wenn du die Arme ausſtreckſt und wegen deiner Sünden jammerſt, will ich noch ein Tröpfchen Troſt in deine Seele gießen. Der rechte Sinn dieſer Verheißung iſt vielmehr: ich will dich ſättigen mit Gnade, ſo erfüllen, daß dein ganzes Leben nur Einen Gedanken noch hat: Gnade, Gnade! daß du nur Einen Ton noch haſt, den des Lobgeſanges über unausſprechliche, unüberſchaubare, unergründlich tiefe und unerſchwing-

Digitized by Google

lich hohe Gnade, die durch dein ganzes Daſein dringt, das Vergangene zudeckt und reinigt, das Gegenwärtige erneuert, kräftigt und ſieghaft bewährt, das Zukünftige in Herrlichkeit tauchet, Alles vergöttlicht!

Wer auf den heiligen Geiſt wartet, der empfängt ihn, ſonſt hat Gottes Verheißung nicht wahr geſprochen, ſonſt iſt Gott nicht mehr Gott. Wer ein Sohn oder eine Tochter Davids iſt, über den kommt die Ausgießung des Geiſtes der Gnade. Daß der Geiſt der Gnade, ungeachtet das Pfingſtfeſt ſeit achtzehnhundert Jahren gefeiert und die Erwartungszeit jedesmal voraus durchlebt wird, im großen Ganzen noch nicht ausgegoſſen iſt, darüber kann kein Zweifel ſein. Finden ſich doch in der Chriſtenheit, in der evangeliſchen Kirche Stimmen, die es laut an alle, die beten können, als Aufruf ergehen laſſen: wir müſſen flehen um eine neue Ausgießung des heiligen Geiſtes, es muß wieder einmal ein Pfingſten kommen, ſo unentſchloſſen und halb, ſo unklar und verworren, ſo vermiſcht mit Fleiſch darf unſer Chriſtenthum nicht bleiben. Sind doch im Grunde alle die redlichen und wohlgemeinten Bemühungen, der Kirche Chriſti zu helfen, bald durch Trennung deſſen, was ſich geeinigt und Vertiefung in einzelne ihrer Lehren, bald durch reichere Ausſtattung ihres Lebens mit dem Glanze der Kunſt, bald durch Eintauchung deſſelben in die Wiſſenſchaft, nichts Anderes als thatſächliche Ausſprachen davon, daß ihr ein Pfingſtleben fehle, daß ſie eben noch nicht ſei, was ſie ſein ſolle, eine Gemeinſchaft, darin göttliche Gnade vom Erſten bis zum Letzten durchs ganze Daſein in allen ſeinen Richtungen und Verzweigungen walte.

Meine lieben Seelen! Den Geiſt der Gnade ſollt ihr erhalten. Ihr erſchreckt vielleicht vor der Größe deſſen, was euch zugedacht iſt. Und was in euch erſchrickt denn davor? Das Fleiſch, der natürliche Menſch, den ſchauert vor ſolcher Berührung der Ewigkeit. Wenn da herüber aus dem ewig flammen-

Digitized by Google

den Liebesherzen unſeres Heilandes auf dem Throne der Majeſtät eine Strömung und Ausgießung an den natürlichen Menſchen kommt, da erzittert der natürliche Menſch erſt bis ins Mark, denn er fühlt wohl, daß er ſterben muß und daß das fleiſchliche Leben mit ſeiner Gemeinheit, ſeiner ſchmachvollen Abhängigkeit von vergänglichen, nichtigen Dingen, ſeiner Trägheit, Schlaffheit, Kälte, Eigenliebe, nicht beſtehen kann vor dem Geiſte der Gnade. Darum nicht, weil er die Herzen groß und weit macht, ſein Werk damit anfängt, dem armen Sünder es ins Herz und in den Mund zu geben, daß er im Staube lobſingen muß darüber, daß ſich Gott ſo tief herabgelaſſen hat, auch ihn aus ſeinem Schmerz und Jammer emporzuheben, weil ſodann das Nächſte iſt, daß der Strom weitergeleitet wird, um die Welt und ihre Wüſten zu überſchwemmen und überall das neue befruchtende Leben zurückzulaſſen.

Das ſind aber Dinge, für die der natürliche Menſch keinen Sinn hat. Aber ſie ſind die Ausgießung des heiligen Geiſtes, auf die wir warten. O! wenn ſie auf dieſe Pfingſten kommen könnte, das wäre ein Pfingſtfeſt! Auch der „Geiſt des Gebets“ wird ausgegoſſen. Aus der Gnade heraus wächſt das Gebet und aus dem Gebet kommt wieder die Gnade. Aus der Gnade das Gebet. Wir konnten ja ſchon von der Gnade nicht reden, ohne vom Loben, Danken und Beten zu ſprechen. Es kann Niemand begnadigt ſein, der nicht betet. Denn was iſt zuletzt das Gebet, als nach der klaren Schilderung des Apoſtel Paulus der Zuſtand, da „der heilige Geiſt ſelbſt in uns ruft: Abba, lieber Vater! und die Gläubigen vertritt mit unausſprechlichem Seufzen.“ Was iſt alſo anders das Gebet, als daß Gott in dem armen Sünder Wohnung nimmt, und nur in ihm und aus ihm wieder zu ſich ſelber, dem ewigen Gott, redet. Was iſt das Gebet im Namen Jeſu, das den Himmel zerreißt, als die Stimme des durch den heiligen Geiſt in einem gläubigen Kinde Gottes einwohnenden Heilandes zum Vater, dieſe un-

Digitized by Google

widerſtehliche Stimme? Unſer Gebet iſt alſo reine und ganze Wirkung der Gnade. Iſt der Geiſt der Gnade ausgegoſſen, ſo iſt auch der Geiſt des Gebetes da. Wo Gnade waltet, wo ein Menſchenherz von den Sonnenſtrahlen des Lebenslichtes, von der Lebensglut der göttlichen Gnade ergriffen iſt, da lallt es oder ſpricht, oder ſingt oder jauchzt oder ſtöhnt im Gebete, aber es betet. Wo pfingſtliches Leben iſt, da iſt Gebetsleben und daß pfingſtliches Leben nicht bei uns herrſcht, zeigt ſich vorzugsweiſe in dem Mangel an Gebetsleben. Iſt doch der heilige Hauch des Gebets von ſo vielen Familien ganz geſchieden, findet man doch in ſo vielen Geſellſchaftskreiſen nichts mehr, was nur irgend verriethe, daß die einzelnen Menſchen, die da zuſammen ſind, gebetet haben, jemals gebetet haben. Es iſt ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen dem betenden Menſchen und dem nicht betenden. Wenn der Beter an einer Menge auch grober Fehler, mit denen er aber im Glauben ringt und kämpft, litte und der nicht Betende ein äußerſt wohlwollender und wie die Welt es nennt, vortrefflicher und würdiger Menſch wäre, dennoch iſt in dem betenden Menſchen eine Gottesmacht, die dem Anderen fehlt. Dieſe Macht ſtößt freilich die ſtolzen Geiſter, die nicht geiſtlich werden wollen, die mit ſich ſelbſt zufriedenen Herzen zurück, aber ſie zieht auch mit unwiderſtehlicher Anmuth und holdſeliger Gewalt die verlangenden Seelen an. Betende Herzen werden unter ſich bald und leicht innig und tief vertraut und das Gebet iſt das Band, welches die für die Ewigkeit beſtimmten Liebesbande ſchlingt. Keine glückliche Ehe vor Gott ohne Gebet, keine geſegnete Kindererziehung ohne Gebet, kein wohlgeordnetes Verhältniß zwiſchen Geſchwiſtern und Verwandten ohne Gebet, keine dauernde Wohlordnung zwiſchen Herrſchaft und Geſinde, zwiſchen Leitenden und Geleiteten, zwiſchen Lehrenden und Lernenden bis hinauf zum Verhältniß des Königs mit ſeinen Unterthanen ohne Gebet. Und alles Gebet, das nicht ein bloßer Lippen- oder mühſeliger Sklavendienſt werden ſoll,

Digitized by Google

das aus tiefſtem Herzen hervorquillt, das iſt vom Geiſte der Gnade bewirkt. Wo der Geiſt der Gnade waltet, da iſt das Gebet nicht etwa eine Pflicht, ſondern ein Anrecht und Geſchenk, ein ſeliges Müſſen.

Theure Gemeinde! Daß ich hier nicht einen Zuſtand beſchrieben habe, welcher bei uns herrſcht, darüber ſind wir Alle im Klaren. Aber iſt es nicht ein Zuſtand, der bei uns herrſchen kann und ſoll? „Und Ich will," ſpricht der Herr, „ausgießen den Geiſt der Gnade und des Gebets." Wenn Er will, ſo giebt es keine Macht im Himmel und auf Erden außer der nicht wollenden Menſchheit, die Sein Wollen hindern kann. Sie hindert es dann freilich nicht auf ungewiſſe Gefahr, ſondern zu gewiſſem ewigem Untergange. Gott will ausgießen den Geiſt der Gnade und des Gebets. Es möchten doch Viele von uns gerne Bürger Jeruſalems ſein, wenn ſie auch nicht alle ſchon das Bewußtſein in ſich tragen, zum königlichen Geſchlechte Davids zu gehören. Es giebt ja auch arme, ſchwache Bürger zu Jeruſalem. Nun ſo wollen wir doch warten! Nur den Wartenden bringt der heilige Geiſt etwas; die Ihn nicht erwarten, kann Er nicht Pfingſttöne, nicht das Wehen des gewaltigen Sturmes hören, ihnen nicht Feuerzungen vor den Augen leuchten laſſen. Höchſtens möchten ſie es zu der Frage bringen: „Sind ſie nicht voll ſüßen Weines?" Denn die Welt kann den Tröſter nicht empfangen, ſagt unſer Heiland ſelbſt, denn ſie kennt ihn nicht.

Wer nun anfängt zu warten, wer ein Ohr bekommt für das Pfingſtbrauſen und ein Auge für die Pfingſtflammen, wer ſie ſieht, während vielleicht Tauſende ſie noch nicht ſehen, der kann es auch ruhig erwarten, daß hernach noch anderes Brauſen die Luft erfüllen wird, das gewaltige Sturmeswehen der Gerichte des Herrn, daß die Flammen, die vor dem Richter einhergehen, in ſeine Gegenwart hereinbrechen, daß ihm in der Todesſtunde die Blätter der aufgeſchlagenen Bücher rauſchen

Digitized by Google

und der Hölle Bande ihn umfangen wollen. Wenn er da in die ewige Nacht, Augenblicke wenigstens, hinausschaut und davor zurückschauert, so ist der heilige Geist, der Tröster da, hält ihm den Schild der Gnade vor und deckt ihn gegen das Verderben, daß er auch noch im Tode sagen kann: Ich bin dein, Herr, mein Gott, erlöse mich von allem Uebel und hilf mir aus zu deinem himmlischen Reiche! Wenn es dann um ihn öde geworden ist und Niemand mehr ihm helfen kann, so seufzt im letzten Augenblick der Geist an seiner Statt: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Das ist es, was der heilige Geist dir bringen will. O nimm es, es kommt vielleicht für dich kein zweites Jahreswarten auf Pfingsten mehr! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Christus, der Herr im Himmel und auf Erden.

Predigt

am Himmelfahrtstage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Evang. Marci 16, 19 u. 20.

„Und der Herr, nachdem Er mit ihnen geredet hatte, ward Er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen."

In Jesu Christo Geliebte! Wenn dem Osterfeste kein Himmelfahrtstag gefolgt wäre, wenn unser auferstandener Heiland zwar eingegangen wäre in die ewige Welt der Herrlichkeit, aber es läge kein Zeugniß für diesen Eingang vor unseren Augen, wenn wir nur in den heiligsten Augenblicken unseres Lebens auf den Schwingen des Glaubens zu der Ueberzeugung uns zu erheben vermöchten: Er lebt, Er herrscht ewig, Er ist droben zur Rechten Gottes und ist hienieden bei allen Seinen Gläubigen, so läge der feste Grund unseres Christenlebens, der feste Grund der Kirche nicht unter unseren Füßen. Denn nur dadurch, daß der Gekreuzigte mit Seinen Wundenmaalen, wie Er auferstand, als Jesus von Nazareth, aufgefahren ist über aller Himmel Himmel und Sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Kraft, ist unsere Erlösung verewigt. Nur dadurch ist Alles, was vollbracht war am Holze des Fluches auf Golgatha und Alles, was besiegelt ward im Garten der Auferstehung, zum ewigen Gut, zur unverwüstlichen und unbeweglichen Grundlage lebendigen Glaubens und sicherer Hoffnung geworden. Jetzt erst können wir sagen, was wir heute zu bekennen uns mit Freuden anschicken: Christus ist der Herr im Himmel

Digitized by Google

und auf Erden. Dieſe Herrſchaft Chriſti verkündiget das heutige Feſt durch alle Chriſtenländer und zwar zeigt uns unſer evangeliſcher und epiſtoliſcher Text gleichermaßen, daß Er aufgefahren iſt, um nahe zu ſein den Gläubigen und daß Er nahe iſt als der himmliſche König.

Das iſt unſer Troſt, Herr Jeſu Chriſte, Du ewig vollendeter Herr und Meiſter, daß wir dich nahe bei uns wiſſen und doch Dich im Glauben ſchauen auf dem Stuhle Deiner Herrlichkeit und daß Du der Gekreuzigte, der gute Hirte, der heute noch den verlorenen Schafen nachgeht, einer und derſelbe biſt mit dem Könige aller Könige, dem Herrn aller Herren, ja, daß Du es biſt geſtern und heute und in Ewigkeit. Schenke uns durch den heiligen Geiſt auch jetzt dieſen Troſt! Amen.

Chriſtus, der Herr im Himmel und auf Erden, meine Lieben, das iſt ein Freudenwort, an das wir gewöhnt ſind. Es bekennt ja alle Chriſtenheit mit uns und wir bekennen mit aller Chriſtenheit durch alle Jahrhunderte und Jahrtauſende fort, daß kein anderer Herr und König ſei, der zuletzt ſitzen werde auf Seinem Stuhl und richten die Lebendigen und die Todten, als dieſer gekreuzigte, ins Grab geſenkte und auferweckte Heiland Jeſus Chriſtus. Aber eben durch dieſe Gewöhnung geſchieht es uns leicht, daß wir nicht die ganze Größe dieſes Gedankens, ſoweit wir arme ſchwache Menſchen ſie zu faſſen vermögen, uns vor die Seele halten. Er, unſer Bruder, Er, der uns Gleichgewordene in aller Verſuchung, aller Laſt und Mühe, allem Seufzen und Kämpfen hier auf Erden, Er, der ſich ſo zu uns gethan hat, daß der Aermſte ſich nicht ſcheuen darf, zu Ihm heranzutreten, Er, der uns an der Hand faßt und zu ſich zieht, iſt zugleich die Urquelle aller Kraft im Sichtbaren und Unſichtbaren, iſt das Haupt, in dem Alles zuſammengefaßt iſt, iſt der, vor dem die herrlichſten Engelsgeiſter, alle geſchaffenen Mächte niederfallen, ihre Angeſichter bedecken und bei deſſen Anſchauen ihr ganzes Weſen in himmliſchen Lob-

Digitized by Google

gesang aufgeht; und Er ist nur aufgefahren, um nahe zu sein. Er ist also auch in Seinem Auffahren und als der Aufgefahrene noch der barmherzige Hohepriester, der an die Sünder denkt und der Elenden nicht vergißt und uns Vereinsamte und Verlassene und in eigenen Kräften nichts Vermögende, von der Sünde in den Tod Getriebene und zuletzt im ewigen Tode verzagende Sünder nicht versäumt, sondern uns auf dem Herzen trägt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Meine Theuren! Das steht geschrieben in unserem Evangelio, wenn es heißt: „Und der Herr, nachdem Er mit ihnen geredet hatte, ward Er aufgehoben gen Himmel." Noch bis zum letzten Augenblick redete Er zu Seinen Jüngern vom Reich Gottes und Sein letztes Wort ist wie das erste Gotteswort an den Menschen: Segen! Er segnet Seine Jünger und mit ihnen alle, die durch sie an Ihn gläubig werden, ja in Seinem Blick und Willen die ganze Menschheit. Er segnet sie mit der ganzen Fülle der Liebe, die in Seinem göttlichen Wesen zu Hause ist und in Seinem menschlichen Leben als heiliges Feuer von oben lodert. Und was Er segnend sprach, das sind die großen Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." So sprechend, breitet Er Seine verklärten Hände segnend aus und schwebt empor und verschwindet in den ungemessenen Räumen, geht ein in die ewige Welt, und auf der Erde schlagen Ihm die Herzen in heißer Sehnsucht nach, beten Ihm die Jünger in noch dunklem Drange nach Wiedervereinigung mit Ihm nach, und droben empfangen Ihn die jauchzenden Schaaren der Tausend mal Tausend, die vor dem Stuhle Gottes stehen, und Ihm bisher athemlos gelauscht hatten auf dem Gange des heiligen Geheimnisses der Versöhnung des Menschen mit Gott.

Digitized by Google

Nun, darum redet Er noch so tief eindringende Worte, die sich nicht blos ins einzelne Apostelherz, sondern seitdem in jedes Jüngerherz, seitdem in die ganze Weltgeschichte eingedrückt und eingebrannt haben als Segens- und Lebensworte. Darum redet Er sie eben im letzten Augenblicke, weil Er nahe bleiben will. O, welch heiliges Bild Jesu Christi, des scheidenden Heilandes, mußte in Seinen Aposteln bleiben und durch sie überliefert werden und ausgehen und sich einprägen in die Herzen aller Gläubigen, wenn auch nichts anderes Sein Nahebleiben bezeugte als diese Scheideworte. Aber „Er ward aufgehoben zusehends." Die Worte hörten sie aus Seinem Munde und sahen dabei Seine Augen leuchten und dieses edle, nicht mehr erniedrigte, sondern verklärte Angesicht, die Menschengestalt in göttlicher Klarheit strahlen, sahen Ihn dahin emporgehen, wohin vor Ihm Keiner gegangen war. Und so blieb nicht allein dieses herrliche majestätische, tröstende Geistesbild, sondern es blieb das ganze Personenbild unseres Heilandes in Seinen Jüngern und dieses Bild schon hätte die Macht gehabt, sie in Noth und Tod zu treiben aus Gegenliebe zu dem, der so hoch herabgekommen und so hoch hinaufgegangen war und ihnen nichts als unaussprechliche und in ihrer ganzen Tiefe unausdenkliche Liebe gezeigt hatte. Aber Er ist nicht blos in der Anschauung Seiner Jünger zurückgeblieben auf Erden, sondern es heißt weiter: „Er ward aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes." Wir wissen, wohin Er aufgehoben ist, daß nun der gottmenschliche Heiland allmächtig waltet, daß Ihn aller Himmel Himmel nicht fassen können, daß Er bei uns ist, wie Er spricht: „Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende."

Es ist daher Seine Auffahrt gen Himmel eine Auffahrt, um nahe zu sein, weil Er aufgehoben ist in die Allgegenwart, in das heilige und unergründliche Wesen Gottes, weil Er eingegangen ist in alle die Herrlichkeit, die nun in Wort und Sacrament geistleiblich von Ihm herabkommt und in der Gemeinde

Digitized by Google

Leben ſchafft, Leben erhält und auch noch im Tode triumphirendes Leben giebt. So haben wir den Aufgefahrenen, und durch Seine Auffahrt und Majeſtät iſt nicht etwa eine weite Kluft zwiſchen uns, den Weſen der Vergänglichkeit, den im Staube Lebenden und Ihm, dem Herrlichen aufgeriſſen worden, ſondern gerade die Kluft, die die Sünde zwiſchen Ihm und uns geöffnet hatte, iſt geſchloſſen. Er iſt uns und Seinen Jüngern, den Apoſteln, nie näher geweſen, als ſeitdem Er aufgefahren iſt gen Himmel.

Nahe aber iſt Er als der himmliſche König, ſo daß es ſich überall kund thut und unverkennbar hervortritt: Er iſt nicht nahe, weil die Erde Ihn hat halten können, weil Er in ihren Kreis allein gehörte und darum von ihren Mächten feſtgebannt hätte werden können, ſondern Er iſt nahe mit Himmelskräften. Das deutete auch ſchon ſichtbar die überirdiſche Erſcheinung an. Es ſtanden da „zween Männer in weißen Kleidern.“ Wir wiſſen nicht, ob himmliſche Boten, Engel Gottes, oder ob von den altteſtamentlich Gerechten, die nach der Auferſtehung des Herrn, als die Anfänger der erſten Auferſtehung, ihre Gräber verließen, ob von den Propheten, den Vätern einer. Sie ſtanden da, glänzende Geſtalten, die es den nun bereits der Engel kundigen Augen der Apoſtel Jeſu nicht verbargen, woher ſie kamen. Sie ſprachen auch in einem Tone, den nur Gottes Boten anſchlagen: „Was ſteht ihr hier, ihr Männer von Galiläa und ſeht gen Himmel? Dieſer Jeſus, der aufgefahren iſt, wird wiederkommen, wie ihr Ihn geſehen habt gen Himmel fahren.“ So reden Diener der ewigen Ordnung Gottes, Geiſter, ausgeſandt zum Dienſte derer, die ererben ſollen die Seligkeit, oder Vollendete, denen der Herr Seinen Rath geoffenbart hat nach ihres eigenen Lebens Vollendung und die der Geheimniſſe Gottes kundig ſind. Kurz, der Himmel auf Erden, das iſt dieſe Erſcheinung, und die Erſcheinenden zeugen von Jeſu von Nazareth nicht als von einem Fremden und noch weniger als von einem, über den ſie ſich

Digitized by Google

ſtellen, ſondern in tiefer Ehrfurcht als von dem Herrn und König, den auch ſie anbeten. „Er wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Sie ſprechen mit tiefſter Ehrfurcht von dem, der das Haupt iſt über alles, im Himmel und auf Erden und darum bezeugen ſie es den Jüngern, daß Er der himmliſche König ſei und als der himmliſche König Sein Wort an ihnen erfülle: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Und wie zeugen nun die Apoſtel ſelbſt von dieſem Königthume ihres Herrn? Sie gehen aus und predigen in allen Landen. Sie ziehen aus, nachdem dieſer himmliſche König mit Ewigkeitskräften im heiligen Geiſte herniedergekommen iſt, nachdem das Brauſen des heiligen Geiſtes nicht nur das Haus, ſondern die Herzen und nicht nur die Herzen der Zwölfe, ſondern auch die der Dreitauſend erfüllet hat. Wie konnten ſie das, wenn ſie nicht im Glauben Seine himmliſche Königskraft und Macht fühlten und erlebten, daß Er nahe bei ihnen, ja daß Er in ihnen und doch in den ewigen Höhen war? Er hatte Seine Verheißung erfüllt, Wohnung bei ihnen zu machen, in ihnen verklärt zu werden. Nun kannten ſie Ihn als den, der über allem Wechſel der Welt unangetaſtet regiert und wohnt, und doch drang es ſie, ihr Lebenlang von ihrem Jeſu ſo zu zeugen, daß Er ihnen wahrlich nicht in den ewigen Höhen unerreichbar ſchwebte, ſondern ihnen nahe war auf Erden, wenn ſie mit den Gläubigen hier ſich verſammelten, zu ihnen redeten von alle den Geſchichten, die da geſchehen waren, beſonders von Seinem Kreuzestode und Seiner Auferſtehung, und wenn ſie das Brod brachen und ſich einander den Leib und das Blut ihres verklärten Herrn und Meiſters reichten, wenn ſie Ihn prieſen und ihr ganzes Leben Ihm zum Dankopfer darbrachten, und wenn ſie nun hineingingen in die feindliche Welt und ſogar den qualvollen Tod mit Freuden zu Seinen Füßen ſtarben. Seiner Siegesmacht vertrauten ſie bis in den letzten Hauch. Und Er bewies ſie an ihnen; Er hieß ſie nicht allein hinausgehen und predigen, ſondern „Er wirkte mit ihnen.“

Digitized by Google

Stehen wir hier stille, theuerste Christen, und schauen dieses Glanzbild der apostolischen Gemeinde an. Nicht, daß wir verzagen und bekennen wollten, der Herr wirke heute nicht mehr mit Seinen Gläubigen und mit denen, die Er berufen habe, Sein Evangelium zu verkündigen, es sei die Kraftwirkung in der Kirche erloschen. Aber das müssen wir doch gestehen, daß des Menschlichen, des Selbstischen, wodurch das Werk des Herrn verhüllt und oft verderbt wird, so viel bei uns, bei jedem Einzelnen und im Ganzen geworden ist, daß der Herr Sein Mitwirken bei der Predigt des Evangeliums und auf allen unseren geistlichen und gottesdienstlichen Wegen nur wenig offenbaren kann, daß wir Ihn durch unsere Fleischlichkeit, Oberflächlichkeit, Werkheiligkeit und Selbstrechtfertigung viel daran hindern, daß wir nicht so offen wie Seine Apostel für Seine Herrlichkeit sind. Es geschehen aber auch heute noch tagtäglich bei denen, die solche Wirkungen an sich und über sich kommen lassen, Wunder der Kraft, die an die Apostelzeit erinnern und den süßen Trost geben: die evangelische Kirche Jesu Christi trägt apostolisches Leben und Wesen in sich trotz aller ihrer Armuth und Schwachheit.

Wo Er aber mitwirkt, da „bekräftigt Er das Wort durch mitfolgende Zeichen." Hier vollends sind wir an der Grenze, wo sich die Unmacht unserer Kirche nicht verhehlen läßt. Ihr werdet fragen: ist unsere Kirche noch apostolisch? fluthet in ihr noch das Leben, welches der auferstandene und gen Himmel gefahrene Herr zu geben verheißen und wirklich gegeben hat? Hat Er doch gesprochen: „die Zeichen, welche folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden." Ich antworte auf euren Zweifel: das haben sie gethan, die Apostel, das haben die ersten Christen gethan und das thun die Gläubigen, in welchen die Glaubenskraft groß genug

Digitized by Google

ist, da, wo der Herr es verlangt, wo es nach Seiner heiligen Ordnung geschehen soll, heute noch. Denn glaubet nicht, meine Lieben, daß die Wunderkraft in der Kirche erloschen sei. Nur das Wunderbedürfniß ist zurückgetreten. Wir haben Ein Wunder, das uns statt vieler tausend anderer gilt. Es ist die Kirche, welche der Hölle Pforten nicht überwältigt haben, die heute noch steht, die aus aller Versunkenheit und Verdunkelung immer von neuem wieder durch das Licht des eingeborenen Sohnes Gottes vom Kreuze und von der Himmelfahrt emporgehoben wird, die immer wieder auch ihre Auferstehung und schon theilweise ihre Himmelfahrt feiert, die viele Millionen gläubige Seelen schon hindurchgerettet hat aus der Zeit in die Ewigkeit, die große Schaar derer, die jetzt für ihre Errettung das Lamm preisen, das geschlachtet ist. Sie ist eine große zusammenhängende Wunderkette. In ihr geschehen die Wunder im Reiche des Geistes, die Auferweckungen schlafender Sünder, die Befreiungen der in Ketten des Satans tief gefangenen Sklaven, die Heilungen Todeskranker heute noch stündlich, wenn nicht bei uns, doch an anderen Orten, und wenn nicht in der Nähe, doch in der Ferne der Heidenländer. Diese Wunder alle bezeugen, daß Jesus Christus der himmlische König, Seiner Gemeinde nahe ist, und wo nur immer Glaube wie ein Senfkorn lebt, auch Seine Wunderkräfte nach innen, und wo es noth ist, auch nach außen sich offenbaren.

Ach, daß solche Wunderkraft sich heute auch an unseren Herzen offenbaren möge, an allen denen, die noch nichts erlebt haben von der Herrlichkeit des himmlischen Königs, der uns so nahe ist und der unsere gewisse Hoffnung begründet und erhält, daß wir dereinst Ihn auch droben schauen werden, wie Er ist, wenn wir Ihm gleich sein werden, damit wir auf Seine Himmelfahrt auch unsere Nachfahrt gründen! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der Friede Christi.

Predigt am Friedensfeste

(Sonntag Exaudi).

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Joh. 20, 21.

„Da ſprach Jeſus abermals zu ihnen: Friede ſei mit euch! Gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch.“

In Jeſu Chriſto unſerm Herrn Geliebte! Exaudi heißt der Name des heutigen Sonntags. Herr! höre meine Stimme! ruft dieſer Sonntag und in ihm jedes gläubige Chriſtenherz zum Throne der Herrlichkeit empor. Rückwärts die Himmelfahrt unſeres Heilandes, vorwärts Pfingſten, dazwiſchen ſteht die betende Gemeinde, denn ſie weiß, an wen ſie glaubt und kennt den ewigen Hohenprieſter, der ſie zur Rechten des Vaters vertritt und ſie kennet den heiligen Geiſt, den die Welt nicht kennet, den Geiſt des Troſtes und des Gebets. Noch einen Blick aber thut ſie von Himmelfahrt und Pfingſten hinaus in die ferne Zukunft, auf das Wiederkommen des Aufgefahrenen, zu richten die Lebendigen und die Todten, und auf Seine Verheißung, daß, ehe Er zum Gerichte wiederkommt am letzten der Tage, Er noch einmal Seine erlöſete Menſchheit heimſuchen will mit Gnade und Frieden, mit Strömen, ja mit Meereswogen Seiner Barmherzigkeit, und daß die Zeit noch kommen ſoll, da Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen auf Erden.

Wie kann ein Chriſt von dieſem Punkte aus anders in die Welterſchütterungen, wo ſie auch herrühren mögen, und in die Beruhigungen im äußeren Leben, die auf ſie folgen, hineinſchauen, als indem er durch ſie hindurch auf einen Hintergrund jenſeit der wechſelnden, im bunten Farbenſpiele leuchtenden Wolken, auf das ewige Himmelsblau des Friedens Gottes blickt, des

Digitized by Google

Friedens, der über alle Kriegesstürme und über alle Friedensschlüsse der Erde als ewig derselbe leuchtet. Nur so, meine Lieben, dürfen wir freudigen Herzens Lob singen und Dank sagen dem Gotte, der uns in Gnaden den Frieden erhalten und ihn der Christenheit im Ganzen wiedergeschenkt hat, dafür, daß Er unseres geliebten Königs Wollen und Wirken gesegnet hat, und daß wir nun sagen dürfen: wir stehen im Frieden durch Gottes Gnade und durch die Weisheit und Entschiedenheit, die Er unserem theuren Könige geschenkt hat. Um das zu können, nicht jetzt allein in gehobener Feier des Augenblicks, in großer Versammlung, sondern fort und fort und überall, lasset uns heute den Frieden Christi anschauen, und zwar zuerst den Gruß des Friedens, hernach auch die Sendung des Friedens.

Du selbst aber, o herrlicher, erhöhter Heiland, schenke uns Deinen Frieden in unsere Herzen. Grüße auch uns in dieser Stunde mit Deinem holdseligen Munde als die Deinigen und sende uns von neuem in Deinen Weinberg! Hilf, daß wir Dich loben allezeit, nicht blos mit Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit! Amen.

Jesus sprach abermals zu ihnen: „Friede sei mit Euch!“ so lautet die erste Hälfte unseres Textes, der einer der Erscheinungen des auferstandenen Herrn entnommen ist, da er plötzlich in die Mitte Seiner zagenden oder sehnenden Jünger trat und sie grüßte, wie sie es an Ihm gewöhnt waren; denn immer war Er ihnen ja mit Holdseligkeit und Freundlichkeit begegnet, immer war es wie Sonnenlicht in ihre Herzen gegangen, wenn Er Seinen Mund gegen sie aufthat. Doch klang Sein Gruß auch wieder, wie sie es nicht gewöhnt waren. Denn Er grüßte ja jetzt als der Auferstandene und bereits ins himmlische Wesen durch fortschreitende Verklärung übergehende Herr. Sie kannten Ihn nun als den ewigen Sohn Gottes, als den Herrn vom Himmel und fühlten alle den Zug, vor Seinen Füßen niederzusinken und mit Thomas zu rufen: „mein Herr und mein Gott!“

Digitized by Google

Er grüßte sie mit Seinem Frieden und sprach dadurch aus: daß der Friede Gottes als eine neue Macht in das Leben auf Erden, das vorher durch die Sünde zerrissene, zerklüftete, friedenslose, eingetreten sei.

Der uralte Segen über das erste Menschenpaar in allen seinen Erneuerungen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende des Fluchs hindurch, klang in den Worten Jesu: „Friede sei mit euch!“ wieder, und fand seine Erfüllung in den gläubigen Jünger-Herzen, denn Frieden ist nirgends im gefallenen Menschenleben durch dessen eigene Kraft. Wähnen wir nur nicht, daß selbst der äußere Friede, die Waffenruhe, die freundliche Gesinnung der Völker gegen einander und das friedliche, ruhige Verhalten dieser Massen neben einander, der wohlthuende und nach außen und innen vielfach heilsame Verkehr derselben zuletzt aus irdischen Menschenkräften erwachse. Wenn gar nichts hier auf Erden vom Frieden Gottes waltete, so gäbe es hier auf Erden keine Friedensstifter, von welchen Christi Wort lautet: „Selig sind sie, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.“

Frieden, äußerer Frieden! diese unaussprechliche Wohlthat im Völkerleben, wie im Dasein der Einzelnen, würde wohl je und je, wenn man sich müde gekämpft hätte, wenn die Kräfte erschlafft und die Mittel zerronnen wären, auf eine Weile einkehren, bis in den von sündiger Gier entzündeten Menschenherzen wieder von neuem die Flamme aufloderte, und nur Krieg und Kampf nach Außen, wie wir an den Heidennationen sehen, oder ein innerer Krieg, wo die Gewaltigen, bald gewaltige Menschennaturen, deren Machtgebot Millionen erzittern läßt, bald Rotten und Haufen in wilder Wuth, niederdrückten und zerstörten, wo sie mit eisernem Fuße alles aufsprossende Leben niederträten, wäre das wohlverdiente Loos der Menschheit, auch unser Loos. Der irdische Friede wurzelt, ob wir die zarten Fasern sehen oder nicht sehen, mit denen er an seinen Wurzeln hängt, im ewigen Frieden, im Frieden Gottes. Wenn er aber auch darin wurzelt,

Digitized by Google

ſo iſt er doch nicht dieſer Frieden Gottes ſelbſt. Es wächſt aus dem ewigen Wurzelgrunde ein zeitliches Gewächs hervor, zu deſſen Bildung viele Kräfte das Ihrige beitragen, wobei nicht ſelten das Irdiſche, Vergängliche überwiegt, ſo daß man mit Mühe nur noch den Zuſammenhang zwiſchen dem irdiſchen und dem himmliſchen Frieden erkennt. Wir aber erkennen ihn, und wehe uns, wenn wir ihn durch eigene Schuld verkennen. Denn uns ſteht geſchrieben, daß die Engel vom Himmel ſangen: „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!“ uns ſteht geſchrieben, daß der Auferſtandene ſprach: „Friede ſei mit euch!“ daß Er friedeſegnend gen Himmel fuhr, und daß Er der ewige Fürſt des Friedens heute noch hier auf Erden ſeine Friedensſtifter hat, die Gottes Kinder heißen, und die Er mit ſeinem eigenen Munde ſelig geprieſen.

Nun, Geliebte, ſolcher Gottesfriede oder Friede Chriſti beſteht in nichts anderem, als daß ein Krieg für immer zu Ende gebracht iſt, der nicht mit Waffen irdiſcher Ritterſchaft gekämpft wird, nämlich der Krieg der Seele mit ihrem Gott, daß die Gottesfeindſchaft aufhört, die Sünden vergeben ſind, daß der Riß geſchloſſen iſt, der zwiſchen Gott und dem ſündigen Geſchlechte klaffte, daß dir, dem Einzelnen, deinem Hauſe, dieſer Stadt, dieſem Lande, einer ganzen Nation, die Quellen der Gnade ſprudeln und ſtrömen, aus denen man alle Tage neu die Gewißheit ſchöpft, bei Gott in Gnaden zu ſein, Sein Wohlgefallen auf ſich ruhen zu haben und durch allen Kampf dieſer Zeit ſicher in eine der vielen Wohnungen in des Vaters Hauſe zu gehen.

„Frieden,“ ſagt unſer Heiland, „gebe ich euch, meinen Frieden laſſe ich euch.“ Seinen Frieden! Das war ein Anderes, als was man bis dahin in der Welt gekannt hatte. Wohl ſprach ſchon im alten Teſtamente der ſegnende Hoheprieſter: „der Herr gebe euch Frieden!“ In dem Aarons-Segen ſprechen wir es ihm in jedem Gottesdienſte nach, aber wo war denn einer, der wirklichen

Digitized by Google

Frieden, bleibenden, unzerstörlichen hatte? Erst mußte auf Golgatha das Opfer gebracht, die Versöhnung gestiftet sein. Von da an gab es Friedensseelen, die mitten durch alle Feindschaft dieser Welt hindurch sich retten ließen, bis sie zu Hause waren in den ewigen Wohnungen des Friedens.

Theure Christen! Dieser Friede, der Friede Christi, wird nicht künstlich durch irgend ein Zusammenthun von weisen und klugen Männern, durch Menschenbeschluß hervorgebracht, sondern ihn muß jeder Einzelne sich suchen am Fuße des Kreuzes, den mußt du im Kämmerlein dir erflehen. Hast du ihn aber und haben ihn ihrer Viele und fängt er in der Gemeinde, in der Stadt, im Lande zu herrschen an: o! dann erst lernt man den irdischen Frieden als eine Gabe der göttlichen Gnade verstehen, der irdische Friede hat alsdann eine tiefe Wurzel und zwar eine erkannte tiefe Wurzel, und aus ihm sproßt dann nicht mehr ein überwiegend irdisches und darum auch wieder welkendes Gewächs hervor, sondern aus ihm wachsen die Bäume des Gartens Gottes, und durch solchen irdischen Frieden, vom himmlischen Frieden getragen und durchherrscht, wird das Paradies auf Erden hergestellt. Durch ihn kommt die Erfüllung der Verheißung, von der ich im Eingange sprach, daß unser Herr Jesus Seiner Gemeinde noch eine Zeit in Aussicht stelle, in welcher Er in noch ganz anderer Kraft und Segenswirkung bei ihr sein werde als bis auf diesen Tag erlebt worden ist. Aus dem himmlischen Friedensgruße Christi, wenn ein Herz ihn aufgenommen hat, erwächst Wahrheit, durch ihn weiß das sonst so unklare, schwankende und wandernde Herz, durch ihn auch das Volk, die Nation, wohin ihr Gang nach Gottes Willen geht. In seinem Lichte wird nicht mehr blos auf das Sichtbare gesehen, das vergänglich ist, sondern auf das Unsichtbare, das ewig ist. Es gilt in seiner Ruhe nicht mehr nur zu säen und zu ernten, damit der Leib seine Nahrung habe, sondern die Gaben Gottes, die Gnadengüter für Seele und Leib zu empfangen. Da lebt ein Volk erst

Digitized by Google

auf und wird wahrhaftig ein Volk, nämlich ein Volk Gottes. Wo ſolche Klarheit iſt, da quillt Muth und Kraft, und Niemand ſage, ſolcher Friede, wie er aus der Betrachtung und Behandlung aller irdiſchen Dinge im Glanze der Gnadenſonne entſteht, mache ſchlaff, lahm und matt. Nein, da erſt regt ſich die rechte Heldenkraft, da weiß man beſtändig, nicht mit Waffen weltlicher Kraft, noch ganz anderen Feinden, als Menſchen ſein können, dem Fürſten dieſer Welt, der in der Finſterniß dieſer Welt herrſcht und ſeinem Heere die Stirne zu bieten. In ſolchem Kampfe groß gezogen, wiſſen Einzelne und Völker wohin und wozu ſie geſendet ſind, und wer ſie geſendet hat. Denn das ergiebt ſich aus dem Friedensgruße Chriſti von ſelbſt, daß er nicht gegeben iſt, um ſich daran eine Weile zu freuen, darin ſich einzuhüllen und für die eigene Genüge fröhlich zu ſein, ſondern eine Sendung des Friedens kommt mit dem Gruße des Friedens.

„Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch.“ Ein gewaltiges Wort! Der Herr ſpricht's in dem Bewußtſein, daß Ihn der Vater aus der ewigen Herrlichkeit ins Fleiſch, in die Niedrigkeit, in den Tod am Kreuze geſendet hat, um die Sündenwucht der Welt auf ſich zu nehmen und im Bluten und Sterben den heiligen Zorn der göttlichen Gerechtigkeit zu tragen. Ob das auf Seine Apoſtel paßt? Ihnen war es zuerſt geſagt. Sollten ſie als Erlöſer hingehen, um die arme, ſündige Menſchheit zu erretten? Kamen ſie auch aus der Höhe herab in die Tiefe menſchlicher Schwachheit und Armuth? Nein, ſondern ſie waren von unten her, als ihr Heiland ſie in Seine Nachfolge rief und ſie waren noch Sünder, als Er ſie anblies und ſprach: „Nehmet hin den heiligen Geiſt,“ und als Er die Friedensſendung an ſie gelangen ließ. Sie ſind auch nicht hingegangen, um zu erlöſen, ſondern haben geſprochen: „Kann doch ein Bruder Niemanden erlöſen noch Gotte Jemand verſöhnen;“ ſie haben den Einen verkündigt, der Alle losgekauft und frei gemacht von den Stricken der Finſterniß; ſie haben Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten, an allen Orten geprieſen

Digitized by Google

bis zum letzten Hauche, und haben Ihn noch gepriesen, wenn das Beil ihre Häupter vom Leibe trennte, oder am Kreuzesbalken, und ihre Nachfolger haben Ihn gepriesen zwischen den Zähnen der Löwen und in den Flammen des Scheiterhaufens als den Einen, der gerecht machen kann und in dem sie fröhlich entschliefen. Solche Sendung aber haben sie nicht allein, sondern durch sie und von ihnen hat diese Sendung die ganze Gemeinde derer überkommen, die in Jesum Christum getauft sind, und es ist nun keiner hier, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten, der nicht eine solche Friedenssendung Seines Gottes auf seinem Haupte liegen hat. Aber wie viele mögen diese Sendung nicht verstehen. Und wenn die Einzelnen eine solche haben, so hat sie auch das Ganze und die ist noch schwerer zu erkennen.

Unser Vaterland hat eine große Friedenssendung, die nur im Lichte Christi verständlich ist. Erkennt unser Land, verstehen alle Einsichtigen oder die dafür gelten, oder alle, die an der Leitung Theil haben, diese Sendung? Was kann sie sein? „Gleich wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch." Es ist also vor allem eine Sendung, in welcher die Wirksamkeit und ewige Gnade des himmlischen Vaters kund werden soll, denen, die sie noch nicht kennen, nah und fern. Wir sind ein evangelisches Volk und unsere erste und Hauptaufgabe ist in allen unseren Dingen, in Staat und Wissenschaft, in Kunst und Familie, in unserem ganzen Leben, die Fahne des Kreuzes Christi hoch zu tragen vor den Völkern der Erde, und dadurch einen Friedensgruß auch von uns ausgehen zu lassen, wie wir ihn aus dem Munde des ewigen Friedensfürsten empfangen haben. Unsere Aufgabe ist: uns selbst zu verleugnen, arm zu sein und niedrig und nicht etwa jetzt im Genusse des irdischen Friedens schlaff und träge zu werden, dem eigenen Behagen zu leben und keinen anderen Gedanken mehr zu haben, als wie wir unseren Reichthum mehren, unseren materiellen Wohlstand gründlich fest machen und alles ausbeuten wollen, was uns irgend der Herr von irdischen Mitteln

Digitized by Google

gegeben hat. Nein, dann wäre uns der zeitliche Friede ein Fluch und kein Segen! Ist es doch längst erfahren, daß lange irdische Friedenszeit, da gar kein Sturm des Krieges durch die Länder braust, die Völker lahm, unkräftig, unfähig zum Widerstande, auch dem äußeren, macht. Davor behüte uns Gott. Laßt uns vielmehr in dem wiedergeschenkten, zeitlichen Frieden die geistliche und himmlische Friedenssendung erkennen, die an unser Volk durch seine ganze Geschichte ergangen ist und noch ergeht. Darum höre es, preußisches Volk, und in wem ein preußisches Herz schlägt: du hast eine Sendung vom Himmel her; du darfst nicht zu dir selbst sagen: „nun laßt uns essen, trinken, und fröhlich sein, die Sorge ist von uns genommen, das Herz ist weit geworden." Laß es weit werden, aber weit in himmlischer Liebe, weit in Theilnahme an dem geistlichen Elend, das noch in deiner nächsten Nähe um dich her und ferner hin unter den Nationen seufzt. Nicht auf andere Völker blicke hin, denn nicht sie hat dein Herr dir zum Maßstabe gegeben, sondern Sein Wort.

Friede ohne solchen Segen, ohne solche Sendung ist ein gefährliches Geschenk. „Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch." Und der Herr hat das Wort an anderen Orten erläutert: „Wie die Schafe sende ich euch mitten unter die Wölfe." Er sendet seine Jünger, Seine Kirche, jedes Volk, das Sein Volk sein will, wahrlich nicht blos zum Spiel und Scherz und um seine ihm angeborene Kraft und Anlage in der Menschengeschichte schön zu entfalten und ein glänzendes Bild derselben zu hinterlassen, Er sendet sie, um etwas auszurichten, Er sendet Seine Jünger. Und was haben sie ausgerichtet in den kurzen 30, 40 Jahren nach der Himmelfahrt ihres Meisters, welche neue Welt haben sie hinterlassen! In unsere Hand ist derselbe Schatz gelegt, den sie besaßen. Wir haben dieselben ewig sprudelnden und springenden Quellen des neuen Lebens für die Menschheit und tausend und zehntausend Kanäle, durch die

Digitized by Google

wir deren Waſſer können rauſchen laſſen, wo ſie trockene Wüſte hatten und mit Mühe erſt graben mußten.

Meine Lieben! Dieſe Friedensſendung, möge ſie unſer Volk nicht vergeſſen! Gott behüte uns vor Verſinken in den gemeinen Fleiſchesſinn, durch den wir des Friedens, des geiſtlichen, wie des leiblichen unwerth und unfähig würden, daß der Herr erſt noch Seine Gerichte müßte über uns ergehen laſſen, wie Er ſie in Gnaden jetzt von uns abgewendet hat, um uns erſt zu lehren, was Friede iſt.

Daran laßt uns denken, daß uns eine göttliche Sendung geworden, daß wir ein Volk ſind, dem Seine Geſchichte nicht blos da und dort ſchwer aufzufindende Fingerzeige darbeut, ſondern offen und klar den Ruf zugehen läßt: du ſollſt zeugen von den Wundern deines Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti! Wiſſen wir doch, daß dieſe Sendung mit Verklärung und Herrlichkeit endet, daß ſchon auf Erden der Herr ſich zu den Völkern bekennt, die Sein Werk treiben. In dieſem Wiſſen dürfen wir in tiefer Demuth dem Herrn jetzt auch dafür danken, daß Er das Maaß von Bekenntniß zu Ihm, welches ſchon etwa bei uns zu finden iſt, in Gnaden angeſehen und uns darum erhört hat. Mit dieſem Danke blicken wir dann hinaus auf das letzte, himmliſche Ziel der göttlichen Sendung!

Wie mich mein Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch. Wohlan, meine Geliebten! welche Ehre und Würde, welcher Glanz des Himmels, in der Nachfolge Jeſu des Weltheilandes, des ewigen Regenten, des Königs der Könige und des Herrn aller Herren, gehen zu dürfen! Das ſei die Ehre, die Würde, der Ruhm, der Glanz unſeres Volkes. Darein werde es in Demuth und Armuth gekleidet, aber nicht von Menſchenlob umrauſcht; dadurch werde es ſtark und wirkſam, kräftig, nachhaltig im Ueberwinden des ſataniſchen, lügenhaften, falſchen, verkehrten Weſens jeglicher Art, im Kleinen und im Großen, freudig zum Kampfe, ſtark in Siegesmuth und lebendiger Hoffnung, um

Digitized by Google

dereinſt auch noch als Nation vor dem Throne Gottes gemeinſam ihn anbeten, und den Frieden, den uns der Herr geſchenkt hat, immer wieder auf Ihn zurückſtrömen laſſen zu dürfen, und immer wieder, wenn Er uns grüßt: „Friede ſei mit euch!“ ausrufen zu können: Gelobet ſei in Ewigkeit Gott der Vater durch unſeren Herrn Jeſum Chriſtum im heiligen Geiſte, der uns den Frieden gegeben hat! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Weltsprache oder Pfingstsprache?

Abendpredigt

am Pfingst-Montage.

Digitized by Google

1 Corinth. 12, 3

„Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet, und niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist."

Geliebte in Jesu Christo! Wir stehen am Schlusse unserer jährlichen Pfingstfeier und damit an der Grenze der festfreudigen Zeit des Kirchenjahres. Es ist billig, daß wir eine Abrechnung bei uns halten darüber, was denn aus dieser Festfreude und von der pfingstlichen Höhe, die dieselbe zuletzt erstiegen hat, mit uns in den übrigen Theil des Kirchenjahres, ja auch in unseren ferneren Lebensweg hinübergeht.

Wir haben in diesen Tagen uns vergegenwärtigt, wie der heilige Geist, vom Himmel herniedergekommen, die Apostel unseres Heilandes erfüllte, zum Zeichen dessen sie zu allererst in fremden Zungen redeten, wie er ihnen gab auszusprechen, daß er sich ankündigte als ein Geist der Sprachen, daß er zusammenfaßte, was von uralter Zeit her in der Menschheit getrennt, zerfallen war; und daß er die Menschheit als ein Ganzes, als Ein Volk und Eine Familie betrachten ließ, in deren Mitte hinein das Zeugniß von dem gekreuzigten, auferstandenen und zur Rechten der Majestät erhobenen Heilande trat, um von da an der Mittelpunkt des ganzen erneuten Menschenlebens zu allen Zeiten zu sein. Damit hat er ja eigentlich die Menschensprachen geheiligt und geweiht zu Trägern des Zeugnisses, der Verkündigung, ohne welche kein Mensch selig werden kann, und des

Digitized by Google

Bekenntniſſes, das jeder durch das Zeugniß aus dem Tode ins Leben gerufene Menſch auszuſprechen gar nicht zu unterlaſſen vermag. Iſt denn nun aber die Menſchenſprache das Reden unſerer Zunge, welches doch der Ausdruck deſſen iſt, was in unſerem Innern lebt, unſeres ganzen Weſens, unſerer Herzens-, Gemüths- und Geiſteszuſtände, unſerer Anſchauungen, Grundgedanken, Grundſätze, Wünſche, Hoffnungen und Beſtrebungen — iſt dieſe Menſchenſprache eine geweihte, eine heilige geworden? iſt ſie überall nur der Kanal, durch welchen das lebendige Waſſer des heiligen Geiſtes ſtrömt? — Wir wiſſen es Alle, daß es auch jetzt noch zweierlei Sprachen giebt: die eine, welche die Welt ſpricht, die den heiligen Geiſt nicht kennet und darum ihn nicht empfahen kann, und die andere, welche das kleine Häuflein derer redet, deren Innerſten der Geiſt Gottes Zeugniß giebt, daß ſie Gottes Kinder ſind.

Um unſere Abrechnung vorzunehmen, legen wir uns daher die Frage vor: Weltſprache oder Pfingſtſprache? das heißt: Redeſt du die Sprache der Verwerfung Jeſu oder die Sprache der Anbetung Jeſu?

Herr Jeſu Chriſte! Du ewiger Sohn Gottes! Dich verklärt der heilige Geiſt in den Herzen Aller, die Deine redlichen Jünger geworden ſind. Er leitet ſie in alle Wahrheit von Stufe zu Stufe, bis ſie droben in der Herrlichkeit, im ganzen Zuſammenklange die heiligen Gnadenoffenbarungen von Anbeginn erkennen und überſchauen. Wir bitten Dich, laß uns durch dieſen ſelbigen Geiſt, der auch die Welt ſtraft um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht, erkennen, welche Sprache wir von Dir reden. Und wenn wir zu unſerem Schrecken wahrnehmen ſollten, daß wir noch beherrſcht ſind von der Sprache der Welt, — o, ſo erbarme Dich unſer, und hilf uns, daß wir pfingſtlich erleuchtet, pfingſtlich entzündet werden, um die Pfingſtſprache der demüthigen und ſeligen Anbetung reden zu können! Amen.

Digitized by Google

Der Apoſtel Paulus, meine Geliebten, redet in dem Capitel, aus welchem unſer Text genommen iſt, von der reichen Mannigfaltigkeit der Gaben des heiligen Geiſtes, die in der chriſtlichen Gemeinde ſich vorfinden, und führt ſie ſämmtlich auf Eine Quelle, auf den einen und ſelbigen heiligen Geiſt zurück. Er fängt davon zu reden an mit den Worten: „Von den geiſtlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten.“ Dann fährt er fort: „Ihr wiſſet, daß ihr Heiden ſeid geweſen, und hingegangen zu den ſtummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.“ Und ehe er auf die Mannigfaltigkeit der Gaben kommt, lautet es endlich: „Darum thue ich euch kund, daß niemand Jeſum verfluchet, der durch den Geiſt Gottes redet, und niemand kann Jeſum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geiſt.“ Aus dieſem Zuſammenhange der Worte tritt es uns gleich entgegen, daß der Apoſtel unter dem ſo ſchauerlich und erſchreckend klingenden Worte „Jeſum verfluchen“ nicht etwa blos das Aeußerſte der Läſterung, des bewußten Haſſes verſteht, bei welchem es zu eigentlicher Verfluchung kommen kann, ſondern daß er ſagen will: wer noch in heidniſchem Weſen, im Hingange zu den ſtummen Götzen, wer noch im Naturleben, ohne Errettung aus der Nacht ſeiner Sünden und der Macht ſeiner Lüſte, ohne Erneuerung durch die Gnade, die ihm durch das Kreuz Jeſu Chriſti angeboten iſt, von Jeſu redet, von dem gilt dies Wort. — Jeſum verfluchen! ſobald ich dieſes grauenhafte Wort ausſpreche, wird ja jedes Herz zurückbeben und innerlich ſagen: das wäre mir unmöglich! Aber denken wir daran, daß in der apoſtoliſchen Zeit unter den Heiden wie unter den Juden eine Verbannung und Ausſtoßung alles Chriſtlichen, alles deſſen, was Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten als Gott und Herrn und ewigen König bekennen wollte, nicht Ausnahme, ſondern Regel war; daß ein wirkliches Verfluchen Jeſu vor den Augen und Ohren der Corinther vorging, ſo wird uns die Rede des Apoſtels verſtändlicher ſein.

Digitized by Google

Ich habe gesagt: Weltsprache oder Pfingstsprache? laute unsere Frage. Und in der That es giebt zwischen beiden keine dritte. Seit dem ersten Pfingstfeste mit seiner Ausgießung des heiligen Geistes theilt sich die ganze Menschheit in diese zwei Sprachen, so verschiedenartige Töne sie auch mag hören lassen. In allen Menschensprachen ist das Eine, das Andere möglich, und in vielen kommt auch, Gott sei Lob und Dank! schon nicht mehr blos die Weltsprache zur Aeußerung. Ich sage: Gott sei Lob und Dank! denn noch vor gar nicht langer Zeit waren es nur wenige Menschensprachen, in welchen sich der heilige Geist aussprach, und Jesum bekannte und pries.

Laßt uns jedoch in die Sache etwas tiefer hineingehen, um uns klar zu werden, was denn diese aus den Verhältnissen der ersten Christengemeinde hergenommene Redeweise des Apostels für unsere Zeit und für unseren Rechnungsabschluß am Ende der Festreihe des Kirchenjahres zu bedeuten habe. Meine Lieben! Es verbergen sich gar viele Christen und Glieder der evangelischen Kirche den geheimen Sinn, welcher hinter ihrer Redeweise steckt; sie wollen ihn vor sich selber nicht ins Klare treten lassen. Es will jedermann ein christlich ehrbarer, anständiger Mensch sein, und das Bedürfniß des Herzens treibt jeden auch einmal in die Kirche, oder zum Genusse des heiligen Abendmahls, oder im stillen Kämmerchen in einsamer Stunde zum Aufschlagen der Bibel und Lesen eines frommen Buches, ja wohl gar einmal zu einem stillen Gebetsseufzer. Solche Christlichkeit ist in unserer Zeit mehr zu finden als sie es in den jüngst vergangenen Zeitläufen war, und man hört häufig Stimmen, denen man nicht geradezu widersprechen mag, die von den herrlichen Fortschritten des wahren Christenthums in unseren Tagen gegenüber einer vergangenen Zeit des Unglaubens und der Gleichgiltigkeit viel Rühmens machen. Allein ist es denn etwa jetzt dahin gekommen, daß die Pfingstsprache die herrschende geworden wäre? Wir wollen nicht leugnen, daß manche Worte der

Digitized by Google

Pfingstsprache auch in die Weltsprache hinüber genommen worden, und dadurch verschiedenartige Mischungen entstanden sind. Aber die Grundfrage an uns geht dahin: Verwirfst du Jesum, oder betest du ihn an? Mancher wird denken: Dazwischen giebt es noch mancherlei. Ich kann Jesum verehren; ich kann sein Vorbild heilig halten, es hoch dastehen lassen; ich kann sein mit dem Glanz der edelsten Lauterkeit umflossenes Bild in Ehren halten; kann bis an mein Ende zu Ihm als einem unerreichbaren Muster hinaufschauen; kann sagen: über Jesum Christum geht mir kein sterblicher Mensch auf Erden, Er ist der Schatz aller Weisheit, und wenn andere kleine Stückchen Flimmergoldes haben, das finde ich bei Ihm lauter gediegenes Gold, ein unerschöpfliches Bergwerk, aus dem Masse an Masse hervorgeholt wird; ich kann sagen: Jesus Christus ist der Mann in der Weltgeschichte, der am tiefsten und gewaltigsten auf das innerste Leben der Menschheit gewirkt hat, und dessen Wirkungen uns heutzutage noch erreichen wie keines Menschen, der je auf Erden wandelte. Ich kann sogar anerkennen, daß etwas Göttliches in diesem Jesu Christo ist, das in eine höhere Welt hinaufreicht, so daß mir immer ganz eigenthümlich, ahnungsreich, ergriffen, rührend in seiner Nähe, im Umgange mit seinem Wort zu Muthe wird. Da bin ich doch kein Verflucher Jesu, und habe ihn nicht verworfen. — Ach, meine Lieben, das ist eben die Frage. Alle dieses weltfromme Verhalten zu der Person Christi, wie ich es hier geschildert habe, geht wohl eine Weile, manchmal eine lange Weile, ohne daß es zu einer Entscheidung kommt; aber wenn es nun endlich gilt und endlich der entscheidende Schritt geschehen soll aus der Zeit in die Ewigkeit, wenn die vorher ihre Sünden mit sanfter Hand überstreichende Menschenseele einmal in ein so grelles scharfes Licht der ewigen Wahrheit hineingestellt ist, daß sie vor dem Ansehen, das ihr eigenes Leben gewinnt, zurückbebt, sich nach Hülfe umsieht, wenn sie ihre Werke um sich zur Scheidestunde sammeln, und um sich als eine wache Schaar von Hütern herumstellen

Digitized by Google

möchte, und siehe, es ist nichts da als trübe gewordener früher blendender Schein und dein ganzes Leben erscheint auf einmal wie von einem Blitzstrahl des göttlichen Lichts erhellt und du willst Jesum nicht zu deinem Helfer und Retter haben: — so hast du ihn verflucht, über ihn das Anathema ausgesprochen. Das aber, was ich jetzt in seiner schärfsten Ausgestaltung in der Todesstunde geschildert habe, meine Lieben, kommt in schwächeren Vorgängen auch schon lange vorher vor. Ich berufe mich auf eure eigenen Erinnerungen und auf das Gedächtniß eures Gewissens, ob es nicht bei manchen von euch, die noch nicht vor Jesu im Staube gelegen und Ihn angebetet haben, schon Stunden gegeben hat, in welchen euch klar wurde, dieser Jesus von Nazareth ist der Sohn Gottes, Er will mir meine Sünden vergeben und will mein Herz haben für Zeit und Ewigkeit. Ihr wandtet euch aber weg. Diese freundliche Jesusgestalt wurde euch ein Schreckbild, die unangenehmste Gestalt, die ihr sehen konntet, weil es klar in euch aufblitzte: ich muß ein neuer Mensch werden, der alte kann nicht mehr gelten, oder auf Seine Hilfe verzichten. Ihr ginget weiter, lebtet wie zuvor den Lüsten, nur durch die Erinnerung an Augenblicke der Vergangenheit hie und da geschreckt, durch Lichter der Gnade auch hie und da freundlich angezogen; die Jahre gingen hin; ihr wurdet alt; die Tage kamen, in welchen ihr vernünftigerweise gestehen mußtet: lange kann es nicht mehr dauern! Und noch ist dieser Jesus nicht das Heil eurer Seelen, nicht der Hort eures innersten Lebens geworden!? — Meine Lieben, dahin gehört das Wort: „Wer Jesum verfluchet, der redet nicht im Geiste Gottes."

Ein Unterschied ist in unserem Verse wohl zu merken. In der ersten Hälfte ist von dem Geiste Gottes, in der zweiten von dem heiligen Geiste die Rede. Es ist dies zwar ein und derselbe Geist. Aber es ist das eine Mal der göttliche heilige Geist, wie er vor aller Bekehrung auf die Welt im Ganzen, also auf jede Menschenseele wirkt. Auch bei denen, die bisher

Digitized by Google

keine Gelegenheit gehabt haben, die volle Wahrheit zum Heil und zur Seligkeit anzunehmen und verstehen zu lernen, auch bei solchen giebt es göttliche Geistesanregungen. Diese, das Zeugniß, daß der gefallene Mensch von seinem Gott nicht aufgegeben ist, entscheiden darüber, ob du aus der Wahrheit bist und Gottes Stimme höreſt oder nicht. Wenn der Geist Gottes in seinem allgemeinen Wirken dir dein Herz nicht aufthun kann, daß du verlangend und schmachtend nach reicherer Mittheilung von oben dich betend und suchend an den lebendigen Gott und an sein Wort wendeſt, so weiſeſt du Jesum ab, ehe er noch die Thür geöffnet hat, und sprichſt, wenn auch im schwächſten Grade das Anathema, den Fluch, die Verbannung nach deinem stolzen weltlustigen, fleischessüchtigen Herzen wider Ihn aus. Aber die Wirkung des Geistes geht noch weiter. Unser Herr Jesus kommt in einer Gestalt, die dem ärmſten, verkommenſten und verlaſſenſten Sünder den Zugang zu Ihm erleichtert, er kommt so niedrig, so liebend wie der barmherzige Samariter zu dem im Blute Liegenden unter die Mörder gefallenen, und träufelt Balsam in seine Wunden. Aber dieſer niedrige, gekreuzigte Heiland ist dem, noch im Weltsinne verſunkenen Herzen der unangenehmſte Helfer. Viel lieber möchte es einer großen Bewegung des Menschengeistes, dem Aufflammen einer noch nicht dagewesenen Begeisterung, dem Zusammenwirken menschlicher Kräfte, dem Aufraffen im eigenen Ehrgefühl — und wie sonst die Redensarten heißen, die man in dieſem Gebiete zu vernehmen bekommt — seine Erneurung verdanken. Meine Lieben, das ist die Weltsprache, die hinter schönen, frommen, religiösen, andächtigen, würdigen, ernsten Redensarten das natürliche Leben vor dem strahlenden Lichte verbirgt. Dieſe Jesum verwerfende Weltsprache sprichſt du ſie noch? das ist die erſte Frage. Willſt du Abrechnung halten, so mußt du die beiden Seiten deines Hauptbuches fest ins Auge faſſen, auf deren einer die Forderungen an dich und deine Sünden, auf der anderen deine Leiſtungen

Digitized by Google

an Gott verzeichnet stehen. Nun so rechne, ziehe ab, um zu wissen, was schließlich noch da ist; ob du zahlungsfähig bleibst oder nicht? — So laßt uns die Frage der beiden Sprachen behandeln, der Sache scharf ins Gesicht sehen und nicht als eine Uebertreibung von uns schieben, deren sich der Apostel schuldig gemacht hätte, wenn er von „Verfluchung Jesu" rede, was geschrieben ist, um uns aufzuwecken. Sehen wir die Rede des Apostels scharf an. Es ist nur das eine oder das andere möglich. Ein armer Sünder ist entweder froh, daß Jesus von Nazareth arm und niedrig an ihn herantritt, weil er selbst sich nicht zu helfen weiß, und den Muth nicht hat, seine Augen aufzuschlagen, oder er ist zu stolz, um solcher Hülfe zu bedürfen. Es mag vielleicht nur der Stolz des Prahlers sein, während im tiefsten Herzen doch Sehnsucht glüht. Es bleibt aber Hochmuth des natürlichen Herzens. Und wer in diesem Stolze Jesum bisher von sich gewiesen hat, daß es Ihm noch nicht möglich geworden ist, ihm den Trost der Sündenvergebung ins kranke Herz zu gießen, der muß es sich gefallen lassen, wenn der starke Ausdruck von ihm gebraucht wird: du redest nicht im Geiste Gottes, sondern du verfluchest Jesum. Wenn du Ihn nicht anerkennst als den Sohn Gottes, den Einzigen der dich selig machen kann, als was siehst du Ihn denn an? Gehen wir auch hier hinter die Redensarten. Für was siehst du Ihn denn an? für nichts als einen Sündendiener? Ist Er nur da um dir die schmerzlichste Wunde zu bedecken und etwas erträglicher zu machen, oder gar den Schmerz davon wegzunehmen, die im tiefsten Innern krankende Seele aber ungeheilt zu lassen? soll Er nur dazu in die Welt gekommen und nur dafür gestorben sein, damit du in deiner Werkgerechtigkeit und in deinem Trotze dahin leben könnest? Was hast du dann aus Christo gemacht? Dann hast du aus Ihm den gemacht, der die Hoffnung aller Hülfe verlangenden Seelen von dem Falle Adams an bis auf den jüngsten Tag hinaus getäuscht hat: dann hast du auf

Digitized by Google

Jesum den furchtbarsten Verdacht geworfen, die Menschheit in Bezug auf ihr heiligstes und tiefstes Verlangen betrogen zu haben. Du hast Ihn wahrlich verflucht und von dir gewiesen; du sprichst die Sprache der Welt; und die pfingstlichen Töne, die du fast wider Willen mit hineinmischest, werden den Gott, der ins Tiefverborgene sieht, und das Auge dieses Jesu von Nazareth, wie es von dem Throne der Majestät dich durchbohrend treffen wird, nicht täuschen.

Der Apostel sagt: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist." Das klingt ja zunächst gar bequem. Wer bezeichnet denn Jesum anders, denn als den Herrn? Wie sehr muß der heilige Geist verbreitet sein, wenn es nur darauf ankommt! Am Ende ist er nichts anderes als der sogenannte Zeitgeist, der Geist der Gemeinschaft, wie er von Einem zu dem Anderen geht, die öffentliche Meinung, das gemeinsame Gefühl Vieler? Ja dann freilich, wenn er nichts anderes ist, muß das „Herr sagen" auch von der Art sein, wie es im Munde des Herrn abschreckend genug lautet: „Nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel." Freilich giebt es viele, die auch das noch nicht einmal thun, und Manchen, die es thun, geht die Darbringung der Verehrung, Huldigung, Anerkennung noch nicht einmal von Herzen. Aber es gilt ganz etwas Anderem. Die Apostel, so oft sie Jesum, den Auferstandenen, oder auch den noch nicht Auferstandenen, den Herrn nennen, meinen unbestreitbar damit den, der im alten Bunde schon als Jehova so genannt wurde, als der Gott, der sich den Menschen geoffenbaret hat. Du nennst Jesum den Herrn, wenn du im Gefühle der eigenen Schuld und Unreinigkeit zitternd und bebend auf die Knie fällst, zum Angesicht Jesu aufschaust und Ihn bittest: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! wenn du zu Ihm in der Seelenangst die Augen aufschlägst, nach Ihm die Hände ausstreckst

Digitized by Google

und sagst: Herr, sei mir armen Sünder gnädig! wenn du vor Seinem Kreuze niedersinkst, Ihm nachschauest, wie Er auferstanden in den Himmel fährt, und stets von neuem Lob und Preis zu Ihm emporsendest dafür, daß er deine Schuld ganz und gar hinweggenommen, dich mit Gott versöhnt, und wiedergebracht hat, was verloren war! Wenn Manche noch in der evangelischen Kirche fragen: darf man Jesum anbeten? — soll man nicht blos Gott anbeten? — so ist dies eine Frage, die keiner Antwort bedarf. Das geängstete Gemüth fragt nicht: darf ich zu Jesu beten? sondern es betet zu Ihm und erlebt Heil, Muth, Freudigkeit, Wonne und Seligkeit davon. Wer in Jesu den Herrn der Herrlichkeit erkennt, der am Holze des Fluches gestorben ist, der kann auch nicht in den mildesten Ausdrücken in die verschiedenen Fluchformeln gegen Ihn einstimmen, sondern kann nur sagen: ich bin der unter dem Fluch Liegende, und Du hast meinen Fluch auf Dich geladen, kann nur Jesum segnen und preisen, und dessen Herz jauchzet in dem Ausrufe: Jesu, mein Herr! Er redet aus dem heiligen Geiste. Ihm wird dieser Geist, nachdem er in der That gestraft und dann mit seinem himmlischen Troste getröstet hat, verkündigen, was er von dem Herrn Jesu Christo genommen hat, der mit seiner ganzen Gerechtigkeit dem armen sündigen Geschlechte zugewendet ist. Ihm hat der heilige Geist die große Macht gegeben, zu streiten, zu siegen, die Krone der Ueberwinder zu erlangen.

Und nun wieder die Pfingstfrage der Abrechnung. Sprichst du die Pfingstsprache? betest du Jesum von Herzen als deinen Erretter, deinen ewigen König an? ist dein Herz, wie die Magnetnadel zum Pol, auf diesen Einen gerichtet, außer dem kein Heil, kein Name gegeben ist, darin der Mensch selig werden möge? ist alle deine Hoffnung für Zeit und Ewigkeit auf diesen Gekreuzigten gestellt? gehst du dahin in aller Noth, die dich bedrängt, in aller Verlegenheit, in die dich die Wechselfälle die-

Digitized by Google

ſes Erdenlebens ſetzen, in aller äußeren Armuth und Bedrängniß, in aller inneren Angſt, Zweifelhaftigkeit und Bangigkeit der Seele, in Krankheit, im Tode, in den Augenblicken, wenn der Fürſt der Finſterniß etwas an dir finden und deine Seele zur Beute erklären will? Kannſt du zu deinem Herrn fliehen, dem Erretter, daß Er ihn niederſchlage, an dem der Fürſt dieſer Welt nichts hatte, ſondern der ihn richtete? — Meine liebe Seele! Dies ſei die letzte Pfingſtfrage dieſes Jahres an dich, vielleicht iſt ſie überhaupt die letzte an dich auf Erden. Und was für eine Sprache du in der letzten Stunde ſprichſt, davon hängt ja deine Sprache in alle Ewigkeit ab. Die Sprache der Verfluchung Jeſu tritt bei den finſtern Geiſtern, die im eigenen Haſſe gefangen untergehen, unverblümt heraus. Andererſeits werden die neuen geweihten himmliſchen Zungen vor dem Stuhle des Lammes noch in ganz anderen Tönen Jeſum den Herrn heißen, als wir es auf Erden zu ſtammeln vermögen. Es geſchieht durch den heiligen Geiſt, der ausgegoſſen iſt über uns, ſagt der Apoſtel Paulus, reichlich durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, den eingeborenen Sohn Gottes, unſern Herrn, der auferſtanden, zum Himmel gefahren, und nun zur Rechten Gottes erhöhet iſt. Aus dieſer Sprache heraus geht dann dein ganzes Leben, dein ganzer Wandel, deine ganze Nachfahrt bis hinauf in die Herrlichkeit. O Gott, heiliger Geiſt, hilf uns durch deine Kraft:

Laß uns hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der
dreieinige Gott in seinem Reiche.

Predigt

am Sonntage Trinitatis

in der Königl. Schloß-Kapelle zu Charlottenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Epistel Römer 11, 33—36.

„O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in (zu) ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen."

Geliebte in Jesu Christo! Der Sonntag der heiligen Dreieinigkeit schließt erst die festliche Reihe der Tage des Herrn und beginnt die Ordnung der Weihetage, in welchen das Gebäude des Gott wohlgefälligen Lebens auf den festen Grund der göttlichen Gnadenthaten, wie sie die Feste feiern, aufgebaut werden soll. Er ist also zusammenfassend, vollendend rückwärts und wurzelfest begründend vorwärts. Es sind die großen geoffenbarten Thaten des dreieinigen Gottes, die uns vom ersten Advent an bis auf Pfingsten vor Augen treten und die uns zum Eingang in das selige Reich Gottes rufen, wie es schon auf Erden, aber nur auf seinen unteren Stufen, bereitet ist, seine Vollendung aber droben vor dem Stuhle der Majestät hat. Es ist der dreieinige Gott, ohne den wir nicht vermögen, auch nur ein Steinchen weiter auf das begonnene Werk im Baue des geistlichen Tempels zu legen. Es ist der dreieinige Gott, in dem alles Thun und Lassen, alles Denken und Fühlen, alles Beten und Sehnen seinen Anfang und wiederum sein Ziel hat, wenn es nicht eitel menschliches, vergängliches Wesen sein soll. Der dreieinige Gott in Seinem Reiche wird daher von dem heutigen Sonntage in Epistel und Evangelium verkündigt

Digitized by Google

und indem wir Ihn in tiefer Beugung betrachten, laſſen wir uns von dem jauchzenden und anbetenden Apoſtel ſagen, wie alles von dem Vater, alles durch den Sohn und alles in dem heiligen Geiſte iſt.

Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit! Amen.

Geliebte in Jeſu Chriſto! Unſer heutiges Evangelium redet von der Wiedergeburt aus Waſſer und Geiſt, von der Taufe, die unſer Herr zur Gründung Seiner Gemeinde auf Erden erſt ſtiften wollte, und von dem Wirken des heiligen Geiſtes, das an dieſe Taufe bei jedem einzelnen Getauften ſich anknüpfen ſollte; Er redet von dem Wirken des dreieinigen Gottes in jeder gläubigen Seele. Denn getauft werden wir in den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, getauft in Chriſti Tod und auferweckt mit Ihm zugleich werden wir durch den heiligen Geiſt, der aus dem einigen ewigen Urgrunde, dem lebendigen Gott, hervorgeht, der da war, ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geſchaffen worden, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Eben ſo lautet es in dem jauchzenden Gebete des Apoſtels: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes, denn von Ihm ſind alle Dinge."

Meine Lieben! Da ſchauen wir allerdings in einen Abgrund ewiger herrlicher Gnade und Wahrheit, ewiger Weisheit und unerforſchlichen, unergründlichen Lichts hinab. Wenn wir auch geblendet, erſchüttert, ja in dem Gefühle unſerer Sündhaftigkeit und Schwachheit zerſchmettert von ſolchem Anſchauen zurücktreten, ſo können wir es doch nicht laſſen, immer wieder und wieder hineinzublicken. Unſere eigenen Lebensführungen und deren entſcheidende Momente, der Ueberblick über die Geſchichte unſeres Volkes und anderer Völker, kurz, alles deſſen, was Gott an den Menſchen thut, nöthigen uns ſtets von neuem, den Blick in dieſe Tiefen zu wagen! Von Ihm ſind alle Dinge; Nichts geſchieht auf Erden, kein Haar fällt vom Haupte

Digitized by Google

eines Seiner ebenbildlichen Geschöpfe ohne Seinen Willen. Er ist überall da, schaut durch alles, treibt alles, richtet alles, Ihm kann weder ein Menschenherz entfliehen, noch ohne seine eigene Schuld entrissen werden. Es ist uns bald ein schreckend, ja ein vernichtend Wort, daß von Ihm alle Dinge sind, bald ist es uns ein heiliger, süßer Trost des wunden kranken Gemüths. Von Ihm kommt Alles, aus Seiner Hand empfange ich Leben und Tod, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum. Von Seiner Hand treffen alle die schweren Schläge, die mein Leben erschüttern, aus Seinem Willen alle die Bedrängnisse, durch die mein Pilgerpfad hindurchführt, und zwar nicht blos aus des allmächtigen Gottes Willen, der unbekümmert über das Einzelne, Kleine in Seiner endlos weiten Welt, um den Tropfen im Meere der Wesen, groß und majestätisch in den ewigen Höhen dahinfährt. Nein, Sein Wollen ist Tiefe der Weisheit und Erkenntniß, die wir staunend anbeten. — Tiefe der Erkenntniß! Meine Lieben! schauet nur anhaltend hinein in Gottes Thun und immer heller tritt dadurch der Menschen Thun ins Licht, es erscheint dir ganz neu dein eigenes, vergangenes Leben, immer schärfer heben sich die dunkeln, schwarzen Punkte hervor, immer klarer werden die kranken Stellen deines Daseins beleuchtet, und du kannst nicht anders als vor dieser Tiefe der Erkenntniß deiner selbst, in die du hineingeführt wirst und die doch auch wieder nur der Anfang ist, niedersinken und den Vater anbeten, von dem alle Dinge sind. Aber das Wort geht weit über die bloße menschliche Erkenntniß von Menschlichem hinaus. Es ist eine Tiefe der Erkenntniß, die Gott selbst hat. Du schaust hinein in ein göttlich Wesen, das dich erkennt, dich anschaut, das jedes Einzelne hier auf Erden und jedes Einzelne in allen Geschlechtern, jedes Geringste und uns durch seine unbedeutende Erscheinung Entgehende sieht. Nichts von alle den zehntausend zusammenwirkenden Ursachen, die in Einer Wirkung zu Tage treten und von denen das Menschen-

Digitized by Google

auge nur die stärksten und gewaltigsten wahrzunehmen im Stande ist, bleibt Seinen heiligen Augen verborgen. Und nun steht Er dich an in der ganzen Wahrheit deines Daseins, in seiner Schuld, in der Schuld, auf welcher es mit der eigenen schon ruht, der gemeinsamen Sündenschuld des Menschengeschlechts. Er sieht, was du bist und aus dir gemacht hast bis auf diese Stunde, wie du gewuchert mit deinen Gaben, wie du sie angelegt oder vergraben hast. Er sieht, was du jeden Tag aus dir selbst und aus den Kräften, Gaben und Gütern dieses Tages machst. Das ist eine Anschauung Gottes, vor der du dich in die tiefste Finsterniß verhüllen möchtest, wenn Du nicht auch zugleich wüßtest: es ist die Erkenntniß des Ewigen, Barmherzigen, wenn Er nicht der Vater wäre und wenn wir Ihn nicht als Vater durch den Sohn kenneten. Die Tiefe des Reichthums Seiner Erkenntniß ist schrecklich und doch wieder selig. Denn Er erkennt uns und schaut uns an in Gnaden. Er schaut dich in Seinem Sohne als ein theuer erkauftes Herz, als eine hier auf Erden Ihm, dem Heiland, gehörige Seele an.

Der dreieinige Gott in Seinem Reiche als Vater, von dem alle Dinge sind, bringt uns also die Verkündigung der Gnade entgegen, wenn wir in die Tiefe seiner Erkenntniß hinabschauen. Noch mehr aber, wenn uns ein Blick gegönnt wird in die Tiefe der Weisheit Gottes. Was ist denn die göttliche Weisheit anders als Sein ewiger Wille, daß alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen, daß Er Seine ganze, grenzenlos vor uns daliegende Welt, die ins unendlich Große und ins unendlich Kleine sich unserm beschränkten Blicke verbirgt, doch hinlenkt und eingerichtet hat von Ewigkeit her auf Ein Ziel, darauf, daß alles, was Mensch heißt und sein Herz nicht zuschließen will, dereinst vor Ihm versammelt werde in ewiger Herrlichkeit und Theilnahme an himmlischer Freude, daß, nachdem dieses arme und sündige Geschlecht gefallen und gefangen war und die Früchte des Todes zu essen bekam, durch Jesum

Digitized by Google

Christum eine Erlösung gestiftet werde, die nun durch die ganze Weltordnung und Weltgeschichte hindurch ihre Kräfte ergießt, daß die ganze Schöpfung im Dienste der Erlösung steht und Jedem, der da selig werden will, alle Dinge bis zu den fernsten Sternen in dem Gewimmel der Welten zusammenwirken müssen zum Guten, zu seinem ewigen Heil und zum Preise der göttlichen Gnade.

Das tritt freilich erst recht gewaltig vor uns hin und in unsere Herzen gewinnend hinein, wenn wir den Sohn anschauen, durch den alle Dinge sind. Er ist der ewige Sohn, eins mit dem Vater, herniedergekommen in unser Fleisch und Blut und hat unsere Sündenschuld und unseren Tod auf Seine starke treue Seele genommen und dem Zorne Gottes stille gehalten, hat gezahlt und gebüßt, was wir schuldig waren und hat unsere Gerechtigkeit, ja unsere ewige Seligkeit ans Licht gebracht. Durch Ihn ist die Welt geschaffen worden und ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist, Er ist der Mittler der Schöpfung, gleichwie Er der Mittler der Erlösung ist, der ewige Mittler, denn der Vater liebt den Sohn und ist eins mit dem Sohne und wird von dem Sohne mit ewiger Liebe geliebt. Gott bewegt sich in sich selbst als der ewig Dreieinige, aus sich selbst und zu sich selbst, und darum ist auch der Welt der Sohn des ewigen Vaters geoffenbart. Von Ihm aber steht geschrieben: „Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!" Und wiederum: „Wer hat Ihm etwas zuvorgegeben?" Die durch Gottes Allmachtshand, aber im Sohne, ausgeführten Gerichte und Wege, die heilige Ordnung Gottes in der Geschichte der Menschen machen den Sohn kund und sind wiederum nur in Ihm verständlich. Sehen wir in die heilige Urkunde dieser Gerichte und Wege hinein, sehen wir sie da in klaren Zügen vom Paradiese her bis auf den Hügel Golgatha und von da an wiederum hinaus bis zum neuen Himmel und zur neuen Erde verzeichnet, so können wir ja nicht anders als sagen: Es sind Ge-

Digitized by Google

richte und Wege des eingeborenen Sohnes. Von Uralters her läuft alles darauf hin, daß dereinst von sehnsüchtigen Menschenherzen die Herabkunft des ewigen Sohnes ins Fleisch erlebt werde. Das ganze alte Testament, ja die ganze vorchristliche Weltzeit ist eine nähere oder fernere Anbahnung und Vorbereitung für das unscheinbare und doch so herrliche Hereintreten des Kindleins, das zu Bethlehem geboren ward, des Gekreuzigten, der auf Golgatha verschmachtete, in dieser Sünderwelt. Seine Gerichte sind eben darum dem natürlichen Menschen so unbegreiflich und Seine Wege so unerforschlich, weil der natürliche Mensch ja nichts von dieser heiligen Liebe weiß, die den ewigen Sohn herabzog in unsere Armuth und unser Elend, weil nur der wiedergeborene Mensch, wie unser Herr zu Nicodemus in unserem Evangelium spricht, von himmlischen Dingen weiß und darum auch die irdischen versteht. Er steht vor diesen Gerichten jauchzend und in unaussprechlicher Wonne anbetend, weil er sie als Gerichte und Wege kennt, die seine Errettung beabsichtigt und möglich gemacht haben.

Geliebte! Haben wir die Gewißheit, daß alle Wege Gottes in der heiligen Schrift von Anbeginn an auf jedes von uns gerichtet sind, wie werden wir uns in diese Wege vertiefen, wie genau ihren Lauf verfolgen, wie mit scharfen Blicken auf ihren einzelnen Stellen weilen und wie allmählich des großen Zusammenhanges — wenn auch noch dunkel hier in der Ferne — uns bemächtigen, bis dereinst das Schauspiel der Engel auch der Gegenstand unseres ewigen Rühmens und Preisens vor dem Stuhle der Herrlichkeit sein wird. „Wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wiedervergolten?“ Das tritt am stärksten diesem eingeborenen Sohne Gottes gegenüber hervor. Ach! wie ist da noch ein menschlich Verdienst, wo das Lamm Gottes stille hingeht unter Seiner Flucheslast! Wie kann da noch ein Sterblicher den Mund aufthun und von seinen Thaten, Leistungen und Tugenden reden? Da ist es aus mit jedem

Digitized by Google

menſchlichen Thun, da ſchweigt die Welt, da beugt ſich, wer nicht blinder Thor iſt, in tiefer Anbetung, aber im ſchmerzlich tiefen Gefühl ſeiner eigenen Schuld, und doch in Hoffnung und in Gebet um ſeine Erlöſung. „Wer hat Ihm etwas zuvorgegeben, das Ihm werde wieder vergolten?“ Kommt mit euren Tugendleiſtungen denn herzu, bringet alles, was die Größten und Edelſten unter euch jemals errungen und erſtritten haben, und es wird vor dem Angeſichte dieſes dornengekrönten Heilandes in ein unfläthiges Kleid eigener Gerechtigkeit ſich verwandeln und ihr werdet nicht mehr wagen, den Mund aufzuthun. Denn was etwa Gutes daran war, das rührt von der Weisheit und Erkenntniß Gottes, von den unbegreiflichen Wegen und unerforſchlichen Gerichten, das rührt von den vorbereitenden Gnadenthaten deines Gottes her. Biſt du aber ſo arm und leer und kannſt nichts bringen, was deinen Gott befriedigen möchte, dann ſiehe! der Sohn iſt da, durch Ihn ſind alle Dinge, durch Ihn iſt deine Erlöſung! Seine Gerechtigkeit iſt deine Gerechtigkeit, Seine Unſchuld iſt deine Unſchuld, Seine Lauterkeit iſt deine Lauterkeit, Sein herrlicher Sieg iſt dein Sieg, Sein ewiger Triumph iſt dir aus Gnaden zugerechnet. Die Gnade waltet durch den eingeborenen Sohn.

Oder, „wer hat des Herrn Sinn erkannt, wer iſt Sein Rathgeber geweſen?“ In Ihm ſind alle Dinge, in dem heiligen Geiſte, gleichwie der Vater, ja weil der Vater mit dem Sohne eins iſt im heiligen Geiſte, weil der heilige Geiſt des Vaters Geiſt iſt und des Sohnes Geiſt, und weil der Geiſt iſt das innerſte Bewußtſein und Leben ſelbſt, alſo auch die Tiefen der Gottheit erforſcht, weil der Geiſt vom Vater zum Sohne und vom Sohne zum Vater ausgeht, dann aber auch in die ebenbildliche Kreatur auf Erden, darum, meine Lieben, bezieht ſich das „in Ihm“ auf den heiligen Geiſt. In dieſem verborgenen, innerlichen, ewigen Geiſtesweſen und Leben, da ſchließt ſich alles zuletzt zuſammen; alles muß ja zuletzt Geiſt

Digitized by Google

werden. Wiedergeboren werden aus Waſſer und Geiſt, das iſt das erſte, was derſelbe wirken ſoll in der Kreatur, und verklärt werden in den Geiſt, auch nach dem leiblichen Leben, das iſt das letzte. Der ganze Weg des Reiches Gottes iſt ein Weg aus Geiſt in Geiſt. Und iſt das alles alſo, ſo ſchließt zuletzt der heilige Geiſt alles in ſich und dadurch ſind alle Dinge in Ihm, und heißt es: „wer hat des Herrn Sinn erkannt?“ In der Ewigkeit Niemand als Er ſelbſt, und in der Zeit, wenn etwas geoffenbart worden iſt von des Herrn verborgenem Sinn, von den ewigen Friedensgedanken und den großen, durch die Welt gehenden Reichsgeſetzen Gottes, von den herrlichen Verheißungen und den Anſchauungen der Ewigkeit, die ins Erdenleben hereinleuchten. Der heilige Geiſt hat gezeuget den Männern Gottes, ſie haben geredet, getrieben vom heiligen Geiſt. Er hat ſie erleuchtet, daß ſie vermochten Zeugniß zu geben in Menſchenſprache, nachdem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen. Noch bis zu dieſer Stunde vernimmt der natürliche Menſch nichts von göttlichen Dingen, wer aber, und wäre es ein ſchwaches Kind auf Erden, den heiligen Geiſt hat, den der Vater giebt denen, die Ihn darum bitten, der ſchaut tiefer und immer tiefer auch in die verborgenen Geheimniſſe der Gottheit hinein. Die Welt weiß von alle dem nichts, ſie hört hie und da einmal ein fernes Brauſen des heiligen Geiſtes, ſie ſchließt ihr erſchrecktes Ohr dagegen, ſie weiß den Feuerſchein, der in ihr dämmerndes Treiben hereinblitzt, als Meteor menſchlicher Einbildung ſich hinwegzuſchaffen und ſo geht ſie dahin, wird gerichtet und fällt dem Tode und Verderben anheim, während das Werk des heiligen Geiſtes ſtill verborgen in gläubigen Seelen von einem Tage zum andern immer mächtiger fortgeht und ihnen den Sinn des Herrn aufſchließt, während der heilige Geiſt durch das göttliche Wort eben in die Tiefen der Weisheit und Erkenntniß und in die unbegreiflichen Gerichte und unerforſchlichen Wege hinabſchauen läßt.

Digitized by Google

Allerdings, „Sein Rathgeber" ist kein Mensch gewesen, es ist nicht Menschenrath und Erden-Verstand, den man durch den heiligen Geist nur lenkt, sondern es ist göttliches Wollen und Wirken, das dem Sinne der Natur und dem menschlich fleischlichen Urtheile geradezu widerspricht. Da ist groß, was die Menschen klein nennen, da verschwindet als klein und armselig, was die Menschen fast anbeten; da ist alles, womit die Meisten hier auf Erden ihr Leben wie mit einem reichen Strome ausfüllen, nichts als Tand; da gilt kein Menschenrath und kein menschliches Grundgesetz des Urtheils mehr, sondern Gott ist Sein eigener Rathgeber von Ewigkeit. Aber der heilige Geist schließt uns diesen Gottes-Rath auf, und wenn wir ihn uns aufschließen lassen vom Pfingstgeiste, so zieht er uns zu dem Sohne und von dem Sohne zum Vater, und immer mehr vertiefen wir uns in den unerforschlichen Reichthum, der uns geoffenbart wird, und stehen davor mit dem Apostel staunend still, und wenn wir auch ein Lebensalter und bis zum höchsten Ziele des Lebens hindurch Reichthümer auf Reichthümer in Fülle geschöpft haben, so müssen wir noch wie jetzt anbetend rufen: Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ruf zum Herrn.

Zeugnisse aus dem Amte

in einer

fortlaufenden Reihe von Predigten

von

W. Hoffmann,

Dr. d. Theol., Königl. Hof- und Domprediger, Schloßpfarrer zu Berlin, General-Superintendenten der Kurmark, Mitglied des Königl. Staatsraths, Ober-Consistorialrath und Mitglied des Evangel. Ober-Kirchenraths und des Consistoriums der Provinz Brandenburg, Domherrn zu Brandenburg, Ephorus des Dom-Candidaten-Stifts, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse m. Schl., Commandeur 2. Klasse des Zähringer Löwen-Ordens u. s. w.

Sechster Band.

Maranatha.

Predigten und Betrachtungen über die Weissagungen des Neuen Bundes.

Erste Abtheilung:

Die Weissagungen des Herrn.

Berlin.

Verlag von Wiegandt und Grieben.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Maranatha.

Predigten und Betrachtungen

über die

Weissagungen des Neuen Bundes.

Erste Abtheilung:

Die Weissagungen des Herrn.

Von

W. Hoffmann,

Dr. d. Theol., Königl. Hof- und Domprediger, Schloßpfarrer zu Berlin, General-Superintendenten der Kurmark, Mitglied des Königl. Staatsraths, Ober-Consistorialrath und Mitglied des Evangel. Ober-Kirchenraths und des Consistoriums der Provinz Brandenburg, Domherrn zu Brandenburg, Ephorus des Dom-Candidaten-Stifts, Ritter des rothen Adler-Ordens III. Klasse m. Schl. u. s. w.

Berlin.

Verlag von Wiegandt und Grieben.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Die letzte Aussicht der Kirche 3
2. Der erste Kampf 17
3. Das Kommen des Menschensohnes 35
4. Die Zeichen der Zukunft Christi. I. Die Versuchungsstunde . 49
5. = = = = = II. Der Leidensgang der Kirche Christi 65
6. = = = = = III. Die Macht der Lüge . . 83
7. = = = = = IV. Die fleischliche Sicherheit 97
8. = = = = = V. Die allgemeine Predigt des Evangeliums . . 113
9. Die Tage des Menschensohnes 129

Anhang von Gelegenheits-Reden.

10. Die Ruhe des Volkes Gottes (am Todtenfeste) 147
11. Predigt am Ritterfest St. Johannis 1856 161
12. Rede bei Wieder-Eröffnung der Ritter-Akademie zu Brandenburg am 21. October 1856 167
13. Predigt am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis 1856 in der Königl. Schloß-Capelle zu Berlin bei dem Kirchgange der Allerhöchsten Neuvermählten Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs Friedrich von Baden und der Prinzessin Louise von Preußen 175
14. Predigt, gehalten bei Eröffnung der evangelischen Kirchen-Conferenz am 2. November (24 p. Trinitatis) 1856 in der Schloß-Capelle zu Berlin 183

Digitized by Google

Digitized by Google

Die letzte Aussicht der Kirche.

Abend-Predigt

am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

(Nach der Rückkehr von einer General-Visitation.)

Digitized by Google

Digitized by Google

1 Corinther 16, 22.

„So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema Maran atha.“

Lasset es Euch, Geliebte in Jesu Christo, nicht befremden, daß ich, nach längerer Abwesenheit wieder zu Euch zurückgekehrt, ein Schriftwort zur Begrüßung wähle, aus welchem ein Fluch hervortönt: Anathema! Ist doch in diesem Worte der Fluch auf einem Hintergrunde aufgetragen, der von nichts als Licht und Leben, Frieden und Freude für ein gläubiges Herz redet, denn es schließt mit dem Losungsrufe „Maran atha“, der Herr kommt! mit dem Losungsrufe der Kirche Christi, den sie in ihren Friedenszeiten tausend- und millionenstimmig erhoben und in allen ihren Schmerzensstunden aus der Tiefe empor geseufzt hat. Ich komme heute zu euch zurück, nachdem ich eine große Zahl evangelischer Gemeinden durchwandert und nach dem Leben des Glaubens und der Liebe bei ihnen geforscht habe. Der Eindruck, der mich bei dem Schlusse meiner Visitationsreisen mächtig erfüllte, war eben der, den der Apostel in seinen Schlußworten an die ihm so theure korinthische Gemeinde ausspricht: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema,“ und: „der Herr kommt!“ Nur Sein Kommen und die sichere Hoffnung und Erwartung desselben ist im Stande, uns in diesen Zeiten der Noth und der geistigen Armuth aufrecht zu erhalten und uns in der Hoffnung dessen, was noch durch Seine Gnade werden soll, mit freudigem Blick auf die Kirche

Digitized by Google

hinschauen zu lassen, der wir angehören, zugleich aber mahnt uns dieser Ruf, ernstlich zu fragen: Wird Er denn, wann Er kommt, dich wachend finden? Ich habe aber, meine Lieben, noch eine zweite Veranlassung zur Wahl gerade dieses Textes. Ihr seid mir mit Liebe und Theilnahme gefolgt, als wir in der letzten Jahresfrist über die Weissagungen und Vorbilder des alten Bundes hinschauten, die Stimmen der Hüter in unseren Herzen wiederklingen ließen, die in der alten Nacht und Dämmerung so tröstend und auch so gewaltig aufweckend erklangen. Und so drängt es mich heute, eine neue Reihe von Vorträgen über die heiligen Weissagungen zu beginnen, die ich, so Gott Gnade geben will, im Laufe des nächsten Jahres zu verfolgen gedenke, aber diesmal über die Weissagungen des neuen Bundes aus dem Munde unseres Herrn Jesu Christi und Seiner Apostel, so daß wir uns eben mit der seligen Hoffnung beschäftigen werden, die hienieden in Trübsal und Dunkel, in Noth und Tod der Kirche Christi als einem Ganzen immer vorgehalten werden muß. Heute fragen wir denn auch nach der letzten Aussicht der Kirche Christi auf Erden und betrachten diese Aussicht zuerst von ihrer ernsten aufweckenden, dann aber auch von ihrer lieblichen und tröstenden Seite.

Herr, Herr! Du großer Prophet und Lehrer der Einfältigen, Du hast den Geist der Weissagung ohne Maaß von Deinem Vater empfangen in den Tagen Deines Fleisches, Du hast ihn ausgegossen über Deine Jünger und hast ihn reden lassen zu allen Jahrhunderten Deiner Kirche und lässest ihn heute noch reden in Deinem und ihrem Worte. Hilf uns ihn verstehen, damit wir nicht allein staunende Zuhörer dessen seien, was Du vorher gesagt, sondern daß wir sprechen können, wenn der Geist spricht: „der Herr kommt!“ Amen, komme bald! Amen.

Meine Lieben in dem Herrn! Ihr werdet vielleicht fragen: Wie denn noch einmal Weissagung? Ist denn im neuen Bunde

Digitized by Google

auch wie im Alten ein fernes Ziel vorgehalten? Müssen wir denn auch noch dessen warten, der da zukünftig ist? Liegt nicht gerade darin ein wesentlicher Unterschied des alten und des neuen Bundes, daß es dort galt, dem Heil entgegenzuharren und entgegenzuhoffen, und daß jetzt das Heil erschienen ist? Predigen denn die Apostel unseres Herrn nicht immer von Thatsachen, die geschehen sind, das Wort vom Kreuze, den auferstandenen Heiland? Spricht nicht Johannes: „Was wir gesehen, was wir gehöret haben, was unsere Hände betastet haben, von dem Worte des Lebens verkündigen wir euch," und setzt er nicht hinzu: „das Leben ist erschienen?"

Ja wohl, und darum ist allerdings die neutestamentliche Weissagung für den Gläubigen des neuen Bundes nicht von der alles entscheidenden Wichtigkeit, wie es die alttestamentliche Weissagung für den Gläubigen des alten Bundes war. Aber wer kann sagen: dieses ist wichtig, jenes ist unwichtig in dem ganzen heiligen Gebiete der göttlichen Offenbarung? Wer von uns würde so vermessen sein, zu behaupten: was Christus von der Zukunft Seiner Kirche geredet hat, soweit es nicht schon bereits für uns Vergangenheit oder Gegenwart geworden ist, das geht uns nichts an, hat mit unserem geistlichen Leben nichts zu schaffen? Und wie wollte ein solcher aufkommen gegen das Wort des heiligen Geistes am Schlusse der ganzen Bibel, wo geschrieben steht: „Ich bezeuge aber allen, die da hören, die Worte der Weissagung in diesem Buche: so jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet?" Da legt doch der heilige Geist ein großes Gewicht auf das rechte Verhalten des Glaubens zur Weissagung, auch wenn der Glaube noch nicht zum Verständniß und Begreifen geworden ist. Es bleibt also,

Digitized by Google

meine Lieben, dabei, daß wir Ursache, Recht und Pflicht haben, dem weissagenden Worte nachzugehen, die letzte Aussicht der Kirche Christi auf Erden, und alles, was ihr entgegen schon geweissagt worden ist, ins Auge zu fassen. Und diese letzte Aussicht spricht der Apostel in dem feierlichen, in aramäischer Sprache geredeten Worte „Maran atha" wie einen Losungsruf aus: der Herr kommt! Denn nicht, wie es in unserer deutschen Bibel, nach einer wohlgemeinten Vermuthung der theuren Gottesmänner Luther und Melanchthon geschrieben steht: Maharam Motha, einer bloßen Wiederholung und Verstärkung des griechischen Wortes „Anathema", als eines Fluches zum Tode, eines Todesfluchs, sondern, wie es in dem Grundtexte selbst geschrieben steht, Maran atha, „der Herr kommt," muß es lauten, und ich habe es euch darum auch nicht vorgelesen, wie es in unserer deutschen Bibel, sondern wie es im griechischen Grundtexte steht. Dieses Wort, meine Lieben, hat zuerst eine ganz gewaltige aufweckende Seite. Ihr müßt euch ja selbst gestehen, daß uns nichts matter, müder und gleichgültiger in unserem Christenlaufe werden läßt, als wenn es ein Jahr um das andere so fortgeht wie bisher, alles immer bleibt, wie es war, die feineren Veränderungen und Wechsel der Dinge kaum wahrgenommen werden, und im Grunde jedes Jahrzehend, nur daß es uns älter antrifft, wieder wesentlich desselben Inhalts im geistigen Gebiete ist, wie das vorige. Es ist Sache der Erfahrung, daß nichts uns mehr im Glaubensleben herunterbringt, als wenn bei uns der matte Eindruck herrscht: es geschieht nichts Neues unter der Sonne, es bewegt sich Alles im beständigen Kreislaufe, es geht, wie es muß, nach unbekannten Gesetzen und Nothwendigkeiten, aber immer kehrt im Ganzen das Alte wieder, nimmt nur eine neue, etwas veränderte Gestalt und Erscheinung an, aber im inneren Leben und Wesen ist es nur, was schon längst dagewesen. Und wenn wir gar hineingerathen in solche Fragen, wie diejenigen, welche der zweite Brief Petri als damals schon im christlichen Kreise

Digitized by Google

erschallend schildert: „Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft? Die Väter sind entschlafen und es ist alles geblieben, wie es von Anfang der Welt her gewesen ist!“ Diese mattherzige, lähmende und selbst lahme Weisheit des blos das Nächste vergleichenden fleischlichen Verstandes läßt freilich nichts aufkommen von hoffnungsvoller Aussicht der Kirche Christi. Da hinein, in dieses matt und lahm gewordene, keines Aufschwunges am göttlichen Worte mehr fähigen Christenthum, muß mit Posaunenschall gerufen werden: „Maran atha, der Herr kommt!“ du magst es glauben oder nicht, es mag das Warten auf die Zukunft deines Herrn Jesu Christi zum Gericht in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit aus der Christenheit verschwinden und nur so als ein für dein Leben unbedeutender und werthloser Anhang der christlichen Lehre erscheinen, oder du magst Tag für Tag und Stunde auf Stunde an den Herrn im Gleichnisse denken, der seine Knechte wachend oder schlafend findet und an den Bräutigam, dem die Jungfrauen entgegen gehen sollten, der aber fünf mit geschmückten und brennenden Lampen und fünf in Finsterniß antrifft, — der Herr kommt, unangesehen, wie du gerüstet bist.

Nun, meine Lieben, wozu kommt Er denn? Das bekennen wir ja Alle, mit der gesammten Christenheit: Er wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Und wie kommt Er denn? Das steht aus dem Munde der zwei Männer im weißen Kleide aufgezeichnet: „Er wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Also in Seiner verklärten Menschheit, als der allenthalben versuchte Hoheprieſter, doch ohne Sünde, als der Heiland, der in das tiefste Elend, in die Schmerzen des Todes hinabgesunken ist und gegen den du den Mund nicht aufthun kannst. Er kommt nicht in niedriger Knechts-Gestalt, sondern in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Er kommt für diejenigen, die an Ihn glauben, die Seine Erscheinung lieb haben, die des großen

Digitized by Google

Gottes und Heilandes Jesu Christi vom Himmel warten, daß sie freudig Ihm entgegenjauchzen: komme bald!

Da sind wir ja schon an der Spitze angelangt, die sich in dich, in dein Gewissen bohrt. Da gestaltet sich die Frage: Ist für dich der Gedanke an eine Wiederkunft Christi vom Himmel ein Schreckensgedanke? Stellt es Euch einmal vor, meine Lieben. Ihr wißt ja nicht, wann? Es kann heute sein, daß unser Herr Jesus Christus, der vollendete Herzog unserer Seligkeit, in Seiner himmlischen Majestät mit vielen tausend vollendeten Gerechten und mit den unzählbaren Schaaren Seiner Engel herniederfährt, und vor Seinem Stuhle Alle offenbar werden müssen, die von dem ersten Menschen an hier auf Erden gewandelt haben und nicht im Glauben selig geworden sind. Wenn nun aller Schein, der blos die Hülle des wirklichen Menschen war, wenn jedes im Finstern schleichende Geheimniß der Bosheit an das hell strahlende Licht der Ewigkeit gezogen wird, wenn deine Herzensgedanken und alle die dunkeln Regungen und die verflochtenen Gewebe deines inneren Lebens für alle Augen erkennbar dastehen werden und vor allen Menschen unauslöschlich klar und unverhüllbar scharf das Innerste deines Lebens hervortreten wird, daß Jedermann weiß, der ist in Christo, der ist nicht in Christo: ist das nicht ein schrecklicher Gedanke?

Darum spricht der Apostel ein so scharfes Wort über diejenigen, die den Herrn Jesum Christum nicht lieb haben, das Wort: „Anathema", Verwerfung, Fluch, Verbannung, Ausstoßung, nicht nur hier auf Erden aus der Gemeinde, sondern Ausstoßung aus der Gemeinschaft derer, die in Christo Jesu ihr alleiniges, ihr volles ganzes Leben haben, Ausstoßung aus dem Frieden und der Freude des heiligen Geistes, in denen das Reich Gottes steht, Ausstoßung von der Hoffnung, die jedem gläubigen Christen, auch wenn er in den schwärzesten Leidensnächten bangt und seufzt, doch immer noch übrig bleibt, Ausstoßung von aller Herrlichkeit jenseits, die hernach kommt, Aus-

Digitized by Google

ſtoßung von der Gemeinde der vollendeten Gerechten und der Schaar der herrlichen Creaturen, welche die Erlöſung, die Schöpfung, das ganze Werk Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit preiſen! Und wohin? in dich ſelbſt hinein, in deine eigene finſtere Tiefe und die Gemeinſchaft derer, die mit dir Jeſum Chriſtum nicht lieb gehabt haben, in die Welt des Haſſes, des ewigen Todes. Es iſt ein tief erſchütterndes Wort, das der Apoſtel mit dem Rufe: der Herr kommt! an jedes Herz richtet, und darum thut es noth, daß wir fragen: wie will ich denn beſtehen an dem großen Tage Seiner Zukunft? Hiezu ſage ich Euch wiederum aus den Eindrücken hervor, die ich aus dem Munde, und auch ohne Worte aus dem Herzen von vielen Tauſenden evangeliſcher Chriſten unſerer Landeskirche in den letzten Wochen empfangen habe: wo unſer Herr Jeſus Chriſtus nicht die erſte einzig herrſchende Liebe des Herzens iſt, da iſt kein Beſtehen, weder hier in dieſer Zeit vor den Verſuchungen der Welt und des Teufels, noch vor den letzten Trübſalen und dem Richterſtuhle. Nur die perſönliche Gemeinſchaft mit deinem Heiland iſt die alles überwindende Macht, die dich hier durchbringt und dich dort erhält vor Seinem Stuhle. Wer den Herrn Jeſum Chriſtum lieb hat, dem iſt nicht bange, oder wenn ihm bange wird, ſo verzagt er nicht. Wer Ihn aber nicht lieb hat, den wird ein kaltes Entſetzen ankommen, den wird das Grauen der Seele ſchütteln, wenn dereinſt nur die erſten Vorzeichen Seiner Erſcheinung hervortreten, die Zeichen, von denen Chriſtus geſagt hat, daß ſie an Himmel und Erde, an Sonne und Mond geſchehen werden. „Da werden heulen", heißt es, „die Geſchlechter der Erde."

Darum, meine Lieben, ſo grauenhaft die Worte klingen, die ich Euch vorgeleſen habe, „Anathema", ſo ſehr dringen ſie in Euch, nach dem zu fragen, was nicht mehr grauenhaft, ſondern was das Köſtlichſte im Leben, der Edelſtein unſeres Herzens, die Perle unſeres ganzen Daſeins iſt, nach der Liebe Chriſti.

Aber unſeren Herrn Jeſum Chriſtum kann freilich Niemand

Digitized by Google

lieb haben, der nicht weiß, wie sehr er von Ihm geliebt ist, und der Apostel hätte darum auch sagen können: so Jemand nicht an den Herrn Jesum Christum glaubt, der sei Anathema! Er redet nämlich von denen, welchen Er verkündigt ist, die Ihn bekennen, und nicht von den Heiden, die noch draußen sind, denen das Wort vom Kreuze noch fremd ist. Du, ein Christ, hast in der heiligen Taufe das Gnadensiegel des dreieinigen Gottes empfangen, dir ist dein treuer Hirte in den Tagen deines Lebens von frühester Jugend an nachgegangen, und du mußt es zugestehen: „bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst Du Herr mein Gott zu mir." So frägt es sich denn: Weissest du, daß du geliebt bist, hast du eine Erfahrung oder gar ein seliges Gefühl davon, daß dein Herr und Heiland Jesus Christus an dich, den elenden Sünder, Leib und Leben und die Kraft Seiner Seele gewendet hat, daß Er dich liebt mit einer Liebe, von der alle zarteste, feurigste, innigste, gewaltigste Liebe auf Erden doch immer nur ein schwacher Nachklang ist? Wenn du es weissest, so kannst du nicht anders als Ihn wieder lieben, denn Er hat geworben um dein Herz, bis daß Er sagen konnte: „du bist mein, und ich bin dein!"

Hast du aber das nicht erfahren, weissest du nichts davon, daß du so hoch geliebet bist, und sprichst blos so von der allgemeinen Vaterliebe Gottes, in welcher Er Seine Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte, und einem unfruchtbaren Jahre wieder ein gesegnetes folgen läßt, das vielleicht ein fluchreiches wird durch unseren Geiz und unsere Fleischeslust und unsern schandvollen Mißbrauch der göttlichen Güter, so weissest du freilich auch nicht, wie man den Herrn Jesum lieb hat, und dann schallt der Ruf „Maran atha" in dein Herz hinein wie eine Posaune des Gerichts, und die Selbstverdammung fährt in dem Bewußtsein in dir aus dem Schlafe auf: ich habe bisher noch nichts geliebt als mein eigenes armseliges Selbst; ich habe geschienen Andere zu lieben, aber alle Liebe, die ich zu ihnen

Digitized by Google

zeigte, war nur eine Wiederspiegelung meiner Eigenliebe; ich weiß noch nicht, was Liebe ist, denn ich habe nicht einmal irdische Liebe als Abbild der ewigen Liebe, geschweige denn die göttliche Liebe selbst erfahren. — Das ist die ernste, erschütternde Seite der letzten Aussicht der Kirche Christi auf Erden.

Wir haben jedoch schon im Vorigen einen Blick auf die andere Seite hinübergeworfen, die liebliche und tröstliche. Die den Herrn Jesum lieb haben, denen ist insbesondere das „Maran atha" zugerufen. Worauf geht die Liebe? was ist ihr Ziel? auf Vereinigung, auf Verschmelzung, auf Einssein mit dem Geliebten. Ein Kind Gottes, das den Herrn Jesum lieb hat, kann früher nicht völlig befriedigt sein, und alle frühere Befriedigung ist nur Bürgschaft der Hoffnung, als bis es den Herrn in sich hat, als bis an ihm erfüllt ist, was Johannes mit den Worten sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist", oder, was Paulus ausspricht: „Er wird auch unseren nichtigen Leib verklären nach der Aehnlichkeit Seines verklärten Leibes, nach der Kraft, mit welcher Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen." Nicht früher ist ein wahrer Christ vollständig gestillt und gesättigt, als bis er bei Jesu Christo ist, verklärt bei dem verklärten Heilande, als Geist bei dem, der der Geist ist, leiblich bei dem, der in verklärter Menschheit in den Himmel gefahren ist. Dann ist Friede, selige Wonne, und alle Ausdrücke, die die Menschensprache für Freude, Erhebung und Ausbreitung des Herzens hat, bleiben als armselige und unglückliche Versuche, diese Herrlichkeit und Seligkeit auszusprechen, weit hinter dem Gefühle der Seele zurück. Auf Erden bedarf ein Kind Gottes eben in seiner hienieden nie völlig befriedigten Liebe des Trostes und dieser Trost ist „Maran atha, der Herr kommt!" Damit ist ja nicht blos gesagt, daß du sterben darfst, daß du nicht mußt hienieden bleiben, ist dir nicht blos die Hoffnung gegeben, daß du dereinst, wenn

Digitized by Google

die Stunde deines Gottes geſchlagen hat, auch darfſt ablegen dieſen Leib der Sterblichkeit, des Todes und der Sünde und gereinigt durch das Blut Jeſu Chriſti eingehen zur ſeligen Gemeinſchaft mit Allen, die vor dir vollendet ſind, ſondern es iſt noch etwas Höheres in dieſem Worte ausgeſprochen. Es verkündet und verſichert, daß nicht nur der Herr zu den Einzelnen, die hier im Glauben wiſſen, daß und wie ſie von Ihm geliebt werden und Ihn wieder lieben, in einem ſie durchrettenden Gnadenverhältniſſe ſtehe, ſondern daß dies ein Reichsverhältniß iſt, daß der Herr einmal kommt und wir Ihn ſchauen und dann, wie es im Briefe an die Corinther heißt, „der Sohn das Reich dem Vater übergeben, das irdiſche Reich Gottes in das himmliſche überpflanzen und verklären wird.“ Eine Reichshoffnung, eine allgemeine, nicht für dich allein, ſondern für alle, die da glauben, eine Hoffnung für's Ganze, eine letzte Ausſicht für die Kirche, iſt der tröſtliche Inhalt dieſes Wortes. Und noch mehr, dieſe Hoffnung iſt dir zugeſprochen. Es heißt: „ſo Jemand den Herrn Jeſum Chriſtum nicht lieb hat, der ſei Anathema!“ ihm kommt der Herr nur zum Gericht, ſo aber Jemand — das liegt darin verborgen — den Herrn Jeſum lieb hat, zu dem kommt der Herr nicht zum Gericht, ſondern zur Wonne und Freude.

Geliebte Freunde! das iſt die tröſtliche, liebliche Seite der Verkündigung deſſen, was im Reiche Gottes zukünftig iſt. Es wird alſo, was wir heute beginnen, immer eine Betrachtung des Schreckens ſein für den, der den Herrn Jeſum Chriſtum nicht lieb hat, aber auch eine Betrachtung des Troſtes, der Stärkung und Freude für den, der Ihn lieb hat.

Was iſt denn nun von dir gefordert und erwartet, damit du an der herrlichen Erſcheinung Jeſu Chriſti ſeligen Theil habeſt, daß ſie für dich der Abſchluß aller Leiden, aller Trübſal, allen Suchens, alles Strebens und der Anfang aller Ausweitung und Fülle des Herzens, aller Wonne und Herrlichkeit werde? Nichts

Digitized by Google

anderes, als daß du den Herrn Jesum Christum lieb hast. Wohl habe ich vorhin mit gutem Grund gesagt: das kann Niemand als wer von Ihm geliebt wird, aber es giebt in diesen Dingen Grade und Stufen und wir sind oft nur im Dämmerschein Seiner Liebe, wir erfahren sie ein wenig, schnell vorübergehend, und dann tritt wieder die Kälte und der Kleinmuth oder auch der Fleischessinn, die Vergeßlichkeit, der Leichtsinn dazwischen, aber wir erfahren doch hier und da einmal, daß es eine Liebe giebt, die für uns bestimmt ist, ein weltweites Gottesherz, das doch in einem verklärten Menschenherzen schlägt und das unsere Errettung will. Darum sage ich, wenn auch nur ein Fünklein von dieser Liebe zu Jesu Christo da ist, so verliert schon das Maran atha seinen schrecklichen Klang; es wird schon mild, und wo dieses Fünklein erst glüht, da hat ja der Herr die köstliche Verheißung gegeben, daß Er das glimmende Docht nicht auslöschen, das angefangene Werk nicht unvollendet lassen will.

O! forschet bei Euch, macht es zu Eurem ernsten Geschäft, heute noch, zu prüfen: habe ich denn Liebe zu meinem Heiland Jesu Christo, diesem Gottes- und Menschensohne, diesem Opferlamm und Hohenpriester und König? Frage dich: wird mir das Leben öde, kahl und schaal, wenn ich mir ihn nur so denke, wie Er in armseliger Blindheit auch unserer Zeit noch viel aufgefaßt und dargestellt wird, zwar als ein hohes Muster menschlicher Vollkommenheit, durch Tugendhöhe hineinragend in die Himmelsluft, aber doch nicht als der vom Himmel herabgekommene, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Prüfe dich: ob diese Thoren-Lehre, wenn sie wahr wäre, deine Lebenssonne auslöschen würde und wenn das ist, so liebst du den Heiland, wenn deine Liebe auch ein schwaches Fünkchen nur sein mag. Ist sie aber da, diese Liebe zu Ihm, dann nur getrost, denn so gewiß Er kommt, so wird Er auch diejenigen, die Seinem Kommen entgegenharren, weil sie, wie Seine erste so auch Seine zweite Erscheinung lieb haben, selbst zubereiten,

Digitized by Google

immer von Neuem ſie anfaſſen, das ſchwache Fünkchen anhauchen, daß es auflodere zur Flamme und daß es dann, wenn auch die Flamme ſich wieder ſenkt, die Kohle zurücklaſſe, aus der wieder die Flamme hervorbricht.

Das iſt der Weg, um zu der Kraft der Liebe heranzuwachſen, in welcher man das Loſungswort der Kirche Chriſti auf Erden, „Maran atha, der Herr kommt!“ zu ſeinem Freudenworte macht und unter aller Trübſal und allem Kampfe, wie allem tiefen Gefühle der eigenen Armuth und Unzulänglichkeit ſich immer damit tröſtet: Ich habe ein herrlich Ziel und Ende, mein Herr kommt! Daraus entſteht allmählig das freudige Warten und Sehnen, ein gewiſſes, zuverſichtliches Hoffen auf das Kommen des Herrn, daß es zu allerletzt immer wieder lautet: Komme bald! Und wo ſolches Verlangen und ſolcher Ruf nach Seinem Kommen iſt, da finden ſich auch die Herzen zuſammen, daß nicht mehr da und dort ein Einzelner in ſchwachem Muthe und halblaut ihn erhebt, ſondern immer lauter und gewaltiger in mächtiger anſchwellenden Chören das Loſungswort der Gläubigen, der wahren Gemeinde Gottes auf Erden, ertönt: Komm, Herr Jeſu! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Der erste Kampf.

Abend-Predigt

am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Matthäi 10, 16—22.

„Siehe Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinet willen, zum Zeugniß über sie, und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn Ihr seid es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern, und ihnen zum Tode helfen. Und müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig.

Meine Lieben in Jesu Christo! Wir sind in den heiligen Kreis der neutestamentlichen Weissagungen eingetreten und haben heute die Grundweissagung unseres Herrn Jesu Christi über den Gang Seines Reiches durch die Weltzeiten vor uns. Denn es begreift sich ja, daß wir nicht diejenigen Weissagungen des Herrn zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, in welchen Er Sein Leiden, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt vorher verkündigt und die längst in volle herrliche Erfüllung gegangen sind, sondern daß wir es mit denjenigen Seiner Reden zu thun haben, in welchen Er die Schicksale Seines Reiches auf Erden bis hinaus zu dessen irdischer und himmlischer Vollendung vor die Augen Seiner Jünger malte, daß wir also vorzugsweise darauf angewiesen sind, diejenigen Seiner Reden genauer anzusehen, in welchen Er, anknüpfend allerdings an Seinen eigenen Gang zur ewigen Vollendung und Herrlichkeit, nun Stufe auf

Digitized by Google

Stufe erblicken läßt, was hernach geſchehen ſolle, bis endlich der Augenblick hereinbreche, in welchem das Wort zur vollkommenen Wahrheit geworden ſein werde: „Siehe, Ich mache alles neu.“ Ich habe die Grundweiſſagung unſeres Herrn diejenige genannt, die in unſeren Textesworten enthalten iſt; um aber zugleich ihren Inhalt zu bezeichnen, ſo benenne ich dieſe Grundweiſſagung als die des erſten Kampfes. Unſer Herr weiſſagt den erſten Kampf, aber als einen, der nicht etwa nur einmal gekämpft, ſondern der zwar der erſte für Seine Ihn damals hörenden Jünger, bald nach Seiner Himmelfahrt beginnend und die Zeit ihres Lebens fortdauernd, aber auch derjenige ſein ſollte, welcher ſich durch alle Zeiten ſeiner Kirche bis zum endlichen Siege wiederholen werde. Wir werden daher von einem Kampfe reden, der nicht nur in der Vergangenheit liegt, ſondern der in ſtarker, gewaltiger Weiſe auch noch in der Zukunft zu erwarten ſteht und der ſchwächer auch durch unſere Gegenwart ſich hinzieht. Der erſte Kampf wird uns vor Augen geſtellt, und zwar ſehen wir hier drei Geſtaltungen deſſelben vor uns: zuerſt den Jünger und die Welt, hernach den Zeugen und ſein Wort und zuletzt den Streiter und ſein Werk.

Herr Jeſu! In den Kampf heiſſeſt Du uns hineinblicken, den Deine Jünger ſtreiten mußten bis zu ihrem letzten Athemzuge, den Du Deine Kirche wieder wirſt ſtreiten machen, wenn Deine Stunde kommt, der zwar jetzt verhüllt iſt, den aber auch wir, wenn wir Deine wahren Jünger ſind, mitſtreiten müſſen. Da gieb uns nur den freudigen Blick auf Dich, den Anfänger und Vollender unſeres Glaubens, den Herzog unſerer Seligkeit, den Siegesfürſten, damit wir den Kampf nicht allein betrachten, ſondern freudig und muthig in denſelben in unſerem Theile hineingehen und gewiß ſeien, daß wir unter Deiner Fahne nur ſiegen können! Amen.

Meine Lieben in dem Herrn! Es kommt bei der Betrachtung der neuteſtamentlichen Weiſſagung, wenn man ſie verſtehen will, ſehr viel darauf an, daß man die einzelnen Stufenunterſchiede

Digitized by Google

erkennt, die zwiſchen denſelben oft mehr verwiſcht als hervorgehoben, dennoch nach den Worten der heiligen Schrift vorhanden ſind. Man iſt ja bis zu dieſer Stunde noch nicht völlig ins Klare darüber gekommen, welche feineren Beziehungen in den Weiſſagungsreden unſeres Herrn blos auf ein bereits vollzogenes Gericht, die Zerſtörung Jeruſalems, welche auf eine Reichsvollendung auf Erden und welche auf das letzte Gericht, die zweite Zukunft unſeres Herrn, gerichtet ſeien. So geht es auch mit andern Weiſſagungen, und ging es auch im alten Bunde, daß nichts ſchwieriger zu erkennen und zu verſtehen war, als der Uebergang von einem Weiſſagungsziel zum andern. Hier in dieſer Grundweiſſagung iſt uns wenigſtens eins klar, daß der Herr von Dingen ſpricht, die Seine Ihn hörenden Jünger ſelbſt und zwar bald erleben ſollten. Demnach haben wir eine bereits an ihnen erfüllte Weiſſagung vor uns. Dann aber liegt in dieſen Worten auch, daß es eine Grundweiſſagung iſt, die der ganzen Geſtalt des Reiches Chriſti auf Erden in der bei weitem längſten Zeit Seines Beſtehens angehört, die alſo nicht blos von Dingen ſpricht, welche einmal geſchehen, und wenn ſie das eine Mal geſchehen ſind, nun zu den Unterlagen gehören, auf welche das Weitere gebaut iſt, ſondern von Dingen, die ſich beſtändig wiederholen. Es iſt ein Grundgeſetz des Reiches Gottes hier ausgeſprochen, nämlich, daß der Jünger Chriſti und die Welt einander gegenüberſtehen, daß der Zeuge Chriſti mit ſeinem Wort an dieſe feindliche Welt ſich wendet und daß der Streiter Chriſti Niederlagen erleidet und dennoch ſiegt. Darum mußten wir dieſe drei Geſtalten vorantreten laſſen.

Gehen wir denn ans Einzelne. „Ich ſende Euch", ſpricht der Herr zu Seinen Jüngern, „wie Schafe mitten unter die Wölfe", und fügt gleich hinzu: „Hütet euch aber vor den Menſchen; denn ſie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuſer, und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürſten und Könige führen um meinetwillen." Alles Dinge, die den Jüngern Jeſu klar ſagten: ſowie ihr

Digitized by Google

heraustretet aus dem stillen Kreise, in dem ihr jetzt noch um mich geschaart seid, sowie mein Erdenlauf vollendet und die erste Vorbereitung mit euch vorgegangen sein wird und ihr nun anfanget aufzutreten und euch als Jünger des Gekreuzigten zu zeigen, so werdet ihr inne werden, daß mit euch ein ganz neues Leben, ein ganz der bisherigen Welt fremdes, eine Macht erscheint und sowohl in die euch nächst umgebende jüdische, als in die ferne heidnische Welt einwirkt, eine Macht, die Widerspruch erregt und zwar einen Widerspruch, von dem es zur ausgesprochenen Feindschaft, zum Hasse und zuletzt zu den Werken des Hasses kommt. Also im Voraus kündigt der Herr einen ernsten, schweren Kampf an, und nicht umsonst läßt Er sie gleich in bestimmte Kreise hineinsehen. Er sagt zwar im Allgemeinen: „hütet euch vor den Menschen", und deutet damit an: die Menschheit wird euch feind sein; auf den ersten Ton und Anblick werdet ihr allem, was Mensch heißt, zuwider sein. Dann aber läßt Er sie, woran sie bis dahin wohl noch wenig gedacht hatten, auf die Rathhäuser und Versammlungsorte derer, die obrigkeitliche Gewalt haben und sogar auf die Fürstenpaläste und Königssäle hinschauen, und sagt: da hinein werdet ihr, meine armen Jünger, gestellt werden, da wird es gelten, euch zu mir zu bekennen. Offenbar will damit der Herr ihnen im Voraus klar machen, daß es das Wesen Seines Reiches ist, nicht nur da und dort einen Einzelnen der Wahrheit besonders abgeneigten Menschen widrig anzusprechen, sondern ganze Massen, auch geistliche Gemeinschaften zu Feinden zu haben, denn Er redet von „den Schulen oder Synagogen", in welchen sie werden gegeißelt werden, denen ihre Erscheinung eine unerträgliche sein, als eine aus dem Wege zu räumende gelten werde.

Seht, meine Lieben, da ist ein festes Grundgesetz ausgesprochen, das Reich Christi tritt in die Welt als ein ihr zunächst fremdes, ja widriges, und zwar darum, weil die Welt ihr eigenstes, tiefstes und bestes Leben verkennt, weil sie das Licht, das in ihr längst scheint, nicht versteht, weil sie die

Digitized by Google

Stillung der Sehnsucht, welche sie auf die Wege der Abgötterei getrieben hat, wie sie ihnen jetzt gebracht werden soll, nicht annehmen, weil sie lieber von den bitteren und salzigen Wassern forttrinken will, und daher unfähig bleibt, das göttliche Lebenswasser recht zu schmecken. Das ist ja auch, wie wir wissen, in der Geschichte der christlichen Kirche so geworden. Es sind die Jünger Jesu von den Juden in die Hände der Heiden überantwortet worden und es haben die Heiden sie im doppelten Sinne sowohl als solche, die von den gehaßten Juden kamen, wie als solche, die eine neue Lehre und Anbetung brachten, und die Throne und Altäre der alten Götzen zu stürzen drohten, gehaßt und verfolgt. Wir wissen von allen Seiten her durch eine Menge von Zeugnissen sowohl der Christen als der Heiden, daß gegen Niemanden der verschiedenste Aberglaube und der hochmüthigste, kälteste Unglaube sich so sehr verschworen, als gegen die demüthigen Männer, die aus dem Dunkel Galiläa's hervortraten und den Gekreuzigten predigten. Wir wissen ja schon aus den Briefen des Apostels Paulus, wie „das Wort vom Kreuze Christi den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit" war, wie also gerade die Predigt, die den Mittelpunkt der ganzen Wirksamkeit der Apostel bildete, daß der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen, als das Opferlamm für die Sünde der Welt am Kreuze gestorben, aus dem Grabe wieder auferstanden und gen Himmel gefahren sei, zum großen allgemeinen Anstoß wurde. Ihr werdet sagen: Gott sei Dank, daß dieser erste Kampf vorüber ist und hinter uns liegt. Ihr werdet höchstens eure Blicke auf die fernen Länder wenden, wo jetzt noch ein übermächtiges Heidenthum dem einzelnen Prediger des Kreuzes gegenübersteht und ihn wenigstens mit vielen Mühen und Kümmernissen, wenn auch nicht jedesmal mit Leibes- und Lebensgefahr, bedroht und belastet. Aber nicht also. Der Herr hat das zu Seinen Jüngern gesagt, wie Er alle die andern Worte zu ihnen spricht, die wir ohne Bedenken auf die Gläubigen jeglicher Zeit in der Kirche beziehen. So müssen wir auch

Digitized by Google

von dieſem Wort unſeren Theil haben, nicht blos bei dem Blick auf eine noch bevorſtehende Zukunft, denn von dieſer reden wir nicht heute, ſondern, ſo Gott will, ein andermal, nein! in der heutigen Gegenwart der Jünger Jeſu. Die Welt ſteht noch heute in demſelben Gegenſatze wider Chriſtum, wie ſie damals ſtand. Allerdings haben wir in unſerer Nähe die Welt nicht mehr zu ſuchen, der ein Petrus, ein Johannes, ein Paulus die durch den Glauben kühn gewordene Stirn entgegenbieten mußten. Aber ſind denn in unſeren Tagen und mitten in der chriſtlichen Kirche diejenigen, die ſich durch ihr ganzes Thun und Laſſen, durch all ihr Reden und Schweigen als ſolche beurkunden, denen das Kreuz Jeſu Chriſti als das heilige Zeichen ihrer Erlöſung in der Seele flammt und leuchtet, ſind ſie etwa in der großen, jetzigen Chriſtengeſellſchaft die willkommenſten Gäſte, die beſtgelittenen Leute? Findet man nicht auch an ihnen und dem, was ſie verkündigen und bezeugen, überall nur zu tadeln und ſucht Anlaß, um das Zeugniß, das ſie reden, ſich vom Herzen zu halten? Müſſen wir nicht zugeſtehen, daß jetzt in der chriſtlichen Welt wieder der Unterſchied zwiſchen lebendigen, wahren Chriſten und Welt uns entgegentritt? Zwar ſo ſchneidend ſcharf durch eine von Jedermann leicht und unter allen Umſtänden zu erblickende Linie ſind die beiden Abtheilungen nicht geſchieden. Sie waren es auch ſelbſt damals nicht. Denn in Iſrael waren viele von der Welt und Verfolger der Jünger Jeſu, die hernach ihre innigſten Freunde, Brüder und Glaubensgenoſſen wurden. Saulus iſt die hervorragendſte Geſtalt unter ihnen, aber er ſtand ja wahrlich nicht allein, und ſelbſt unter den Heiden gab es tiefere Seelen, die nicht ganz vergeblich nach Wahrheit forſchten, die ein Verlangen nach Heil und Frieden mit Gott in ſich trugen und die anfangs in nichts weniger als in der Verkündigung vom Kreuze des in Jeruſalem auf Befehl des römiſchen Landpflegers hingerichteten Galiläers, des Jeſu von Nazareth, dieſe Sehnſucht zu befriedigen hofften und doch wurde ein guter Theil von ihnen hernach Lehrer und Lichter der Kirche

Digitized by Google

Christi. Also auch damals gab es gewisse Grenzgebiete und Uebergänge zwischen der Welt und den Kindern Gottes. Die giebt es heute noch. Gleichwohl ist nicht zu verkennen und kein Mensch schließt darüber die Augen, daß das Judenthum und Heidenthum, Aberglaube und Unglaube, trotz alles dessen, was im Judenthum von göttlicher Offenbarung mit in die harte Schaale hineingeschlossen war und ungeachtet der Ahnungsblicke heidnischer Weisheit, der apostolischen Verkündigung mit entschiedenem Haß gegenüberstanden. So ist es heute noch, und in mancher Seele, die von christlichen Dingen mit Interesse, ja wohl mit einer Art Begeisterung redet, und in Tausenden von Gemüthern, die davon wenig oder gar nicht reden, ist gegen die eigentliche Kraft des wahren Christenthums, gegen eine echte Jüngerschaft ein Widerwille, und darf sich ein solcher Jünger Christi nur zeigen, so werden dem Widerwillen Worte oder wenigstens Geberden gegeben, und wo die Gelegenheit zu Hülfe kommt, geht es auch noch über Wort und Geberde hinaus. Suche nur jeder bei sich selbst genau, wenn ihm, was vielleicht selten geschieht, einer im Leben begegnet, der in stiller Einfalt, in lauterer Herzensfrömmigkeit, ohne viele Worte, in Geduld, Sanftmuth und Leidenswilligkeit nur Jesum Christum, den Gekreuzigten, als das Licht, als die Kraft und als die Wonne seines Lebens bekennt, ob es ihm dabei wohl zu Muthe bleibt, ob er sich zu einem solchen hingezogen fühlt, und ihm das Herz für denselben aufgeht, oder ob eine Lust in ihm aufsteigt, entweder an Jenem irgend einen Fehler, eine kranke Seite seines religiösen Lebens oder gar einen Flecken seines Wandels aufzufinden und aufzuzeigen, oder ob es ihm gar so zu Muthe wird, als müßte er aus der Gegenwart, dem Umgange, der Nähe dieses Menschen herausfliehen? Da regt sich die Feindschaft der Welt gegen die Jüngerschaft. Denn, meine Lieben, nicht daran erkennt man die Jünger Jesu Christi, daß sie keine Sünden, Fehler, Schwächen, nichts von der elenden Gestalt des gefallenen Menschen mehr an sich haben, auch nicht daran freilich, daß sie

Digitized by Google

in Worten von Jesu zeugen, daß sie zu reden und vielleicht überfließend zu reden wissen von Ihm, sondern daran, daß man sich selber insgeheim gestehen muß: ja, so wie der ist, kann man nur sein, wenn etwas Wunderbares, etwas von Oben herab mit einem vorgegangen ist, das wächst nicht auf natürlichem Boden, dem ist, was er so von dem Worte, von dem Kreuze Christi in seinen Reden fallen läßt, in tiefster, innerster Erfahrung kund geworden. Erkennt man aber einen solchen, dann tritt ihm wenigstens immer zuerst die Welt unfreundlich, abstoßend, ja feindselig gegenüber. Denn der Jünger tritt nicht blos so in die Welt hinein und geht durch sie hindurch, sondern er zeugt, er ist ein Zeuge und sein Wort ist ein Zeugniß.

Es steht hier geschrieben: „Ihr werdet vor die Fürsten und Könige geführt werden zu einem Zeugniß über sie und über die Heiden", das heißt nun nicht blos so viel als: die Thatsache, daß ihr feindlich behandelt werdet, und daß sie euch wie Verbrecher vor die Obrigkeiten und Gewalthaber stellen werden, wird ein Thatzeugniß über sie sein, sondern es ist auch den Aposteln Jesu hiermit geweissagt, daß sie Gelegenheit haben werden in den Schulen, auf den Rathhäusern, in den Fürstensälen von Ihm, ihrem Heilande, Zeugniß mit dem Worte abzulegen. Er redet ja gleich weiter davon, „daß sie nicht sorgen mögen, wie und was sie reden sollen." Das ist es, wozu wir gleich vom Jünger und seiner Stellung zur Welt übergehen müssen.

Da treten sie hin, diese weltlich verachteten, unscheinbaren Werkzeuge des heiligen Geistes, aber schon ihr erster Anblick gebot oft wider den Willen derer, zu denen sie traten, eine gewisse Hochachtung, es leuchtete etwas aus den Augen dieser niedrigen Männer, das man in den Augen der heidnischen Philosophen und in den Augen der jüdischen Schriftgelehrten nicht las; ein heiliges Feuer, ein heiliges Licht, eine heilige Liebe strahlte aus ihnen heraus, und die war es gerade, die den der Wahrheit widerstrebenden Herzen das unerträglichste wurde, eben weil sie

Digitized by Google

auch schon schweigend zeugten, weil sie dastanden als Menschen, in denen wieder etwas von der urangeschaffenen Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes zu erkennen war, etwas von der Zuversicht und Gewißheit des Glaubens, der die Welt überwindet, etwas von der Liebe, die stärker ist als der Tod, etwas von der lebendigen Hoffnung, die kein Blutbad, keine Schmach auf Erden auslöschen kann. Darum waren diejenigen unter den Heiden und Juden, die nicht von ihrem Zeugniß ergriffen wurden, ihre entschiedensten Feinde. Denn seht, das ist so und wird so bleiben, daß ein Mensch, der in der Sünde lebt und in der Sünde bleiben will, der in der Lüge beharrt und dem die Lüge lieber ist als die Wahrheit, weil die Wahrheit ihn zuerst richtet, ehe sie ihn frei macht, Niemanden weniger ausstehen kann als den, welchem durch Gottes Gnade Licht und Leben und göttliche Wahrheit zu Theil geworden ist. Da heißt es aber: „Ihr sollt nicht sorgen, was ihr redet, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, und nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Meine Lieben! da sind wir mit einem Male in die Tiefe der Sache hineingestellt. Es handelt sich nicht mehr um Menschenzeugniß, sondern um Gottes Zeugniß durch Menschen, und nicht mehr um Menschenwort, sondern um Gottes Wort im Menschenmunde. Gott redet, der aufgefahrene und zur Rechten der Majestät Seines Vaters sitzende, gekreuzigte Heiland spricht im heiligen Geiste durch seine Jünger. Und wie Er ihnen zuvor gesagt hat: „Er wird nicht von ihm selber reden, sondern von dem Meinen wird es der heilige Geist nehmen und euch verkündigen, er wird mich in euch verklären und euch erinnern alles dessen, was ich euch gesagt habe," so geschah es, und die Zeugnisse der Jünger Jesu sind es ja, die wir unter dem Namen Neues Testament heute noch als die Quelle und den göttlichen Maaßstab alles unseres geistlichen Lebens, Erkennens und Thuns vor uns haben.

Da stehen sie nun gegenüber der Welt, und zwar nicht

Digitized by Google

mehr der großen unbestimmten Masse, sondern bereits den Fürsten der Welt, den Gelehrten und Weisen der Welt, denen, die mit dem meisten Bewußtsein die Welt und ihre Grundsätze vertraten, in sich vereinigten und festhielten; da stehen sie nicht mehr blos als einzelne Personen, die eine Lehre bringen, sondern als Werkzeuge der ewigen Wahrheit, und ihr Zeugniß geht an diese Fürstenherzen, diese Herzen der Obrigkeiten, der Schriftgelehrten und ladet sie zu dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde trägt. Ihr Zeugniß bleibt zuerst immer das Wort, daß das Leben erschienen ist und daß die Lebenssehnsucht, die in der Welt haucht, nicht mehr aus durchlöcherten Brunnen gestillt zu werden braucht, sondern daß jetzt die Lebensquelle rauscht und jeder Durstige lebendiges Wasser umsonst trinken kann. Solches Zeugniß, wie es an die Heiden und ihre Gewaltigen erging, fand auch, Gott sei Dank, nach der Verheißung des Herrn: daß das Evangelium den Armen gepredigt wird, zu den Niedrigen im Volke seinen Weg. Dieses Zeugniß aus Gottes Munde, aus dem heiligen Geiste, ist es, was die Kirche Christi geboren, was den Glanz und die Macht der heidnischen Welt gestürzt, zuletzt die heidnischen Herrscherstühle in christliche Throne verwandelt hat. Es brachte zuerst seinen Trägern nichts ein als den bittern Kelch zu trinken, den ihr Meister selbst getrunken hatte. Wir wissen ja, daß von den Aposteln, so weit unsere Kenntniß reicht, keiner ohne schwere Trübsal durch die Zeit und kaum einer eines natürlichen Todes, wie man es nennt, in die Ewigkeit gegangen ist. Und wir wissen ferner, daß sie nur die Anfänger waren nach dem Erstlinge Christo, daß ihnen eine lange Reihe von Blutzeugen folgte, die alle um des Zeugnisses Jesu willen ihr Leben daran geben mußten.

Dieser Kampf geht durch alle Zeiten der christlichen Kirche. Wohl gab es stillere Zeiten, da nicht Obrigkeiten sich auflehnten wider den Herrn und seinen Gesalbten, und Seine Bekenner vor ihre Richterstühle riefen, in ihre Gefängnisse warfen und auf ihre Hochgerichte schickten, aber es gab auch andere, sie sind

Digitized by Google

schon vielfach seit der Apostelzeit wiedergekehrt und werden wohl auch wiederkommen, ja, ich kann das „wohl" weglassen, und sagen: sie werden nach dem Worte der Weissagung wiederkommen. Es wird noch ferner dieser Kampf gekämpft werden, und die Welt, wenn sie sich auch die christliche Welt nennt, sich noch einst gegen diejenigen, die das Zeugniß Jesu tragen, in Reihe und Glied stellen, und es wird noch Gelegenheit geben, zu zeigen, wer dann dem Heilande auf Leben und Tod angehört oder wer nur mit Seinen Schaaren geht, so lange ruhige, stille Zeit ist.

Meine Lieben! das Wort des Zeugnisses aber, das solche Wirkung thut, das den Zeugen den Tod bringt, und andererseits auch wieder über ganze Nationen zu einem Zeugnisse wird, theils des Gerichts, theils des Lebens, das Wort ist nicht Menschenwort, und darum, wenn wir jeder in seinem Theile Zeugen Jesu Christi sein sollen, und wenn diese Weissagung in ihrem erschütternden und ihrem wohlthuenden Theile auch uns angehören soll, so muß das Wort des heiligen Geistes, das Wort des himmlischen Vaters auch in uns sein, und wir müssen etwas zu reden haben, das nicht wir reden, sondern das Er in uns redet. Zeuge Christi kann Niemand sein, der etwa blos seine Gefühle, seine Ansichten und Erkenntnisse, die Erlebnisse seiner eigenen Forschung als das Seinige der Welt mittheilt; ein solcher kann wohl viel lehren, viel Erkenntniß schaffen, viel anregen, aber ein Zeuge Christi ist nur derjenige, welcher, weil er es nicht lassen kann, wie die Apostel, von diesem Jesu von Nazareth redet, und zwar aus seinem innersten Erfahrungsleben heraus, weil ihm Vergebung seiner Sünden, Leben und Seligkeit durch diesen allein geworden sind. Ein Zeuge Christi ist, wer auch diejenigen einladet, herzuruft und heranzieht, ihnen nachgeht in dem Kreise, in welchen ihn Gott gesetzt hat, als Familienvater, als Mutter, als Bruder, als Schwester, als Freund, als Verwandter, die noch ferne von Jesu stehen, damit auch sie etwas schmecken von der Freundlichkeit des Herrn. Ein

Digitized by Google

solcher ist ein Zeuge Christi, mag er noch so ungelehrt, arm und zurückstehend nach menschlichem Wissen und weltlichem Urtheile sein, mag er nur die ganz einfachen, schon unseren Kindern im Katechismus bekannt gewordenen Grundwahrheiten lebendig inne haben, lebendig, das heißt so, daß der heilige Geist sie in ihm redet. Solche Zeugen Jesu Christi werden auch in unserer Zeit mit ihrem Worte dasselbe Schicksal haben, wie die Apostel es erlebten, nicht gerade Kreuz und Schwert, aber Verhöhnung, Verachtung, Zurückweisung, Verdächtigung, ja wohl auch Verfolgung. Es steht nicht, wie man so gern meint, unseren christlichen so fein gearteten Sitten zu fern, Jemanden um seines Glaubens willen zu verfolgen, sondern es sind nach Gottes Ordnung jetzt noch Mächte da, die die Leidenschaft, die den Haß gegen Christum niederhalten, ihm Schranken setzen und es nicht dulden, daß er ausbreche, bis wiederum einmal die Stunde dazu nach Gottes verborgenem Rathe schlägt. Da aber wird man sehen, daß weder die fortgeschrittene Weltbildung unserer europäischen Nationen, noch auch selbst die christliche Bildung der evangelischen Kirche fähig sein wird, die Feindschaft gegen das Kreuz Christi und gegen das lautere und einfältige Zeugniß davon zurückzuhalten.

Darauf jedoch kommt es zunächst nicht an. Wir wissen zwar nicht, ob nicht eins von uns eine solche Zeit erleben oder jemals noch in einem Kreise sich befinden wird, wo solches geschieht, aber das wissen wir, daß wir an dem Sieg und Segen der Zeugen Jesu Christi nur dann unseren Theil haben, wenn auch wir in dieser unserer Zeit Zeugen sind, wie wir dazu alle berufen sind. Wie ganz Israel zum Priestervolke berufen war, so ist die ganze Christenheit, jeder Einzelne berufen, das Zeugniß Jesu zu tragen unter dem mitlebenden Geschlechte. Ein Zeugenvolk, eine Zeugenkirche will der Herr aus uns machen, wenn wir das Wort des heiligen Geistes als eine unwiderstehliche, alles vor sich niederwerfende Macht in uns haben.

Damit ist der Zeuge allerdings schon ein Streiter ge-

Digitized by Google

worden, und davon ist noch zuletzt in unserem Texte gesprochen. Es soll der Jünger ein Zeuge, es soll der Zeuge ein Streiter sein. Wodurch wird er denn ein Streiter? dadurch, meine Lieben, daß er durch die Zurückstoßung Seines Zeugnisses sich nicht abhalten läßt, ferner zu zeugen, daß er, was ihm von Haß und Feindschaft entgegentritt, so ansieht, wie es der Apostel Petrus den Gläubigen in seinem ersten Briefe ans Herz legt: „Lasset euch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt, als widerführe euch etwas Seltsames, denn es ist ja Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes.“ Er wird ein Streiter, weil er eine Feindesmacht sich gegenübersieht, und zwar die Feindesmacht nicht in Menschen steht. Meine Lieben, der Streiter Christi, wenn er es auch mit Menschen zu thun hat, faßt doch nicht die Menschen ins Auge, gleichwie er selbst nicht in seiner blos menschlichen Eigenschaft dahintritt und Zeugniß ablegt. Wie er das Werkzeug des heiligen Geistes ist, so sind jene, wenn sie dem Worte Gottes beharrlich widerstreben und Liebe mit Haß erwidern, Werkzeuge des Fürsten der Finsterniß, des Fürsten dieser Welt, und darum weiß der Zeuge Christi und erfährt es tausendfach, daß er mit Fürsten und Gewaltigen streitet, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, nämlich mit den bösen Geistern unter dem Himmel, daß er es mit dem Reich des Satans zu thun hat.

Es lautet in unserem Text: „Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern, und ihnen zum Tode helfen.“ Das ist ja, wie es lautet, ein schreckliches Wort! Die heiligsten Bande, die Gott selbst geknüpft und gestiftet hat zwischen Vater und Mutter, Mann und Weib, die sollen durch das Zeugniß der Jünger Jesu auseinandergerissen werden? Aber es ist wahr, es ist geschehen und geschieht noch: es giebt kein noch so heiliges und inniges Band, das sich irgendwie mit dem vergleichen ließe, was das Menschenherz an seinen Heiland bindet. Ist ein Mensch einmal an Christum

Digitized by Google

wirklich gebunden, mit Ihm in Lebensgemeinschaft durch Seine Gnade getreten, schöpft er einmal alles Licht und alle Kraft, stündlich und täglich nur aus diesem Herrn, so fühlt allerdings die Welt, selbst auch die mit uns in den innigsten Banden verschlungene Welt, es fühlt es der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne, es fühlt es der Vater und die Mutter den Kindern ab und die Geschwister einander, und die vorher treuesten Freunde fühlen es einander ab, daß eine höhere Gemeinschaft zwischengetreten ist. Wenn sie sich denn nicht durch dieselbe Gnadenmacht, die den Ersten in ihrem Kreise erfaßte, an Ihn ziehen lassen, sondern ihm widerstehen, so wird ihnen das gläubig gewordene, geistlich neugeborene Glied ihres Kreises gerade desto verhaßter und widriger, je näher es ihnen vorher gestanden hat. Denn seht, wo immer ein wiedergeborener Mensch in dem Kreise anderer, auch rechtschaffener, ehrbarer, wohlgebildeter, aber nur nicht auch wiedergeborener Menschen mitten inne sich findet, da ist er ein Zeugniß, da lesen sie es, ohne daß er ein Wort spricht, in seinem ganzen Wesen: so solltest du eigentlich auch sein; da wird, ohne daß er es je laut werden ließ, immer eine göttliche Weisung hervortreten, die da sagt: siehe, es ist möglich, man kann auf Erden mitten in dieser armen, sündhaften Welt ein Eigenthum Gottes in Christo Jesu werden.

Liebe Christen! Wo solches Zeugniß geübt wird, da giebt es Streit und Kampf, da entsteht eben, was in so gewaltigen Worten der Herr geweissagt hat, die Zerreißung auch der sonst heiligsten und edelsten Bande. Das Wort Gottes bringt, wie unser Heiland selbst gesagt hat, zuerst nicht Friede, sondern das Schwert. Es scheidet, wie im einzelnen Menschen Mark und Bein, Seele und Geist, so auch in der Gemeinschaft der Menschen alles das auseinander, was aus der Wahrheit und aus der Lüge ist. Man kann dem lebendigen Zeugnisse von Christo gegenüber nicht neutral bleiben, man muß entweder sich ihm hingeben, zuerst gehorsam sich unterwerfen, um Frieden und Segen und ewiges Leben davon zu haben, oder man muß wider

Digitized by Google

daſſelbe anſtreiten. Da ſteht der Zeuge Chriſti, — und jeder wiedergeborene Chriſt iſt ein ſolcher — in einem beſtändigen Streite und muß ſich vorwerfen laſſen, was ſich das Evangelium zu tauſenden von Malen hat vorwerfen laſſen müſſen: daß es Unfrieden bringe und Unruhe, daß es die Menſchen in ihrem ſtillen behaglichen Daſein, daß es die Schönheit des Lebens ſtöre, daß es den Reiz und die Anmuth des Umgangs vernichte, daß überall ſo ein ernſtes finſteres Geſicht einen aus der Bibel anblicke, daß es das Unmögliche von uns verlange, und dadurch allen Lebensmuth wegnehme. Das ſind ja Redensarten, die auch in unſerer Zeit nicht verſchollen ſind; man hört, wenn man will, tagtäglich: man kann ſo nicht leben; es iſt eine übermenſchliche Forderung; wir ſind nun einmal ſo ſchwach, und Gott weiß es ja, daß wir ſo ſchwach ſind, Er wird ja nicht über Vermögen von uns verlangen. Aber Geliebte, das iſt alles, ſeit Chriſtus aufgefahren iſt, abgeſchnitten. Es heißt nicht: du ſollſt in dir das Ebenbild Gottes herſtellen, ſondern Er wills thun. Da eben ſtößt das Wort Gottes auf den eigentlich faulen Fleck deines Herzens. Wenn es noch gälte, daß du es machen ſollſt, wenn noch möglich wäre, dein Haupt zu erheben und ſtolz und kühn in deiner Manneswürde und kraft deiner Tugend einherzuſchreiten, du würdeſt dich weniger zurückgeſtoßen finden. Aber weil es gilt, als armer Sünder zu Gnaden angenommen, in Gnaden gerichtet, aber auch aus Gnaden gerecht zu werden, ſo giebt es Anſtoß, ſo ſteht jeder Jünger Jeſu, ſtanden die Apoſtel beſtändig, und wird jeder ſtehen, ſo lange die Kirche Chriſti die ſtreitende Kirche bleiben wird, im Streite.

„Wer aber bis ans Ende beharret, der wird ſelig“. Das Wort, meine Lieben, klingt ernſt, und wir werden es erſt in einer der ſpäteren Betrachtungen näher anſehen können. „Wer bis ans Ende beharret, der wird ſelig.“ Welche mächtigen Verſuchungen, welche Anfechtungen der Welt, welche Glaubens-

Digitized by Google

schwächen und welche Lauheit und welche Erkältungen der Liebe und welche Muthlosigkeit treten nicht ein? und doch heißt es: „wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“ In dem Worte liegt das größeste Wunder der göttlichen Gnade. Es giebt eigentlich ja nur Einen, der von Gott kann bezeichnet werden, als der bis ans Ende beharret hätte, der Herzog unserer Seligkeit. Und doch redet der Herr von armen Menschen, die beharren werden. Das ist Gnade über Gnade. Da muß göttliche Durchhülfe und Gnadenzurechnung dazwischen sein. Und sie ist es auch. Je näher es bei jedem Einzelnen, und mit den Christen auf Erden überhaupt dem Ende geht, desto tiefer und schmerzlicher fühlt der Einzelne und werden alle Gläubigen fühlen die Armuth, in der sie gewandelt haben, die Sünde, die sie gethan, die Versäumniß, deren sie sich anzuklagen, die Mißgriffe und Fehltritte, die sie eigentlich gut zu machen hätten, und werden staunen, nichts als staunen darüber, daß Gott dieser ihrer Sünden nicht gedenkt, sondern sie als solche betrachtet, die bis ans Ende beharret haben.

O meine Freunde, sind wir Jünger? sind wir Zeugen? sind wir Streiter? Dann getrost, der Herr ist es, der uns beharren machen wird bis ans Ende. Und dann die Seligkeit! Ja nicht dann erst, denn jetzt schon, wenn wir Jünger, Zeugen und Streiter sind, schmecken wir je und je ein Tröpfchen aus dem reichen Becher der Ewigkeit. Jetzt schon mitten unter den bittersten Thränen bekommen wir etwas davon zu empfinden, daß der Herr die Seinen kennt, daß Er sie überschüttet und sättigt mit himmlischen Gütern, wenn sie nur ihre Herzen aufthun. Aber was wird das sein gegen die Wonne und Seligkeit, die in dem Worte liegt: „Ihr seid es, die ihr bei mir beharret habt in meinen Anfechtungen!“ O, daß da, meine Lieben, um Gottes und Jesu willen Keines von uns fehle! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Das
Kommen des Menſchenſohnes.

Predigt

am achten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Matthäi 16, 28.

„Wahrlich, ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich!"

Meine Geliebten in Christo Jesu! In der ersten der Betrachtungen, deren Reihe wir verfolgen, habe ich euch aus dem Munde Pauli, des heiligen Apostels, zugerufen: der Herr kommt! In der zweiten haben wir auf ein Wort unseres Heilandes einen Blick in die Gesammtgestalt Seines Reiches gethan und haben gefunden, daß es ein Reich des Kampfes hier auf Erden ist. Heute weist uns der ausgestreckte Finger unseres Herrn Jesu Christi auf das Kommen des Menschensohnes nochmals hin und zwar läßt Er uns zwei Punkte ins Auge fassen, indem Er uns einmal sagt: Er kommt in Seinem Reich, und dann hinzusetzt: Er kommt bald.

Herr! Du bist gekommen, Du kommst und Du wirst kommen. O, hilf durch Deinen heiligen Geist, daß wir Deine Erscheinung lieb haben, daß Du als der Gekommene unser Heil und Leben seiest und bleibest und wir täglich Deines Kommens inne werden und freudig warten auf Deine herrliche Zukunft! Amen.

Meine Lieben! Noch einmal hat unsere Betrachtung denselben Grundgedanken: der Herr kommt! Wir betrachten das Kommen des Herrn, aber diesmal handelt es sich nicht überhaupt darum, daß Er kommt, und daß zu allen Zeiten der Kirche bis hinaus vor den letzten der Tage hin diese Hoffnung

Digitized by Google

und erhebende Erwartung Seines Kommens sich fortziehen muß, sondern wir haben eine Belehrung von Ihm zu empfangen über die Art und Weise, wie des Menschen Sohn kommt, und zwar sowohl darüber, als welcher Er kommt, wie darüber, wann Er kommt.

Als welcher Er kommt, dafür ist unsere Textesstelle nur eine der vielen, die davon reden, denn es ist uns allen wohl bekannt, daß Er nicht zum zweiten Male in Niedrigkeit und Armuth kommen wird, nicht erscheinen wird, um wieder die Last unserer Sünden und unseres Elends zu tragen, sondern als König und Herr; daß Er wiederum nicht kommen wird, um hernach hinwegzugehen und vor unseren Augen zu verschwinden in den Wolken des Himmels, sondern kommen, um das Ende zu bringen, nach welchem Alle, die an Ihn geglaubt haben, Ihn schauen in unaussprechlicher Wonne und Freude, und Alle, die Ihn von sich gestoßen haben, den Lohn ihrer Werke empfangen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er kommt aber in Seinem Reiche, und da dieses Reich ein Erdenreich erst ist, und darum nur Himmelreich heißt, weil es vom Himmel herab gestiftet, ja, ich möchte lieber sagen, geboren ist, und weil seine letzte Spitze wiederum im Himmel, im Sonnenglanze der ewigen Herrlichkeit steht, darum bedarf es einer genaueren Betrachtung, wenn unser Herr spricht; „Wahrlich, ich sage euch: es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich." Hat Er denn damit sagen wollen: die letzte sichtbare majestätische Erscheinung des Menschensohnes vom Himmel, um alle Welt zu richten, wird noch innerhalb der Lebenszeit etlicher stattfinden, die jetzt mich auf Erden umgeben? Das konnte Er nicht sagen wollen, dieweil Er selbst ausgesprochen hat: „die Zeit aber und Stunde hat der Vater Seiner Macht vorbehalten, ja Zeit und Stunde wissen auch die Engel im Himmel nicht, selbst der Sohn nicht." Aber sind denn nicht etliche unter Seinen Jüngern gewesen, die in

Digitized by Google

ihrem Lebensgange Ursache hatten, an dieses Wort aus ihres Meisters Munde zu denken, die wirklich der Erfüllung desselben so klar und sicher inne wurden, daß ihnen kein Zweifel darüber blieb? An welches Ereigniß haben wir da zunächst zu denken, an welches Kommen des Herrn? Daran, daß Er Jerusalem zugerufen hat, Er werde kommen, um über sie, die Stadt Gottes, und über das auserwählte Volk ein Gericht zu halten. — Hat Er doch in den Reden, da Er von der Zukunft und dem letzten Erdenziel Seines Reiches spricht, mehr als einmal das Gericht über Israel und die Zerstörung Jerusalems und Ereignisse, die lange Jahrhunderte nach derselben geschehen sollten, und endlich das Erscheinen mit den Flammen des Gerichts in Ein Gemälde, in Eine Anschauung zusammengenommen, so daß wir nicht im Stande sind, scharf zwischen dem einen und dem andern abzuscheiden, sondern sagen müssen, es gehört als Ein großes, göttliches Ganze zusammen. Sein Reich fing an, als der heilige Geist herniederkam, Seelen zusammenfaßte und sie zu Seinen Unterthanen machte, so daß sie von ihm nicht mehr lassen konnten, daß keine Mächte der Welt und keine Mächte der Hölle im Stande waren, sie von Ihm loszureißen, ja, daß es Seelen gab, die lieber tausend Tode gelitten, als von diesem ihrem Könige sich geschieden hätten. Aber nicht von dieser Reichsoffenbarung spricht Er, wenn Er sagt: „des Menschensohn wird kommen in Seinem Reich." Auch denkt Er nicht an dasselbe, in unseren Textesworten, wie wenn Er spricht: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe;" wenn Er sagt: „Ihr werdet auf die Rathhäuser und vor Fürsten und Könige geführt werden, und sie werden euch hassen um meines Namens willen." Sondern Er redet von Seinem majestätischen Siege, Seinem königlichen Walten und von den großen Augenblicken der christlichen Weltgeschichte, da dieses königliche Walten des gekreuzigten Menschensohnes vom Throne der Ewigkeit herab für alle sichtbar wurde, die überhaupt etwas von Ihm wußten. Und

Digitized by Google

dazu gehört allernächst die Zerstörung des jüdischen Staats, des jüdischen Gemeinlebens und vor allem des Tempels und seiner Opfer. Das ist das erste mächtige Kommen des Herrn in seinem Reich. Denn wie ist Jerusalem zerstört worden, wenn wir reichsmäßig danach fragen? Rückwärts blickend müssen wir antworten zur Strafe, zum Gericht über das untreue Volk. Vorwärts blickend: damit das Evangelium gepredigt würde in aller Welt. So lange noch dieser von Gottes heiliger Hand hingestellte Magnet, Jerusalem, blieb, war alles apostolische Wirken immer wieder zu diesem Mittelpunkte zurückgezogen, wurden alle Blicke hingerichtet auf diese Eine Stätte der heiligen Offenbarung Gottes, und nie und nimmer, menschlich geredet, hätte das Reich Gottes, hätte die Predigt von Jesu Christo und der Glaube an den Gekreuzigten zu allen Nationen der Erde gehen können, wenn Jerusalem in seiner alten Bedeutung stehen geblieben wäre. Denn es war der von Gott bezeichnete Ort, an dem die größten Wendepunkte der ganzen göttlichen Reichsgeschichte lagen. In Jerusalem ist Alles oder das Meiste geschehen, was auf das geistliche Schicksal der Menschheit den tiefsten Einfluß übte, von dem Opfer Isaaks auf Morija und von der Erscheinung Melchisedeks von Salem an bis herab auf die Himmelfahrt des Sohnes Gottes und die Ausgießung des heiligen Geistes. Darum vermochte auch das auserwählte Rüstzeug unter den Heiden, Paulus, der in den großen Glanzstädten der heidnischen Welt von Christo zeugte, sich nicht von diesem Mittelpunkte fern zu halten. Immer wieder sehen wir auch diesen Apostel nach Jerusalem hinaufgehen und dort mit den Säulen der Kirche Christi brüderlich verkehren, die an der heiligen Stätte geblieben waren. Ja, der Herr selbst hatte von Anfang gesagt: „bleibet in Jerusalem," und dieses Wort drang durch die Herzen der ersten Gemeinde, ja selbst vieler aus den Heiden geborenen Christen so hindurch, daß ihnen in dem Zusammenschaaren der römischen Heere um Jerusalem und mit dem ge-

Digitized by Google

waltigen Pochen an die Pforten der heiligen Stadt und mit dem Gräuel der Verwüſtung, die keinen Stein auf dem andern ließ, eine Lehre, eine Verkündigung, eine göttliche Reichsthatſache hervortrat, die zuvor Niemand als der Herr im weiſſagenden Geiſte recht verſtanden hatte.

Meine Lieben! Da ward es klar, daß Jeſus Chriſtus nicht allein für das Volk Iſrael und durch daſſelbe erſt für die Nationen der Erde, ſondern daß Er für alles, was Menſch heißt, der Heiland ſei, und daß nicht mehr hier oder dort angebetet, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit überall der Vater im Sohne geehrt werden ſolle. Von dieſem Augenblicke an war es klar, daß das Evangelium nicht an einen Ort und an eine Zeit gebunden, ſondern als Zeugniß vom Reiche in aller Welt gepredigt werden müſſe, ehe das Ende kommen könne. Die Zerſtörung Jeruſalems iſt daher nicht, wie man ſo leicht meinen könnte, blos der nächſte Zielpunkt der Weiſſagung unſeres Herrn Jeſu Chriſti, ſofern eben Jeruſalem um der Väter willen ein lieber Ort war, ſondern ſie iſt Offenbarung Seines allgemeinen über alle Welt gehenden Königreichs, und die Zerſtörung des Gefäßes, an welches bis dahin ſelbſt Paulus, wie wir aus ſeinen Briefen erſehen, alle Reichsoffenbarung und alle Reichsſchickſale geknüpft dachte, greift tief hinein in das Weſen der Kirche Gottes im Neuen Bunde. Darum, wenn der Herr kommt in Seinem Reich, ſo geſchieht das alſo, daß Jedermann, der ein offenes Herz dafür hat und dem überhaupt etwas von Ihm als dem ewigen Hohenprieſter und König verkündigt iſt, erkennen muß, daß dieſes Kommen ſelbſt wieder ein Ausgangspunkt eines neu anfangenden Reichslebens iſt. Kam Er über Jeruſalem, zerſtörend und richtend, ſo war für die Augen derer, die Ihn kannten, in dieſem Gerichte das Glanzbild des herrlichen Königs erſchienen; wurde das gefangene Volk in alle Lande zerſtreut, wo Tauſende bereits an Ihn glaubten: nun, ſo wußten die Gläubigen jetzt auch, daß nicht blos ein Ende geſetzt, ſondern

Digitized by Google

auch ein Anfang geschaffen worden. Die Zerstörung Jerusalems ist ein Anfang im Reiche Gottes und erst nach ihr war es möglich, also zu reden, wie hernach noch einige Apostelbriefe reden, die uns in die weite Ferne des Reiches Christi schauen lassen und uns erst nach unsäglich vielen Schicksalen und Bewegungen desselben das herrliche, selige Ende erwarten lassen. Damit will ich nicht sagen, die Apostel haben alle erst den wirklichen Untergang Jerusalems abwarten müssen, um solches zu verstehen, aber das Herannahen dieses Unterganges mußten sie allerdings erst erfahren. Sie mußten gesehen haben, daß es Gottes Wille nicht war, wie sie dies wohl bis dahin dachten, für alle Zeiten dasselbe köstliche Gefäß der Offenbarung zu gebrauchen. Nachdem der neue Anfang da war, ging das Kommen des Reiches Christi immer weiter, und durch die ganze Heidenwelt nahete Er heran, Er klopfte in der Predigt Seines Wortes an die Herzensthüren, Er gestaltete Nationen neu, es kamen in das Leben auf Erden, das im Verfall und Untergehen war, himmlische, frische Kräfte herein, und es nahten die Nationenstürme heran, die erst brausen mußten, ehe die Völker die Lebenskräfte des Evangeliums aufnahmen. Da kam des Menschen Sohn in Seinem Reich. Es war ein Anderes, als je zuvor die Welt erlebt hatte, wenn nun die Millionen und Millionen, sei es auch in mancherlei Irrthum und Rohheit, doch den gekreuzigten Sohn Gottes- und Menschensohn als den Einzigen annahmen, in welchem eine Menschenseele selig und herrlich werden könne. Es schallte mitten unter Blut und Thränen, in den grauenhaftesten Zerstörungen, die durch die Welt gingen, unter den gräßlichsten Kämpfen, die wilder Menschentrotz je gestritten, ein Lobgesang, der etwas von den Engelchören auf den Gefilden Bethlehems nachhallte.

Sehet, Geliebte, solches Kommen des Herrn geht weiter und weiter, und wie könnten wir noch fragen, ob auch bei uns und zu uns der Herr komme, ob des Menschen Sohn

Digitized by Google

heute noch solch Sein reichsmäßiges Kommen erkennen lasse? Ich meine nun nicht mehr blos das Herannahen, wie es dort im heiligen Geiste Johannes in der Offenbarung mit den Worten schildert: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir", sondern ich meine das große, reichsmäßige, sieghafte Kommen des Herrn Jesu Christi.

Ist es in unserer Zeit erlebt worden? Wir sollten eigentlich als evangelische Christen auf diese Frage mit einem verwunderten Nein antworten. Wir sollten sagen: Ja wohl, zu unserem Volke ist der Herr Jesus Christus gekommen, damals, als es bekehrt wurde, und seitdem ist Er dageblieben, seitdem ist das Leben, das aus Ihm ist, herangewachsen und wir haben nur zu loben und zu danken dafür, daß einmal eine solche herrliche Siegeszeit war. Aber — wir wissen gar wohl, daß unser Volk vor vielen Jahrhunderten zum Christenthum gekommen ist, ohne daß die Meisten nur wußten, wie, und daß dieses Christenthum mit Heidenthum zu stark versetzt war, um von eigentlicher Wiedergeburt der Herzen durch dasselbe reden zu können. Wir wissen ferner, daß eine Reichserscheinung des Herrn stattfand, als das lautere Evangelium wieder auf den Leuchter gestellt wurde statt der farbigen und bunten Lichter, die zuvor da geglänzt. Aber es ist uns wiederum klar, wie auch damals nicht lauter geistliche Neugestaltung geschah, sondern in Schaaren und Massen das römisch-katholische Volk evangelisch-lutherisch, reformirt, oder wie man es nennen mochte, wurde, und daß die Zeit der Wiedergeburt noch immer zu erwarten blieb. Ja statt einer Volkswiedergeburt finden wir, wenn wir weiter in der Geschichte herabgehen, bei uns vielmehr ein Sinken auch von dem Wenigen, was die Reformation, und von dem noch Wenigeren, was das Mittelalter der Christenheit gebracht hatte, ein so rasches und tiefes Sinken, daß man bald fürchten mußte, es

Digitized by Google

möchte das letzte Fünkchen christlicher Erkenntniß in Deutschland erlöschen. Denn Hohn und Spott goſſen die Gewaltigen und Vornehmen des Volkes nicht ſelten über den einfältigen Glauben des Chriſten und über das aus, was die Reformatoren in heißem Kampfe verkündigt hatten; wer der Bildung ſich rühmen wollte, der glaubte vor allem zeigen zu müſſen, wie das hinter der aufgeklärten Zeit zurückgebliebene Weſen des Glaubens, wie der Inhalt des Katechismus und der alten Kirchenlieder und wie gar die Bibel keine Macht mehr in ſeinem Leben ſei. So weit war es gekommen, daß von den Kanzeln die Irrlehre von der Gerechtigkeit der eigenen Werke und in den Schulen die Alleinherrſchaft des menſchlichen, fleiſchlichen Verſtandes im Namen der Kirche Chriſti und im Namen des Staats geprieſen wurde.

Geliebte! Da war doch wahrlich das Reich Jeſu Chriſti ſo gut wie im Verſchwinden, und hätte ebenſo leicht nach menſchlichem Urtheile über göttliche Dinge ein richtender Reichsanbruch eintreten können, wie er für Jeruſalem kam, es hätte der Herr das alte Gefäß zerſchlagen und ein neues ſich wählen können, wenn das in ſeinem gnädigen Rathe gelegen hätte. Aber nein, Er hat es nicht gethan: Er hat das Gefäß ſelbſt zu reinigen angefangen, und wir können wirklich ſagen, wir ſtehen jetzt wieder in einer Reichserſcheinung unſeres Herrn. Sie hat begonnen, aber wird ſie auch zum Ziele kommen? Wird ein allgemeines, weitgreifendes Erwachen unſeres Volkes, wird eine Erneuerung derer, die da predigen und lehren, und derer, die da hören, das nächſte Ziel dieſer göttlichen Reichsperiode ſein? Dann iſt es eine Reichserſcheinung zu unſerem Segen und Leben. Wenn aber das nicht, dann mag wohl die Zeit nicht ferne ſein, da auch von uns der Leuchter hinweggenommen und wo anders hingeſetzt wird, da wir vielleicht in irdiſchem Wohlſein noch ſtehen bleiben, aber die Aufgabe, die unſerem Volke und Lande geſtellt war, verfehlt haben. Wir ſind dann durch

Digitized by Google

Trägheit, Unglauben, Fleischessinn und bloßes Sehen auf das Irdische an dem Reichsziele vorbeigekommen, das uns aufgesteckt war.

Doch — wenden wir lieber die Frage jeder ins eigene Herz hinein! Ist für dich in dieser deiner Zeit eine Reichserscheinung Christi eingetreten? Ist Er dir zu stark geworden und weissest du dich von deinem Könige gerufen? Fällst du Ihm zu Füßen und kennst du nichts anderes mehr als Seine Huld?

Das wirst du bald und leicht daran sehen können, wenn wir auf den zweiten Punkt noch übergehen: „Er kommt bald." So lautet es auch im Eingange der großen letzten Apostelweissagung: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll", und am Schlusse: „siehe, ich komme bald." Was soll das nun heißen? Der Herr spricht in unserem Texte: „Es stehen etliche hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie gesehen haben des Menschen Sohn kommen in Seinem Reich." Wir haben gesehen, wie vollständig dieses Wort in Erfüllung gegangen ist. Aber dennoch zog sich durch die ganze Apostelkirche eine sehnliche Erwartung nach dem Kommen des Herrn. Wir hören die Apostel überall mahnen, dringen und einladen, sich zu schicken und bereit zu machen, auch selbst im Aeußeren das Leben darauf einzurichten, daß die Zeit dieses mühseligen Kampfes nicht mehr lang sei, sondern bald des Herrn siegreiche Erscheinung und majestätische Herrschaft eintreten werde. Und zieht sich nicht diese Erwartung auch über die Zeit der Apostel hinaus, nachdem sie schon die Krone der Ueberwinder empfangen hatten? Ist doch kein Jahrhundert der ganzen Kirchengeschichte, in welcher nicht einzelne große und weitschallende Stimmen sich erhoben hätten: nach den Zeichen der Zeit dürfen wir erwarten, daß der Herr bald, in den nächsten Jahren kommen wird. Es waren nicht die Stimmen derer, welchen das Kommen des Herrn Jesu in Seinem Reich schrecklich war, sondern die Stimmen der Kinder

Digitized by Google

Gottes, die sich freueten, noch auf Erden eine Erlösung zu feiern, die freilich ihnen im Himmel gewiß war.

Geliebte! In diesem „bald" liegt ein Prüfstein der Herzen. Ist in uns keine Freude bei diesem Wörtchen, ist, wenn unser Herr uns zuruft: „Ich werde dich nicht lange mehr harren lassen!" uns nicht eine Thür aufgethan, durch die Licht und Leben in die dunkle Kammer des irdischen Seins hereinströmt; so sind wir nicht von den Leuten, welche die Erscheinung des Herrn Jesu lieb haben. Ist es uns aber Freude und Wonne, daß der Herr bald kommt, so werden wir wie alle diejenigen, die in Hoffnungsfreude ihren Lauf auf Erden vollendet haben, wenn dieses „bald" nicht so viel heißt als: so lange du hienieden wallst, wenn für uns das Kommen des Herrn umgewandelt wird in das Kommen zu Ihm, mit kindlicher Ergebung eingehen zu unsers Herrn Freude, die Kirche aber, die wirkliche Gemeinde Jesu Christi, wird auch nach unserm Hinscheiden solch Warten in sich fortsehen und laut werden lassen. Es bleibt dennoch ein Prüfstein für jedes einzelne Herz. Denn der Herr kann kommen alle Tage, selbst zum letzten Gericht. Seine Zeiten sind nicht unsere Zeiten. Er kann plötzlich erscheinen lassen, was wir als Zeichen Seiner Zukunft in Seinem und der Apostel Worte lesen, kann in Einem Jahrzehend, ja in Einem Jahre reifen lassen, was sonst in der Weltgeschichte ein Jahrhundert und ein Jahrtausend erst zu Stande brachte. Es kann aber auch, wenn wir wähnen, eben die letzte Höhe erstiegen zu haben, hinter welcher die herrliche Aussicht sich uns eröffne, dann noch einmal eine weite Fläche sich vor uns ausdehnen, der abermals ein Gebirge folgt, das wir ersteigen müssen. Du weissest Seine Zeit und Stunde nicht. Sprichst du bei solchem Gedanken: wie Schade, wenn nun alle meine Pläne, Genüsse und Freuden oder auch alle meine Mühen und Arbeiten mit einem Male durchrissen würden, lebst du in andern Kreisen, als in welchen Er der Mittelpunkt ist: so ist Sein Kommen

Digitized by Google

dir keine Erlösung, sondern eine Vernichtung, so wird dein Jerusalem zerstört, wenn Er kommt. Ist aber eine Seele, die trotz alles irdischen befriedigten Daseins, trotz alles dessen, was ihr hienieden gelang, doch nur den einen beherrschenden Gedanken hat: Ach, daß der Herr Jesus Christus käme, daß dieses Leben der Sünde in mir und allen andern ein Ende nähme, daß die völlige Verklärung einträte und wir in Freude und Frieden vor Seinem Angesichte wandelten, daß diese mit dem Fluch belastete Erde entlastet und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes hindurchgeführt würde, der ist das Wörtchen „bald" eine herrliche Zugabe der Verheißung.

„Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in Seinem Reich." Warten, sich sehnen nach Seiner Zukunft, das gehört zum echten apostolischen Christenleben! Dahin schauten sie immer hinaus, die theuren Männer Gottes, die Säulen der Kirche in allen Jahrhunderten, und fragten entweder nach Seiner Zukunft vom Himmel oder nach ihrer Heimfahrt zu Ihm.

O, daß solches Fragen in der Kirche, in unserem Kreise ein allgemeines würde, daß wir unsere Hände ausstreckten nach dem Herrn Jesu und im Geiste sprächen: Ja, komm Herr Jesu! Amen.

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Zeichen der Zukunft Christi.

I.

Die Versuchungsstunde.

Predigt

am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Matthäi 24, 4—6.

Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus; und werden viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; Sehet zu, und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da.

Geliebte in Christo Jesu! Wir haben in unseren letzten Betrachtungen über das Kommen des Herrn in Seinem Reiche einige allgemeine Grundzüge dieses Kommens, einige Hauptmerkzeichen aufgestellt, wie sie aus dem Munde unseres Herrn an verschiedenen Stellen der evangelischen Aufzeichnungen uns begegnen. Es wird aber wohl schon bei den bisherigen Betrachtungen in manchem Hörer die Frage aufgestiegen sein, welche die Jünger Jesu an ihn machten, und unmittelbar vor den so eben vorgelesenen Worten aussprachen, und auf welche diese Worte die Antwort sind: „Welches wird sein das Zeichen Deiner Zukunft und der Welt Ende?"

Es ist dieß eine ganz berechtigte Frage, wenn man Weissagungen von einem im Reiche Gottes sich wiederholenden und in Stufen aufsteigenden Kommen des Herrn vor sich hat. Wir können sie näher so stellen: wodurch unterscheiden wir die verschiedenen Arten Seines Kommens, und welches sind denn die untrüglichen Kennzeichen davon, daß wieder einmal ein solches, sich wiederholendes Kommen des Herrn oder daß gar das letzte abschließende nahe bevorsteht? Von den Zeichen der Zukunft Christi müssen wir daher in unseren jetzt nächstfolgenden Betrach-

Digitized by Google

tungen reden, und da ihrer eine ganze Reihe von dem Herrn genannt werden, das erste und von Ihm so stark und wiederholt ausgesprochene Zeichen Seines Kommens zunächst hervorheben, nämlich die Versuchungsstunden in Seinem Reiche.

Von den Versuchungsstunden im Reiche reden wir daher jetzt, und lassen uns von unserem Texte sagen: daß es Versuchungen sind zum Irrthum, Versuchungen zum Abfall und Versuchungen zum Verzagen.

Herr! welche schwere Anfechtungen sind schon über Deine Kirche dahingegangen! Wie viele Tausende und Tausende haben durch Deine Gottesmacht Stand gehalten und sind bewährt worden in der Versuchung. Aber auch wie viele Millionen haben nicht Stand gehalten, sondern sind hingesunken auf dem Felde des Kampfes. Ach, Herr, hilf uns, daß wir in den unsere Zeit treffenden Versuchungsstunden Deines Reiches nicht untergehen, daß wir sie erkennen, und daß wir dann uns durch Deine Gottesmacht stärken und waffnen lassen zu streiten und daß wir den Sieg behalten! Amen.

Es ist sehr wahr, meine Lieben, und von euch allen auch schon erfahren, daß es Versuchungsstunden giebt alle Tage, daß unser Fleisch und Blut, daß die Welt um uns her und daß auch das Reich der Finsterniß unabläßig thätig sind, uns zu versuchen und von der Einfalt in Christo zu entrücken. Wir wissen nicht allein aus unserer eigenen Erfahrung, sondern aus tausend Bekenntnissen gläubiger Seelen aller Jahrhunderte der christlichen Kirche, daß unser Leben hier ein beständiger Streit ist, und daß wir in vielen Versuchungen fallen, ehe wir in wenigen bewährt werden. Aber es ist auch eine Thatsache, die nicht ebenso der Einzelne aus seinem Leben und seiner Zeit entnehmen kann, die aber die Betrachtung der Geschichte des Reiches Christi auf Erden unwidersprechlich darthut, daß es besondere Versuchungszeiten über das Ganze des Reiches Christi hin giebt, daß es in den einen Zeiten mehr Kämpfe galt, um in

Digitized by Google

der Wahrheit und Lauterkeit des Evangeliums und in der Nachfolge Jesu Christi zu bestehen, als in anderen Zeiten. Wir wollen da nicht auf die Frage eingehen, ob denn nicht der Herr in solchen schweren Zeiten auch besondere Kräfte wirken lasse? Wir wollen uns auch in die Frage nicht vertiefen: ob es denn gerecht sei, wenn dem einen Geschlechte ein gewaltigerer Kampf als dem anderen zugemuthet werde, sondern diesmal ist unsere Aufgabe nur, diese Versuchungsstunden genauer anzusehen, und zwar, als Zeichen des Kommens unseres Herrn Jesu Christi. Wir lesen, daß die Jünger Jesu nach solchen Zeichen fragen, und daß der Herr ihnen die Antwort giebt: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführe." Eine sonderbare Antwort auf diese Frage. Sie wollen wissen: Woran mögen wir erkennen, daß Deine Zukunft nahe ist? Welches sind die Vorboten davon hier in unserem Gesichtskreise auf Erden? Darauf wendet Er ihren Blick in sie selbst zurück mit der Warnung: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführe."

Es giebt nämlich, meine Lieben, ein Ausschauen nach den Zeichen der Zeit, das dem Herrn nicht wohlgefällig sein kann, ein Umherblicken mit dem neugierigen Forscheln, was doch wohl da und dorthin deuten möge, und ein Zusammennehmen der Einzelheiten und Zusammenflechten nach menschlichen Gedanken, worüber das Herz veräußerlicht wird, sich verliert und zerstreut, worüber man die Wachsamkeit über sich selber vergißt und ein mit besonderer Weisheit ausgerüsteter Christ zu sein sich dünkt, weil man die Zeichen der Zeit auszudeuten verstehe. Auf solches Fragen antwortet der Herr: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe." „Denn," sagt Er, „es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: ich bin Christus, und werden viele verführen." Das heißt also: eine bloße neugierige Umschau nach etwaigen auffallenden Erscheinungen in der Menschenwelt ist es noch nicht, was euch sicher macht, meine Zukunft zu erkennen. Im Gegentheil, da seid ihr nur zu sehr

Digitized by Google

der Gefahr ausgesetzt, ein falsches, ein vermeintliches Kommen eures Herrn für das rechte und wahre zu halten, und so in den Irrthum zu fallen.

Wir müssen die Versuchungen, die über das Reich, insbesondere über die Kirche Christi ergehen, an einem sichern Maßstabe messen, und dieser ist das Leben unseres Herrn selbst. Ist die Kirche der Leib Christi, ist Er das Haupt, und sind die an Ihn glauben, die Glieder: nun ja, so ist Er auch der Vorgänger in allem, wie im Gange durch Leiden zur Herrlichkeit, so auch darin, daß Er versucht wurde allenthalben, und der große Leib Christi auf Erden, die Gemeinde Gottes, muß, wie dieselben Leidenswege, so auch dieselben Versuchungsstufen im Wesentlichen durchgehen, die Er zu durchschreiten hatte. Ihr werdet antworten: eine Versuchung zum Irrthum, wie war denn die bei Ihm möglich? Darauf erwidere ich: daß Er ihr nicht unterlegen ist, und daß wir sagen müssen: Er konnte ihr gar nicht unterliegen, so wie wir Ihn kennen. Das hindert uns aber nicht, wahrzunehmen, daß doch an vielen Orten die Versuchung zum Irrthum Ihm sehr nahe lag. Ihr werdet vielleicht denken: Versuchung zum Irrthum ist bei demjenigen nicht denkbar, der da sprechen konnte: „Niemand weiß, was im Himmel ist, Niemand fähret gen Himmel als der vom Himmel herniedergekommene, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist," der da sagt: „Ich rede, was ich gesehen habe, wenn ich von himmlischen Dingen rede." Wie konnte doch der in irgend einen Irrthum geführt werden, der aus ewiger göttlicher Anschauung göttliche Dinge, die Dinge wußte, die das Maß aller irdischen Dinge sind? Meine Lieben! das wäre alles ganz richtig, wenn unser Herr nicht Fleisch und Blut angenommen hätte und uns gleich geworden wäre; wenn Er nicht freiwillig aus ewiger Liebe sich entäußert und erniedrigt hätte, und in unserer Knechtsgestalt eingegangen wäre, wo Er auch sogar versichern mußte, die Stunde des vollen Reichsanbruches nicht zu wissen, die

Digitized by Google

„der Vater Seiner Macht vorbehalten habe.“ Wenn unser Heiland nur der Sohn des ewigen Gottes gewesen wäre, und nicht auch der wahrhaftige Menschensohn: so wären solche Einwendungen unwiderleglich. So aber wissen wir, daß Er hier auf Erden gelernt und Seine Erkenntniß aus dem Gesetz und den Propheten und aus der Erleuchtung des heiligen Geistes geschöpft hat, der über Ihn in vollem Maße kam. Sein Wissen war und blieb, so lange Er hienieden wandelte, eine menschliche Erkenntniß, aber freilich die menschliche Erkenntniß, welche, ohne Irrthum und ohne Fehl, hinfort die Quelle für alle Erkenntniß auf diesem Gebiete wurde, welche in der Welt lauter und rein vorhanden ist. Auch Er wurde zum Irrthum versucht, als der Feind zu Ihm trat und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.“ Er wurde zum Irrthum versucht, als sie kamen und Ihn zum Könige machen wollten; Er wurde zum Irrthum versucht, da das Volk Ihn als den Propheten pries, wie noch keiner gewesen sei; als die Pharisäer und Schriftgelehrten vor Ihm verstummten und es nur Sein Sieg war, daß Er aus den Geleisen der Niedrigkeit nicht heraustrat, die Sein himmlischer Vater geordnet hatte, und Er sprach: „ich thue nicht meine Werke, sondern die Werke meines himmlischen Vaters.“ Ja die Versuchung zum Irrthum begleitete stets die höchsten Momente Seines Mittlerlebens, nämlich zu dem Irrthum, daß, weil Er von oben gekommen, Er nun auch über die engen menschlichen Schranken hinwegschreiten könne, in welchen Sein Leben hienieden beschlossen sein sollte; daß Er über Leiden und Trübsale, über Kampf und Mühen und Arbeit, über langsames Ringen und Suchen sich hinwegheben und schnell das höchste Ziel göttlicher Offenbarung an die Menschen erschwingen und aussprechen könne, was nur vor himmlischen Geistern ausgesprochen werden konnte. Er hat sich in diesen Irrthum nicht verführen lassen. Versucht ist Er, aber Sieger geblieben.

Digitized by Google

Nun, wohin zielt denn aller und jeder eigentliche Irrthum in der Welt? Immer auf den Einen Punkt: den Christen über die Schranken der Demuth hinwegzuheben. Selbst auch solche Irrthümer, die in die Kirche tief eingriffen, während es schien, als wären die Irrlehrer demüthiger denn die Apostel, hatten diese Richtung. Gingen sie darauf aus, die gottgeschaffene menschliche Kraft völlig zu vernichten und dem Menschen kein Fünkchen der Empfänglichkeit für göttliche Dinge mehr zuzugestehen; lag der Schwerpunkt der Irrlehren darin, den Menschen seinem Wesen nach für böse zu halten, und ohne Wunder einer völlig neuen Schöpfung nur seinen Untergang zu erwarten; erklärte man die Erlösung des Christen durch göttliches Gnadenwerk im Sinne göttlicher Willkür und die menschliche Erscheinung des Guten als unfreies Müssen, als naturmäßiges Gutesthun ohne Willenskraft, so trug dieß Alles wohl den Schein der demüthigen Herabsetzung trotziger Menschenmacht, aber nicht wirkliche Demuth in sich. Denn selbst Irrthümer, die da scheinen das Menschliche ganz zu vernichten, und Gott allein als Kraft zu verherrlichen, gingen doch in ihrem innersten Grunde darauf aus, das menschliche Leben aus seiner demüthigen Verantwortlichkeit vor dem Herrn, aus der Knechtsgestalt herauszuheben, in welcher es beständig vor Gott steht und zu Gott hinzieht, in welcher es sich selbst für nichts achten und doch alle Kräfte daran setzen soll, um dem Herrn wohlzugefallen. In dem Scheine der Demuth verbirgt sich der Hochmuth des sich mit Gott selbst und Seinem allmächtigen Wirken verwechselnden Menschenlebens. Wenn hingegen gelehrt wurde: freilich muß der Mensch erst mit Gott durch Christum in Gemeinschaft gesetzt, erst getauft sein, ehe er Christum im Leben darstellen kann, dann aber reicht seine Selbstkraft aus, um sich selbst zur Herrlichkeit und Seligkeit durchzuarbeiten: so trat ja klar hervor, daß es galt, wie Christus nach dem Willen des Versuchers nicht sollte still und demüthig, geduldig und aus-

Digitized by Google

harrend den Weg der Arbeit zur Krone des Sieges gehen, auch den Christenmenschen und die Kirche über den langsamen, demüthigen Entwickelungsgang, wie ihn ihr der Herr vorgezeichnet hat, hinwegfliegen, in stolzem Selbstgefühle und fleischlichem Kraftwahne nach der Krone greifen und sich schon hienieden dieselbe aufsetzen zu lassen. Zu solchen Irrthum wurden der Christen viele Tausende verführt, und wir können nicht sagen, daß er unserer Zeit fremd geworden sei. Wenn es auch weiter nichts wäre, als daß wir unser Christenthum, das köstliche Gut der Seele, das uns aus Gnaden geschenkt ist, zu einem äußeren Mittel machen und meinen, damit auch ein Recht an die Welt und ihre Güter zu haben, und wenn, wie dort dem Herrn gesagt ward, „bist du Gottes Sohn, so sprich daß diese Steine Brod werden", oder „wenn du das nicht kannst, so verzweifle an deiner Gottessohnschaft," wir nur die Frage vernähmen: was hilft dir dein Christenthum, was hast du davon? lebst du nicht kümmerlich auf Erden? kann deine Armuth Gottes Gabe und Gnade sein? was soll ein Geschenk für das innere Leben, das nicht irgendwie in Verbesserung des irdischen Wohlstandes sich abspiegelt? Oder wenn wir geradezu meinen, von dem Herrn es ertrotzen zu können, daß wir als Seine Auserwählte lichtere Wege geführt werden: so ist das Alles ein und derselbe uralte und immer neue Irrthum, der unserer Zeit keineswegs fremd geworden ist. Ja, ich behaupte mehr: in unseren Tagen thut sich die Versuchung mit christlichen, geistlichen, göttlichen Dingen fleischliche Zwecke zu erstreben, recht vorzugsweise hervor, und wenn sie sich über die ganze Kirche Christi mehr als je bisher verbreiten sollte, so müßten wir wohl schließen, es sei eine besondere Versuchungsstunde angebrochen. Das wäre aber die Letzte noch nicht.

Meine Lieben! Der Irrthum hat immer noch Wahrheit an sich. Es giebt keinen Irrthum, der nicht blos eine Umkehrung der Wahrheit, ja auf den ersten Blick sogar nur Uebertreibung

Digitized by Google

einer Wahrheit wäre. Aber durch den Irrthum hindurch geht es zum Abfall, und auch der ist in der Kirche von Anfang an immer wieder bei großen Zahlen solcher vorgekommen, die sich nach Jesu Christo nannten. Es ist ein Abfall von Christo, sobald Einer oder eine Gemeinschaft des Heilandes nicht täglich und stündlich, zu allem und immerdar bedarf, sobald Er nicht mehr dein Heiland ist, sobald du ohne Ihn über die Sündennoth hinwegkommen kannst, dein Herz außer Ihm Frieden findet. Er ist dann in der That und Wirklichkeit da, wenn er auch noch nicht zum Grundsatz und zur Lehre bei dir geworden ist. Viele treiben es nicht so weit; haben kein Bedürfniß, den Abfall zum Grundsatz, zur ausgesprochenen Lehre zu gestalten, sondern sie begnügen sich, ihn im Leben zu haben und Christen zu heißen und doch dem Satan zu dienen, im Nothfalle auch wieder zu Christo fliehen zu können, weil sie doch noch innerhalb der Kirche sind und die Mittel der Zuflucht zu Ihm ihnen noch zugänglich bleiben, während ihr Leben und Weben Jahre lang sich um diesen Heiland und diese Mittel der Zuflucht zu Ihm nicht bekümmert.

Dieser Abfall wird freilich erst zu einem offenen, lauten, erklärten, wenn man einem Anderen zugefallen ist, wie es hier heißt: „Es werden Viele kommen in meinem Namen und sagen: ich bin Christus.“ Wir werden antworten: vor solchen Schwärmern ist jetzt keine Gefahr mehr. Wenn einer käme und würde sagen: ich bin Christus, so würden wir ihn als einen Wahnwitzigen behandeln, es würde ihm wohl Niemand zulaufen. Aber, meine Lieben, wenn man ein Evangelium verkündigt, wobei des Menschen Selbstgerechtigkeit ungestört und ungekränkt bleibt, wenn man euch eine Weisheit aufthut, die für Jedermann leicht faßlich und ansprechend ist und welche die unbequemen Gedanken von Tod und Gericht, von Hölle und ewiger Strafe hinwegräumt, die sogar am Ende den Unterschied zwischen Gut und Böse in den Nothwendigkeiten der leiblichen Organi-

Digitized by Google

sation verschwimmen läßt, wenn man auch hier in unserer Stadt in hunderten und tausenden von kleinen Schriften eine Lehre verbreitet, deren kurzer Sinn ist: „iß und trink, denn morgen bist du todt", wenn man eine Erlösung des Fleisches vom Geiste schaffen will, ja geradezu es herausſagt: diese Weisheit soll euch von dem Drucke des Christenthums, von den überspannten Ideen, die in der Kirche herrschen, und aus dem Netze der Täuschungen frei machen, welches die Diener der Kirche zu weltlichen oder hierarchischen Zwecken gewoben haben, wenn man die Frechheit hat, dergleichen selbst von Lehrstühlen des christlichen Staates ungescheut zu verkündigen, zum „Gemeingute" des deutschen Volks zu machen, und an die edelsten Namen der Wissenschaft anzuknüpfen: ist denn da der Abfall von Christo fern? Wenn sogar nach der ausgesprochenen Ansicht vieler solcher Giftstreuer unserer Tage es ein alter Irrthum sein soll, daß der Mensch aus einem Erdenkloß geschaffen und durch das Einhauchen des göttlichen Odems in seine Nase eine lebendige Seele geworden, und darum Leib, Seele und Geist der Mensch seien, nach Gottes Ebenbilde geschaffen, daß der Geschaffene durch den Sündenfall verkehrt und verderbt und nur durch Christum wiederhergestellt und berufen sei zur Herrlichkeit, so ist für Jeden, der Gottes Wort erkennt, die Verkündigung des Abfalls da.

Zum Abfall ist selbst unser Heiland versucht worden, als der Satan vor Ihn trat mit den Worten: „das Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest." Es handelte sich ja natürlich nicht darum, den finsteren Versucher als Seinen Gott anzuerkennen, sondern nur darum, sich selbst menschlich als den König einzusetzen, aber mit satanischen, lügenhaften Mitteln den Königsweg sich zu öffnen. Unser Herr hat die Versuchung mit dem Siegerworte zurückgestoßen: „Hebe dich weg von mir, Satan!" Thun wir es auch? Davon hängt das Schicksal Tausender in der Kirche Christi ab, ob es vom Irr-

Digitized by Google

thum vorwärts zum Abfall geht, oder rückwärts zur Wahrheit. Denn die Meinungen und Werke satanischer Einbildung und des vorhin geschilderten gemeinen, groben, in die sinnliche Welt eingesunkenen Denkens, sind einander nicht fremd, sondern aus Einer Wurzel gewachsen, aus der Wurzel: „wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche", aus dem natürlichen Hochmuthe, der nicht gestraft sein will von dem Worte Gottes und nichts wissen will von dem ernsten Hintergrunde, den die Bibel unserem Leben giebt.

Meine Lieben! Da sehen wir schwere Versuchung unserer Gegenwart, Versuchung zum Abfall. Selbst wenn sie nicht von falschen Lehransichten herkäme, so wäre sie wahrlich schon durch den kalten Sinn und das ungeistliche Treiben unserer Zeit da. Ist es nicht auch ein Abfall von unserem Herrn Jesu Christo, wenn in den christlichen Familien das Gebet verstummt, das Wort Gottes ein verschlossenes Buch bleibt, die Kirche ein kaum selten, festtäglich besuchter Ort wird, wenn der Sonntag zur einen Hälfte der gemeinen Arbeit des Lebens und zur anderen oder ganz dem fleischlichen Vergnügen gewidmet und für den Herrn keine Viertelstunde mehr übrig bleibt? Ist ein Volk, in dem Solches herrscht, nicht wenigstens von den Früchten des Christenthums abgefallen?

Genug, um euch zu erinnern, daß die Versuchung zum Abfall für uns vorliegt, daß ihr in unseren Tagen und in unserer Stadt Tausende und Tausende erlegen sind. Mit Wehmuth müssen wir bekennen, was dieses Zeichen der Zeit betrifft, so stehen wir einer Zukunft des Herrn nicht fern.

Endlich aber giebt es auch noch eine Versuchung zum Verzagen. Auch sie hat unser Herr durchgekämpft, nicht blos in dem Kampfe, den Er in der Wüste, sondern auch in dem heißeren, den Er in Gethsemane stritt. Dort drehete sich Alles um die große Frage: Ist unser Herr der Erlöser, der Mittler zwischen Gott und den Menschen? wird Er das große, heilige,

Digitized by Google

ſchwere Werk der Rettung durchführen oder nicht? Dort ſpricht Er: „Iſt es möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir.“ Dort ſinkt Er ermattet, unfähig, mit menſchlichen Kräften länger auszuhalten, darnieder, im blutigen Schweiße, und ein Engel vom Himmel kommt, Ihn zu ſtärken. Aber dort auch ſpricht Er die durch alle Zeit und Ewigkeit forthallenden Siegesworte: „doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe.“ Er zagt, aber Er verzagt nicht. Und darum können Seine Jünger und Botſchafter Ihm nachreden: „Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht.“

Und wenn nun unſer Herr weiſſagt: „Ihr werdet hören Kriege und Geſchrei von Kriegen. Sehet zu, und erſchrecket nicht. Das muß zum erſten alles geſchehen; aber es iſt noch nicht das Ende da“, ſo denkt Er auch an die Verſuchung zum Verzagen. O, in den Zeiten, die ſchon über die Kirche hingegangen ſind, wie manches Herz mag da in Verzweiflung gebrochen ſein, aber auch welche Gnadenſiege ſind ſchon in armen Sündern über die Verſuchung zum Verzagen erkämpft worden! Was wird uns dereinſt die Ewigkeit aufſchließen von ſolchen Siegen? Wir ſind, Gott ſei Lob und Dank, jetzt nicht eben in der Lage, daß im Ganzen eine Verſuchungsſtunde zum Verzagen über uns ſchwebte. Wir haben Frieden und ruhige Zeiten, wir tragen unſere Laſten und ſie ſcheinen uns manchmal zu ſchwer zu ſein, aber der Herr hilft doch von einem Tag zum andern und von einem Jahr zum andern fort. Es thut daher nicht noth, daß uns über das Verzagen beſonders dringend geredet werde.

Aber, Geliebte! im ſtillen, verborgenen Leben, giebt es denn da nicht Verſuchungen zum Verzagen? Und verzagen denn nicht viele Herzen? Kommt's nicht vor, wenn man jetzt in die Hütten der Armen unſerer Stadt tritt und ſie an ihren Herzen faſſen will, um ſie zum Heiland zu ziehen, daß ſie antworten: Warum habe ich denn kein Brod, warum bin ich krank, warum geht es mir und den Meinigen ſo jämmerlich, und Andern ſo gut? Kann das der barmherzige Gott thun, den Ihr von Euren

Digitized by Google

Kanzeln verkündigt? Kann das der Heiland thun, der ſich der armen Sünder annimmt? — Iſt das nicht Verzagtſein? Heißt das nicht die Hoffnung wegwerfen auf die göttliche Gnadenhülfe? Sind nicht manche von uns etwa ſchon hinausgeſchritten über die letzte Schranke, die ein zagendes Herz von der Verzweiflung trennt? Und zwar iſt es die kalte, die gottesvergeſſene, die leichtſinnige Verzweiflung, von der ich rede. Es giebt auch eine andere, ſchrecklich genug, aber doch noch beſſer als dieſe: die Verzweiflung des tiefſten Schmerzes, die Verzweiflung an göttlicher Gnade und Hülfe beim Blick auf die eigene Schuld. Jene ſchlimmere aber iſt hie und da zu finden und wir wiſſen, ſie iſt durch leibliches Elend, durch Armuth, Hunger, Krankheit, durch ſchwere Heimſuchung, wohl freilich zuletzt durch Sünde entſtanden, von welcher jene Leiden alle ſchon wieder Folgen oder gegen die ſie alle wieder Gegenmittel der göttlichen erziehenden Liebe ſind. Aber wir haben ſie, die Verzweifelnden, in unſerer Gemeinſchaft. Und, meine Lieben, ſo etwas ſteht nie vereinzelt, iſt immer im Ganzen begriffen. Wenn Seelen bei uns ſind, die an Gott verzagen, ſo muß entweder im Ganzen kein rechter Zuſammenhang göttlichen Lebens ſein, daß die Kräfte des Glaubens und Hoffens, die noch in der Gemeinde walten, fortgingen bis zu denen, die an der Grenze draußen ſtehen, oder aber es muß an dieſen Kräften ſelbſt gar fehlen. Greifen wir darum tief hinein in unſer Herzens- und Gemeindeleben! Ich erlaube mir gleich unumwunden eins anzuführen: Haben wir nicht, da unſere Gemeinde ſo weit zerſtreut in unſerer großen Stadt wohnt, verſucht, zur Armenpflege im Namen des Herrn Jeſu Kräfte aus den Familien der Gemeinde herbeizuziehen? Wenige ſind gekommen, noch Wenigere haben wirklich gearbeitet und die Allerwenigſten haben die Sache in Chriſto angefangen. Iſt das nicht ein Beweis, daß dieſe Lebenskräfte in uns nicht gehörig vorhanden ſind, und daß wir nicht recht wollen den Zuſammenhang herſtellen, der in jeglicher Gemeinde ſein muß,

Digitized by Google

ſoll ſie ein Glied am Leibe Chriſti bleiben, den Zuſammenhang, durch welchen die Lebenskräfte ausgeleitet werden bis in die letzten Gliedmaßen? Meine Lieben! dieſe Verzagten liegen auf unſeren Seelen, ſind mit durch unſere Schuld, was ſie ſind. Die Verſuchung dazu iſt alſo uns nahe.

Und nun zu uns ſelbſt! Haſt du nie an der Grenze des Verzagens an deinem Herrn und Heiland geſtanden? Wo nicht, ſo danke Ihm und bitte, daß Er dir die Glaubenskraft bewahre und die Liebeskräfte ſchenke, um auch andere vor dem Verzagen geiſtlich und wo es noth iſt, auch mit leiblicher Hülfe zu ſchützen. Wo aber über ein Ganzes, ein Volk, eine Kirche, das Verzagen käme, wo dies die Verſuchung der Zeit würde, da müßte man wohl ſagen: der Herr muß ſehr nahe ſein mit Seiner Zukunft, denn wo Er dann nicht nahe iſt, da geht Alles unter. Die Auserwählten Gottes können durch Leid und Trübſal geführt werden, es kann zum Zagen, zum Beben und Zittern kommen, wie ihr Herr gezittert und gezagt hat, aber wenn ſie ſich im kindlichen Glauben an ihrem Herrn und Haupte feſthalten, ſo werden ſie nicht zum Verzagen gelangen, ſondern ihre Trübſal wird ein Ende mit Freuden nehmen, ein Ende des Sieges und Lohnes. Das ſind dann die Stunden, in denen der Herr kommt. Da kommt Er ſieghaft wieder einmal herangetreten und vor Seinem Angeſichte fliehen die düſtern Nebelwolken, die vorher den ganzen Himmel bedeckt. So wird es auch einmal ſein, wenn das letzte Ende kommt. Da werden an Ihm verzagen viele Tauſende, und nur wenige Auserwählte ſtehen bleiben. Da wird das Feldgeſchrei des Erzengels und die Poſaune ſchallen, und der Herr wird erſcheinen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit! Seine Auserwählten aber werden Ihm ſelig entgegengerückt werden und frohlocken.

Darum, meine Lieben, da wir nicht wiſſen, wie raſch über uns auch die Verſuchungsſtunde des Verzagens hereinbrechen mag, — denn nahe daran waren wir ſchon in nicht längſt ver-

Digitized by Google

gangener Zeit, — da wir nicht wissen, wann die Stunde unseres Herrn schlägt und Er kommt: o, so laßt uns sorgen, daß Er uns als Seine Knechte wachend finde, wachend in Seinem Frieden, fröhlich und getrost in Hoffnung, auch wenn wir unter dem Drucke gehen, lasset uns unsere Häupter erheben, vor allem aber und in allem eins mit Ihm werden, in kindlichem Glauben den Heiland ergreifen. So mag das Gericht uns ereilen, so mögen die Flammen, die vor Ihm herfahren, in unsere Augen leuchten, so möge der Donner Seiner Zukunft erschallen! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Zeichen der Zukunft Christi.

II.

Der Leidensgang der Kirche Christi.

Abend-Predigt

am elften Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Matthäi 24, 7—13.

„Denn es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und theuere Zeit, und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Noth anheben. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich viele ärgern, und werden sich untereinander verrathen, und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig."

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo! In der Reihe von Betrachtungen über das von dem Herrn selbst geweissagte Kommen in Seinem Reich sind wir schon mehrere Male bei dem Gedanken angelangt, daß der Gang des Reiches Christi auf Erden und die Entwickelung Seiner Kirche nicht ein bloßer Triumphzug, sondern ein Leidensgang sei. Deshalb sprachen wir vom Kampfe, von Versuchung, von Gefahr Leibes und der Seele, welcher diejenigen ausgesetzt seien, die Träger des Namens Jesu unter den Völkern der Erde sein wollen. Es ist aber unerläßlich nochmals auf diesen Punkt zurückzukommen, weil wir den glorreichen Triumph des kommenden Herrn nicht verstehen können, ohne erst tiefere und anhaltende Blicke in die Kreuzesgestalt alles dessen gethan zu haben, was auf Erden von Ihm stammt und ausgeht. Es ist ein allgemeines göttliches Reichsgesetz, daß nachdem einmal der eingeborene Sohn in menschlich Fleisch und

Digitized by Google

Blut eingetreten, und durch dieses hindurch, ja mit demselben durch Leiden vollkommen gemacht und in die Herrlichkeit eingegangen ist, hinfort alle Seine Glieder denselben Weg gehen müssen und zwar nicht die Einzelnen blos, sondern auch die Gesammtheiten. Die Gemeinschaft Seiner Glieder muß von der Trübsal und Geduld aus ins Königreich und in die Herrlichkeit gelangen. So oft wir eine der Weissagungsreden unseres Herrn uns vorhalten, finden wir jedesmal in einer etwas anderen und neuen Weise von den Leiden und Trübsalen gesprochen, durch welche es in Seiner Nachfolge und Gemeinschaft geht. So haben wir auch in unserem heutigen Texte nicht etwa nur eine Wiederholung dessen vor uns, worüber wir schon früher Betrachtungen angestellt, sondern eine neue Verkündigung. Es wird uns der Leidensgang der Kirche Christi vor die Augen gestellt: zuerst unter den Gerichten Gottes, sodann unter den Mächten der Welt und zuletzt noch unter den Gewalten der Finsterniß, und doch wird uns als Ziel: Seligkeit und Herrlichkeit, vorgehalten.

Wir hören wie unser Herr im Anblicke der noch in ihrer ganzen Schönheit und Größe glänzenden Stadt Jerusalem, des prachtvollen Marmortempels auf Morija die Worte spricht: „Es wird sich empören ein Volk über das andere und werden sein Pestilenz und theuere Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich zu allererst die Noth anheben." Er wirft den Blick über den Kreis hinaus, den Seine leiblichen Augen in diesem Augenblicke überschauen, weit hinaus über Jerusalem auf die Weltvölker. Als Er sprach: „es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere," da verstanden Seine Hörer wohl, daß Er die weiten Nationengebiete bis zum Euphrat, ja bis ins ferne Asien hinein, bis zur entlegenen Grenze des Abendlandes im Auge hatte, daß Er Seine Kirche schon in ihrer Verbreitung unter den Völkern der alten Welt im prophetischen Geiste sah. Und nun, von was für Dingen redet Er? Von Dingen, wie

Digitized by Google

sie, nachdem die Menschen einmal gefallen, blind, finster und gottlos geworden, nicht ausbleiben können, die von Jahrhundert zu Jahrhundert immer wieder neu hervortreten müssen; von Kriegen und Geschrei von Kriegen, von Empörungen, von Haß und Grimm, von Mord und Blutvergießen. Er redet von Dingen, die wir als große Landplagen zu bezeichnen und Gerichte Gottes zu nennen pflegen, auch dann, wenn Menschen die Geißel und Ruthe in der Hand des Allmächtigen und Heiligen sind. Solche göttliche Gerichte kommen aber nicht nur durch Menschen, sondern auch durch die Kräfte der geschaffenen Natur. Pestilenz, theure Zeit, Erdbeben werden genannt. Sie gehen durch die Zeiten und es hat noch Keiner hier auf Erden so lange gelebt, um bis zu einem erweiterten Bewußtsein von der Menschheit zu kommen, ohne daß ihm entweder selbst die bittere Erfahrung solcher Gerichte wurde, oder daß er wenigstens aus andern Ländern und Völkern Kunde davon vernahm. Auch über unsere Zeit sind seit Menschengedenken die Gerichte Gottes in gewaltigen Wogen dahingerauscht und haben in allerlei Weise Tausende, ja Millionen aus der Zeit in die Ewigkeit rasch hinübergeschleudert und verwüstete Länder, verödete Familien, Noth und Kummer, Jammer und Thränen hinterlassen, und haben die Einen gedrungen, ihre Augen seufzend emporzuheben nach den Bergen, von welchen Hülfe kommt, die Anderen aber gereizt, ihr Dasein zu verfluchen oder sich blind in den Rausch und die Betäubung des Fleisches hineinzustürzen. Wir reden also hier von Ereignissen, die uns wahrlich nicht fremd sind.

Aber ihr werdet fragen: Wie soll denn das eine Weissagung vom Kommen Christi sein? Spricht Er doch nur von Erscheinungen, die ganz natürlich sich ereignen, deren Auftreten zu dieser oder jener Zeit schon in der schöpferischen Anlage unseres Erdballes seine Nothwendigkeit hat und die, wie nun einmal alles vergängliche und stoffliche Leben sich bewegt, unausbleiblich sind?

Digitized by Google

Meine Lieben! Ihr wißt es ja selbst, daß wenn solche Plagen in das Menschenleben einbrechen, sie, wie alles göttliche Thun nicht allein einen Zweck und zwei Zwecke und Ursachen haben, sondern Tausende von göttlichen Zwecken dadurch erreicht werden und Tausende von Ursachen darin wirken. Ihr wißt recht gut, daß diese Dinge ein anderes Ansehen haben für den Weltling, der im Trotze seiner eigenen Kraft dahinging und nichts anderes von der Erde begehrte als einige Jahre bebequemen und behaglichen, fröhlichen und sinnenlustigen Lebens, ein anderes Angesicht für den, der, nach innen gekehrt, bei allen Dingen an seine Seele und an deren ewiges Loos dachte, sich aber völlig von den Dingen der irdischen Gegenwart abzog und sich in das Heiligthum innerer Geisteswelt verschloß, und noch ein anderes für denjenigen, der, während er auf Erden wandelte, im Himmel schon lebte, für den Bürger der ewigen Stadt Gottes. Das ist es aber, was der Herr hier zu allernächst sagen will, daß die Gerichte Gottes in den geschichtlichen und Naturereignissen, in den gewaltigen Stürmen, die allerdings durch den göttlichen Willen ihre Nothwendigkeit haben und kommen müssen, die aber dennoch in der Hand des barmherzigen und heiligen Gottes Werkzeuge sind, um Seelen zu retten, oder um Seelen, die verderben wollen, zu ihrem verdienten und verschuldeten Untergange zu bringen, daß diese Dinge die Kirche Christi, die Gläubigen, das Volk Gottes neuen Bundes sehr nahe angehn.

Keineswegs sagt der Herr: „unter dem Gewicht dieser Gerichte werdet ihr erliegen!“ keineswegs stellt Er sie als das schwerste von alle dem dar, was der Leidensgang Seiner Kirche mitbringen sollte, sondern eher als das leichteste. Es ist der Anfang des Leidens der Kirche Christi, und so auch des Leidens jeder gläubigen Seele, wenn die Donner der göttlichen Gerichte in ihr Leben hereinrollen, wie Petrus dort spricht: „Es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes.“ Die Glieder dieses Hauses sehen in diesen Gerichten die mächtige

Digitized by Google

ſtarke Hand Gottes, der ſie trägt, der ſich ihrer in dem eingeborenen Sohne erbarmt hat; ſie erkennen die allgewaltige Schöpfermacht ihres Gottes und wiſſen zugleich, daß es das Herz des Vaters im Himmel iſt, der ſich aller Seiner Werke erbarmt, und keinen von denen verſäumt, die ſich auf Ihn werfen und der insbeſondere kein Haar von dem Haupte derer fallen läßt, die in Chriſto Jeſu Seine Kinder geworden ſind. Darum ſind dieſe göttlichen, aber weltgeſchichtlichen Gerichte und von der Natur ausgehenden Erſchütterungen für die Kirche Chriſti zwar Leiden, aber gnadenvolle Offenbarungen der läuternden und reinigenden Barmherzigkeit ihres Vaters im Himmel. Sie ſteht, wenn es um ſie her ſtürmt und brauſt, wenn die Ströme des Bluts fließen, wenn die Erde voll von Jammer wird, wenn gewaltige Weltreiche zuſammenkrachen und in Trümmer zerbrechen und wenn um ſie her die Grundveſten der Erde beben, wenn die Peſtilenz zur Rechten und zur Linken Tauſende hinrafft und das blaſſe, hohle Angeſicht des Hungers und Mangels ihr entgegentritt, fröhlich da, ſie getröſtet ſich, in die Hand ihres Gottes und nicht in die Hände der Menſchen zu fallen. Die Kirche Chriſti und ihre wirklichen Glieder ſtehen in Gerichtsſtunden dieſer Art als ſolche da, welche ihre Häupter erheben, weil ſie wiſſen, daß nach dem Worte des Heilandes jedes große Gericht, das über die Nationen ergeht, eine der Poſaunen des Erzengels iſt, die in die Menſchheit hineinrufen: der Herr kommt!

Zu allen Zeiten der chriſtlichen Kirche haben ſich darum Viele zu dem Herrn bekannt, wenn dergleichen eintrat und ſo recht klar an den Tag kam, daß durch Menſchenmacht und Hülfe nichts gethan war, daß alle menſchlichen Kräfte knickten und zerbrachen wie ein elendes Rohr. Es haben dann auch diejenigen, die ſonſt von Gott und göttlichen Dingen nichts wiſſen wollten, mit Schaudern und Beben zu erkennen angefangen, daß Gott die Welt richtet. Es durchzuckte dann ein Ahnen die Völker, ob wohl der letzte der Tage nahe ſein und

Digitized by Google

der Herr kommen möchte in Seiner Herrlichkeit, und durch die Herzen derer, die die Erscheinung ihres Herrn Jesu lieb hatten, ging ein freudiges Sehnen und fröhliches Harren und sie blickten empor zu Ihm und riefen: komme bald! Unter diesen Gerichten geht die Kirche nicht unter, sondern blüht empor. Gerade in ihrem schönsten, köstlichen Jugendalter, den ersten Jahrhunderten ihres Daseins auf Erden, stand sie wie eine Gottesblume, ja wie ein Baum voll Gottesblüthen da, während ringsumher der Untergang von Nationen ein schauerliches Schauspiel von der Vergänglichkeit alles Fleisches darbot. Sie stand als der Riesenbaum, an den sich die Seelen klammern mochten, da, als die gewaltigen Völkerschaaren hereinbrachen und aufeinander stießen und Nation auf Nation wie in einer Jahrhundertlangen Mordschlacht untergingen, so daß nur Reste einst gewaltiger Völker auf uns kamen, und erst auf diese übereinandergethürmten und in einander geschobenen Reste unser jetziges Leben gebaut wurde. Da stand die Kirche, ihre mächtigen Aeste weit hinausbreitend und in der Glut der Trübsalshitze sammelten sich Millionen unter ihr und erquickten sich in ihrem Schatten.

Meine Lieben! Das steht hier in der Weissagung unseres Herrn von Seinem Kommen und gilt nicht blos für jene Zeit und für die späteren Zeiten, sondern auch für die letzten Vorbereitungen auf Sein herrliches, reichsmäßiges Kommen. Darum, wenn Gerichte durch unsere Welt gehen, wenn der Würgengel durch unsere Städte und Dörfer schreitet oder uns das widrige Angesicht des Hungers angrinzen will oder wenn unsere Herzen zu zagen anfangen vor dem Zerreißen und Zerbrechen der Bande, die die Christenheit in Frieden und Ordnung zusammenhalten, dann ist es Zeit, daß wir uns fragen: „wird der Herr kommen?“ und daß wir unsere Herzen dazu schicken und rufen lernen: komm bald, ja, komm Herr Jesu!

Aber da „hebt die Noth erst an.“ Solche Welt- und Landesplagen, solche weltgeschichtliche Gerichtstage Gottes sind

Digitized by Google

noch nicht die Noth selbst, nur der Anfang der Noth. Es ist ja da noch immer der Herr, der in einem Vorgerichte sichten und scheiden will. Ein gläubiges Herz singt dabei:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt;
Der Wolken Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden
Da dein Fuß gehen kann.

Aber wenn die Mächte der Welt es sind, unter denen der Leidensgang der Kirche hingeht, wird es schon schwerer. Selbst in Krieg, Aufruhr und Empörung und in dem wilden Mordgeschrei barbarischer Nationen gegen einander gilt es noch nicht der Kirche Christi, sie leidet nur mit, weil sie eben ein Glied der sündigen, gefallenen Menschheit ist. Allein es kommen dunklere Leidensnächte, da sie das Ziel ist, worauf alle Mächte der Welt ihren Haß gerichtet haben. Der Herr spricht es hier in unserem Texte aus: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch tödten, und ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern."

Wohl sind für diejenigen, die Gottes heiligen Rath auch nicht einmal so kennen, wie er schon im Gesetz und in den Propheten geoffenbaret ist, oder denen, wenn sie das Gesetz lesen, die Hülle über die Augen gezogen ist, daß sie den nicht zu erblicken vermögen, der des Gesetzes Ende ist, schwere Gerichte Gottes nicht selten geradezu Anlässe sich umzusehen nach dem Uebelthäter, dem schwarzen Verbrecher, der solchen Zorn Gottes über die Welt gebracht habe. Da war es denn in der alten Zeit nicht selten, daß man auf die Christen, auf die stillen Kinder Gottes deutete, die in Verborgenheit ihrem Herrn Jesu dienten, auf das Volk, das dem dornengekrönten Heerführer folgte.

Digitized by Google

„Seht," hieß es, „das sind die Verhaßten, die unsere Götter nicht mehr anerkennen und preisen wollen, um ihretwillen ist solche Trübsal über uns hereingebrochen." Aber auch in späteren Zeiten, da nicht mehr heidnisches Welt-Kaiserthum und ein Häuflein gläubiger Christen einander gegenüber standen, sondern eine große, Millionen umfassende Christenheit schon lebte, suchte nicht selten der verhärtete Herzenssinn der großen Masse die Schuldigen gerade in den Gereinigten, den durch das Blut Jesu Christi gewaschenen Seelen. Denn nichts thut die Welt lieber, als alles Uebel, das sie drückt und ängstigt, denen zu schreiben, die ihr wie ein Gericht vor den Augen stehen und ihr deshalb unerträglich sind. Es sind dies die wahrhaft Lebendigen in Christo Jesu, die begnadigten Sünder, die brennenden und scheinenden Lichter in der Finsterniß dieser Welt, die nicht mehr an Einem Joch mit den Ungläubigen ziehen können und sich nicht mehr der Welt gleichstellen dürfen. Jemehr in einer Gemeinschaft, wie die Kirche oder die christliche Gesellschaft jetzt ist, solche Lichter mit wahrhaft geweihtem Wandel nach dem Vorbilde Christi und in Seiner Kraft sich finden, desto gewisser kommt es zu diesem Hasse.

Ich fühle euch den Gedanken ab: ja, das war so in früheren Jahrhunderten als die Menschen in dieser Hinsicht roh, ungebildet ohne Toleranz-Grundsätze lebten; wer aber frägt denn jetzt danach, ob einer an Gott und das ewige Leben, an Christum als den Sohn Gottes, oder überhaupt an etwas Höheres im Ernste glaubt? Dort waren Heiden, in enge Volksreligionen eingepreßt, jedem Neuen und Fremden abhold, bei uns aber ist ein allgemeiner, weit verbreiteter Haß gegen die Gläubigen kaum mehr möglich. O, meine theuren Zuhörer, wer also urtheilt, der kennt weder die neuere und innere Geschichte der Kirche Christi, noch sein eigenes Herz. Dieser Haß ist nicht nur möglich, sondern er ist da, und wir brauchen gar nicht erst weit über unsere Grenzen oder auch nur über unsere Stadt hinaus-

Digitized by Google

zuschauen, um etwas von ihm zu entdecken, bei Christen, die ohne Buße und Glauben mit ihrem Christenthum fertig werden wollen, die da wähnen, mit ihrem Gemische von einiger Andacht, einiger Rechtschaffenheit, einiger Mildthätigkeit und einigen christlichen Redensarten vor dem Herrn durchzukommen. Sie tragen ihn oft lange verborgen in sich den Haß gegen jedes wahre Gotteskind und wo es ihnen entgegentritt, und die Schranken der Ordnung, der Geselligkeit, des Anstandes, die bis jetzt noch die Hand Gottes zum Schutze Seiner Kinder und zum Zurückhalten des bittern Hasses aufrecht erhält, weggezogen sind, da bricht er unverkennbar los. Erinnert ihr euch nicht, wie vor sechs Jahren der Ruf durch Deutschland ging nach Macht, Freiheit und wie man alles Erwünschte nannte, und wie da ein so bitterer Haß, eine so finstere Feindschaft gegen diejenigen hervortrat, die lauter und einfältig Jesum Christum bekannten und um Seinetwillen nicht mit den Aufrührern gehen und sich nicht zu den Spöttern gesellen wollten? Erinnert ihr euch nicht mehr, daß diese Freiheit, Einheit und Macht im Staats-Leben Vielen nur der Vorwand, jedenfalls nicht die eigentliche Spitze war, nach der die große Bewegung hindrang? Stellte sich nicht klar heraus, daß sie gegen die Kirche Christi und zwar gerade gegen Alles gerichtet war, was in ihr lebendig ist? Darum sage ich, dieser Haß ist unserer Zeit und Gesellschaft nicht fremd, und er wird einmal wieder emporsteigen, und ehe der Herr kommt und Sein Reich zu seinem herrlichen Ziele auf Erden gelangt, wird noch einmal die Christenheit die Erfahrung machen, daß ein „Hassen und Tödten um des Namens Jesu willen" nicht blos da und dort einmal von einem engen, besonders verkommenen und verwahrlosten Christenkreise, sondern von allen Völkern ausgehen kann. Darauf weis't unser Herr hin. Wenn noch einmal, Geliebte, zu unseren oder zu irgend eines von euch Lebzeiten ein solcher Haß gegen diejenigen, die in vollem heiligem Ernste Jesum ihren Herrn und Heiland nennen und

Digitized by Google

danach auch handeln wollen, hervorbrechen sollte, so glaubt, daß eine Vorbereitung der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi eingetreten, daß diese Zukunft nahe ist, und dann fragt vor allem in eurem eigenen Herzen nach, auf welcher Seite ihr selbst steht. Fraget: zieht es auch mich mit zum Hasse wider die Kinder Gottes oder möchte ich mich gern in Einfalt, Liebe und Demuth zu dem kleinen Häuflein derer stellen, die rings von wüthenden Feinden umgeben sind? Das letztere wird aber nur möglich sein für Jemanden, der mit seinem Herrn und Heiland in persönlicher Gemeinschaft lebt.

Meine Lieben! Wir lesen solche Worte der Schrift so leicht hin: „Gehaßt werden von allen Völkern!" Und doch können wir uns die Lage eines menschlichen Herzens — und alle menschlichen Herzen sind der Liebe bedürftig — das, nur von Haß umgeben, einsam steht, unverstanden, ja, so bald es sein inneres Leben hervortreten läßt, augenblicklich zurückgestoßen, angefeindet, verhöhnt, verleumdet, vielleicht zum Tode geschleppt, nicht schaurig genug denken. In dieser Lage sind alle Christen bald nach der Apostelzeit gewesen und in sie können alle wahren Christen wieder kommen. Wo Kinder Gottes sind, da sind die Mächte der Welt wider sie, da giebt es Scheidung und es kommen besondere Scheidezeiten, die sich wiederholen, bis am Ende die Scheidungsstunde schlägt, die sich nicht mehr wiederholt.

Denkt ja nicht, wenn solche Zeit einmal eintritt, will ich rasch auf die Seite derer treten, die zu Jesu Christo gehören. Das wird nicht möglich sein, denn wir erkennen diese wichtige Zeit nicht einmal, wenn wir nicht schon zuvor auf Seiner Seite stehen. Es sind schon an vielen Tausenden von Christen solche Scheidungszeiten unbemerkt vorübergegangen, sie wollten auch nicht Feinde Christi sein, und sind es doch geworden und sind unversehens in den Strom des allgemeinen Hasses hineingerissen worden und dann mit Schrecken in der Ewigkeit angelangt.

Digitized by Google

So viel von dem Leidensgange der Kirche unter den Mächten der Welt. Wenn da gesagt wird: „sie werden euch überantworten in Trübsal, werden euch tödten und ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen," so ist ja klar, daß hier die Verfolgungen geweisſagt sind wider die christliche Kirche, wie sie bereits stattgefunden haben und wie sie wiederkommen werden.

Wir dürfen jetzt nicht vorgreifen, denn wir reden zunächst nur von den Weisſagungen unseres Herrn selbst, noch nicht von denen des heiligen Geistes durch Seine Apostel. Ich deute daher nur hinaus auf die Apostelschriften, besonders die Offenbarung Johannis, welche davon noch deutlicher reden.

Allein auch das ist noch nicht die schwerste und schlimmste Noth. Es ist schon die eigentliche Noth, aber die äußerste Noth im Leidensgange der Kirche Christi ist die, welche von den Gewalten der Finsterniß ausgeht. Unter den Gewalten der Finsterniß verstehe ich das Reich und die Macht des Teufels und aller seiner Knechte, so daß allerdings die Mächte der Welt und die Gewalten der Finsterniß nicht durch eine scharfe Linie getrennt werden können. Denn wer ist es denn, der den Haß in der Welt schürt, um ihn gegen die Bekenner des lauteren Wortes vom Kreuze zu richten, als der Satan? Wer ist es, dessen lügenhaften Antrieben Tausende und Tausende wie einem Zauberworte folgen, als eben dieser Fürst der Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet und lügenhafte Kräfte auf Erden offenbart? Dennoch sind diese Gewalten der Finsterniß etwas ganz Anderes, wenn wir sie in ihrem innerlichen geistigen Wirken auf die Kirche Christi ins Auge fassen. Da heißt es dann: „Es werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verrathen und werden sich untereinander hassen." Hiermit ist das Furchtbarste ausgesprochen, was über die Kirche Christi kommen konnte und noch kommen kann, nämlich, daß nicht mehr nur die Hand des allgewaltigen Gottes richtend über die Erde

Digitized by Google

fährt, nicht mehr nur die Mächte der Welt, getrieben vom Fürsten der Finsterniß, gegen das kleine Häuflein anstürmen. Denn auch dagegen steht der Trost: „der Hölle Pforten werden sie nicht überwältigen.“ Aber wenn nun im Innern der Gemeinde Christi Aergerniß, Verrath, Haß untereinander ausgeht, wenn in der Festung selbst Parteiungen entstehen und sie wider einander anstreiten und vergessen, daß sie Krieger des Einen Feldherrn, Kinder Eines Vaters im Himmel sind, der sie durch Jesum Christum theuer erkauft hat! Es wird nicht so genannt, meine Lieben, man redet nicht von Verrath, sondern giebt der Sache schönere Namen. Die christliche Kirche hat wohl zu Zeiten Kinder Gottes um ihres Glaubens und Bekenntnisses zu Jesu willen in schuldhaftem Irrthum verrathen, verkauft, gemordet, und geglaubt oder vorgegeben, im Namen der Liebe, um ihre Seelen zu retten, während der Leib leide, und zur Ehre Gottes solches zu thun. Aber was sind Namen, wie sie Menschen ihrem Thun geben! Laßt uns in die Sache hineinsehen und ihr wahres Angesicht anschauen.

„Es werden sich Viele ärgern.“ Wie entsteht denn das Aergerniß bei den Vielen? Wie entsteht es mitten in der Kirche, auch vor unsern Augen? Wenn das Kreuz Christi in seiner rauhen, dem Fleische mißfälligen Gestalt als der große Mittelpunkt hingestellt wird, um den sich alle schaaren sollen, die durch Jesum Christum zu Gott kommen wollen, wenn sich zeigt, daß bloßes Nachreden von christlichen Schlag- und Losungsworten und das Anthun täuschender Gewänder nichts gilt, sondern nur die neue Creatur, nur das Eine: von Gott als armer Sünder Gnade und Vergebung seiner Sünde empfangen haben und in die Gerechtigkeit Jesu Christi eingehüllt sein; dagegen aber das hochmüthige Herz sich sträubt, diesem demüthigen Wege ausweichen will, zu dem Ende mit Redensarten, die dem Gebiete des Glaubens entnommen sind, Verachtung oder gar Hohn auf die Einfältigen in Christo schleudert, so ist das Aergerniß da. Der Name den es

Digitized by Google

trägt, ist: Partheiung. Sie entsteht immer aus einem Erkalten der Liebe in Christo, aus dem Verkennen der Liebe, womit wir geliebt werden, und darum auch einem Mangel der Liebe, womit wir lieben sollen. Ist einmal das Aergerniß da, d. h. wollen Viele, die für den Glauben einzustehen behaupten, nichts von dem, wie sie es nennen, schwärmerischen, finsteren, pietistischen Christenthum wissen, stellt man ihm ein weltartiges, mit Allem verträgliches Christenthum gegenüber und sträubt sich, ein wahrer, treuer Zeuge Jesu Christi in Gemeinschaft seiner Leiden zu sein: so wird das Aergerniß öffentlich, es wird Zeit- und Gemeingeist. Von ihm aber kommt es zur bitteren Trennung, zum Verrathe, zum Hasse. Die eigentliche Wurzel, aus der man ursprünglich gewachsen, ist vergessen, es gelten nur noch die menschlichen Aeste und Zweige, die darauf hervorgegangen sind, und weil einer nicht genau so gewachsen ist wie der andere, so höhnt, so verdammt einer den anderen. Noch bewegt sich das aber in Reden und Lehren. Aber was längere Zeit auf diesem geistigen Gebiete geübt ward, das geschieht, wenn die Gelegenheit kommt, auch leiblich. Erst streitet und trennt man sich um der geschichtlich erwachsenen Gestalten des Kirchenlebens willen, verwirft als unchristlich, was nur fremd und ungewohnt ist, verliert die Liebe, achtet nicht mehr auf den innersten Kern alles Christen- und Kirchenlebens, sondern richtet blos nach der äußeren Gestalt, verliert, verwirft also Christum selbst in der demüthigen Gestalt der Kinder Gottes — das ist der Verrath. Aus ihm erwächst erst der rechte Haß, wenn auch Haß schon die Ursache des Verraths ist. Wer Christum in den Seinen verrathen und sich nicht, wie Petrus, bitterlich weinend an Ihn selbst gewendet hat, der wird Christum noch viel mehr hassen als einer von denen, die Ihm noch nicht recht nahe getreten sind. Denn nichts verzeiht das hochmüthige Herz schwerer als daß es einmal in seiner Schwäche und Jämmerlichkeit dagestanden, daß seine innere Armseligkeit und Nichtswürdigkeit von denen, die in Jesu

Digitized by Google

Namen wirklich zeugen, erkannt worden ist. Wir wissen sehr gut aus der Geschichte der Verfolgungen, daß die bittersten Feinde die abgefallenen Christen waren, die ärgsten Verfolger diejenigen, die einmal etwas von der Gnade in ihrem Herzen gespürt hatten. Und wir wissen auch heute noch bei uns hier, daß diejenigen, welche am meisten alles Göttliche höhnen, gerade solche sind, in denen einmal der Stachel der Wahrheit stecken blieb. Wo es so steht, da haben die Gewalten der Finsterniß Eingang in der Kirche gefunden und da wird der Leidensgang derer, die noch in Treue wandeln wollen, ein sehr schwerer.

Es bleibt jedoch dabei nicht einmal stehen, sondern es erheben sich „viele falsche Propheten und werden Viele verführen," spricht der Herr. Das ist das Aeußerste. Noch leichter bliebe das Leiden der Kirche Christi, wenn ihre untreuen Glieder zu entschiedenen Feinden würden, wenn sie herausträten und sagten: „Ich will nichts mehr mit euch zu thun haben, nichts mehr mit den Sacramenten, nichts mehr mit der Gemeinschaft der Gläubigen." Aber nein! es wird, was sie von Gottes Licht empfangen haben, im Dienste der Finsterniß verwendet, bis das Licht selbst Finsterniß geworden und die Lüge mit dem Scheine göttlicher Wahrheit aufgeputzt und mit ihr auch vermengt wird. Da treten dann die Lehren der Lüge auf, die sich als das rechte Gesetz Gottes, als die vom Himmel gekommene Wahrheit, als neue Offenbarung oder als höchstes Erzeugniß des Geistes verkündet.

Geliebte Zuhörer! Die falschen Propheten, die Viele verführten, sind in der Geschichte der Kirche Christi erschienen und immer wieder erschienen, es sind der Irrlehren und falschen Grundsätze so viele durch die Welt gegangen, daß man sich mit Dank und Anbetung wundern muß, wenn die lautere Lehre, das Wort vom Kreuze, noch erhalten blieb. Gott Lob! sie ist noch da, diese lautere Lehre. Aber auch in unserer Zeit, welche Menge falscher Propheten verkündigen dem Volke das Heil, die Freiheit von aller Noth, die es drückt und von aller Furcht,

Digitized by Google

auch der von der Ewigkeit und dem Gericht, die es ängstigt! Wie viele falsche Propheten verführen so Viele auch in unserer Stadt! Wie viele Schriften gehen heute mit dem Lügenworte aus, daß Alles in des Menschen Macht liege und er der Schöpfer seiner Seligkeit sei, oder mit der groben Täuschung, daß die Seele der Menschen nicht zur Ewigkeit berufen, nur ein leibliches, stoffliches Ding sei, daß also von Ewigkeit, von Himmel und Hölle, von Erlösung und Vergebung der Sünde nicht ferner die Rede sein könne. Sie gehen jetzt zu Tausenden und Zehntausenden durch unsere hiesige Stadt. Gott erbarme sich! Wie Viele mögen sie verführen!

Es steht endlich noch weiter geschrieben, daß, weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, „die Liebe in Vielen erkalten wird." Wenn alles bisherige einen schweren Leidensgang der Kirche Christi sehen läßt, so tritt hier erst das Schwerste vor unsere Augen! Ist es nicht das schlimmste Uebel, wenn zu der Zeit, da die Sachen eine Zeitlang still und ruhig hingehen, das Hoffen auf den Herrn, das Sehnen nach Ihm, der Umgang mit Ihm, das Leben aus und in Ihm ermatten, wenn die Ungerechtigkeit im Stillen innerhalb der Gemeinde fortschleicht, auch diejenigen ergreift, die bisher noch durch die Gerechtigkeit Christi geheilt und gesund dastanden, wenn auch die Gläubigsten der Gläubigen, wenn die Haushalter über Gottes Geheimnisse krank am Glauben werden und Göttliches und Weltsinn so in einander mischen, daß Tausende wähnen, die Welt nicht verlieren zu müssen um den Himmel zu gewinnen, wenn nun dadurch das Gefühl seltener zum Ausdrucke kommt, daß wir von dem ewigen Gott in Christo Jesu, unaussprechlich geliebt sind, wenn dies Eine Juwel unseres Daseins anfängt, uns matter zu glänzen, und andere daneben liegende Dinge uns einen helleren Schein gewinnen, ach! wenn nun darum, weil so wenige von Gott geliebte und dieser Gottesliebe in Christo Jesu selig bewußte Herzen durch unsere Gemeinschaft

Digitized by Google

wandeln, auch so wenig Liebe mehr von ihr ausströmt und Niemand mehr eine rechte Begeisterung für das Reich Gottes in sich trägt und anfacht, dann ist die Liebe in Vielen erkaltet. Und dann, meine Lieben, geht das Reich Gottes auf Erden unter, so viel an dem Menschen ist, dann stirbt die Kirche, wenn sie aus uns ihre Lebenskräfte ziehen soll.

Aber der Herr spricht: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“ Noch hält Er das Ziel fest, noch leuchtet das Kleinod am Ende des Laufs rückwärts durch alle Leidensstufen der Kirche, und wenn auch Viele, Viele nichts mehr sehen von seinem Glanze, wenn Tausende, geblendet von dem Scheinlichte der Welt, keine Augen mehr dafür haben, so bleibt es doch den Wenigen. Es ist noch eine kleine, auserwählte Schaar, die läuft in ihrem Kampfe fort, läßt sich nicht in der Liebe erkälten, wirft sich, wenn sie in sich Erkaltung wahrnimmt, zu den Füßen ihres Heilandes nieder und bittet, sie von neuem mit Seiner heiligen Liebe zu durchflammen. Sie stellt sich vor das Kreuz ihres Heilandes, sieht Ihn aus lauter Liebe am Holze des Fluchs verschmachten, sie ruht auf der Auferstehung des Herrn und sieht Ihn emporfahren zum Himmel, um mit neuer Liebesmacht den heiligen Geist ausströmen zu lassen. Diese kleine Schaar hält aus, leidet geduldig und sieht mit freudigem Herzen, das Haupt erhebend, ihrem Erlöser entgegen und ruft, was wir zuerst in der Reihe unserer Betrachtungen gerufen haben, als ihr Losungswort: Maran atha! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Zeichen der Zukunft Christi.

III.

Die Macht der Lüge.

Abend-Predigt

am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Ev. Matthäi 24, 23—25.

„So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt."

Meine Lieben in Christo Jesu unserem Herrn! Nach längerer Unterbrechung nehmen wir die Folge unserer Betrachtungen über die neutestamentliche Weissagung wieder auf, welcher wir den Losungsruf: Maranatha, der Herr kommt! wie er durch die ganze Kirche bis auf diese Stunde erschollen ist, vorangesendet haben. Wir sprachen von den Zeichen der Zukunft Christi in mehreren unserer Betrachtungen nacheinander und sahen die Verfolgung, die Versuchung, die Verführung als finstere Mächte, die dem herrlichen Könige voranschreiten, und unsere Herzen bebten bei dem Rückblicke auf das, was diese finsteren Gewalten in den vergangenen Jahrhunderten der Kirche gethan haben, und im Blicke darauf, daß etwas von ihrer Dunkelheit auch in unser jetziges Leben hereinfällt. Aber noch fühlten wir Alle, daß das letzte nicht gesagt war von dieser dunkeln, nächtlichen Seite der Vorbereitungen auf das herrliche Königreich Jesu Christi. In den Worten, die ich euch vorgelesen habe, ist es gesagt, denn in ihnen ist von mehr als von Verfolgung, Versuchung und Verführung die Rede. Sie lassen uns die Macht der Lüge entgegentreten und wahrnehmen, wie diese Macht der Lüge beginnt mit der Verfälschung der Wahr-

Digitized by Google

heit, fortschreitet unter Verdrängung des Evangeliums und endet in der Zauberei des Irrthums.

Herr Jesu! diese finsteren Mächte kennen auch wir, aber wir halten uns an Dich, wir lassen Dich nicht, wir ergreifen Dich im Glauben immer von Neuem und wollen Deine Glieder sein. Du aber, unser ewiges Haupt, lässest keines Deiner Glieder verderben, die sich nicht wollen von Dir ablösen. Du hältst uns fest und bringst uns durch, auch wenn alle Mächte der Hölle losgelassen sind, uns den Glauben zu rauben, unsere Krone zu nehmen, die theure Beilage des Evangeliums vom Herzen uns zu reißen. Hilf uns, Herr, und laß unser Nachdenken dazu gesegnet sein, daß wir Dich auch heute von Neuem ergreifen und von Dir ergriffen sein wollen. Hilf, daß wir beharren bis ans Ende! Amen.

Unsere Textesworte, meine Geliebten, stehen, wie ihr wißt, in einem größeren Zusammenhange. Sie gehören einer der letzten Reden unseres Heilandes, der Weissagungsrede an, die mit Jerusalem beginnt und damit schließt, daß sie das Wiederkommen des Menschensohnes vom Himmel in großer Kraft und Herrlichkeit verkündigt. Unmittelbar vorausgegangen sind ihnen Worte, die sich klar auf die nächst bevorstehende Trübsal bei dem Untergange der alten heiligen Stadt Gottes, Jerusalem, beziehen. Sie lauten: „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt bisher und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt." Und alsdann fährt der Herr fort: „So alsdann Jemand zu euch wird sagen ꝛc." Wir könnten daher gar leicht meinen, Alles, was im Weiteren geredet ist, beziehe sich nur auf jenes gewaltige, tief eingreifende und schauervolle Ereigniß der Zerstörung Jerusalems. Allein lesen wir uns durch unsere Textesworte hindurch und gehen in der Weissagungsrede des Herrn fort, so stehen wir auf einmal

Digitized by Google

auf einem viel weiteren Gefilde und blicken in viel größere Fernen hinaus, als jenes Ereigniß sie darbot, und ehe wir es uns versehen, sind wir in der Rede da angelangt, wo die Erde bebt, wo Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und wo selbst die Sterne vom Himmel fallen, wo dann die Posaunen der Erzengel erschallen und die Auserwählten versammelt werden von allen Enden der Erde, um zu stehen vor des Menschen Sohn. Da wird uns klar, daß der Mund des Herrn nicht das Enge und Nahe allein, sondern auch das Weite und Ferne verkündigt, und daß wir das Eine als Vorbild, ja als Anfang des Andern zu betrachten haben. Allerdings ist die Macht der Lüge an dem auserwählten, aber stumpf und verstockt gewordenen Volke Israel in einer Weise an den Tag getreten, wie sonst nirgends in der Weltgeschichte. Es ist ein Beispiel ohne Gleichen, daß das erwählte, mit Gnadenheimsuchungen durch viele Jahrhunderte überschüttete Bundesvolk des lebendigen Gottes nicht nur gar nicht verstehen, sondern den Sohn und Herrn tödten, ans Kreuz schlagen und hernach sich als Sieger über Ihn rühmen, stolz, trotzig, hart einhergehen konnte, ein Volk, das so geliebt und so von frühester Kindheit an von der Hand des allmächtigen Gottes gepflegt ward. Aber das Alles ist uns zum Vorbilde geschrieben und wenn wir uns nicht bekehren, so werden wir Alle auch also umkommen. Es wiederholt sich das, was im Reiche Gottes im engeren Kreise, auf niedrigerer Stufe geschehen ist, immer wieder in weiteren Kreisen und auf höheren Stufen, bis zuletzt Alles erfüllt ist und zwar an der gesammten Menschheit, was der Mund Gottes geredet. Die Macht der Lüge, die in Jerusalem und im gelobten Lande zur Zeit herrschte, da Gott Sein Volk in der Heiden Hände dahingab und den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte stehen ließ, ist aus dem Leben nicht verschwunden, sondern sie hat sich in den Zeiten der Kirche bald mächtiger, bald schwächer immer von neuem kund gethan und ist heute noch da. Ja, es sind

Digitized by Google

der Verantwortung nach viel schwerere Dinge von der Christenheit seitdem geschehen, als die Pharisäer und Schriftgelehrten und das ganze Volk der Juden gethan haben. Ist denn nicht die Verfälschung der Wahrheit innerhalb der christlichen Kirche gar nicht so sehr lange nach der Himmelfahrt des Herrn, ja sogar nur kurz vor und während des furchtbaren Gerichts über Jerusalem hervorgetreten? Hören wir nicht die Apostel ernste Worte reden über die Irrgeister, die sich in die Gemeinden einschlichen und die lautere Milch des Evangeliums nicht tragen wollten, die zu den Gemeinden redeten, nachdem ihnen die Ohren jückten, und ihnen Lehren zutrugen, die das Kreuz Christi zu nichte machten? Man sieht, wenn man aus der Apostel Zeit weiter herabgeht, Irrthümer der furchtbarsten und umstürzendsten Art in den verschiedenen Zeiten der Kirche mit einer solchen Macht auftreten, daß diejenigen, die noch an der lauteren Wahrheit des Evangeliums festhielten, erschreckt und sogar verfolgte Häuflein wurden. Und können wir es denn leugnen, daß bis in unsere Tage herein von gewaltig großen, kirchlich genannten Mächten Verfälschungen der Wahrheit ausgegangen sind, welche wir nicht etwa blos jenseits der Grenzen unserer evangelischen Kirche zu suchen haben, sondern die mitten herein ins Herz der evangelischen Gemeinschaft gegriffen haben und auch heute noch greifen? Demnach sind die Dinge, von welchen der Herr im Texte redet, uns nicht so ferne gerückt, sondern gehen uns, unser Leben, unsere Nachkommen, unsere Gemeinden, die Zukunft unserer Kirche dringend an. Darum laßt uns die Macht der Lüge, wie sie eines von den Zeichen der nahen Zukunft des Herrn Jesu Christi ist, in ihrem Anfange als Verfälschung der Wahrheit wohl beachten.

Ihr wißt es recht gut, liebe Christen, daß keine Lüge sich gleich von vornherein in ihrer schlimmsten und frechsten Gestalt darstellt, sondern daß sie gewöhnlich anfangs unschuldig, harmlos, blos als eine gute Meinung oder eine großartigere, tiefer

Digitized by Google

geschöpfte Ansicht oder als eine das auseinander Liegende näher verbindende Weisheit auftritt, die freilich nicht Jedermann zugänglich sei, an der sich aber die Begabteren, die besonders dazu Berufenen, Auserwählten und Zubereiteten erquicken dürfen. Sie lehnt sich dann gewöhnlich noch an die Wahrheit nahe an und scheint mit allen ihren Wurzeln in ihr zu Hause zu sein. Erst im Laufe der Zeiten wird an dem Wuchergewächs entdeckt, daß es in ganz anderem Boden seine Wurzeln hat. Wir wissen es aus unserem eigenen Leben, jeder für sich selbst, daß in der lauteren christlichen Wahrheit etwas ist, das dem Fleische sehr unangenehm bleibt, denn sie hat eine kreuzigende, vernichtende, tödtende Seite. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, aber nicht allein stumpf verhält er sich dagegen, sondern er wehrt sich entrüstet gegen das, was aus dem Geiste Gottes stammt. Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Es kann der Mensch nach seinem natürlichen Zusammenhange mit der Lüge und dem Vater der Lüge als ein gefallener Sünder, als ein geborener Feind Gottes unmöglich die christliche Wahrheit in ihrer ganzen Schärfe fühlen und ihr von vornherein zustimmen, sondern es wogt oft lange zwischen dem armen Menschenherzen und der die Wahrheit immer neu an dasselbe heranbringenden göttlichen Liebe der Kampf unentschieden hin und her, bis endlich der Herr ihm zu stark wird und er besiegt zu den Füßen Seines Heilandes sinkt. Aber nicht allemal, leider! kommt es auch nur zu diesem Kampfe, sondern in tausend und tausend Fällen scheut der Mensch schon die Mühe, die Arbeit dieses heißen Streites und hält der Wahrheit sein eigensüchtiges Herz, das nicht will gestraft sein um die Werke der Finsterniß, die in ihm verborgen stecken, eine feste Mauer entgegen. Und besonders ist es die Mauer der eigenen Gerechtigkeit, die gar weit verbreitete, schwer auszurottende Lüge, daß wir rechtschaffene Menschen seien, denen ja Gott aus Nachsicht schon die Mangelhaftigkeit zu Gute halten werde, in der Er sie finde, die aber

Digitized by Google

nicht der Hölle werth seien, die nicht aus Barmherzigkeit allein gerettet, nicht wie Verbrecher und Missethäter durch eine Gnadenfreisprechung um des gekreuzigten Sohnes willen selig werden. Wo diese bittere Wurzel im Herzen steckt, wo diese Mauer noch undurchbrochen, unzerstört zwischen dir und der göttlichen Gnade emporsteigt, da ist schon die Mischung von Wahrheit und Lüge da, die Verfälschung der christlichen Wahrheit eingeleitet.

Also nicht blos in ausgebildeter Gestalt des Irrthums, vielmehr noch öfter versteckt und allerlei eitles, thörichtes Menschenwesen an christliche Grundgedanken anheftend, habt ihr die Verfälschung der Wahrheit zu suchen, die wir ein Zeichen der Zukunft Christi nennen. Sie begegnet euch in unserem täglichen Leben. Aber allerdings ist sie dann erst als ein Zeichen der Reichszukunft unseres Herrn anzusehen, wenn sie in einem großen Maße als öffentliche Meinung auftritt, wenn die Meisten nicht mehr das einfältige Evangelium von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, tragen können, sondern eine Lehre haben wollen, in welcher der Weltsinn, die Fleischeslust, die Eigenliebe und der Trotz der eigenen Kraft ihre Rechnung finden. Mögen es Lehren und Ansichten sein, die sich auf das Gedankenleben des Menschen beziehen, die den Menschen die Vorspiegelung großer Weisheit und tiefer, weit über die einfachen Bibelworte hinausreichender Erkenntniß machen, oder mögen es solche sein, die mehr den trotzigen Willen des Menschen herausfordern und ihn als den Schöpfer seines Schicksals, ihn als den Helden seines eigenen Lebens erscheinen lassen: immer ist es die Verfälschung der Wahrheit, weil es nicht mehr allein Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist, auf welchem im Christenthum Alles ruht, aus welchem Alles fließt und auf welchen Alles hingeht. Christen nennen sich alle und Christen werden sich auch in der letzten, schwersten Kampfeszeit der Kirche Christi die entschiedensten Feinde des Herrn nennen. Das ist ja gerade die furchtbare Macht der Lüge, daß sie sogar die lautere, ewige Wahrheit

Digitized by Google

Gottes, der Menſch geworden iſt in dem eingeborenen Sohne, nicht unbenutzt und ungemißbraucht läßt. Der Satan benützt ja für ſein verkehrtes Treiben überall Gottes Welt, Gottes Schöpfung, und ſo braucht er auch in den Herzen derer, die nicht im Gehorſam der Wahrheit leben wollen, das Chriſtenthum ſelbſt, Gottes Wort und Offenbarung und verdreht und verkehrt dadurch Verſtand und Herz.

Meine Lieben! Es lautet alſo: „Sie werden ſagen: ſiehe, da iſt Chriſtus oder da.“ Es wird alſo nicht offen und klar herausgeſagt werden: „mit Chriſto iſt es nichts mehr, es iſt der Wahn einer vergangenen Zeit, daß man eines Heilandes, eines Menſch gewordenen Sohnes Gottes bedurfte,“ ſondern „hier iſt Chriſtus oder da,“ werden ſie ſprechen, ſie werden im Namen des Chriſtenthums den Herrn verleugnen.

Wie wollen wir uns nun dagegen ſchützen? Denn es hilft ja nichts, daß wir blos die Zeichen der Zeit erforſchen und erkennen, ſondern es gilt die Frage auch, wie wir es angreifen, um, wo wir dieſe Zeichen finden, uns ſelbſt auf die Zukunft des Herrn vorzubereiten? Da iſt ſehr leicht geantwortet. Iſt die Verfälſchung des Chriſtenthums die Macht der Lüge, nun, ſo hilft dagegen nur eins: das lautere Evangelium. Du haſt alſo nichts anderes zu thun als dich ſelbſt zu verleugnen und nicht mehr klug und weiſe, ſtark und gerecht ſein zu wollen, ſondern blos in deiner Armuth zu deinem Herrn zu gehen, Sein Wort aufzuſchlagen, mit Gebet und Erleuchtung es zu leſen, und den Mahnungen, die aus dem Leſen an dein Herz dringen, ſtill zu halten, dich durch das göttliche Wort von deiner Sünde, nicht blos von deiner Unvollkommenheit, von deiner Schuld, von deinem gänzlichen Verderben und von deinem verlorenen Zuſtande, überweiſen zu laſſen. Du haſt dann nichts weiter zu thun, als die in dieſem Wort ſo tauſendfach angekündigte und zugeſprochene Gnade kindlich anzunehmen und dich zu freuen, daß auch du mit in den ewigen Rath der Erbarmung eingeſchloſſen biſt und

Digitized by Google

so in der Gemeinschaft mit Christi gottmenschlicher Person zu stehen und zu bleiben im schwachen oder starken Glauben bis zum letzten Hauche. Dann mag die Zukunft des Herrn nahe sein oder ferne, dann mögen die Wächter auf der Mauer Zion in ihre Hörner stoßen, um den Siegeszug des richtenden Königs anzukündigen, du hast nicht zu erschrecken, sondern du hebst dein Haupt empor, denn deine Erlösung naht; du jauchzest Ihm entgegen.

Nun aber, meine Lieben, wer von uns so unselig wäre, daß er auch nur im Anfang der Lügenmacht, in Verfälschung der Wahrheit stände, der würde dabei nicht bleiben können. Wer aber anfängt, an der christlichen Wahrheit sich zu betheiligen, und nicht mit Wissen und Willen seine eigenen, thörichten Gedanken und Herzensgelüste hineinmengt, sondern sich dem Gerichte dieser Wahrheit überläßt, wie sie es still und verborgen hier auf Erden an allen ihren Jüngern übt, der schreitet auch fort. Fortschritt — einer der Losungsrufe unserer Zeit — kann abwärts und aufwärts geschehen. Wir haben jetzt den ersteren ins Auge zu fassen, den Fortschritt nach der Hölle zu. Der besteht darin, daß es von der Verfälschung der Wahrheit zur Verdrängung des Evangeliums kommt. Lange noch wollen sie es nicht Wort haben, daß sie außerhalb des Evangeliums getreten seien, nachdem sie längst nur auf Menschenkraft und Menschengerechtigkeit, auf menschliche Weisheit und Klugheit bauten. Es geschah in den alten Zeiten also, daß die Kirche, um sich vor den in sie eingedrungenen Fälschungen des Christenthums zu sichern, Grenzen zwischen sich und den Verkündigern der Lüge ziehen und erklären mußte: Wer nicht also glaubt und dies Evangelium in klaren unzweideutigen Worten verkündigt, der ist kein Christ und mit ihm dürfen wir in kirchlicher und brüderlicher Gemeinschaft nicht stehen. Das ist vordem geschehen, aber diese wohlgemeinten Schranken und Grenzen wurden längst überfluthet und alle können wir es nicht in Abrede stellen, daß

Digitized by Google

innerhalb der evangelischen Kirche jemand ganz unangefochten leben kann, der die allergrößten Irrthümer wider Christum als wahrhaftigen Gott, als wahrhaftigen Menschen, wider seine Wunder- und Gnadenthaten, wider die Kräfte seines Versöhnungstodes, wider die Wirklichkeit Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, wider die Wahrheit Seiner Gegenwart im heiligen Abendmahl, wider alle Kräfte und Fundamente des Christenthums ausspricht und lehrt. Schaaren von Irrlehren, die Christum nicht nur in den Hintergrund stellen, sondern Ihn förmlich verwerfen, Ihm Seine Königskrone rauben und Ihm sogar Sein hoheprieſterliches Gewand abreißen, werden von Tausenden mit Jubel begrüßt, als die Träger vorurtheilsfreien Urtheils, erleuchteter Einsicht, wahrer Aufklärung gepriesen und das in der Kirche Christi, der evangelischen. Verdient dies einen anderen Namen als „Verdrängung des Evangeliums"? Ist es nicht Macht der Lüge, satanische Feindschaft wider den Einzigen, vor welchem jeder Versuch der Art scheu zurückbeben sollte? Ich will nicht sagen, daß dieses Treiben in der engsten Gegenwart, in unserm Kreise mit frechem Muthe auftrete. Denn es ist ein Augenblick der Ruhe eingetreten und mancherlei von Gott zusammengeordnete Umstände lassen fast eher die entgegengesetzte Wahrnehmung vorantreten, daß solche, die im tiefsten Herzen der Wahrheit vom Kreuze Christi fremd und ferne sind, sich doch zu Ihm mit dem Munde bekennen. Aber hinter dieser augenblicklich ruhigen Oberfläche lauert auch schon der Feind, und ohne in besonderem Maße die Zukunft vorhersagen zu wollen, kann ich es doch nicht zurückhalten, daß wir sicher wiederum einem Kampfe mit Verdrängern des Evangeliums entgegensehen müssen, in welchem es gelten wird, zu erkennen, was der wirkliche Christus ist und was es heißt: „es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen." So weit hat sich in unsern Tagen der gottesläſterliche, freche Uebermuth menschlicher Afterweisheit noch nicht verstiegen, sich selbst als den wirklichen

Digitized by Google

Gottmenschen hier auf Erden in That und Handlung einzuführen. Andeutungen, die für jetzt noch Entrüstung erwecken, in Wort und Schrift haben aber auch in dieser Richtung nicht gefehlt. Noch steht die Zeit bevor in der Vorbereitung auf die Zukunft des Herrn, da die Fälscher der Wahrheit zu Verdrängern werden und als die rechten Erlöser und Heilande sich geltend machen. Jetzt spricht man auf jener Seite noch zart und leise und weiset etwa auf die Weisheit des Staats, auf die Kräfte der Kunst und Wissenschaft, oder auf das hin, was menschliche Geisteskraft erfunden hat, um Hindernisse des zeitlichen, räumlichen Lebens zu vermindern und nennt das die rechten erlösenden Wunder Gottes. Man eröffnet aber auch größere Aussichten und meint, wenn es nur gelänge, alle Menschen in lebendigen Zusammenhang miteinander zu bringen und durch diese Reibung die verborgenen Kräfte hervorzulocken oder etwa auf Einen Zweck mit leitender Absicht hinzurichten, so wäre die Paradieseszeit, die erwartete und ersehnte da, so wäre das herrliche Reich Gottes vollkommen auf Erden aufgebaut.

Geliebte Zuhörer! Kennt ihr die Gefahr dieser vermessenen Gedanken? Droht sie nicht darum so stark, weil etwas Wahres in den kühnen Gedanken liegt. Denn Viel vermag schon die Vereinigung menschlicher Kraft für die Beherrschung irdischer Dinge, und das Reich Gottes fordert und fördert auch diese Macht und gebraucht sie als Mittel. Aber alle vereinten Kräfte des Menschengeschlechts vom ersten Sünder an bis zum letzten, der noch die Wiederkunft Christi in den Wolken erleben wird, sind nicht im Stande, um mich bildlich auszudrücken, auch nur Ein verwelktes Blatt aus dem Abgrunde heraufzuheben, worein es der Sturm der Sünde verweht, auch nur Einen mit dem Fluch der Verdammniß belasteten Menschen um den kleinsten Schritt Gott näher zu bringen. Darum Verdrängung des Evangeliums und entschiedene Feindschaft wider Christum ist es, wenn wir uns in den Wahn hineinziehen lassen, als gäbe es

Digitized by Google

erlösende, das Menschenleben von seinem Druck und seiner Noth befreiende Kräfte, die nicht aus Christo fließen, aus dem Jesu von Nazareth, dem in Israel Gekreuzigten, Begrabenen und Auferstandenen und gen Himmel Gefahrenen. In diese Feindschaft münden aber alle Fälschungen der christlichen Wahrheit. Ihr innerster Gedanke ist sogar immer schon diese Erlösung ohne das Kreuz. Und der wird noch einst offen zu Tage treten. Glaubet nur ja nicht, die jetzige Bildung, die jetzt so vielen zugängliche allgemeine Weisheit sei ein Schutz gegen dieses schreckliche Ende Vieler, oder wenigstens vor dem Frevelwahne, daß einer das Wort wage: „ich bin Christus, der rechte Heiland" oder davor, daß sich ihm Tausende zuwenden. Soll ich euch ein Bild der Gegenwart zeigen? Wenn auch noch nicht hier in Berlin, doch in andern Ländern der Christenheit, in solchen, die sich wahrlich in Hinsicht der in ihnen verbreiteten Erkenntniß des Evangeliums gar wohl mit uns messen, vielleicht uns beschämen können, sind Leute aufgetreten, die auch noch Christen genannt sein wollen, aber nicht mehr diesen Jesum von Nazareth als ihren Heiland, sondern einen heillosen Menschen als ihren Erlöser und Vollender, wenigstens als den Tröster, den heiligen Geist, der in Person auf Erden gekommen sei, verehren, die sogar die Frechheit haben, sich um dieses Wahnes willen die „Heiligen der letzten Zeit" zu nennen. Was bei einem, was bei zweien, was bei Tausenden in der Christenheit jenseits oder diesseits des Meeres möglich ist, sollte das bei uns unmöglich sein? O nein, wenn die Stunde kommt und die Macht der Finsterniß losbricht, dann wird es wirklich ein festes Anhalten an Jesum Christum brauchen, um nicht in den Irrthum verführt zu werden. Wenn die Lüge zur herrschenden Zeitströmung wird, wo will der Arme bleiben, der noch ein schwankes Rohr im Glauben ist? Laßt nur erst die Wunder auftreten, die dem Fleische seine volle Genüge schaffen, sie sind die gewünschten und gesuchten. Ihr seht es ja vor Augen, wo

Digitized by Google

nur irgend etwas, sei es noch so albern und einfältig, auftaucht, das einen sichern Weg zu Gewinn und Reichthum zu zeigen verspricht, wie strömen sie da zusammen! Wie suchen die Klugen den Aberwitz mit schönen Redensarten zu decken! Was haben wir noch in den letzten Zeiten bei uns selbst erlebt an dem Herausblicken aus dem Evangelium und Hineinschauen in die vermeintlich aufgethanen wunderbaren Bücher der Geistersprache. Das Reich der Finsterniß wendet sich nicht an die Neugierde allein, sondern noch mehr an die Gewinnsucht. Wird das in der letzten Zeit vor der Zukunft des Herrn weniger geschehen und wird nicht auch da das Fleisch seine Nahrung finden, über Wunder und unläugbar glänzende Thaten schreien, die selbst die Werke des Herrn und der Apostel verdunkeln? Doch, genug gesagt, um die Verdrängung des Evangeliums als eines der Zeichen der Zukunft Christi klar und begreiflich zu machen. Nur ein Wort noch vom Letzten und Aeußersten.

Wo der Irrthum eine Macht wird, indem er dem Fleische seine Bahnen öffnet und dem Menschen schöne Hoffnungen vorspiegelt und goldene Berge verspricht, gestaltet sich ein Zauber um den Befangenen, der ihn nicht losläßt, den nur die gewaltige Hand Gottes noch in seltenen Fällen durchbricht. Diese Macht ist uns Allen nicht ganz unbekannt, aber ihre Furchtbarkeit wird sich noch erst recht in der letzten Zeit kund thun. Da wird man wohl fragen, wie die Jünger den Herrn fragten: „Wer kann denn selig werden?“ wer kann gerettet werden in den Zeiten der Zaubermacht des Irrthums? Die Frage liegt nahe. Kann doch die ganze Stärke dieser Macht noch in unsere Lebensgeschichte hereinfallen. Und die Antwort muß auch an uns lauten: „bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Die Auserwählten werden nur darum nicht verführt, weil es „nicht möglich“ ist, und warum ist es nicht möglich? weil sie eben dadurch auserwählt sind, daß sie unaufhörlich Jesum Christum im Herzen tragen, daß sie sehr

Digitized by Google

wohl ihres schwachen Glaubens und ihrer kalten Liebe, ihrer Untugenden und Fehler sich bewußt, aber dennoch reich und stark und mächtig sind, indem sie wissen, Er läßt sich Seine Schafe nicht aus Seiner Hand reißen. — Das ist die herrliche Siegeskraft wider die Höllenmacht des Irrthums. Mit Ihm, „so spricht das Herz des Auserwählten," bin ich geborgen, ist Christus mit mir und hin ich sein, so mag der Feind seine letzten Kräfte aufbieten, es mögen die Zeiten kommen, da vielleicht Millionen den Weg des Verderbens gehen und den Lockstimmen, dem Reize und Zauber des Irrthums verfallen, ich kann nicht, ich kann nur bei Jesu bleiben. Das ist das Geheimniß dieser Unmöglichkeit der Verführung, meine Lieben! Darum soll auch der Blick auf dieses Zeichen der Zeit unsere Herzen zu Ihm ziehen, mächtiger als sie bisher gezogen worden sind zu diesem Jesu, daß wir sprechen können: Ohne Dich, Herr, kann ich nichts thun, ohne Dich kann ich nicht sein, ja, daß, wenn es endlich gilt, im Todeskampfe zu bestehen, noch der letzte Seufzer spricht: Meinen Jesum laß ich nicht! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Zeichen der Zukunft Christi.

IV.

Die fleischliche Sicherheit.

Predigt

am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

(Ernte-Dankfest.)

Digitized by Google

Ev. Matthäi 24, 37—39.

„Gleich aber wie es zu der Zeit Noah's war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes."

Meine Geliebten in Christo Jesu! Wir sind heute mit festlichen Dankgefühlen in unser Gotteshaus getreten, indem der heutige Tag uns ruft, dem Herrn Lob und Dank darzubringen für den reichen Segen, den Er uns in der Ernte des Jahres geschenkt hat. Und dieses Lob muß um so freudiger aus unserem Herzen hervordringen, da wir dieser Ernte mit Gefühlen der Spannung und Bangigkeit entgegengesehen und gefragt haben: will der Herr uns ferner züchtigen, und was wird es mit uns werden, wenn Seine Hand noch nicht von uns abläßet, sondern uns auch ferner noch theure Zeit und Noth und in der Aussicht den Hunger zeigt. Aber meine Lieben, solche Dankfeste kommen ja alljährlich wieder und wenn auch aus einzelnen zuvor besonders gepreßten und hernach besonders erleichterten Gemüthern freudige Lobgesänge zum Throne der Gnade emporsteigen, so können wir doch nicht behaupten, daß eine festliche Dankstimmung und zwar vorhaltend und fortwirkend durch unsere Bevölkerung, durch alle Glieder der evangelischen, der christlichen Kirche geht, sondern die Sorge bleibt wach, die Frage des Kleinglaubens

Digitized by Google

ertönt immer von neuem, und wenn man nicht augenblicklich volle Hülfe und nach allen Seiten ausreichende Wirkung des Ernteſegens wahrnimmt, ſo werden der menſchlichen Prophezeiungen von ferneren Uebeln immer mehr und das Herz zagt, wird kleinmüthig, wendet den Blick von dem Herrn, der allein hilft, ab, greift haſtig und unſicher nach dieſer und jener Erdenhülfe und wenn ſie verſagt, ſo verzweifelt es.

Wundert euch daher nicht, wenn ich im Blick auf dieſe Erſcheinung, die Keiner von euch als eine Erſcheinung unſerer Zeit in Abrede ſtellen kann, den Text vorgeleſen habe, den ihr ſo eben vernommen habt. Er iſt zugleich das Wort aus dem Munde des Herrn, welches in der Reihe unſerer Betrachtungen über Sein Kommen in Seinem Reich, über die neuteſtamentliche Weisſagung, an uns heute herantreten muß. Denn wir haben unter den Zeichen der Zukunft Chriſti ein ſehr wichtiges und erkennbares heute ins Auge zu faſſen: nämlich die allgemeine fleiſchliche Sicherheit der Chriſten. Sie iſt eins der klarſten Zeichen der Zukunft Chriſti, und unſer Text ſtellt ſie uns als ſolches vor die Augen und heißt uns nach dem tieferen Grunde dieſer Sicherheit fragen, ihre Erſcheinung genauer anſchauen und dann auch noch einen Blick auf das Gericht werfen, welches über ſie kommt.

Ach Herr, gehe nicht ins Gericht mit uns! Siehe, unſere Dankfeſte werden alle zu Bußfeſten, denn wir müſſen vor Dir bekennen, daß wir noch kein dankbares Volk ſind, ſondern kleingläubig, unzufrieden, ja ſicher, bei aller Unzufriedenheit und bei allen Klagen und Seufzen ſicher, weil wir nicht achten auf die Zeichen Deiner Zukunft, weil wir nicht tiefer hineinſchauen in den wunderbaren Gang Deines heiligen Raths. Herr Gott, himmliſcher Vater, vergieb uns und wecke uns aus der Sicherheit. Siehe uns in Chriſto Jeſu, Deinem lieben Sohne an und ſchenke uns durch den heiligen Geiſt neue Herzen, die da Danklieder ſingen können, weil ſie von gnädiger Errettung wiſſen,

Digitized by Google

von der Erweiſung Deiner Herrlichkeit an uns armen Sündern im Großen und Ganzen, wie im Kleinen und Einzelnen. Segne uns Herr in dieſer Stunde! Amen.

Meine Theuren! Auch das heutige Evangelium weiſ't dahin, wohin unſer vorgeleſener Text zeigt: auf die Gnadeneinladungen des treuen, barmherzigen Gottes, wie ſie von Anbeginn immer neu durch die Jahrhunderte zuerſt im engeren Kreiſe, dann weiter und weiter zu allen Völkern erſchollen und auch zugleich auf die Stumpfheit, Gleichgültigkeit und Sicherheit derer, an welche ſie ergingen. Beides ſind Texte, die auf die letzte Zeit, auf das Kommen des Herrn Jeſu Chriſti in Seinem Reiche und auf das Verhalten derer zielen, welchen die Hochzeit bereitet iſt und die als Gäſte bei derſelben den Königsſohn in ſeiner ſtrahlenden Herrlichkeit anſchauen und bei ſeinem Mahle jauchzen ſollen.

„Gleichwie es war in den Tagen Noä, alſo wird auch ſein die Zukunft des Menſchenſohnes.“ Wir brauchen hierbei noch nicht zu unterſuchen, welche Zukunft des Menſchenſohnes im Genaueren gemeint iſt, ob diejenige, die auch in demſelben Schriftabſchnitte, dem unſere Tertesworte angehören, wiederholt und ſtark bezeichnet wird, die richtende und zerſtörende über das alte Bundesvolk, ob die Zukunft mit gewaltigen Kräften und Wundern zur Vollendung Seines Reiches auf Erden und zur Niederſchlagung der Feinde desſelben, ob die letzte Zukunft des Herrn mit der Poſaune des Erzengels und den Flammen des Weltgerichts. Genug, es iſt die Zukunft des Herrn Jeſu Chriſti in Seinem Reiche und die ſteht noch vor uns, gehört für uns noch zu den zukünftigen Dingen. Darum gilt es uns eine ernſtliche Betrachtung, beſonders an ſolchen Tagen, wie der heutige, da wir als chriſtliches Volk, als eine Geſammtheit Dankender oder Flehender vor das Angeſicht unſeres Gottes treten, eine Betrachtung der allgemeinen fleiſchlichen Sicherheit als eines Zeichens Seiner Zukunft.

Digitized by Google

Ich habe bemerkt, wir müssen in unsern Text erst hineinschauen nach dem tieferen Grunde unserer Sicherheit. Ich könnte auch damit anfangen, euch zu beweisen, daß sie vorhanden ist und nicht blos hier und da bei Einzelnen vorkommt, sondern als Geist der Zeit herrscht. Aber ich würde glauben, etwas sehr überflüssiges zu thun, wenn ich euch dies erst nachwiese. Wer wartet denn auf die Zukunft des Herrn Jesu? wie Wenige sind es, die ihr mit Freuden und Hoffnung entgegenschauen und keinen sehnlicheren Wunsch haben, als daß sie lieber heute als erst morgen eintreten möchte? Und auch, wie Wenige sind es, die mit Bangen und Schrecken ihr entgegenwandeln? Die Meisten schlagen sich dergleichen aus dem Sinn und denken, was zu solch prophetischem Wort des neuen Bundes gehöre, das sei Nebensache und brauche von uns nicht erwogen zu werden, wenn wir nur die Grundwahrheiten oder gar, wenn wir nur die Sittenlehre des Evangeliums nicht aus den Augen lassen. Gerade aber von diesen Dingen spricht der Herr so nachdrücklich: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht." Gerade auf diese Worte drückt Er ein so gewaltiges Siegel Seiner gottmenschlichen Majestät und spricht: „Wer Ohren hat zu hören, der höre." So gehe ich denn auf den Grund der fleischlichen Sicherheit ein, die ein Zeichen der Zukunft Christi ist. Es steht im Texte: „Sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam", und vorher: „bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging." Was achteten sie denn nicht? Das Zeichen, das vor ihren Augen stand, den Bau der Arche, den Befehl, welchen Noah, wie er ihnen predigte, von Gott empfangen hatte, die Frist, die ihnen zur Buße gegeben war, von einhundertundzwanzig Jahren. Und wenn wir das 1 Buch Mose aufschlagen, so tritt uns dort noch Anderes entgegen, das sie nicht achteten, denn der allmächtige Gott spricht: „Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen", oder mit andern Worten, sie nehmen keine Ueberweisung

Digitized by Google

mehr an von ihrem Abfall durch die heilige Erinnerung an Alles, was von den Vätern bis ins Paradies zurück ihnen überliefert ward.

Die göttlichen Anſtalten zur Rettung, die göttlichen Heilsmittel waren ſichtbar in dem Baue der Arche und in der Perſon Noah's vor den Augen des finſteren, abtrünnigen Geſchlechts vor der Sündfluth da und der Geiſt Gottes, der auch in ihren Herzen noch arbeitete, ſagte ihnen: „Hier iſt Gottes Werk, es gilt Buße zu thun und umzukehren von den böſen Werken, es gilt ſich an dieſen verhöhnten, verſpotteten Mann, den Noah, den Prediger der Gerechtigkeit anzuſchließen.“ Das aber achteten ſie nicht. Es war ihnen wohl auf der ſchönen, gottgeſchaffenen Erde, und ſie freueten ſich der reichen Ernten, die jedes Jahr brachte, des Ueberfluſſes, in welchem die noch jugendlich friſche Erde im Frühlinge ihres Daſeins ihnen alles entgegentrug, was das Menſchenherz wünſchen mochte; ſie freueten ſich der eigenen Kraft und Stärke, und wie wir leſen, auch der eigenen Kunſt und Erfindung; ſie rühmten ſich ohne Zweifel, ein Geſchlecht zu ſein, das in ſeinem Verſtandeslicht, ſeiner Willenskraft und in ſeinem Selbſtgefühl, kurz, in ſeinem ganzen eigenen Leben Gott gegenüber als eine Macht daſtehe, vor welcher ſelbſt die Gottheit Hochachtung hegen müſſe. Es war zwar das Geſchlecht Cain's, des Brudermörders, dem ein böſes Siegel auf die Stirn gedrückt war, das unruhige, unſtäte, flüchtige Geſchlecht, aber eben dieſes hatte ſich zuſammengethan, Kriege geführt, Macht gezeigt, mit dem Schwerte darein geſchlagen und zuletzt ſich mit dem edleren, frömmeren Geſchlechte Seth's verbunden und auch dieſes mit in den Strom des Verderbens größtentheils hineingezogen, aber zugleich an deſſen frommer Art noch eine Verſtärkung ſeines Selbſtvertrauens und Stolzes gewonnen, ſo daß nur Noah's Haus allein übrig blieb. Iſt der Grund der fleiſchlichen Sicherheit in den Tagen der Sündfluth eben darin zu ſuchen, daß ſie die göttlichen Mahnungen von ſich ſtießen und

Digitized by Google

gegen die demüthigenden Zeugnisse des göttlichen Geistes ihr Selbst- und Kraftbewußtsein setzten, lebten sie in der Lüge: „so ein Geschlecht wie wir, mit allen Gaben und Kräften des Erdenlebens geschmückt, kann nimmermehr untergehen", hielten sie die Rede des einzelnen Mannes Noah gegenüber dem gewaltigen Brausen der Millionen Stimmen, die das Selbstlob der eigenen Kraft ertönen ließen, für eigensinniges oder albernes Geschwätz, so wird uns sogleich klar, daß die Jahrtausende zwischen damals und jetzt keinen so großen Unterschied gesetzt haben, um denselben Grund fleischlicher Sicherheit in unserer Gegenwart und in einer vielleicht nahen Zukunft unmöglich zu machen. Ja es ist sogar, wenn wir von jenen uralten Tagen reden, als sprächen wir von unserer Zeit. Ich frage: wird denn die Arbeit des heiligen Geistes, der die Welt straft um die Sünde des Unglaubens, heute nicht mehr mißachtet? Ist es denn jetzt in der christlichen Kirche Jedermanns Ding geworden, sich zu beugen und dem heiligen Geiste Recht zu geben, wenn Er uns sagt: Du bist ein Kind des Todes, du gehst, wenn Gott nach deinen Werken mit dir verfährt, ewig verloren, und wenn du mit deinem ganzen Thun und Wollen in die heilige Wage Gottes gelegt wirst, so heißt es: zu leicht, zu leicht!? Steht für uns nicht auch das Zeichen der Rettung da, das Kreuz Christi, das Sacrament der Taufe und des Abendmahls? Haben wir nicht auch den Mann, den Prediger der Gerechtigkeit, ja die Gerechtigkeit selbst, Jesum Christum unsern Herrn? Heben sich denn die Blicke, die Herzen und Hände zum Kreuze Christi? Wie steht es denn mit unserem gottesdienstlichen Leben im Ganzen und Großen? Ach, daß ich sagen muß, der eigentliche, regelmäßige Gottesdienst versammelt an den gewöhnlichen Sonntagen des Jahres nicht die Hälfte der Erwachsenen unseres Volks! Ich spreche nicht von den Städten nur, wo es damit meist noch schlechter steht, sondern auch vom Lande, und wiederhole es: nicht die Hälfte der Eingesegneten, der Abendmahlsgenossen unseres evangelischen Volks

Digitized by Google

hört allsonntäglich das Wort des heiligen Geistes, um sich dadurch strafen zu lassen. Und doch habe ich damit nur die äußere Erscheinung berührt, die blos andeutet, wie es mit uns im Innern steht. Denn wir wissen wohl, daß auch die nicht alle sich strafen lassen, die äußerlich noch sich christlich anlassen. Fragen wir weiter: Was hört man, wenn man unsere Tagesblätter, die Vertreter und Sprecher der öffentlichen Meinung, liest, oder die Reden hört, die da erschallen, wo die persönlichen Vertreter der öffentlichen Meinung sich geltend machen? Vernimmt man da Bekenntnisse, daß wir gesündigt haben, wir und unsere Väter? Sind es Demüthigungen vor dem Herrn, unserem Gott, oder hören wir nicht meistens Lob und Preis entweder der Nation oder der gebildeten Zeit, in der wir leben, in welcher Erfindung auf Erfindung folgt, Erleichterung des Lebens auf Erleichterung, oder loben sich die Einzelnen nicht selbst oder gegenseitig um das was sie für diese Dinge geleistet haben? Ihr werdet selbst zugeben müssen, die Stimmen des Menschenlobes werden viel häufiger gehört als die Stimmen der Demüthigung und des Sündenbekenntnisses. Und was denkt man denn von der Zukunft? Ich weiß gar wohl, es wird bald dieses, bald jenes Gute oder Schlimme vom äußeren Gange unserer Kirche vorhergesagt, je nachdem die augenblickliche Lage zu dem einen oder zu dem anderen stimmt, oder je nachdem auch die Neigungen und Wünsche des Weissagenden ihn stimmen. Aber ich meine das nicht, sondern was sagt man denn überhaupt von der Zukunft unseres ganzen christlichen Gesellschaftslebens? Warten ihrer viele darauf, daß noch dereinst ein Pfingstleben, eine neue Ausgießung des heiligen Geistes hereinbreche und unser Leben, auch was wir das Beste daran nennen, umgestalte, erneue, heilige, und bittet man den Herrn darum? Ist es nicht vielmehr die gemeine Rede, daß, wenn nur wohlfeilere Zeiten kämen und das Leben minder drückend und schwierig würde, es hier auf Erden und in dem gegenwärtigen Zustande noch gut

Digitized by Google

genug wäre? Ob die Sündenlast, die mit jedem Jahre mehr auf Einzelnen und auf den ganzen Nationen sich häuft, weggenommen wird oder nicht, darnach wird wenig gefragt. Man sieht wohl da und dort einmal mit Schrecken auf die Vermehrung der Zahl und Größe der Verbrechen und spricht mit Grauen davon, daß unsere Zuchthäuser zu enge seien, um die Verurtheilten zu fassen, und daß auch, die wieder herauskommen, eine Pest der Gesellschaft bleiben. Durch solche einzelne Risse in den Wolken, möchte ich sagen, blickt man in die Zukunft und erschrickt. Aber dabei bleibt es, weil noch nicht das Strafen des heiligen Geistes beachtet wird und es sich noch nicht darum handelt: wie werden wir Kinder Gottes und los von dem Bann der beherrschenden Macht der Sünde, des Teufels und des Todes? Hier liegt der Grund der allgemeinen Sicherheit offen. Der war es damals, der ist es heute und der wird es auch sein, wenn einst wieder allgemein wie in den Tagen der Sündfluth die Welt sicher schlafen wird. Damals standen nur die Achte mit offenen Augen und unter den Achten nicht einmal alle lauter. O! wie viele Familien bei uns und wie viele einzelne Herzen halten sich für leidlich christlich und ziemlich geborgen und haben noch nie in eigentlicher Buße Vergebung ihrer Sünden gesucht und empfangen, wissen eigentlich nichts von dieser Vergebung, als daß man sie sich vom Prediger muß zusprechen lassen, ehe man das heilige Abendmahl empfängt. Das ist doch Sicherheit, liebe Seele, mitten im Glauben. Wenn du nicht weißest, daß dir deine Sünden verziehen sind, so lebst du noch in ihr und an dir liegt es alsdann nicht, wenn nicht dieses wichtige Zeichen der nahen Zukunft unseres Herrn Jesu Christi schon da ist. Ich kann und will nicht behaupten, daß unsere Zeit die letzte, daß der Raum, auf dem wir stehen, die nächste Vorschwelle sei zum Eintritt in das Vollendungsreich des Herrn, aber es kann auch Niemand das Gegentheil behaupten und beweisen, und Niemand vor Allem sagen, daß nicht rasch aus

Digitized by Google

dem jetzigen Zustande ein Uebergang geschehen könne in den der allgemeinen Sicherheit. Ich will nur gleich den Fall setzen, daß uns der Herr wirklich die gegenwärtige Noth abnähme, die Er uns auferlegt hat, wenn herrliche, segensreiche Ernten ein Jahr nach dem anderen uns zu Theil würden, und Alles, was der Mensch zu einem behaglichen Erdenleben bedarf, im Ueberfluß uns zuströmte, was wäre die wahrscheinliche Folge davon? Wenn durch solche göttliche Güte so manche Ursache des Suchens Gottes für Tausende wegfallen würde, ließe sich erwarten, daß dies unser Volk zur Buße leitete? Ach, meine Lieben! sehen wir uns die Erscheinung der Sicherheit erst an, auf die der Gang unseres Nachdenkens uns leitet, so wird uns klare Antwort auf diese Fragen werden. Der Text beschreibt diese Erscheinung mit den Worten: „sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien." An anderer Stelle lautet es weiter: „sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten." Seltsame Rede! Sind denn das nicht Dinge, die in der von Gott gestifteten Ordnung der Dinge wurzeln und stehen? Der Herr will doch diese nicht verbieten und ein thatloses, arbeitsscheues Geschlecht schaffen? Auch wohl nicht die äußerliche Enthaltsamkeit als die rechte Vorbereitung auf sein Kommen empfehlen? Aber sie aßen, tranken, freieten und ließen sich freien nicht nach Gottes Ordnung und in ihren heiligen Schranken, sondern das war ihr Hinderniß des Achtens auf Gottes Stimme und neben den gewöhnlichen Genüssen und Aufgaben des Lebens blieb ihnen nicht mehr Zeit, um in stiller Einkehr in sich zu gehen oder um mit Freuden zu ihrem Gott zu kommen. Mit diesen Worten ist eine der furchtbarsten Gefahren gerade unserer Zeit geschildert. Wenn es nur die außerordentlichen, rasch vorübergehenden Erlebnisse wären, die es uns schwer machen, auf die Stimme des Geistes Gottes zu hören, und uns noch Hunderte von Tagen und besonders unsere Sonn- und Festtage blieben, die uns dazu heanriefen! Aber so weit

Digitized by Google

iſt es leider gekommen, daß die weltliche Sorge und Luſt die ganze Lebenszeit verſchlingt. Ich berufe mich auf das Zeugniß jedes Hausvaters, jeder Hausmutter, jedes Beamten, jedes Arbeiters, jedes Kaufmanns je aus ſeinem Kreiſe. So weit iſt es gekommen, daß unſere gewöhnlichen Berufsgeſchäfte oder was wir dafür halten und dazu machen, uns, wie man zu ſagen pflegt, keine Zeit mehr für die Ewigkeit übrig, uns nicht mehr an das denken laſſen, was unſeren Seelen noth thut. Wenn wir ins Verborgene der Herzen ſehen könnten, wie viele würden jetzt hier ſein, die auf die Fragen: wann beteſt du mit den Deinigen? wann lieſeſt du das Wort Gottes mit ihnen? die Antwort geben würden: ich habe keine Zeit, es iſt unter meinen Umſtänden nicht möglich. Das, meine Lieben, iſt die große Gefahr, daß die gewöhnlichen zu Gottes Ordnung gehörigen Arbeiten des Berufes uns hindern am Gottesdienſte, an Gottes Wort und am Empfangen der himmliſchen Segnungen, ohne die dem Menſchen nicht beſtimmt iſt in dieſer Welt zu leben. — Und wenn wir, die wir heute hier ſind, dies bezeugen müſſen, welch' Zeugniß legen erſt die Hunderttauſende ab, die nie ein Gotteshaus betreten!

„Eſſen und Trinken" ſind die Hinderniſſe, die der Herr nennt, dann „Freien und ſich Freienlaſſen". Wir können dabei nicht an das Alltägliche, das Gewöhnliche nur denken. Wir ſind damit auch auf die Feſtlichkeiten des Lebens, die eigentlichen Genußſtunden, das Zuſammenthun zum Genuſſe der ſchönen Erde hingewieſen. Iſt denn Solches verboten? Hat der Herr den Seinigen nicht in dem Sohne Alles geſchenkt? Sollen ſie ſich nicht freuen, Menſch geboren zu ſein, weil Chriſtus ſich nicht ſchämt, ihr Bruder zu heißen, weil ſie berufen ſind zur Herrlichkeit? Und ſoll dieſe Freude nicht eine gemeinſame ſein? Und ſoll ſie ſich nicht an beſtimmte Tage und Stunden knüpfen, wie in der Kirche, ſo im Hauſe? Und läßt ſich irdiſches Genießen von dieſer Geiſtesfreude ſo völlig trennen? Iſt nicht

Digitized by Google

das Empfangen der Gaben Gottes mit Dankſagung, alſo das Eſſen und Trinken auch ein gerechter Genuß? Man kann noch weiter ſolche Fragen ſtellen: ſollen Mann und Weib ſich nicht vereinen in der Ehe? ſoll, wenn ſich die Herzen gefunden haben, nicht feſtliche Freude ihren Bund in Gott begleiten? Soll keine Stimme der Freude laut werden, wo das lieblichſte Ereigniß in einer Familie ihr die Erde als Vorhof des Paradieſes erſcheinen läßt? Keine dieſer Fragen braucht verneint zu werden. Aber — ob nicht die ſogenannten geſelligen Genüſſe, ja geſelligen Verpflichtungen, wie man ſie ſchon nennt, Hinderniſſe des Achtens auf den heiligen Geiſt in einem ſchon ſehr hohen Grade und beſonders im Leben der größeren Städte geworden ſind, weil das Herz da entleert, verflacht, unfähig zum Gebet wird, verdroſſen für das Wort Gottes, weil da die Eitelkeit ihr Spiel treibt und die Fleiſchesluſt, oft in ausgelaſſener, oft in feiner Weiſe, der Hochmuth, die Selbſtgefälligkeit, die gegenſeitige Schmeichelei und Lüge?

Geliebte Zuhörer! In was für ein Gebiet blicken wir da hinein! Ich will es nicht weiter ausmalen, denn ihr kennt es Alle. Es heißt da: ich muß; meine Stellung fordert es, meine Beziehungen befehlen es, ich kann mich dem nicht entziehen. Schon gut. Aber deine geſelligen Beziehungen zur Ewigkeit? Du biſt berufen zur Schaar der vollendeten Gerechten, zu den vielen Tauſenden der Engel und vor das Angeſicht des Herrn Jeſu Chriſti ſelbſt. Willſt du lieber dahin gehen, wo nur dem Teufel und ſeinen Engeln das Feuer bereitet iſt?

Soll ich auch noch auf das Freien einen Blick werfen und zeigen, wie dies vor der Sündfluth der allbeherrſchende Wunſch und Gedanke geworden? ſoll ich eine Vergleichung ziehen mit unſerer Zeit? ſoll ich fragen, wie viel von den inneren Bewegungen der Seelen von Jugend auf bis ins Alter um dieſen Mittelpunkt ſich dreht? wollen wir dann weiter gehen und die

Digitized by Google

Art beleuchten, wie Jüngling und Jungfrau sich suchen, sich finden, und das Alles ohne Gott? wie Mann und Weib zusammenleben ohne Gott? wie das heilige Gebiet der Ehe verheert ist durch die Gottlosigkeit? Und werden wir nicht zu erröthen haben über dieses Bild! Doch — es sei genug an der Andeutung. —

Geliebte! Die Erscheinung der fleischlichen Sicherheit in unseren Tagen, sowohl in unserem täglichen Berufsleben, wie es einen Tag um den anderen sich wiederholt, wie in unserem Genuß- und Gesellschaftsleben, zeigt sich gar nicht so sehr unähnlich dem, was da war, ehe Noah in die Arche ging. So müssen wir denn sagen: Ein Zeichen der nahen Zukunft unseres Herrn Jesu Christi in Seinem Reich fehlt bei uns nicht. Das fordert aber ernste Selbstprüfung in Hinsicht dieser Zukunft. Hast du freudiges Verlangen nach ihr? Kommt Er dir, wie der Bräutigam zur Braut? Rufst du Ihm entgegen: komm, Herr Jesu! Oder schiebst du den Gedanken an sie mit einem verächtlichen Beiworte als Schwärmerei, als eine Frömmlerhoffnung von dir? Das letztere ist die kalte Hand der Sicherheit, die auf dir liegt. Ich beschwöre dich: wach auf! wach auf! denn es geht ein Gericht über diese Erde. Der Mund des Herrn spricht: „Und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin." Sie meinten wohl: schon so viele Jahrhunderte geht es fort, und wir haben es nicht schlimmer getrieben als unsere Väter, die so viele Jahrhunderte auf Erden gelebt und so viel gesehen haben." Wohl hatten sie auch gewaltige Naturerscheinungen, Fluthen und dergleichen erblickt, aber noch keine, die das Menschengeschlecht wegraffte und die Länder, so weit sie von Menschen bevölkert waren, bedeckte. Darum lachten und spotteten sie des thörichten Glaubens, den Noah verkündete. Ihre Naturweisheit und Erfahrungskenntniß fand seinen Gottesglauben beschränkt und albern.

Digitized by Google

Meine Lieben! So wahr es ist, daß wir die Dinge dieser Erde zunächst aus den Kräften, die Gott erschaffen und dem Stoffe eingesenkt und eingeleibt hat, erklären müssen, daß es unsere Aufgabe bleibt, verständig einzusehen und nach Ursache und Wirkung den Zusammenhang der weltlichen Dinge zu ordnen, so unverbrüchlich steht es auch fest, daß das Wort und die ewige, wunderbare Kraft Gottes in Christo Jesu nicht unter den Formeln unseres armseligen Verstandes steht, sondern durch ihre Offenbarung Licht aus der Ewigkeit hereinbricht und der Strom des ewigen Lebens hereinrauscht ins vergängliche Dasein. Hier endet die natürliche Erklärung, und es ist albern, die Gesetze des geschaffenen Lebens zum Maaßstabe der Thaten des Schöpfers zu machen. Und wer es dennoch versuchen will, der mag wachsen an angestaunter Weisheit unter den Menschen, bleibt aber ein Thor in Gottes und derer Augen, die geistlich zu richten wissen, was des Geistes Gottes ist. Stimmen wir etwa mit in das Gerede unserer Zeit, das nur wie eine Wiederholung des Hohnes der Kainiten gegen Noah klingt, daß was geschieht, mit Nothwendigkeit geschehe, daß jede Ursache ihre Wirkung habe, und daher an ein wunderbares, übernatürliches, gottmenschliches Hereingreifen in die Weltgeschichte, daß an eine dereinstige Vollendung des Reiches Christi auf Erden, an eine Zukunft des Herrn nicht zu denken sei: o! dann haben wir es in der Sicherheit schon weit gebracht, weil wir in ihr nicht bloß leben, sondern auch schon in ihr zu leben für die rechte Weisheit erklären, zum Grundsatz erheben, uns selbst durch ein Gedankensystem den Ausgang aus ihr versperren, dann stehen wir dem Gerichte für unsere Personen schon sehr nahe. Nehmen wir gar des Dichters unbesonnenes Wort für uns: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ und schieben uns die unbequeme Vorstellung, daß der Herr Jesus kommen wird in den Wolken des Himmels und richten die Lebendigen und die Todten, mit einem Stückchen Erdenklugheit bei Seite, während von uns

Digitized by Google

allen auch nicht eine Spanne der Weltgeschichte richtig erkannt wird, weil sie in ihren eigentlichen Triebfedern nur der kennt, der die Herzen und Nieren prüft, reden wir mit solchen hochklingenden Worten uns die Angst des Gerichts von der Seele, oder bringen es gar dahin, daß wir die ernsten Gerichtsgedanken als untergeordnete Vorstellungen für fromme Frauen von uns weisen, deren aber ein erleuchteter Geist sich schämen müßte, nun dann sind wir in der Sicherheit so tief versunken, daß auch der Weckeruf uns vergeblich erschallt. Er kommt zwar noch, aber zu spät, denn er weckt nicht mehr, um zu retten, sondern um zu strafen. Als die Sündfluth losbrach, als die Wogen hereinbrausten, als sie stiegen von Stunde zu Stunde, als die Höhen allmählich bedeckt wurden und die armen, bleichen Menschen nirgends Rettung fanden, o! wie gern hätten sie sich wohl da an das Gnadenzeichen, an die Arche geklammert. Wie manche Seele wird am jüngsten Tage wünschen: hätte ich doch an diesen Jesum Christum geglaubt! aber es ist dann zu spät! Auch jetzt schon kann es zu solchem: zu spät! kommen. Das Gericht fängt ja schon an. In der Weltgeschichte läuft das Weltgericht fort, aber es hat noch nicht seine majestätische Schlußerscheinung gefunden.

Meine Lieben! Wir sterben, und meint ihr, der Hammer des Todes werde dann erst leise und allmählich lauter an das sichere Herz anschlagen, daß es einen mahnenden Ton vernehme? Ja, es kann noch einen Ton geben und wird wohl je und je bei einer armen Seele noch den geben: Herr, hilf mir, ich verderbe! Aber wenn die Herzen keine klingenden Glocken mehr sind, wenn sie verstumpft und verholzt sind durch die Gedanken, Redensarten, Systeme, wie ich vorhin sie angedeutet, dann tönt kein Klang mehr aus dem brechenden Herzen.

Und darum, hört es! das Gericht besteht und steht nahe, und Keiner von Euch weiß, ob nicht der Engel des Gerichts schon mit gehobenem Schwerte hinter ihm steht. Was ist also

Digitized by Google

zu thun? Zu achten auf die Zeichen der Zukunft des Menschensohnes, nicht aus müßiger Neugier, um die Weltgeschichte im Voraus berechnen zu können, damit wir wissen, wie es um uns steht, und uns in die rechte Fassung bringen lassen, damit wir als kluge Jungfrauen mit geschmückten Lampen, um die Mitternachtsstunde das Geschrei mit Wonne hören: „Der Bräutigam kommt!“ Ihm entgegengehen und mit eintreten in den Hochzeitsaal und dort das Erntefest der Seelen feiern, das Erntefest, da man dem Herrn mit neuen Zungen für alle die leiblichen und geistlichen Ernten dankt, die Er hier auf Erden gegeben hat.

Daß das in Schwachheit geredete Wort Solches bei euch Allen, Geliebte, die noch in der Sicherheit bisher gelebt haben, wirke, daß der heilige Geist euch strafe, züchtige, erneue, tröste und endlich Zeugniß gebe Eurem Geiste, daß ihr Gottes Kinder seid! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Zeichen der Zukunft Christi.

V.

Die allgemeine Predigt des Evangeliums.

Abend-Predigt

am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Matthäi 24, 4.

Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.

Wir haben, Geliebte in Jesu Christo, schon mehrere Sonntage von den Zeichen der Zukunft Christi in Seinem Reiche geredet. Es waren durchaus solche Zeichen, die Glaubensmuth und Geduld der Gläubigen erfordern, um, wenn sie eintreten, erhalten zu werden und auszuharren bis ans Ende. Es handelte sich von Versuchung, Verführung, Verfolgung und Tagen der Angst, die über den Erdkreis kommen, von gewaltigen Erschütterungen, die dem Könige der Herrlichkeit vorausgehen sollen. Heute tritt uns aus dem Munde unseres Heilandes die Ankündigung eines Zeichens Seiner Zukunft entgegen, welches sich von allen bisher betrachteten wesentlich dadurch unterscheidet, daß es ein dem Herzen eines gläubigen Christen nur wohlthuendes, willkommenes und erfreuliches ist. Nach allen andern Zeichen kann es noch ungewiß bleiben, ob die Zukunft des Herrn nahe ist. Denn wer will sagen, ob das Böse, die Macht der Finsterniß nicht noch schlimmer werden kann, als sie zu einer bestimmten Zeit schon ist? Wer will behaupten, die Verführungsmächte können nicht noch kräftiger, die Irrthümer noch verlockender, die Lüge noch finsterer auftreten, als es bisher geschehen? Man hat schon manchmal fälschlicherweise die Zukunft des Herrn in Seinem Reiche, nämlich den Gipfel, die Vollendung dieser Zukunft ganz nahe erwartet, weil man meinte, schlimmer könne es nicht mehr werden, und die Zeit hat gelehrt, daß die Er-

Digitized by Google

wartung eine voreilige war. Jedem Zeitalter wohnt ſogar das Gefühl bei, daß in ihm das Böſe einen Grad, eine Macht erreicht habe, über die es nicht mehr weiter hinauszugehen vermöge. Allein nur der Herr weiß, wie gewaltig, furchtbar, zerſtörend, innerlich vergiftend und ertödtend die Macht der ſataniſchen Lüge auf Erden werden kann. Und wir vermögen ja ſchon, wenn wir auch die vielen grauenhaften Geſtalten der Sünde, die uns im Leben begegnen, und die wir aus der Geſchichte kennen, nur mit einem Judas Iſcharioth vergleichen, nicht zu leugnen, daß in dieſem Verräther ſeines Herrn uns eine ſo ſchauerlich dunkle Geſtalt entgegentritt, verglichen mit der die meiſten anderen noch etwas Lichteres an ſich haben. So kann es auch einmal eine Zeit geben, in welcher die Menſchheit in zwei Abtheilungen ſich ſcheidet: in entſchiedene Anhänger, Bekenner und Zeugen, Blutzeugen des Herrn Jeſu, und ſo entſchiedene Feinde, ſo vom Satan Beherrſchte und Geblendete wie der Verräther war. Es kann ein Judaszeitalter nach der Seite des Unglaubens und der Widrigkeit gegen den Herrn kommen. Wir ſtehen daher von ſolchem verfrühten Urtheil ab und dürfen aus Allem, was Schweres, Finſteres, Schreckliches der Zukunft des Herrn in Seinem Reich vorausgehen ſoll, nicht mit Sicherheit die Nähe dieſer Zukunft abnehmen.

Hier aber habt ihr ein Zeichen, das untrüglich, klar und deutlich uns ermeſſen läßt, ob die Zukunft des Herrn ſchon nahe oder noch ferne iſt. Wir beſchäftigen uns mit dieſen Zeichen, nämlich der allgemeinen Predigt des Evangeliums, und zwar können wir nicht umhin, ſie erſt als Thatſache, dann nach ihrem Erfolge näher anzuſchauen.

Der Herr ſpricht: „und es wird gepredigt werden.“ Er knüpft daher, was Er hier redet, an die vorausgehenden Worte von der gewaltigen Noth, von Kriegen und Kriegsgeſchrei, vom falſchen Chriſtus und falſchen Propheten, Empörung der Völker

Digitized by Google

und Familien und weitgehendem Aergerniß und Verrath. Nach all diesem folgen die Worte: „und es wird gepredigt werden das Evangelium.“ Das will doch sicher nicht heißen, erst nachdem dies alles vorüber sein würde, sollte das Evangelium in aller Welt gepredigt werden, sondern diese Predigt des Evangeliums läuft durch alle die anderen schreckhaften Dinge hindurch. Der Schwerpunkt liegt aber in den Worten: „es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt.“

Nun die Thatsache. Konnten etwa nach diesem Zeichen der Zeit der Zukunft Christi, wenn sie es ganz verstanden, die Apostel, die ersten Jünger des Herrn, konnte die apostolische Kirche die Zukunft des Herrn schon so ganz nahe glauben? Wenn wir bedenken, Geliebte, in welch kurzer Zeit wie ein Feuer die Kunde von dem Heil in dem menschgewordenen und gekreuzigten Sohne Gottes die Länder der damals bekannten Welt durchflog, wie, was in Jerusalem bei verschlossenen Thüren verhandelt ward, nach wenigen Jahren schon bis an den Kaiserthron in Rom wiederhallte und bis in das ferne Babylon hinein seinen Klang ausgehen ließ, wie schon nach funfzig Jahren Hunderttausende von Bekennern Jesu des gekreuzigten Heilandes in allen Ländern der damaligen Bildungswelt lebten, so kann es uns nicht befremden, wenn die ersten Christen eine nahe Zukunft des Herrn erwarteten, weil sie ein eben so rasches Ueberleuchten der noch dunklen Länder und Völker hoffen konnten. Wir aber wissen jetzt, daß das Evangelium vom Reich über die Grenzen der damals in Palästina bekannten Welt hinausgriff und hinausgreifen mußte, daß überall die alte Bildungswelt von gewaltigen Nationenmassen an ihren Grenzen umlagert war, auf die hier und da ein schwacher Schimmer der alten heidnischen Kunst- und Lebensbildung fiel und daß diese Völker selbst Jahrhunderte brauchten, bis das Evangelium sie nur alle angeschienen hatte. Ich meine die Völker, von deren Dasein die Apostel selbst Kenntniß hatten. Und ehe dies geschehen war,

Digitized by Google

brachen neue Barbarenmassen in die alte Welt herein und hemmten Zustände im Innern der Kirche die Ausgießung des Gnadenlichts auf die finsteren Völker. Allein auch wenn das Evangelium vom Reich allen an die vielen Pforten und Grenzmauern des römischen Reichs anpochenden Barbarenhorden wäre gebracht worden, und sie alle wären von dem goldenen Licht der Freiheit in Jesu eben so überleuchtet worden, wie etwa Italien, Griechenland und Egypten überleuchtet waren, so wäre damit immer nur ein Kleines erreicht gewesen, und über andere Völkerschichten weithin bis ins tiefe ferne Asien, bis in das Innere von Afrika hinab, bis hinauf in den eisigen Norden Europa's hätten die Füße der Boten wandern müssen, ehe man hätte sagen können, es sei den damals bekannten und erreichbaren Völkern das Evangelium verkündigt. Dann aber lagen immer noch für die damalige Kenntniß jenseits der Weltmeere verschlossen ganze Nationen, und es mußte mehr als ein Jahrtausend vergehen, ehe sie mit der christlichen Welt in Berührung kamen.

Ihr werdet nach diesem raschen Ueberblicke zugestehen, daß von unserem Standpunkte der Weltkunde aus wir leicht haben zu sagen: damals mußte die Zukunft des Herrn in Seinem Reiche noch ein sehr fernes Ereigniß bleiben, auch wenn die Fortschritte der Predigt so waren, wie die Apostel und ihre Gemeinden sie hofften. Wie ging es aber wirklich? Ist denn eigentlich auch nur allen Völkern der alten Welt und den zunächst an sie grenzenden Nationen „das Evangelium vom Reiche" verkündigt worden? Ist nicht nur allzu früh sowohl innerhalb der alten Bildungskreise wie außerhalb ihrer das Christenthum in trübe Mischungen mit dem eingegangen, was bei der heidnischen Menschheit zuvor da gewesen und mit dem uralten Naturleben der Völker verwachsen war, mit ihrer heidnischen Anschauung? Mußte durch solche Mischung nicht ein Christenthum entstehen, das kein Apostel als ächtes Abbild dessen anerkannt hätte, der das Christenthum in Person war, unseres Herrn Jesu Christi?

Digitized by Google

Und ist nicht an die Stelle des Reiches des Sohnes Gottes vom Himmel, der Herrschaft des demüthigen Gotteslammes, des gekreuzigten Siegers, vielmehr ein Weltreich der Kirche gegründet worden, und mit ihm ein Christenthum des Fleisches? Darum ist das lautere Evangelium vom Reiche selbst in dem Kreise, in dem es möglich gewesen wäre, so nicht verkündigt worden, daß man sagen kann: es war Keiner mehr, der die Stimme des guten Hirten nicht gehört hätte. Wohl lagen in den irdischen Mischungen und Umhüllungen die edlen Lebenskeime der göttlichen wiedergebärenden Wahrheit versteckt, und hier und da trafen sie auf vorbereitete Herzen und ganze Schaaren wartender Seelen und schufen das Werk wahrhaftiger Bekehrung. Aber es war dies nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Ein ganzes Jahrtausend und mehr verging unter diesen trüben, dämmernden Lichtern, und der helle, klare Sonnenglanz der Gnade Jesu Christi, des alleinigen Heils in dem Namen Jesu schien nur wenigen auserwählten Seelen.

Darum, meine Lieben, bedarf es sogar da, wo die Fahne des Kreuzes aufgepflanzt steht und wo man dieselbe mit Pomp und Pracht, mit Schutz und Macht kirchlicher Einrichtung umgeben hat, noch erst heute der Predigt des Evangeliums „vom Reiche", davon, daß der Herr König ist und Er allein, Er allein Hoherpriester; es bedarf der Predigt, die den Blick vom Menschenwort und Menschenglanz abwendet und nur auf das unschuldige und unbefleckte Lamm hinkehrt, durch das wir erkauft sind von dem eitlen Wandel nach väterlicher Weise. Dazu ist auch heute noch das Evangelium nicht durch alle Länder gegangen.

Noch einen Blick erst auf uns selbst und auf die Gemeinden, die, wenn sie wollen, das Licht der lauteren Wahrheit haben können, ehe wir die Thatsache der allgemeinen Predigt besprochen haben. Müssen wir nicht, indem wir den Herrn dafür preisen, daß Er aus der Dämmerung das helle Licht hat hervorbrechen

Digitized by Google

laſſen, und daß die Urgeſtalt des Reiches Chriſti in der Reformation wieder aus allen den ſie verhüllenden menſchlichen Bedeckungen hervorgetreten iſt, doch zugleich geſtehen, wie durch ſie nur ein kurzer Lichtblitz, ein vorübergehendes Aufſtrahlen geſchah, wenigſtens inſofern vorübergehend, als nur allzu früh wiederum, wenn auch in ſchwächerem Maße, dieſelbe menſchliche und fleiſchliche Verdunkelung wiederkehrte, wie tauſend Jahre früher? Darum, es ſei klar herausgeſagt, auch in der evangeliſchen Kirche muß erſt noch das Evangelium vom Reiche gepredigt werden. Wie viele Gemeinden und einzelne Seelen leben als evangeliſche Chriſten, die noch nie in mündlicher Predigt einfach, eindringend, lauter und rein und frei von Menſchenwitz das Wort vom Kreuze gehört haben? Es muß daher, da wir nicht erwarten dürfen, daß von außen her Sendboten zu uns kommen, in unſerer Kirche erſt neues Leben erwachen und müſſen erſt die Prediger und Lehrer, aber auch die Hausväter und Mütter, die mit zu verwalten haben an den Geheimniſſen Gottes, erſt ihr Amt ganz anders thun lernen als bisher, es muß Kraft und Regung wieder in die Kirche kommen, ehe man ſagen kann, auch nur in unſeren Landen ſei das Evangelium vom Reiche Allen gepredigt.

Dann aber wißt ihr ja, wie noch dichte Schatten der Nacht auf ganzen weitgeſtreckten Ländern der Erde liegen, wie zwar nach Oſten und nach Weſten, nach Süden und nach Norden durch Gottes Hand die Boten ausziehen, um den Schatz, den ſie in irdenen Gefäßen tragen, walten und gelten zu laſſen, wo er noch fremd iſt, und, die ferne ſind, zu ſolchen zu machen, die da nahe ſind. Wenn auch ſchon eine große Zahl ſolcher Boten ausgegangen iſt und ſie heute zu Tauſenden auf ihren Arbeitsſtätten ſtehen, auch aus den Heiden ſchon Hunderttauſende den Herrn Jeſum Chriſtum als ihren einzigen Herrn und Heiland preiſen, wenn auf den fernen Inſeln und in den weit entlegenen Ländern der Heiden die Predigt vom Reiche einen

Digitized by Google

neuen Anfang gewonnen hat, so dürfen wir doch nicht die Berechtigung der Frage leugnen: was ist das unter so Viele?

Wenn wir nach alle dem, Geliebte, das Thatsächliche der Predigt zusammenfassen, so müssen wir zu der Ueberzeugung gelangt sein: „noch ist die vollendende Zukunft unseres Herrn nicht vor der Thür." Wollen wir aber deshalb nun rechnen und den trostarmen Schluß ziehen: es hat achtzehn Jahrhunderte gebraucht, bis die Menschheit nur in dem jetzigen, lange nicht ausreichenden Maße vom Evangelium angeglänzt und erleuchtet wurde, darum wird es wenigstens noch einmal achtzehn Jahrhunderte brauchen, bis der Lichtglanz des reinen Evangeliums über die ganze Erde geht? Auch das wäre ein trüglicher unberechtigter Schluß. Wir werden vielmehr einsehen, daß in der apostolischen Zeit in einem halben Jahrhunderte so viel, ja, wenn wir es innerlich betrachten, unendlich mehr geschah, als in der späteren Dämmerzeit in einem halben Jahrtausend. Der Herr ist nicht an unsre Rechnungen und Zeitmaße gebunden, sondern „Er hat," wie ein alter Spruch sagt, „Seine Eilen und Seine Weilen." Die Geschichte des Reiches Gottes scheint manchmal zu schleichen und nach Jahrzehenten, ja halben Jahrhunderten es noch ganz auf dem alten Punkte zu stehen, indem wir das Vorrücken kaum wahrzunehmen vermögen, ein andermal gewährt schon, nach wenigen Jahren, die geistliche Welt einen ganz neuen Anblick. Wie in unseren Wintermonaten das Regen und Bewegen in der Natur, die ja nur vergleichungsweise todt ist, kaum merkbar bleibt, und, wenn nun die Frühlingszeit hereinbricht, oft in Einer Nacht Alles mit frischem Grün sich bedeckt, so giebt es auch im Reiche des Herrn Winter und Frühling, und wir möchten fast wagen zu behaupten, wir leben in einer anbrechenden Frühlingszeit. Die Beweise liegen nicht fern. Was seit funfzig Jahren und noch mehr, was seit dreißig Jahren für die Ausbreitung des Evangeliums draußen und für die lautere Predigt desselben drinnen

Digitized by Google

geschehen ist, das läßt sich in den vergangenen Zeiten nur mit der Reformation und mit der ersten apostolischen Zeit vergleichen. Ich muß es aber noch einmal sagen, daß unser Frühling erst kaum angebrochen ist und daß es vom Glaubensleben, von der Hingabe, der Liebe, der Treue der evangelischen Christen im hohen Maße abhängt, ob des Herrn Wille geschieht und Sein Siegesreich bald kommt. Es ist eins der herrlichsten Vorrechte gläubiger Christen, daß sie mit dürfen, um dieses Bild zu gebrauchen, an dem Wagen der göttlichen Reichsgerichte rücken, daß sie nicht blos Zuschauer davon sind, wie die Wege Gottes auf Herrlichkeit hinauslaufen, sondern auch selbst mit Wege bahnen helfen, die im ewigen Lichte enden.

Geliebte in Jesu Christo! Ist nun klar, daß das Reich Gottes in seiner Vollendung uns nach blos menschlichem Verstande noch ferne ist, so ist auch klar, daß es uns sehr viel näher sein kann und mag, als wir denken. Aber was springt aus dieser Betrachtung für uns hervor? Sie heißt uns erst für uns selbst und Jeden für sein Haus fragen: seid ihr mit dem Evangelio vom Reiche vertraut? herrscht bei euch und in euch mit unumschränkter Gewalt, alles Andere unter Seine Füße legend, Jesus Christus? Ist in euren Familien, in eurem Berufe Seine Ehre der erste Gegenstand? Die Fragen ließen sich auch in die zusammenfassen: ist denn bei uns das Evangelium vom Reiche nicht umsonst verkündigt? Denn seht, ich muß noch einmal darauf zurückkommen, wie ich wohl mit Recht gesagt habe, noch manche Gemeinde habe das Evangelium nicht rein und lauter von der Kanzel erschallen gehört, wenigstens nicht seit Menschengedenken. Allein in unserer evangelischen Kirche steht dem Einzelnen noch ein anderer Weg offen als der durch die mündliche Predigt. Die Bibel liegt in den Häusern aufgeschlagen, zusammengefaßt im Katechismus in den Schulen und es ist wohl kaum ein evangelischer Christ in unserem Lande und in unserer Stadt, der nicht so viel Kenntniß von Jesu

Digitized by Google

Christo hätte, oder, wenn er wollte, haben könnte, um selig zu werden. Wenn wir daher fragen: ist dir das Evangelium vom Reich verkündigt? so handeln wir nicht von einer etwa unterlassenen oder schlecht geübten Pflicht derer, die das Predigtamt verwalten, sondern von einer schlecht geübten Pflicht, die wir Alle selbst auf uns haben. Noch einmal: was springt aus diesen Betrachtungen für unsere Herzen hervor? Doch wohl die heilige Mahnung, nicht träge zuzusehen und noch weniger unwissend und unbekümmert bleiben zu dürfen, wenn von diesen und jenen Kreisen der evangelischen Christenheit Sendboten hinaus in die Länder der Heiden gehen, indem wir als evangelische Christen entweder unsere Pflicht schmählich und sündlich versäumen und dafür dem Herrn einst schwere Rechenschaft geben, oder an der Arbeit für lebendige Bekehrung in der Nähe und Ferne kräftigen, thätigen Theil nehmen müssen.

So weit führt uns die Betrachtung der Thatsache. Nun aber der Erfolg, der von Gott gewollte Erfolg dieser Predigt des Evangeliums! Es mag euch nahe liegen, zu denken: es ist wenig Hoffnung, daß es jemals dahin komme, wohin die bisherige Rede zu zielen scheint. Sie scheint doch sagen zu wollen: es wird noch einmal eine Zeit sein, da alle Menschen das Evangelium gehört und angenommen haben; da es keine Heiden, Juden, Muhamedaner, sogar keine römische, griechische, sondern nur eine evangelische Kirche geben wird, da die Menschheit Eine lebendige Christenheit und kein todtes Glied mehr in ihr sein wird. Und da fällt euch gewiß sogleich ein, daß der Herr dies nicht verheißen, sondern gesagt hat: „Lasset beides (das Unkraut und den Weizen auf dem Acker der Welt) mit einander wachsen bis zur Ernte," und daß Er nachher ausgesprochen hat: „die Ernte ist das jüngste Gericht." Demnach bis zum jüngsten Tage, zum Weltende immer Unkraut im Acker, immer Mischung von Gläubigen und Ungläubigen selbst in der Kirche. Noch weiter kann euer Bedenken gehen: also ist das

Digitized by Google

Kommen des Herrn erst Sein Erscheinen zum letzten Gericht, nicht der Anbruch einer Siegeszeit des Evangeliums auf Erden vor dem jüngsten Tage.

Das wäre ein völlig richtiger Schluß, wenn die bisherige Rede in der That dahin gezielt hätte, eine Zeit vorherzusagen und anzukündigen, in welcher alle das Evangelium nicht nur gehört, sondern auch innerlich angenommen und lebendig zur Kraft ihres Herzens und Lebens gemacht hätten. Das aber war meine Meinung nicht und durfte sie nicht sein, denn in unserem Texte steht es anders. „Das Evangelium vom Reiche wird gepredigt in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker."

Ein Zeugniß über alle Völker? Was heißt das? Wenn es hieße: an alle Völker, so würde es unentschieden lassen: ob diese Völker das Zeugniß annehmen oder nicht. Wenn es aber heißt: ein Zeugniß über alle Völker, so ist schon ausgesprochen: daß nicht alle Menschen das Evangelium annehmen werden. Denn so oft von einem Zeugniß „über" einen in der heiligen Schrift die Rede ist, so oft kann es ein Zeugniß für ihn und ein Zeugniß wider ihn sein und wenn das Wort so allgemein dasteht, wie in unserem Texte, so muß an beides zugleich gedacht werden. Ein Zeugniß für die Völker? Ja, das wird es allerdings seiner innersten Natur und der ganzen bisherigen Erfahrung nach für Tausende und Millionen sein. Es werden durch das Evangelium große Menschenmassen gerettet und sind schon aus Kindern der Welt zu Kindern Gottes, aus Feinden Gottes zu Freunden und Knechten Jesu Christi und durch Ihn des Vaters im Himmel geworden. Es werden durch das Zeugniß des Evangeliums, das nur Einen Inhalt hat: „das Reich", das heißt: den König des Reiches, den einzigen König, der zugleich Prophet und Hoherpriester ist, Schaaren von Menschen aus den Ketten der Finsterniß gerissen und freuen sich und jauchzen in dem Gott ihres Heils, so lange sie hier wallen und werden droben nicht aufhören zu singen: „Ihm sei Ehre und Lob und

Digitized by Google

Preis in Ewigkeit, denn Er hat uns erkauft mit Seinem Blut und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht Gott und dem Lamme."

Neben ihnen werden aber alle Zeit ſolche ſtehen, die nicht wollen, daß dieſer über ſie herrſche, die ſich des Wortes vom Kreuze ſchämen, die nicht durch einen Gekreuzigten Alles ſein wollen, was ſie ſind, die in ihrer eigenen Kraft zu erringen wähnen, was ſie ihr Heil nennen, die in ſich ſelbſt noch Mark genug fühlen, um den Himmel zu erobern oder zu verachten. Ueber ſolche finſtere, ſtolze Seelen wird das Wort vom Reiche ein Zeugniß ſein; denn ſie werden, wenn nun die letzte Vollendung eintritt, bei der die Todten auferſtehen, beide klein und groß, in Dem, der auf dem Stuhle ſitzt, Denſelbigen erkennen, welchen ſie von ſich geſtoßen haben. Aber auch ſchon vorher und mit dem Kommen des Herrn Jeſu in Seinem Reiche werden die Gerichte Gottes über ſie hereinbrechen und der Herr wird ſchon auf Erden anfangen, Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße zu legen. In dieſer Siegeszeit werden, die um des Namens Jeſu willen verfolgt und gedrückt wurden, etwas von der innerlichen Majeſtät deſſen genießen, deſſen Leidensgemeinſchaft ihnen köſtlich war und jene anderen werden wenigſtens ein Vorgefühl der Verzweiflung erfahren, die erſt beim Weltgerichte zu ihrem vollen Ausdrucke kommt. Wähnen wir nur nicht, meine Lieben, daß darum, weil manche Völker das Evangelium nicht recht haben, es für ſie nicht von entſcheidender Wichtigkeit ſey. „Siehe, ich komme bald und werde deinen Leuchter wegſtoßen", ſpricht der Herr zu der Gemeinde, die das Licht nicht ſehen wollte, das ſie beſaß. Mancher Leuchter ganzer Nationen iſt ſchon weggeſtoßen, weil die Treue fehlte, die auch bei wenigem Lichte den Weg findet, die Demuth, die nicht auf eigene Kraft baut, weil die Einfalt verſchwunden war, die ſich an den Herrn ſelbſt hält, auch wenn ſeine Geſtalt nur dunkel zu erkennen iſt, weil man im Namen Chriſti unter Vorſchützung

Digitized by Google

Seines Namens Irdisches statt des Ewigen suchte. Ein Volk, welches das Evangelium noch nachplappert, welches es noch äußerlich, sei es in Wort oder Zeichen, vor sich herträgt, hat das Zeugniß über sich schon nahe, denn es wird nach diesem Evangelio gerichtet. Und wie mit ganzen Nationen und Kirchen, so ist es mit einzelnen Seelen und Häusern.

Meine Geliebten! Gott läßt sich nicht spotten. Wenn wir uns vorhalten, was aus den griechischen und morgenländischen Kirchen vor zwölfhundert Jahren geworden ist und die Gerichtsflammen anschauen, die über sie hinprasselten, so kann uns für die evangelische Kirche bange werden. Müssen wir doch sagen: hier ist die Bibel in deutscher Sprache tausendfach erklärt; alle Mittel sind uns zu Händen gegeben, um erleuchtete evangelische Christen zu sein, und wie herrscht noch Werkdienst und Selbstgerechtigkeit in ganzen Massen des evangelischen Volks, wie schlafen noch große Gemeinden, ganze Städte den Schlaf des geistigen Todes! wie schweigt noch der Mund der Hirten oder zeugt falsch und lehrt solche Lehre, die nichts denn Menschengebote sind! Da sind wir gedrungen aus der Tiefe zu rufen: „Gehe nicht ins Gericht mit uns, stoße unseren Leuchter nicht um! Gieb uns noch Frist, aber gieb auch Gnade, daß, was wir gehört haben, was wir kennen, im Munde führen und sogar in unsere Sprache in Sprüchwörtern übergegangen ist, nicht zum Zeugniß wider uns nur gepredigt sei!"

Das Ende aber wird kommen, wenn einmal Allen das Wort erst so wird verkündigt sein, daß es nur ihr eigenes Wollen ist, wenn das Evangelium vom Reiche ein Zeugniß wider sie wird. Ob jenes erste Ende nahe ist, da der Herr seine Feinde dämpfen und auf Erden innerlich und geistlich mit Königsmacht herrschen wird, das wissen wir nicht, vermögen wir nicht zu berechnen und zu bestimmen. Aber das Eine wissen wir, daß für uns, für mich, für dich, für unsere Häuser, für alle die Kreise, in denen wir leben und die uns zum Wirken

Digitized by Google

und Leiten anvertraut sind, für unsere Gemeinde, Kirche, Vaterland, Alles darauf ankommt, ob das Evangelium uns ein Zeugniß zum ewigen Leben werde und wir jetzt schon den Frieden durch seine Gotteskraft in unseren Herzen tragen und herausleuchten lassen in unserem ganzen Leben. Ist das, so warten wir fröhlich des Herrn vom Himmel, und unser Wunsch ist alsdann, seine Erscheinung möge nahe sein. Bleibt sie aber für uns ferne, so daß unser Lebensziel auf Erden erreicht wird, ehe wir sie mit erleben dürfen, so wissen wir, daß die göttlichen Reichsentwickelungen auf Erden auch denen, die droben um den Stuhl des Lammes sind, mit den großen Gnadenthaten Gottes von der Welt her der köstlichste und lieblichste Gegenstand zum Anstaunen Seiner Wege und Gerichte und zum Rühmen Seiner Barmherzigkeit und ewigen Liebe bleiben. Die Reichssache des Herrn und Sein Kommen in Seinem Reiche wird uns nicht minder wichtig werden, wenn unser Leben sich zum Ende neigt und wir unser Haupt niederlegen und selig entschlafen, weil wir alsdann droben selig Theil an dem gnadenvollen Reichsgange nehmen und schon dem Augenblicke entgegenjauchzen, da der Herr Seine Kirche auf Erden vollenden und Sein Angesicht heller leuchten lassen wird, als es bisher leuchten konnte.

O, Geliebte! das sei unser Verlangen, hier auf Erden oder droben im Himmel, an dem Reichssiege und Reichstriumphe unseres Gottes und Heilandes unseren Theil zu haben. Das geschieht, wenn durch Seinen Geist und Seine Gottesmacht das Evangelium zu einem alles überwindenden Zeugniß in unseren Herzen davon wird, daß wir erlöst sind von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich des lieben Sohnes Gottes! Amen.

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Die Tage des Menschensohnes.

Predigt

am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Lucä 17, 22—24.

Er aber sprach zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren, zu sehen einen Tag des Menschensohnes; und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe hier, siehe da. Gehet nicht hin, und folget auch nicht. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist; also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein.

Wir sind, geliebte Christen, in die Reihe der Sonntage eingetreten, die das Kirchenjahr abschließen und an welchen, wie ihr bei Vorlesung des heutigen Evangeliums gehört habt, die Tage des Menschensohnes, die großen Wendepunkte des göttlichen Reiches auf Erden, die alle hinausblicken auf das jüngste Gericht, in welchem sie endlich ihren Abschluß finden der Betrachtung der Christengemeinde vorgelegt werden. Schon dies hätte uns auf ein Wort aus dem Munde unseres Herrn, wie das eben vorgelesene, hingeführt, aber wir sind auch zugleich an der letzten der Betrachtungen angelangt, die wir seit längerer Zeit über die Weissagungen unseres Herrn Jesu Christi selbst, über Sein Kommen im Königreiche angestellt haben. Die letzte dieser Betrachtungen, die auf diejenigen folgt, in welchen wir uns unter Leitung des heiligen Geistes mit dem Erkennen der Zeichen der Zukunft Christi beschäftigt haben, muß nothwendig die Frage ins Auge fassen: Was ist nun eigentlich das Ende, von dem in allen diesen Ausblicken in die Zukunft so viel geredet worden ist?

Eine Antwort auf diese Frage ist unser eben verlesener Text. Er redet von den Tagen des Menschensohnes, und zwar läßt er uns auf die Zeit oder das „Wann?“ der Erschei-

Digitized by Google

nung Christi, hernach auf den Ort oder das „Wo?“ dieser Tage des Menschensohnes, und endlich auf die Art oder das „Wie?“ der herrlichen Erscheinung Jesu in seinem Königreiche hinblicken.

Herr! Hilf uns, daß wir kindlich und demüthig Deinem Worte nachgehen. Wir fühlen ja und erfahren bei keinem Gegenstande Deiner Offenbarung so tief und so stark, daß wir nichts wissen, und daß nur Du uns erleuchten kannst, um Dein Reich zu verstehen, so weit es uns hier auf Erden gegeben werden soll. Nun hilf Herr durch Deinen heiligen Geist, daß wir auch jetzt mit unserem Nachdenken in den heiligen Schranken laufen, die Du gezogen, aber auch nichts von alledem unbeachtet lassen, was Du gesprochen hast. Segne uns, treuer Herr und Heiland, um Deines Namens willen! Amen.

Es wird vielleicht, als ich auf die Frage: „was ist das Ende, worauf alles hinzielt?“ eine Antwort aus unserem vorgelesenen Texte versprach, Einer und der Andere gedacht haben: keine entschiedene, klare, unzweideutige Antwort, denn hier ist auf einmal wieder von Tagen des Menschensohnes und nicht blos von Einem letzten, abschließenden Tage die Rede.

Ja, meine Geliebten! das ist auch, wenn wir die Texte uns wieder vergegenwärtigen, denen wir bisher nachgegangen sind und die meist aus dem vierundzwanzigsten Capitel Matthäi genommen waren, wirklich so, und wir werden der Schwierigkeit nicht entgehen und anerkennen müssen, daß dort von dem Ende gesprochen wird und dennoch ein verschiedenes Ende hernach zur Schilderung kommt. Es wird, wie schon früher auseinandergesetzt wurde, ein dreifaches Ende dort unverkennbar von dem Herrn angedeutet, nämlich das Ende, welches die geweihte Stätte und das heilige Gefäß der Offenbarung alten Bundes, der ganzen vorbereitenden Gnadenhaushaltung Gottes betraf, die Zerstörung Jerusalems, das Ende, welches den Sieg, das irdische Ziel, die letzte Höhe des mit dem Pfingstfeste be-

Digitized by Google

gonnenen neuen Lebens in der alten sündigen Menschenwelt zum Inhalte hat, das also bis auf diese Stunde noch nicht eingetreten ist und das selbst auch, weil es nur eine Herrschaft göttlichen Lebens im Irdischen, nur den Sieg des Evangeliums unter den in der Sünde gefangenen Geschlechtern dieser Erde bezeichnet, kein völlig abschließender letzter Punkt genannt werden kann. Es muß auch hinter diesem noch ein Ende stehen und zwar das uns bekannteste und vertrauteste, nämlich der große Tag des Herrn, da Er kommt zu richten den Erdkreis mit Gerechtigkeit und einem Jeglichen zu geben nach seinen Werken.

In gleichem Sinne ist auch in unserem Texte von den Tagen und zwar im Grundtexte noch deutlicher als in unserer deutschen Bibel von „einem der Tage des Menschensohnes" die Rede, nach welchem die damals lebenden Jünger des Herrn nicht nur, sondern auch die durch ihr Wort an Ihn gläubig Werdenden und Gewordenen begehren würden. Er sagt: „Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen Einen Tag des Menschensohnes und werdet ihn nicht sehen." Hiermit ist die Frage nach dem: „Wann?" der Erscheinung des Menschensohnes in den Vordergrund gestellt, nach der Zeit aller Erscheinungen des Herrn, der gewaltigen Reichssiege Jesu Christi, wie sie so eben in ihrem Unterschiede angedeutet worden sind. Auch die Zerstörung Jerusalems war in Hinsicht auf das „Wann?" nur dahin bestimmt: „dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe." Dagegen steht das weitere sieghafte Kommen Christi zur Herrschaft über die Nationen der Erde, in Folge dessen Sein Name über die ganze Welt der herrschende Name und das feste Schloß sein sollte, nicht mehr nur für ein kleines Häuflein, das dahin läuft und beschirmt wird, sondern der Palast, in welchem Nationen auf Nationen ihre Heimath finden, hinsichtlich der Zeit ganz im Ungewissen. Des Menschen Sohn selbst „wußte weder Zeit noch Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hatte." Und endlich vom letzten

Digitized by Google

Gericht steht zwar geschrieben, daß es über die sicher Schlafenden wie ein Fallstrick, plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht kommen kann, aber andererseits ist auch keine Weisheit im Stande zu berechnen, wie viele Geschlechter, ja wie viele Jahrtausende noch hingehen werden, ehe dieses letzte Weltgericht eintritt. Ist also die Zeit der Tage des Menschensohnes so unbestimmbar, was hat das für uns zunächst zu bedeuten? Warum reden wir überhaupt an dieser Stätte, wo es Erbauung gilt, davon? Warum legen wir nicht die Frage einfach bei Seite mit dem verzichtenden Gedanken: Es ist dies eins der vielen Dinge, die jenseits der Sphäre menschlichen Wissens liegen? — Ein Grund nöthigt uns darüber zu sprechen. Der Herr sagt zu Seinen Jüngern, ohne Tadel, ohne ein Verbot: „Es wird die Zeit kommen, da ihr werdet begehren Einen der Tage des Menschensohnes zu sehen." Es gehört also dieses Begehren ins Jüngerleben hinein. Und was wird das wohl für eine Zeit sein, in welcher ein mächtiges Sehnen in allen Jüngerherzen aufsteigt? Gewiß doch die Zeit der Noth, des heißeren Kampfes, die Zeit der schweren Trübsal, solche Zeit, in der die Jünger nicht blos an ihrer eigenen Kraft verzagen, sondern fast nicht mehr glauben können, daß die in die Welt durch Christum eingegangenen göttlichen Kräfte der Erlösung Meister bleiben werden über das Reich der Finsterniß. Solche Zeiten hat es in der Kirche gegeben, und sie sind immer wiedergekehrt und werden auch künftig wiederkehren. Da seufzen die wenigen wahren Jünger Jesu Christi, die dann noch da sind, in ihren Kämmerlein aus tief bewegtem und geängstigtem Herzen: Komm, Herr Jesu! Da möchten sie in der sie umgebenden Dunkelheit etwas hervorleuchten und in sie hereinbrechen sehen von dem Lichtglanze Jesu Christi, ihres verherrlichten Heilandes. Ihr begreifet, Geliebte, daß solches Verlangen, wo immer es aufwacht, allemal auch die Frage anklingen lassen muß: wann, wann wird es kommen? wird es bald sein? oder müssen wir noch lange harren?

Digitized by Google

Wird unsere Lebenszeit noch dahin gehen, oder können wir vielleicht, sei es auch am späten Abend unserer Wallfahrt, noch das verheißene helle Gnadenlicht des Siegers auf Erden schauen? Das sind erlaubte Fragen. Ja, sie dürfen gar nicht fehlen, wenn sie auch immer die Antwort erhalten: du weißt es nicht und kannst und sollst es nicht wissen! Denn ein Jünger, der nicht auf seinen Meister wartet, ein Knecht, der nicht auf das Kommen seines Herrn die Stunden und Minuten zählt, der ist kein treuer Jünger und Knecht. Darum ist die Frage nach der Zeit doch keine so müßige Frage der Neugier, auf die blos zurechtweisend geantwortet wird: du brauchst das nicht zu wissen und sollst auch nicht danach fragen! Sondern es ist eine aus dem an dem Heilande hängenden Herzen mit Nothwendigkeit sich hervordrängende und besonders auch in unseren Tagen wohlberechtigte Jüngerfrage. Nicht, daß wir eben jetzt in einer besonderen Trübsalszeit der Kirche Christi, in Verfolgung und Druck lebten, daß das Evangelium sich nicht aussprechen dürfte und das Zeugniß von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, durch äußere Gewalt irgendwie gehemmt würde. Wir leben vielmehr in einer Zeit der Freiheit, da das Evangelium lauter und weiter, innerhalb und außerhalb der Christenheit seine Stimme erhebt, und für deren Kommen wir dem Herrn in Demuth zu danken haben. Das Anschauen der schönen Züge solcher Zeit darf aber die Sehnsucht nach einem Tage des Menschensohnes, nach dem Hereinbrechen des Königreichs Christi auf Erden nicht verstummen lassen, sonst wollten wir viel lieber von aller Freude über den Segen unserer Gegenwart abstehen. Denn das Licht, das uns leuchtet, wirft massenhafte Schatten und je heller die Gnade scheint, desto trauriger wird es, ein Hineinsinken gewaltiger Menschenmassen in immer tiefere Finsterniß wahrzunehmen. Noch sehen wir nicht den Sieg Jesu Christi mit Augen, noch läßt es sich nicht mit Händen greifen, daß nach kurzer Zeit die Welt dem Lamme Gottes in Dankesthränen

Digitized by Google

zu Füßen liegen wird, es ist noch Anlaß genug zu der Jüngerfrage: wann? Die Heere schaaren sich zu beiden Seiten; der Fürst der Finsterniß sammelt auch in der evangelischen Christenheit seine Haufen. Ist das ein Anblick, der uns gleichgültig läßt? Müssen wir nicht wünschen, daß lieber heute als morgen der Siegestag anbreche, und zwar nicht allein, weil wir uns vor den drohenden Kämpfen fürchten, und lieber triumphiren, als bis aufs Blut widerstehen möchten, sondern weil wir nur mit Jammer sehen können, wie immer größere Zahlen sich auf die finstere Seite stellen, immer entschiedener und weiter greifend die Widrigkeit gegen das lautere, einfältige Evangelium auftritt und die Menschen zur Verdammniß reifen läßt. Wir flehen um den baldigen letzten Sieg, um nicht erleben zu müssen, daß auch von denen, die uns theuer sind, Einer oder der Andere, oder gar Viele auf die Gegenseite gelockt werden. Wir müssen als Jünger Jesu wünschen, daß es bald offenbar und vor aller Welt Augen klar werde, daß Er es allein ist, in dem wir selig werden, und noch mehr, daß nur diejenigen gegen Ihn stehen mögen, die einen entschiedenen bewußten Haß gegen Ihn im Herzen tragen, und die Halben und Unentschiedenen zur Besinnung kommen, ehe sie allmählich selbst zu entschiedenen Feinden werden.

Geliebte Brüder und Schwestern! Wo ist nun die Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn? Sieht man sie in unserem Leben? Wohl zeigt sich da eine Unbefriedigtheit, ein Jagen nach goldnen Zielen, ein Hinwegspringen über das Nahe zum Fernen, ein Verlangen nach etwas Neuem. Aber die Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn durchdringt nicht unser Leben. Sonst würden wir auf Geld und Gut, auf das, was das Leben hienieden verschönert, nur einen sehr untergeordneten Werth legen, das Alles nur als am Rande des Weges liegend betrachten, während wir nach dem Ziele schauten, an welchem unserer Hoffnung Herrlichkeit entgegenleuchtet. Ihr wißt es selbst, daß

Digitized by Google

wenn der ganze Herzensdrang unserer Gemeinde, dieser Versammlung könnte zusammengefaßt, in Einem Wort zusammengedrängt werden, ach! so würde dieses Wort nicht lauten: Komm Herr Jesu! Darum fragen unserer Viele freilich auch nicht nach der Zeit, nach einem der Tage des Menschensohnes. Nur noch einen Schritt weiter. Wer in das Glaubensleben und in seinen heiligen, geweihten Ernst, so viel davon in unserer Zeit ist, und in die Kreise, in welchen er ist, hineinschaut, und da die Zerrissenheit, das Auseinanderstreben, die Spannung, das Fleischliche, Kleinliche, Menschliche, Kindische, Thörichte sieht, was sich alles mit in die Reichssache unseres Herrn Jesu Christi mengt, der ruft wohl aus tiefstem Herzen: Komm Herr Jesu! Denn es beschleicht einen von Tag zu Tag mehr die Furcht, daß selbst, was die Kinder Gottes thun, noch am Ende in babylonischer Verwirrung enden möge, weil so sehr wenig Selbständigkeit in Christo und so wenig edle Einfalt in der jetzigen evangelischen Welt zu finden ist.

Nun höret aber den Herrn weiter. Wer nach einem der Tage des Menschensohnes seufzt, dem thut die Antwort wehe: „ihr werdet ihn nicht sehen". — Eine schmerzliche Antwort auf das Sehnen und doch wieder eine tröstliche, da sie aus dem Munde des Heilandes kommt. Die Welt antwortet wohl auch so: „Wo ist nun die Verheißung Seiner Zukunft?" Sie meint: „es giebt keinen solchen Tag des Menschensohnes, das sind eitel Schreckniſse und Hirngespinnste, die ihr euch selbst gemacht habt". — In Christi Munde hingegen ist selbst das Versagen eine Bestätigung und wird mit dem Nein ein Ja gesprochen. Das versteht der Jünger und beugt sich und weiß, daß der Herr ihm auch im Kampfe des Hoffens und Wartens zur Seite stehen bleibt und daß zwar er selbst den Siegestag nicht sehen soll, derselbe aber sicher kommt. Er hat also einen Trost, er weiß: nicht mein Begehren, nicht mein Verlangen, auch nicht einmal mein Gebet zieht den Tag des

Digitized by Google

Menſchenſohnes herbei, den ich erſehne, ſondern der geht nach Gottes gnadenreicher Weisheit einher, er tritt herein, vielleicht wo es die Wenigſten begehren, er kommt nicht, weil viele Hände nach ihm ausgeſtreckt ſind, Gottes Stunde muß erſt ſchlagen, aber für Seine Kinder ſind alle Stunden Seine Stunden. Darum, wenn ich auch nicht den Sieg erlebe, wenn ich nur im Kampfe treu erhalten werde bis an mein Ende, ſo iſt mein Ziel erreicht.

Nun könnte man auch nach dem „wo?“ mit menſchlicher Neugier fragen und dieſelbe Antwort darauf erhalten: „du weißeſt es nicht und kannſt es nicht wiſſen, es geht dich auch nichts an!“ Der Mund der Wahrheit redet: „ſie werden euch ſagen: ſiehe hier, ſiehe da! gehet nicht hin und folget auch nicht“. Hier iſt doch nicht blos geſagt: du ſollſt nicht feſtſtellen wo?, ſondern wenn andere es feſtſtellen, ſo ſollſt du nicht folgen. Was ſoll nun das heißen? Wir wiſſen, der Herr hat dieſe ganze Rede nicht auf die Frage der Jünger, ſondern auf die der Phariſäer geſprochen: „Wann kommt das Reich Gottes?“ Den Jüngern hatte Er auf dieſelbe Frage geantwortet: „Das ſind die Zeichen meiner Zukunft“. Den Phariſäern antwortet Er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, es iſt inwendig in euch“. Und nun wendet Er ſich zu den Jüngern um und ſpricht von den Tagen des Menſchenſohnes. Das Folgende iſt alſo ſo zu faſſen: Wenn außer dem Jüngerkreiſe geſagt wird: „ſiehe hier, ſiehe da!“ ſo gilt dieſer Ruf der äußerlichen Geberde, dem Reiche Gottes, wie es die ungläubige Welt, die einiges von chriſtlichen Gedanken wohl auch aufgenommen hat, erſehnt, und dieſes Reich iſt nur ein Zerrbild und eine Aſtergeſtalt des wirklichen Gottesreichs. Habt Ihr es nicht erlebt, daß ſelbſt von Kanzeln in unſerer Lebenszeit geſprochen wurde: „Das Reich Gottes iſt mit Macht hereingebrochen!“ Und wovon waren die Redenden bewegt? von dem Geiſte aus dem Abgrund. Worauf wieſen ſie hin? auf die Werke des Satans, den Ungehorſam,

Digitized by Google

den Grimm und Haß gegen Gottes heilige Ordnung. Was predigten sie? Aufruhr und Abfall. Es waren die abscheulichsten Gestalten der Finsterniß, die ins Menschenleben wie räuberische Wölfe eingebrochen, es war die Macht der Finsterniß! Kann solcher Mißbrauch heiliger Worte und Gedanken nicht immer wiederkehren? Auf solche Anrufe wird ein Jünger von selbst schon nicht eingehen, dazu bedarf es kaum der ausdrücklichen Warnung seines Meisters. Der kann kein Jünger Jesu sein, der nicht zu unterscheiden vermag zwischen menschlicher Ehre, Macht und menschlichem Irrthum, die sich zum Mittelpunkt neuer Gestaltungen der Gesellschaft machen und Christo in Seiner Herrlichkeit. Allein der Jünger hat selbst Gefahr, das Reich Gottes fleischlich und irdisch aufzufassen. Die Gefahr hat ihre Anknüpfung in der Sache selbst. Gott sei Lob, daß wir nicht auf ein rein geistliches Reich nur zu warten haben, sondern von „Tagen" des Menschensohnes geweissagt ist, von erscheinenden Siegeszeiten, da auf Erden das Königreich Christi blühen soll. Wollten wir nun diese irdische Seite so betonen, wie sie wirklich von Vielen betont wird, so laufen wir diese Gefahr. Ihr fragt: was kann es schaden, wenn diese Dinge in wohlgemeinte Einseitigkeit führen, wenn der Eine in diesen, der Andere in jenen Gedankenkreis sich einschließt, wenn nur Jesus in all diesen Kreisen der eigentliche Mittelpunkt bleibt? Ich gebe zu, meine Lieben, daß, wer in diesen Sachen irret, seine Seele dabei erretten kann, also kein unmittelbarer Untergang ihm droht, aber wenn der Herr Seinen Jüngern befiehlt, auf die Zeichen der Zeit und Seiner Zukunft zu merken, wenn Er befiehlt auf den Ruf: hier! oder: da! auch wenn er mit einem bedeutenden Scheine von Grund erschallt, nicht zu folgen, so dürfen wir den Irrthum nicht mehr für gleichgültig achten. Der Herr hat gesprochen, wer Sein Jünger sein will, muß darauf merken. Wir haben allerdings kein Recht, die einzelnen, beschränkten, abgeschlossenen Kreise im Reiche Gottes zu mißachten, aber noch weniger dürfen

Digitized by Google

wir sie für das Reich Gottes selbst halten. Ist doch sogar die Kirche nicht das ganze Reich Gottes, sondern nur das wichtigste Gebiet desselben. Wie viel weniger ein Kreis frommer Seelen, eine Gemeinschaft, die sich in der Wahrheit Gottes gefunden und geschlossen hat, die aber lange nicht im Besitze der ganzen Erkenntniß der Wahrheit wie der ganzen Gotteskraft im Leben ist. Darum auch im Namen der Kirche gerufen, hat ein solches: hier ist Christus! für den Jünger keine genügende Macht. Er ist berufen, weit auszuschauen im Glauben, festzustehen in der einfältigen Lehre von seinem Herrn und Heilande, dem Lamme Gottes, aber nicht sich festzurennen, wie man es nennt, in menschlicher Ansicht oder gar in menschlichem Wahne. Ich stehe nicht an, die jetzt so oft erschallenden Rufe: die Kirche! die Kirche! für eine der geistlichen Gefahren unserer Zeit zu erklären, die in dem: siehe hier! und siehe da! gemeint sind. Wir sind angewiesen, unsere Augen für allen Segen offen zu halten, ihn aufzunehmen und weiter zu tragen, der von dem Herrn vorzugsweise, doch nicht allein in der Kirche, in Einer Kirche geschenkt wird, aber nicht, uns bei allem Bekenntniß der Lehre in menschlichen Fassungen bleibend abzusperren. Wenn wir es thun und die Kirche, Eine Kirche, eine fromme Gemeinschaft mit dem Reiche Gottes verwechseln, so werden wir dereinst, da wir nun das Reich Gottes schon glauben gefunden zu haben, unempfänglich geworden sein, den Tag des Menschensohnes zu erkennen, wenn er wirklich erscheint, und es werden Viele, wenn der Herr als Sieger, nicht sichtbar, aber mit Macht angethan vom Himmel kommt, im Namen dieser und jener Kirche oder Gemeinschaft, dieses und jenes frommen, christlichen Vereins, Ihm nicht entgegengehen, Ihm den Rücken drehen, die Augen schließen und die herrliche Reichs- und Gnadenstunde wird für sie vergeblich anbrechen, wenn sie nicht noch mit Reue und Schmerz über ihre Versäumniß im Warten auf den Herrn, die Augen in der späten Stunde aufthun. Ihr seht, meine Geliebten, es

Digitized by Google

ist die wirkliche Gefahr da, das Reich des Herrn auf Erden zu versäumen, weil sich das Herz an ein: hier! oder: da! gegen den Befehl des Herrn hingegeben und darüber in falscher Befriedigung den Sinn des Wartens verloren hat.

Es ist kaum noch nöthig, zu bemerken, daß zu dem „Wo?" auch die Prüfung dessen gehört, was in einem besondern Lande, in einer Stadt sich als das eigentliche Kommen des Reiches Gottes ankündigt. Wenn wir zum Beispiel meinen, das Reich Gottes komme bei uns hier in Preußen, weil wir uns in unserer geistlichen und kirchlichen Landesart wohlgefallen, und was nicht dieser gemäß sei, das sei auch nicht des Reiches Gottes, oder wenn wir im Gegentheile sagten, unser jetziges Christenthum sei nicht mehr das Gott wohlgefällige Gefäß, so lange dieses bestehe, könne das Reich nicht kommen, wir müssen erst jenseit des Meeres oder nach Jerusalem wandern; oder wenn einer meinte: die alte Christenheit sei solcher Gnaden nicht mehr fähig, die Heiden seien jetzt an der Reihe, und wir alle müssen erst unter den letzten Gerichten Gottes umkommen, ehe das Königreich erscheine, so ist das Alles ein: „siehe hier!" und „siehe da!" und dagegen lautet es allemal: „gehet nicht hin". „Denn", und dies ist das letzte Wort in unserem Texte, welches die Art oder das Wie? der Erscheinung des Menschensohnes schildert, „wie der Blitz oben vom Himmel blitzt über alles, was unter dem Himmel ist, so wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein". Auch hier könnte leicht eine Einwendung von Einem der Tage des Menschensohnes hergenommen, sich erheben. Es könnte einer sagen: war die Zerstörung Jerusalems nicht eine einzelne Begebenheit, die ein einzelnes Volk der Erde betraf? ließ sie sich mit dem Blitz vergleichen, der über Alles leuchtet, was unter dem Himmel ist? Fehlt ihr also nicht das Merkmal der Tage des Menschensohnes? Darauf zur Antwort: Die Tage des Menschensohnes sind aufsteigende Offenbarungen und jener erste war noch verhältnißmäßig gering gegen das zukünftige letzte Ende.

Digitized by Google

Den Einwurf von der Beſchränktheit des Ereigniſſes aber könnte ich nicht zugeben. Die Zerſtörung Jeruſalems hat eine doppelſeitige Wirkung auf die ganze Menſchheit gehabt, Iſrael wurde durch alle Länder der Erde zerſtreut und hält jene furchtbare Thatſache noch heute Allen, nicht blos den Chriſten, ſondern auch den Heiden, gegenwärtig. Und von der Zerſtörung Jeruſalems an wurde, wie ich ſchon einmal hier ausſprach, das Evangelium ganz anders angeſehen. Zuvor hatten alle Jünger Jeſu, alle Apoſtel, ſelbſt den ſo weit über die Lande ſchauenden Paulus nicht ausgenommen, Jeruſalem als den Mittelpunkt der Offenbarung beſtändig im Auge behalten; von dort mußte Alles ausgehen, dorthin Alles zurückkehren. Von nun an war für das Reich Gottes auf Erden nicht mehr ein beſchränkter Völkerraum, eine enge Zeit als ſein Schauplatz in der Anſchauung der Apoſtel, die dieſes gewaltige Ende überlebten. Sie erkannten jetzt die große, weite Ausſicht, die Chriſtus in Seinen Weiſſagungen eröffnet hatte. Nun erſt waren die apoſtoliſchen Weiſſagungen möglich, die den ganzen Verlauf der Zeiten bis hinaus zum neuen Himmel und zur neuen Erde umfaſſen.

Wenn daher auch der Untergang der heiligen Stadt wirklich nur eine untergeordnete Thatſache im Reiche Gottes wäre, wie ſie es nicht iſt, ſo könnte doch Niemand leugnen, daß die Zukunft des Menſchenſohnes ſchon auf dieſer vorbereitenden Stufe, da ſie den Uebergang des Heils zu den Völkern vermittelte und für ſie ein Vorbild des letzten Endes wurde, dem Blitze, der hoch vom Himmel blitzt, nicht unähnlich ſei. Durch achtzehn Jahrhunderte hindurch hat ſich die innere Lebenskraft und die ewige Gottesmacht des Chriſtenthums, der evangeliſchen Wahrheit, an Millionen auf Millionen und an den wildeſten und roheſten Völkern erwieſen und Zeugniß gegeben, daß dieſes Wort vom Kreuze ſtark und ſelig macht. Und dies iſt der von Jeruſalem, dem zerbrochenen Gefäße ausgegoſſene Strom des lebendigen Waſſers.

Digitized by Google

Nun, meine Lieben, wenn schon die vorbereitende Stufe für die größeren Tage des Menschensohnes solche Blitzesmacht und Blitzeshelle für die Menschheit hatte und noch hat, was wird erst sein, wenn der große Siegestag hereinbricht und der König kommt in Seiner Herrlichkeit, wenn Seine Vielen verborgene Weisheit und Macht auf Erden offenbar wird und einmal ein wirkliches Herrschen des Evangeliums über den Erdball geht. Welche Kräfte und Mächte des Heils werden da kund werden, was wird für ein Erschrecken, Zittern und Erbeben vor den richtenden Wettern des göttlichen Wortes und was für ein Jubel und welche Freude über die Lebensmacht, die in Christo Jesu ist, ans Licht treten! Was da und dort einmal in engem Kreise sich findet, das wird alsdann durch ganze Massen gehen. Da wird man das Wort wohl fassen: „wie der Blitz oben vom Himmel blitzt, so ist der Herr an Seinem Tage" und dieser Blitzesschein wird mit ganz anderer Kraft erobernd hinausgehen in die Länder der Heiden. Am vollsten freilich wird diese Art des Erscheinens am letzten der Tage des Menschensohnes hervortreten, wenn Er kommt in den Wolken des Himmels in großer Kraft und Herrlichkeit und alle Seine Heiligen mit Ihm. Da wird der Blitzstrahl bis in die Todtengrüfte hinunter und bis in die Tiefen des Meeres, ja der Hölle fahren.

Liebe Brüder! Die Art der Erscheinung unseres Herrn in Seinem Reich ist für uns sehr wichtig. Denn sie läßt uns das Wort der Predigt als einen Blitzesschein aus der Ewigkeit erkennen, sowohl wenn es als scharfes, zweischneidiges Schwert aus Seinem Munde geht, wie wenn es als Wort vom Kreuze alle selig macht, die daran glauben. Das Licht, welches der Blitz der Erscheinung des Herrn über alle Länder der Erde verbreiten wird, wenn es oben vom Himmel blitzt, ist uns daher schon heute nahe.

Meine lieben Seelen! Wollen wir nicht jetzt, auch wenn keiner der Tage des Menschensohnes in unser kurzes Leben

Digitized by Google

hereinfällt und wir nur in der Vorbereitungszeit stehen, uns selbst auf Größeres zubereiten lassen? Wollen wir nicht von der Himmelsklarheit des wahren Lichtes unsere Seelen erleuchten und durchleuchten lassen, und besonders wir Genossen am Tische des Herrn, wollen wir nicht dazu den Herrn Jesum Christ, den vollendeten Heiland, essen und trinken, daß wir als Seine Jünger Seines Lichtes froh werden, Seiner Blitzeshelle uns freuen, und in Seinem Scheine unsere ferneren Wege in Demuth und Armuth des Geistes und doch in Glaubenskraft und Siegesfreudigkeit gehen? Das helfe uns der allmächtige, barmherzige Gott nach Seiner großen Treue! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Anhang

von

Gelegenheits-Reden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ruhe des Volkes Gottes.

Abend-Predigt am Todtenfeste.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hebräer 4, 9—11.

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht Jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens."

Geliebte in Jesu Christo! Wir sind mit ernsten Gedanken in unser Gotteshaus getreten. Manche von uns mit Gedanken des Todes und der Ewigkeit, die Einen rückblickend auf das vergangene Jahr oder mehrere Jahre mit tiefen Gefühlen der Trauer und des Schmerzes, die Andern wohl auch hinausblickend in die nahe Zukunft mit der Frage: Wann wird mein Stündlein kommen? Unter allen diesen Umständen kann es uns nur wohlthun, zu unserer Abendbetrachtung das Wort des Trostes nehmen zu dürfen, welches der heutige Gedächtnißtag der Verstorbenen uns entgegenbringt und das von der Ruhe des Volkes Gottes zeugt, sowohl wie sie schon in der Gegenwart genossen werden kann, als wie sie in der Zukunft zu erstreben ist.

Herr! Du ewiger Fürst des Lebens und des Friedens, hilf uns, daß die Betrachtung Deines Trostwortes unsere Herzen in Dich und dadurch in Deine ewige Ruhe versenke, und, so lange wir auf dieser unruhigen Erde pilgern, darin erhalte. Segne

Digitized by Google

uns, und laß uns unſere Herzen dahinein ſchicken, wo ſie ewig zu ſein wünſchen! Amen.

Die Ruhe des Volkes Gottes hält uns das apoſtoliſche Wort in einem Zuſammenhange und mit Ausdrücken vor, die uns nicht blos auf ein fernes Ziel verweiſen, ſondern uns erlauben, an die Gegenwart dabei zu denken. Es iſt zwar allerdings zuvor von der Ruhe-Hoffnung geredet worden, welche die Väter des Alten Bundes, das Volk Iſrael, in ihrem Leben der Unruhe auf ihrer Wanderſchaft durch die Wüſte umhergetragen, und die, als ſie in das gelobte Land kamen, doch nicht geſtillt war. Es iſt ferner eines Ruheſehnens gedacht, welches von dem gelobten Lande aus und in demſelben noch ſeine Stillung in den ferneren Thaten Gottes und in den Männern ſuchte, die Gott zu Zeiten erweckte, und ſie nicht fand, ſondern immer wieder und wieder auf ein noch zu erreichendes Ziel gewieſen wurde. Dann aber ſpricht der apoſtoliſche Zeuge es aus, daß, da weder Joſua noch David die Ruhe Gottes dem Volke Gottes zu geben vermochten, noch eine Ruhe für dasſelbe vorhanden ſei. Wenn aber die Apoſtel das Verlangen nach dem, was „noch vorhanden ſei," in der Väter und Propheten Seelen ſchildern, ſo weiſen ſie damit immer zunächſt auf Chriſtum, den gekreuzigten, auferſtandenen und gen Himmel gefahrenen Heiland und zeugen: das noch Vorhandene iſt da, in Ihm iſt es zu finden, Er iſt die Ruhe des Volkes Gottes. Durch Ihn wird nicht eine neue Bürgſchaft und Unterlage gewiſſerer Hoffnung nur erlangt, ſondern das Verheißene iſt erfüllt, das lange zukünftig Gebliebene zur Gegenwart geworden. Darum haben wir, ſo weit wir in Chriſto Jeſu ſind, ein aus Gnaden geſchenktes Anrecht, die Gottesruhe in der Gegenwart zu ergreifen und zu genießen. Es wird ſich dies noch

Digitized by Google

deutlicher uns zeigen, wenn wir erſt die Worte recht verſtanden haben, die unmittelbar der Ankündigung einer Ruhe des Volkes Gottes nachgeſetzt ſind. „Denn," heißt es, „wer zu ſeiner Ruhe gekommen iſt, der ruhet auch von ſeinen Werken, gleichwie Gott von ſeinen." Es iſt unverkennbar hiemit auf zweierlei große Dinge hingewieſen, die noch lange nicht genug auch in der evangeliſchen Kirche zum Verſtändniß der Gläubigen gekommen ſind, nämlich den großen Sabbath, welcher am ſiebenten Schöpfungstage von Gott geſtiftet und gefeiert worden, und die Abſicht dieſes großen Sabbaths, und dann auf ſeine Herſtellung für das wahrhaftige neuteſtamentliche Volk Gottes in Chriſto Jeſu. Denn wenn wir in den Grundtext unſerer Stelle hineinſchauen, ſo ſteht daſelbſt nicht blos das Wort „es iſt noch eine „Ruhe" dem Volke Gottes vorhanden," ſondern es lautet: „eine Sabbathruhe" iſt dem Volke Gottes aufbewahrt. Wir können hier dem Gedanken nicht ausweichen: der uralte Schöpfungsſabbath, welchen Gott geheiligt hat und der nach Seinem heiligen Gnadenwillen durch die Schöpfung nicht nur in ihrem ganzen Umfange, ſondern in ihrer ganzen Dauer hätte hindurchgehen ſollen, der aber durch des Menſchen Sünde und Fall gebrochen, geſtört, mit einem entſetzlichen Mißklange der Feindſchaft wider Gott, der Unruhe, des Streits, der Mühſeligkeit, des Jammers und des Todes durchſchnitten und zerriſſen worden iſt, dieſer verlorene Sabbath, nach welchem ſo viele Jahrtauſende hindurch der Menſchen beunruhigte, gequälte und geängſtigte, in Mühe und Arbeit umhergetriebene Seelen ſich geſehnt haben, iſt wieder angebrochen, da Jeſus Chriſtus aus dem Grabe hervorging und da Er auffuhr und ſich zur Rechten der Majeſtät Seines Vaters ſetzte.

Meine Lieben! Wir ſind Alle nach Gottes heiligem Willen

Digitized by Google

für die Sabbathruhe, das heißt für das Eintauchen unſeres ganzen Daſeins mit allen ſeinen Kräften, Thätigkeiten, äußeren und inneren Bewegungen in das Eine Lebenselement der Gemeinſchaft mit unſerem Gott geſchaffen. Wir ſind Alle dazu in der Welt, um durch Alles, was wir thun, durch jedes Wort und jeden Klang, ja durch jeden Hauch und jede leiſeſte Regung unſerer Seelen Den zu loben und zu preiſen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit nur Gedanken der Liebe und des Friedens für Seine noch nicht geſchaffene Welt hatte. Dieſer Sabbath der Gemeinſchaft und des Lobgeſanges der göttlichen Liebe iſt geſtört, und unſer ganzes Leben, allermeiſt ja unſere Krankenlager und Sterbebetten, die Särge, an denen wir weinen, die Gräber, die ſich vor unſeren Augen oder über uns ſchließen, ſind die Zeugen davon, daß wir im Müheleben wandeln und nicht in Sabbathruhe, und das Geſchrei und Toben der Sünde und der unheilige Schmerz, auch wenn Gottes Hand uns trifft, und das innerliche Murren, der Widerwille, ſich unter die gewaltige Hand unſeres Herrn zu beugen, ſie reden ja laut davon, daß wir der Sabbathſtille nicht mehr angehören.

Es iſt nicht meine Abſicht, weder alles Schmerzgefühl, das an einem Tage, wie der heutige, friſch fortlebt oder neu wieder auflebt, ohne Weiteres mit tröſtlichen Worten von einer himmliſchen Sabbathruhe aller derer, die aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen ſind, zu beſchwichtigen, noch aber mit menſchlich richtendem Worte ſolchen Schmerz hart zu berühren. Nur das Eine muß ich ſagen, meine Lieben in Chriſto Jeſu: all unſer Trauern und Weinen um Hingeſchiedene bleibt fleiſchlich, ſo lange wir nicht in Chriſto Jeſu, nicht in heiliger Sabbathſtille trauern und weinen.

Was heißt das nun: in dieſem Leben des zerriſſenen Sab-

Digitized by Google

baths dennoch Sabbathstille haben? Es ist nur eben erst möglich durch den Glauben. In unserem Herrn ist der Sabbath für die einzelnen Seelen und nach der Absicht Gottes auch für die ganze Menschheit wieder angebrochen, und nur unser Nichtwollen hat bisher unserem Dasein so sehr diesen sabbathlichen Hauch, diese süße Stille und diesen himmlischen Frieden entzogen. In Christo aber ist es möglich, sabbathlich zu ruhen, auch dann, wenn die Mißklänge des zerrissenen Sabbaths am grellsten und peinlichsten an uns herantreten wollen, wenn der Tod mit allen seinen Schauern unsere Herzen erfaßt und durch unser lieblich geschmücktes und, wie wir es nennen, schönes und befriedigendes Dasein die heftigsten Risse geschehen. Da gerade kann, wer durch Jesum Christum in Frieden ruht, auch in Hinsicht derer, die in die Ewigkeit hinübergegangen sind, entweder dem Erbarmen Gottes, das jedes menschliche Denken, wie jede menschliche Liebe und Anhänglichkeit weit übersteigt, Alles anheimstellen, sich beugen und schweigen und zu den Füßen seines Jesu, wenn eben das menschliche Herz doch klagen muß, sich ausweinen, oder aber sich ihrer dem Glauben geschenkten Vollendung und Herrlichkeit freuen. Denn allerdings, wenn dem Trauernden die Gewißheit geworden ist, daß die Hingeschiedenen im Glauben entschlafen und darum zu ihres Herrn Freude eingegangen sind, so wird nicht blos die Stille des sabbathlich geweihten Gemüthes da sein, sondern das Lobgetöne und Jauchzen laut werden und wir werden aus den Thränen des irdischen Schmerzes heraus dankendes Gebet emporsteigen lassen für die Gnade, welche unsere Entschlafenen von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und versetzt hat in das Reich des lieben Sohnes Gottes, ja ihnen ausgeholfen hat von allem Uebel zu Seinem himmlischen Reiche.

Digitized by Google

Solche Trauer schwächt nicht, sondern sie stärkt, sie erquickt das Herz, giebt frischen freudigen Muth, auch ferner in den Wegen und Fußtapfen unseres großen Vorgängers Jesu Christi einherzugehen. Da lernt man die Sprache, die Er zu Seinem Vater gesprochen hat: „leg' auf, ich will's gern tragen," und aus seiner Nachfolge im Leiden brechen immer neue Sabbathfreuden, immer herrlichere Ruhestunden hervor und man hat nicht mehr blos in den großen tief einschneidenden Ereignissen seines Erdenlebens einen süßen innigen Trost, sondern kann auch auf das tägliche Wander- und Müheleben anwenden, was in solchen großen Augenblicken aus Gnaden geschenkt wird.

Unser Herr Christus ist das Vorbild des Eingangs zur Ruhe. Nach einem Leben voll Unruhe, Kampf und Trübsal, das unter Zusammenhäufung aller Pein und alles Schmerzes, wie sie ein Menschenleben treffen können, abgeschlossen wurde, befahl Er Seinen Geist in des Vaters Hände und ward aller Mühe und Arbeit entnommen. Sein Werk der Erlösung war, wie die Werke der Schöpfung, vollkommen ausgeführt, als Er am Kreuze rief: „es ist vollbracht." Er hat zuerst das Ruheland erreicht, den heiligen Sabbathgrund wieder betreten. Darum dürfen wir, die wir an Ihn von Herzen glauben, uns in Ihn verpflanzen lassen, Ihn selbst in uns tragen, auch der frohen Zuversicht sein, unser Wandel hier auf Erden, so unruhig, mühevoll, peinlich er sei, geht seinem Sabbath entgegen. Auch unsere Stunde kommt, nicht erst mit dem Tode, sondern wir haben schon süße Vorgefühle davon. Hat unser Herr, wenn er Nächte vor Seinem himmlischen Vater durchwachte, da Er Sein letztes hoheprieſterliches Gebet aus Seiner heiligen Seele hauchte und dem Vater dankte, daß Er den Sohn verkläret, eben als Er vor der Pforte des bittersten Leidens stand, oder gar, als Er dort auf der Höhe

Digitized by Google

des Tabor im Lichte der Verklärung glänzte, nicht etwas von Seinem Sabbath, von einer durch nichts gestörten Gemeinschaft mit Gott in seiner Menschheit erlebt?

So auch wir, wenn wir Kinder Gottes sind, können unser oft so sehr abmüdendes Treiben auf Erden und all das Wesen, um uns her und auch in uns, das uns so manchmal ausrufen läßt: O Eitelkeit der Eitelkeiten! es ist Alles ganz eitel! als unsern Theil der durch unsere Sünde nöthig gewordenen Mühe und göttlichen Züchtigung ansehen und doch uns kindlich in die Hände unseres Herrn legen mit dem Worte: „wie Du willst, so geschehe mir!" Es giebt für uns sogar Augenblicke, Stunden der Gemeinschaft mit Ihm im Gebet, im Genusse des heiligen Sacraments des Altars, die ein irdischer Mund zu schildern nicht vermag, deren Inhalt erst in der Ewigkeit in wirklichen Worten und Lobgesängen wird ausgetönt werden. O, ja! es giebt eine Sabbathruhe für das Volk Gottes. Die Welt hat keine. Die hat nichts als Ruhe der Ermüdung. Ermatten aber, Hinsinken, Erstarren, Schlafen und Träumen ist nicht Sabbathruhe, sondern diese ist Lebensregung, heiligste, stillste, seligste Bewegung.

Darum, meine Lieben, freuen wir uns und seien getrost, wer auch nur ein Fünkchen Glauben in sich hat, darüber, daß es eine Sabbathruhe des Volkes Gottes in der Gegenwart schon giebt, und daß daher der große edle Schöpfungssabbath nicht spurlos verloren, sondern in Jesu Christo wieder aufgelebt ist.

Freilich der Anblick der Welt im Ganzen und Großen spricht noch nicht dafür, daß jetzt Sabbathszeit hereingebrochen sei. Wir verkennen auch nicht, daß sie erst noch gesucht, erstrebt werden muß und noch in der Zukunft liegt, der rechte volle Sabbath, und zwar nicht blos in der himmlischen, sondern auch

Digitized by Google

in der irdiſchen Zukunft. Was wäre es ſchon ein köſtlich Ding, ja, was iſt es ein köſtlich Ding, wenn auch nur Wenige in einem Glauben und in einer Liebe aus dem Streite, den Mühen und Sorgen des Lebens in ihrem Gott und Heiland ſich zuſammenfinden! Sie wiſſen ſchon nicht die Ausdrücke für die Wonne dieſer Gemeinſchaft zu finden. Aber wenn ſie nun in Schaaren ſo zuſammenkämen, wenn der Hauch des heiligen Geiſtes in die ſämmtlichen Angehörigen nur unſerer Kirche führe und nur Eine Frage noch vernommen würde: was kann ich meinem Herrn Jeſu zu Liebe thun und wie an Seiner Sabbathruhe und Seinem Sabbathlobgeſange Theil nehmen? — welche ſtille Ruhe würde in unſer Geſammtleben kommen, wo jetzt nichts als Rennen, Jagen, Mühen und Ringen iſt, und Jeglicher ſich in Gefahr wähnt, wenn er ſich nur einen Augenblick zum Athemholen und Raſten gönne von dem, was von Allen erſtrebt und errungen werden will, ausgeſchloſſen zu werden oder hinter einem andern zurückzukommen! Schon dieſer Erdenſabbath, wie er an manchen Stellen der heiligen Schrift dem Volke Gottes des alten Bundes und durch Erbſchaft auch dem wahrhaftigen Volke Gottes im neuen Bunde angedeutet und vorgehalten iſt, iſt ja wohl des Erſtrebens werth!

Wir wiſſen aber ſchon aus dem vorhin Auseinandergeſetzten, daß Niemand zu dieſer Sabbathruhe kommen ſoll, auch wenn ſie in ſeiner nächſten Nähe hereinbräche, der nicht erſt innerlich ein ſabbathliches Herz gewonnen hat durch die Vergebung ſeiner Sünden und das Hinwerfen aller ſeiner Werke, böſer und guter. „Von unſeren Werken ruhen", wie ſie die verderbte Natur hervorbringt, davon iſt hier gar nicht die Rede. Wenn wir ruhen wollten von unſeren Naturwerken, „wie Gott ruhte von Seinen" herrlichen Werken der Schöpfung und wie unſer Heiland ruhte von

Digitized by Google

Seinem vollbrachten Erlösungswerke, — so würden wir von der Sünde ruhen; Sündenwerke bringen aber keine Ruhe, sondern sie hetzen und jagen die Seele durch alle Unruhe und Pein unaufhaltsam in Ewigkeit. Nur erst wenn wir alle unsere Werke als eitel und nichtig, ja als sündig und böse erkannt und uns bußfertig und Gnade suchend in das Erlösungswerk hineingeworfen haben, das unser Herr für uns vollbracht hat: dann wird Ruhe in uns und bricht das erste Sabbathlicht für unsere Seelen an. Ohne solche Sabbathbereitung ist es nicht möglich, nur einen Gedanken zu haben, daß wir des ewigen Sabbaths droben theilhaftig würden. Denn da droben im Himmel sind eitel sabbathliche Seelen, lauter solche, die „nicht mit Werken umgingen, glaubten aber an den, der die Gottlosen gerecht macht", und die von keinem andern Werke zu sagen wissen als von dem, das am Kreuze auf Golgatha vollbracht worden ist. Wer aus diesem Kreise heraustritt, und noch irgendwie meint, durch seiner Werke Kraft, sein Fromm- und Rechtschaffensein, durch seine Tugend oder Einsicht oder sonstige Tüchtigkeit etwas schaffen zu wollen, das ihm in der Ewigkeit wohlthäte, meine Lieben, der fällt unter dasselbige Exempel des Unglaubens, vor dem wir so ernstlich hier im apostolischen Wort gewarnt werden. Da lautet es: „So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens."

Sind wir denn in dieser Gefahr? Laßt uns näher zusehen! Es ist das Exempel derer, die in der Wüste hinsanken und das gelobte Land nicht sehen durften, also das Thun aller derer, die zwar die göttliche Verheißung annahmen und sich das Volk des Eigenthums nennen ließen, aber niemals in die Zerbrechung ihres natürlichen Lebens willigten und das

Digitized by Google

Gesetz, welches sie hörten, als Zuchtmeister auf Christum an sich wirken ließen, die niemals seine verdammende Macht bis ins Mark dieses Lebens erfuhren, ja sogar dieses heilige, jeden Menschenruhm darniederschmetternde Gesetz noch gebrauchten, um es wie einen Stern der Ehre an ihre Brust zu heften und damit einherzuprunken vor den Heiden.

Giebt es denn auch solche Christen, und sind wir etwa in der Gefahr, solche zu sein? Könnte es geschehen, daß wir im guten Glauben, als evangelische Christen herausgehoben zu sein aus der Finsterniß, im Besitze aller der Einsicht, des Lichtes, das man bedarf, um selig zu werden, dennoch untergingen und zu unserem unsäglichen Schrecken dereinst erfahren müßten, wie wir denen gleich stehen, die „niedergeschlagen sind in der Wüste?“ Ja, meine Lieben, ja! wir stehen in dieser Gefahr. Wenn du Jesum Christum zwar mit dem Munde bekennst, aber wo es gilt, nie auf Seine Seite, sondern immer auf die der Kinder der Welt trittst; wenn du, wo das Christenthum dem Fleische, der Eitelkeit, dem Hochmuthe schmeichelnd ausgelegt wird, stets bereit bist, diese bequeme Lehre anzunehmen und dazu noch auszuposaunen, du seiest ein Christ, aber ein einsichtsvoller, dann besinne dich wohl, ob du nicht in dasselbige Exempel des Unglaubens bereits gefallen bist. Wenn du dein Christenthum mit der Weichherzigkeit und Empfindsamkeit, die an traurigen Tagen und Gedenktagen der Trauer Thränen vergießt, und die etwa durch ernstere herzbewegende Vorstellungen gerührt werden kann, abschließest, von Selbstverleugnung aber, von Ueberwindung deines eigenen Wollens und Fühlens dir nichts bekannt ist, wenn du, um ein armer verdammungswürdiger Sünder nicht sein zu müssen, deine Sünden vor dir selbst versteckst oder ihnen schönere Namen beilegst oder an die Theorieen und Ansichten

Digitized by Google

des Tages dich anklammerst, hinter denen man seinen Ungehorsam gegen Gottes Gnadenwillen verhüllen kann, so bist du bereits in dasselbige Exempel des Unglaubens gefallen.

Ich will nicht weiter fortfahren, es genügt an diesen Beispielen, die ich aus dem Leben unserer Zeit, unserer Gegenwart, unserer Stadt herausgreife, um zu zeigen, wir sind allerdings in großer und naher Gefahr, in dieses Exempel des Unglaubens zu fallen. Darum ist das Wort: „lasset uns Fleiß thun", an uns gar nicht überflüssig.

Und was müssen wir denn da thun? Zu allererst ins Klare darüber kommen: woher rührt die Unruhe meines Lebens, warum ist es ein so bewegtes, hastiges, zerfahrenes, ein immer so suchendes, warum so wenig Befriedigung da? Die einzig wahre Antwort wird lauten müssen: weil wir nicht suchen, was droben ist, sondern was auf Erden ist; weil wir selbst die Seufzer des in uns unter dem Schutte des Fleisches begrabenen Geistes nach göttlicher Freiheit mißdeuten und mißverstehen wollen, weil so wenige unter uns ihr eigenes Gewissen verstehen! Dieser Antwort stille stehen, das ist das Nächste, was du thun mußt. Heißt es dann: „Laß dich bekehren, kehre um, du abtrünniges Israel, suche Gnade", so laß dich nicht durch den Wahn bethören, als gelte es blos, in deinen Bestrebungen, die du bisher als Christenthum oder als den Ersatz dafür ausgeboten hast, mehr zu leisten. Denn dieser Wahn führt unter dem Schein des „Fleißthuns" zum gänzlichen Erschlaffen. Fleiß zur Buße gilt es und Ergreifen des Herrn Jesu. Immer das Angesicht nach Golgatha, immer von Neuem! Und immer deine Werke in den Abgrund des Versöhnungswerkes deines Heilandes versenkt, deine guten Werke, denn deine bösen deckt Er ja zu und nimmt sie weg. Weißest du nichts Gutes mehr an dir, nur

Digitized by Google

an Ihm, ist Sein Werk deine Freude, dann ruhest du von deinen Werken und siehest du Ihn an als den einzigen, der etwas thut für die Seligkeit der Sünder, so thust du Fleiß einzukommen zu deiner Ruhe.

Möge doch der heutige Mahnungstag an uns nicht vorübergehen, ohne daß wir diesen Ruf: „So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe Gottes", zu Herzen nehmen.

Wer Fleiß thun will, dem sei nochmals zum Troste zugerufen: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

Du aber, Fürst des Lebens, führe uns unruhige, müde Wanderer in Deine Ruhe, laß uns in Dir Frieden finden, Frieden haben und behalten auch in der letzten Stunde! Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Predigt

am

Ritterfest St. Johannis 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ev. Johannis 3, 30.

„Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen."

Es sind 757 Jahre verflossen, seitdem der ritterliche Orden, den wir heute festlich versammelt sehen, zum Vorbild und Namengeber seiner Gemeinschaft den gewaltigen Mann erwählte, aus dessen Munde die gelesenen Worte kommen. Es war der Bahnbrecher des Lammes Gottes, der ernste Täufer, der sein Volk von seinen Krankheiten zu heilen und im priesterlichen Schmucke dem Messias entgegenführen wollte. Er war das Vorbild alles ritterlichen Sinnes nicht durch den tiefen Ernst nur, mit welchem er in ein entartetes Geschlecht hineintrat und ihm in voller Reinheit des Wandels, in geweihter Selbstverläugnung, in unabänderlicher mannhafter Richtung auf seinen großen Beruf, als ein Fremdling erschien in einer Zeit, da man wohl von Gottes heiligem Gesetz, von Israels großen Gaben und Ehren vor Gott, von des Herrn Tempel und von Zions ewigem Glanze viel redete, ja wohl fertiger war von diesen köstlichen Dingen zu reden als lange zuvor, da aber dennoch durch Menschensatzung das heilige Gesetz geschwächt und durch Buhlen mit dem Heidenthum das Leben Israels marklos, den Tempel zum Kaufhaus, ja zur Mördergrube und das Leben Vieler zu beständiger Heuchelei geworden war. Vielmehr dadurch war er ein Rittervorbild und ist es noch, daß er seinen hohen Beruf kannte und scharf

Digitized by Google

wie Schwerterklingen denen verkündete, denen die seltsame Erscheinung in der Wüste wie ein befremdlich und ängstlich Zeichen der Zeit dastand, und dennoch seiner demüthigen Stellung sich bewußt war. Darin bestand seine eigene Herrlichkeit, daß er auftrat, um dem Herrn den Weg zu bereiten. — Ist nicht auch der ehrwürdigen Gemeinschaft, die wir heute festlich versammelt sehen, ein solcher Beruf gegeben? Sie trägt das Kreuz, sie nennt sich nach der Stimme des Predigers in der Wüste, sie blickt hin nach Jerusalem, sie steht an dem Bette der Kranken, an der Stätte der Siechen, und es erheben sich ihre Stiftungen für die leiblich Elenden als eben so viele Verkündiger der christlichen Barmherzigkeit. Aber wo ist christliches Erbarmen für die leibliche Noth der Elenden ohne herzliches Mitgefühl der tiefsten Wunde, an welcher die Menschheit blutet, der Sünde? Sie war es, die dem Täufer vor Augen stand. Er sprach vom Gericht und Untergang des erwählten Volkes und wies auf den einzigen Rettungsweg. — Hat man lange in der äußeren Gestalt der Kirche Christi, in ihrer Ausbreitung über die Völker, im Schwertschlag für ihre Ehre und zu ihrem Schutze das Heil gesucht, das auch jetzt noch ersehnt wird, nachdem der Fürst des Friedens erschienen ist, so ist nun die Zeit gekommen, da man nach Innen schaut und frägt, was zu unserem Frieden dient? Und darum ist ein ritterlich Gelübde der evangelischen Christen nur dann ein wahres Manneswort und entgeht dem Argwohn, daß es Spiel sei und Nachbildung des unwiederbringlich Vergangenen, wenn es auf Jesum Christum gerichtet ist, wenn es den inneren Sinn hat und denselben täglich bewahrheitet: daß nur Christus verherrlicht werde im Geschlechte dieser Zeit.

Er muß wachsen! so spricht der größeste, der vom Weibe geboren ist, der Mann, der über alle Propheten emporragte,

Digitized by Google

wie dieſe über alle Weiſen der Welt ſich erhoben, und weiſet auf das Lamm Gottes. — So rufe ich dieſer edlen Ritterverſammlung mit ihren erlauchten Häuptern und Führern und mit uns Allen zu: Chriſtus muß wachſen in unſerer Zeit! — Wie aber wächſt Er? Nur wenn wir unſeren Beruf erſt erkennen, ihm den Weg zu bereiten, wenn wir der Feigheit entſagen, die ſo tauſendfach in unſeren Tagen das Bekenntniß des Gekreuzigten ſcheut oder auch es nur als ein Loſungswort des Tages, des Kreiſes, der Genoſſenſchaft, worin wir leben, nicht als das Zeugniß von dem Herrn ausſpricht, dem wir ſelbſt unſer Leben, unſere Erlöſung von Sünde und Tod wirklich verdanken. Das Kreuz auf der Bruſt, das Kreuz im Herzen, das Kreuz auch im rechten Augenblick im Munde — das iſt ächte Ritterſchaft. Nie wird ein Mann in Noth und Tod gehen für den Herrn, der ihn erkauft hat, wenn er nicht ſelbſt aus Noth und Tod von Ihm errettet worden iſt und das Siegel trägt: der Herr kennt die Seinen! und: es trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen Jeſu anruft! Er muß wachſen! Nicht meine Ehre, nicht Glanz der Welt, nicht Ruhm vor Menſchen, nicht eitles Prunken mit den Zeichen, wo die Sache fehlt, ſondern Chriſtus unſere Gerechtigkeit! Dann iſt das eigene Abnehmen ſelig, und mit Wonne ſteht der Freund des Bräutigams und ſieht dieſen einziehen. Es iſt nicht bittere, ſchimpfliche, ſtets mit geheimem Bedauern verbundene Selbſtverläugnung, die Reſignation des natürlichen Menſchen, was Johannes ausſpricht und was des Ordens heilige Regel aus dem Munde ſeines Vorbildes auf evangeliſchem Boden bleiben muß, ſondern es iſt heilige Freude und fröhliches Selbſtaufgeben, Freude im Kreuz, Wonne im Schmerz, ein reiches und überſtrömendes Genießen des Herrn, der ſich ſelbſt uns zum Leben und zur vollen

Digitized by Google

Genüge giebt, und ſolch ſieghaftes, männliches, entſchloſſenes Bekennen zu Chriſto, das iſt Ritterſinn und Ritterthat, die dann alle Thaten der erbarmenden Liebe durchdringt, belebt, heiligt und zu Werken verklärt, die in Gott gethan ſind. So bleibe es in uns Allen, feſt den Blick auf das dornengekrönte Haupt am Kreuze gerichtet und dann auf die Armen, die unter dem Kreuze Hülfe ſuchen für Seele und Leib: Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Guſtav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Rede

bei

Wiedereröffnung der Ritter-Akademie

zu Brandenburg

am 21. October 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Luc. 2, 52.

„Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen."

In Jesu Christo Geliebte! Unter den Gewölben dieses bald tausendjährigen Domes, umweht von den Erinnerungen gewaltiger Kämpfe, in welchen Christenkraft und Heidenmacht gegen einander flutheten und in den Männern, die das Kreuz Christi aufpflanzten, ein ritterlich kühner und märtyrerisch duldender Sinn zugleich erstarkte, kann es nicht schwer sein, ein Wort des heiligen Geistes über eine durch den Willen unseres geliebten Königs neu zu eröffnende Bildungsstätte auszusprechen. Denn diese Lehr- und Erziehungsanstalt kann ja nichts Anderes wollen unter dem Schutze dieses uralten Heiligthums und derer, die Gott ihm zu Wächtern bestellt hat, als eine Heimath echt christlicher Zucht und evangelischer Wissenschaft sein, sie kann daher nicht umhin, das Urbild anzuschauen, an welches wir denken müssen, so oft von christlicher Bildung geredet wird. Es gilt ja derselben, zu gestalten, auszuprägen, in Persönlichkeit und Leben darzustellen, was die Welt überwindet, die Zukunft auf Erden und die Ewigkeit im Himmel besitzen soll, die Kraft des Glaubens an Jesum Christum und alle Ausstrahlungen dieser Lebenssonne, des im Glauben ergriffenen und erkannten Heilandes und ewigen Meisters. Darum müssen wir, um zu wissen, was wir nachbilden, was die erwählten Lehrer und Erzieher in die Seelen ihrer jungen Schüler und Zöglinge hineinbilden, welchem Urbild sie dieselben nachgestalten sollen und

Digitized by Google

wollen, die Geistesgestalt und das Jugendbild dessen ins Auge fassen, der als der andere Adam, als der Herr vom Himmel und dennoch als der wahre und vollkommene Mensch allen unseren Bildungsarbeiten an uns selbst und Anderen zum Zielpunkte gesetzt ist. Es ist Christus der zwölfjährige, über dessen ganzer Jugend bis zum dreißigsten Jahre die eben vorgelesenen Worte als kurze Inhaltsanzeige und Ueberschrift stehen.

Er nahm zu an Weisheit! Er hatte sie schon gezeigt diese Weisheit, da er im Tempel mitten unter den Lehrern fragte und antwortete. Sie war etwas Anderes als der ahnende Geistesblitz, welcher ihn zu den Worten drängte: wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Sie war dasselbe, was hernach der Apostel Paulus aus dem Wort vom Kreuze heraus entfaltete und was er bei den Vollkommenen oder Mündigen redete. Sie war die wachsende Einsicht in den Zusammenhang der großen Gnadenthaten Gottes von Anfang der Welt her, das Verständniß des heiligen Gewebes, welches Gottes allmächtige Hand in die Weltgeschichte wob und in welchem das zukünftige Heil vor Christo und das erschienene Heil nach Christo den goldenen Grund bildete, auf welchem die bunten Fäden der Völkergestalten, der Völkergedanken und Völkergeschicke, so wie die Anschauungen heidnischer Weisen, die Thaten und Strebeziele mächtiger Helden die farbigen Bilder malten. Er verstand an der Hand des Gesetzes und der Propheten, im Entwickelungsdrange seines in die ewige Einheit mit Gott zurückreichenden Wesens, in ernstem Suchen und geisteskräftigem Finden Schritt für Schritt die mannigfaltige Weisheit Gottes von der Schöpfung an bis auf die Erlösung in Ihm, dem Mittler. Alle Wege Gottes in Gnade und Gericht, in Offenbarung und in dem irren Suchen der Menschengeschlechter nach Gott und göttlicher Wahrheit mündeten in Seine Bahn von der Krippe zum Kreuze und vom Grabe zum Throne der Herrlichkeit. Er war des Gesetzes Ende, Er der von Uranfang Verheißene, Er der

Digitized by Google

Verhüllte, deſſen Schleier die Weisheit der Weltvölker nicht zu lüften vermochte, Er das Wort des Lebensräthſels, woran ſich die Forſcher abmüdeten, Er die Glanzgeſtalt, nach welcher in ihren kühnſten Flügen die Dichterſeelen ausſchauten, die jenſeits aller Gänge des Gedankens die Weltweiſen ahnten, die zuletzt auch allein die Erklärung und Zerſtörung zugleich der verwickelten Götterwelten der Nationen ſein konnte. — Chriſtus nahm zu an Weisheit.

Was wollen wir Anderes, als unſerer Jugend die Wonne und Kraft dieſer Weisheit ſchaffen. Sie aber kann nicht fertig und ausgeſtaltet überliefert werden. Sie iſt, wie Gott den Menſchengeiſt ſchuf, nur von dem Forſchenden zu erringen, nur auf dem demüthigen Wege des Lernens dem ernſten Ringen des Denkens zugänglich. Ihr naht man nicht ohne mühevolle Arbeit und Selbſtverleugnung. Einmal aber ergriffen, läßt man ſie nicht wieder los und lebt in ihr, die Licht durch alle Welten des Geiſtes gießt, mit freudigem und ſiegesſtarkem Gemüthe.

Ob wir in die Schätze der heiligen Schrift greifen, ob wir vor den ſtolzen Geſtalten der ſchöpferiſchen Geiſter oder der Männer des ſtarken Armes mit der Jugend ſtehen, ob wir ausſchauen über die Länder und Meere, die Gott in vielſagender, deutungsvoller Vertheilung über die Erdfläche gebreitet hat, ob wir in die unendlichen Fernen der Lichtwelt oder in die Nächte der Geburtsſtätten unter unſeren Füßen dringen, ob wir den unüberſchaubaren Reichthum der ſichtbaren Schöpfung zuſammenzufaſſen, zu gliedern, zu begreifen trachten oder in das einzelne Geſchöpf und ſeinen Wunderbau uns vertiefen, ob wir den Tönen alter Geſänge lauſchen und die feingliedrigen Sprachgelenke helleniſcher Kunſtſprache verfolgen, ob wir die edlen Menſchengeſtalten und Heldenbilder eines untergegangenen Volkes der Schönheit anſchauen oder über die Siegeskraft, Staatsweisheit und Geſetzesklarheit einer entſchwundenen Nation ſtaunen — das alles ſind nur einzelne Schritte in der

Digitized by Google

Weisheit, die zuletzt in Christo den Angelpunkt erblickt, um welchen sich die Menschengeschichte dreht. Das also ist unsere geweihte christliche Bildung, daß wir die Welt umspannen und dem Einen sie zu Füßen legen, dem sie gehört, daß wir lernend, forschend, erkennend, in uns die Stoffe aller Zeitalter verarbeitend doch immer wieder in Kindereinfalt allen Ruhm und Preis dem Heilande bringen, der auch ein lernend Kind, ein forschender Jüngling, ein wirkender Mann war und — sich selbst erniedrigend, gehorsam bis zum Tode am Kreuze, der König der Ewigkeit war und ist und bleibt. Was diesem Ziele nicht zustrebt, das mag Lernen sein und Können, aber es ist nicht Bildung, nicht ächt menschliche und darum ächt christliche Bildung. Denn Christus ist der Mensch in Gnaden, der überleuchtete von Gottes Wohlgefallen. Doch einen Schritt voran.

Er nahm zu an Alter! Wir verstehen wohl, daß nicht von dem unwillkührlichen Wachsen der Stunden, Tage, Jahre, dem unaufhaltsamen Zuge der Zeit die Rede ist, in dem Jeglicher sein irdisch Schicksal erfüllt, sondern von der Altersreife, in welcher auch wir vollkommene Männer werden sollen nach dem Maaße des Alters Christi. Sonst stände sein Zunehmen an Alter nicht nach seinem Zunehmen an Weisheit. Die Jahre häufen sich Jedem nur allzu geschwind. Aber an Altersreife wächst nicht Jeder, wie er soll. Ein Kind an Einsicht und Verstand ist Mancher ein Greis an Jahren und Haaren. Die Weisheit aber macht stark und männlich. Es ist ein schmählich Vorurtheil, daß Lernen und Forschen der Manneskraft, dem ritterlichen Muth, dem Heldenmuth im Wege stehe. Wohl giebt es eine fälschlich sogenannte Bildung, die verweichlicht und entmannt, jene selbstkluge, eitel sich spiegelnde, ein wenig Wissen prahlerisch ausbeutende, an Allem oberflächlich spielende, nirgend auf den Kern und in die Tiefe gehende Wisserei, an welcher die wahre Wissenschaft verachtend vorüberschreitet, jene tändelnde Afterbildung oder Verbildung, die Zerr-

Digitized by Google

bilder von Weisen, Forschern, Helden und Menschen auskünstelt, statt ächt, nach Christo bildend das anerschaffene Gottesbild wieder hervortreten zu lassen. Wer aber die Weisheit der Mündigen besitzt, der ist demüthig in Kraft, hochsinnig in Einfalt, männlich stark und freudigen Muthes. Er kennt seine Stellung in der Welt und behauptet sie, er weicht von seiner Stelle nur auf Gottes Ruf und ist für die Lüge, die Schmeichelei und die eitle Ehrsucht spröde wie Stahl und heiß wie Feuergluth.

Noch mehr aber endlich. Unser Herr nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Die Weisheit macht einfältig im heiligen Sinne, sie macht herzensrein. Gleichwie, die reines Herzens sind, Gott schauen sollen und die Engel der kindlichen Einfalt allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, so ist, wo Christi Weisheit waltet, das Herz auch nicht verschlossen von Selbstzufriedenheit und kranker Sattheit. In dem großen herrlichen Ganzen der göttlichen Haushaltung ist der Einzelne dem göttlichen Mittelpunkt so fern zugleich und so nahe, weil Alles zum Ganzen gehört und jeder doch ein unentbehrlich Glied ist, so groß zugleich und so klein, daß nichts an ihm dem Herzen Gottes fremd, und doch der Mensch nur ein Tropfen am Eimer ist, daß er sich selig erhebt und im Staube sich demüthigt in demselben Augenblicke. Diesem hochherzig Demüthigen giebt Gott Gnade und eben das Bewußtsein des freien göttlichen Wohlgefallens, für uns des Wohlgefallens in Christo, der es nach dem Engelliede an der Krippe wieder den Menschen gebracht hat, giebt selige Zuversicht und lebendige Hoffnung auch über den Tod hinüber. Wo aber also das göttliche Wohlgefallen auf einem nach Christo gebildeten Menschenleben ruht, wo der Segen der göttlichen Nähe in dem ganzen Lebensgange eines begnadigten Gotteskindes sich ausbreitet, da ist die eigentliche Schönheit des Lebens, die hohe, lautere, durch den ewigen Hohenpriester gereinigte, sittliche Schönheit und Anmuth. Das ist die Gnade bei den Menschen, ein Wiederglanz nur von der Gnade bei

Digitized by Google

Gott, ein Herausleuchten des reinen Lichtes, das aus den farbigen Strahlen der Weisheit in der Liebe Gottes geworden ist, ein Klang der seligen Harmonie des mit Gott versöhnten Lebens, und die Menschen wissen nicht, wie ihnen geschieht, wo solche ächte christliche Bildung sie berührt, es ist ein warmer Hauch aus der paradiesischen Heimath der Menschenseele, der Gemeinschaft mit Gott, hinein in die kalte Winternacht des natürlichen Lebens. Wird solche Bildung hier in der neu eröffneten Stätte erzielt — Geliebte in Jesu Christo! dann wird erst dieser ahnungsreiche Bau, der uns umgiebt, sein höheres Gegenbild haben und der Dom mit seiner Akademie wird leuchten, wie er in seinem ganzen Jahrtausend nicht in die Länder geleuchtet hat, ein neuer geistiger Dom wird stehen, der nicht für Jahrhunderte, sondern für die Ewigkeit ragt. Und droben im seligen Lichte werden dann Geschlechter auf Geschlechter stehen und ewig preisen und die göttliche Weisheit verkündigen und alle ihr Wissen wird in dem kurzen Worte sich fassen: Alles und in Allem Christus. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Predigt

am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis 1856

in der Königl. Schloß-Capelle zu Berlin

bei dem Kirchgange der Allerhöchsten Neuvermählten

Ihrer Königl. Hoheiten

des Großherzogs Friedrich von Baden

und der Prinzessin Louise von Preußen.

Digitized by Google

Ev. Matthäi 22, 34—46.

„Da aber die Phariſäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul geſtopfet hatte, verſammelten ſie ſich. Und Einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, verſuchte ihn, und ſprach: Meiſter, welches iſt das vornehmſte Gebot im Geſetz? Jeſus aber ſprach zu ihm: Du ſollſt lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dies iſt das vornehmſte und größeſte Gebot. Das andere aber iſt dem gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. In dieſen zweien Geboten hanget das ganze Geſetz und die Propheten. Da nun die Phariſäer bei einander waren, fragte ſie Jeſus, und ſprach: Wie dünket euch um Chriſto? Weß Sohn iſt er? Sie ſprachen: Davids. Er ſprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiſt einen Herrn, da er ſagt: Der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie iſt er denn ſein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch Niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Geliebte in Jeſu Chriſto! Die herzerfreuende Feier, die uns heute in dieſen heiligen Räumen verſammelt, ſcheint mit dem tiefen Ernſte des eben gehörten heutigen Evangeliums nicht auf gleichen Ton geſtimmt zu ſein. Denn unſre Blicke ſind auf ein erhabenes neuvermähltes Paar gerichtet, welchem der geſtrige Tag einen wichtigen Lebensabſchnitt beendigt und die Pforte einer neuen ſegensvollen Zukunft aufgeſchloſſen hat. Da iſt die Freude berechtigt, die in die vergangenen Jahre zurückſchaut und die göttliche Führung preiſt, welche den Erlauchten Herrn und Fürſten eines geſegneten deutſchen Landes mit einer edlen Tochter unſres geliebten Königshauſes für Zeit und Ewigkeit

Digitized by Google

im zarteſten und heiligſten Bunde vereinigt hat; es geht das dankende Mitgefühl durch alle Herzen, weil ein viel geliebter Herrſcher, den Gottes ſtarke Hand durch den Ernſt des Lebens frühe geſtählt und doch mit Milde und Güte reich geſchmückt, das ſchönſte Kleinod aus der Hand liebender Eltern empfangen hat, zu welchem Millionen mit ehrfurchtsvoller Liebe emporblicken. Ueber Alles aber erhebt die fröhliche Hoffnung ihre Stimme und verkündet im künftigen Lebensgang der Allerhöchſten Neuvermählten mit Zuverſicht den reichen Segen, welchen Gottes Gnade durch Sie auf ein blühendes Land ergießen wird.

Was ſoll in ſolcher Feier das gewaltige Doppelwort aus dem Munde Chriſti, das wie zwei Schwerdter in die ſchlaffen, welken Herzen der Phariſäer fuhr? — Es ſoll auch heute ausrichten, wozu es geſendet iſt. — Denn unſre Freude wird zum Danke vor dem barmherzigen Gott, der mit Seinem einzigen Sohne uns Alles ſchenkt, unſre Hoffnung zum Gebete, welches nur in dem ewigen Mittler erhörlich iſt und beide ſchließen ſich im Empfangen und Wiedergeben der göttlichen Liebe zuſammen, worin des Geſetzes Erfüllung liegt.

So giebt denn auch der gehörte Text den erhabenen Neuvermählten und uns Allen eine treffliche Loſung ins fernere Leben mit, indem er

das ganze Chriſtenthum in zwei Worten

ausſpricht, nämlich:

1. dem Glauben des Menſch gewordenen Sohnes Gottes,
2. der Liebe Gottes und des Nächſten.

1. Warum der Glaube unſer erſtes Wort, während im Texte die Liebe zuerſt genannt wird? — Weil die Liebe nur erſt ein ſtrenges: Du ſollſt! zum Träger hat, bis Chriſtus nicht mehr nur als Davids Sohn, ſondern als Davids Herr und der ewige Sohn Gottes erkannt iſt. — Wer Chriſtum als das Ebenbild des göttlichen Weſens und den Abglanz der Herr-

Digitized by Google

lichkeit des Vaters weiß, wer durch Ihn, als den einigen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, verſöhnt und zu Gottes Kind und Erben geworden, wer vor Chriſto dem Gekreuzigten in demüthiger Anbetung kniet, wer in dem Verherrlichten ſeligen Frieden und himmliſche Wonne genießt, dem ſchwindet der harte Laut: Du ſollſt! und tritt an deſſen Stelle der liebliche Klang: Du darfſt lieben! — Denn Liebe vermag das Herz nur zu geben, dem Liebe zu Theil geworden. Den ewigen Gott liebt Keiner, dem nicht ewige, unendliche Liebe widerfahren iſt. Von ganzem Herzen lieben iſt dem nur möglich, der die ganze bis in den Tod getreue Liebe ſeines Erlöſers erlebt hat, von ganzer Seele liebt, wem die himmliſche Liebe ſein Weſen durchdrungen und es ſelig emporgehoben hat, von ganzem Gemüthe hat Niemand je geliebt, dem nicht in die verborgenſten Tiefen ſeines ſtillen Innern hinab der warme Strahl der belebenden und erneuernden Gottesliebe gefallen iſt, aus allen Kräften liebt nur das Herz, dem die Allmacht der göttlichen Liebe alle Feſſeln der Selbſtſucht abgenommen, alle Riegel der Eigenheit geſprengt hat. Sich ſelbſt dem Nächſten hingeben und ſich mit ihm austauſchen, iſt allein deſſen Sache, der des ſeligen Tauſches zwiſchen ihm ſelbſt und Chriſto inne geworden, der ſich geliebt weiß, weil er im Glauben mit dem Sohne Gottes eines geworden iſt und weil der Vater den Sohn lieb hat. Darum der Glaube das erſte Wort von den zweien, welche das ganze Chriſtenthum faſſen. Der Glaube iſt aber das Ergreifen Jeſu Chriſti als des Herrn vom Himmel, des Menſch gewordenen.

War es nicht auch Glaube, daß die Phariſäer Chriſtum als Davids Sohn bekannten? War es nicht ſtarker Glaube zu der Zeit, als Davids Geſchlecht vor der Welt untergegangen, in Dunkelheit verſchwunden war? — Ich ſage: nein! Denn ihre Antwort an Chriſtum berief ſich zwar auf das prophetiſche Wort, aber enthielt zugleich die Verwerfung des glänzendſten Sternes

Digitized by Google

der Weisſagung, die Verläugnung des Erwarteten als des Sohnes Gottes vom Himmel. Das wäre ein Glaube, der zugleich ein Unglaube iſt. Sie glaubten den Propheten, wie ihrer Herzen Luſt ſie bewegte, ſie waren ungläubig und rühmten ſich doch des Glaubens. Warum wußten ſie nichts von alle dem, das die Propheten vom Kommen Chriſti von obenher geredet hatten? Und war denn ihr Glaube eine feſte Burg des Herzens, darin es ſicher wohnen mochte, auch gegen die Stürme des Todes? Nimmermehr; denn ihr Chriſtus war nicht das Lamm Gottes, nicht der verſöhnende Heiland, weil er der Sohn Gottes nicht war, der Menſch gewordene. Sie verſtummten vor ſeiner ihnen unheimlichen Geſtalt, da ſie mit der Siegesmacht der Weisſagung ihnen vor die Seele trat. Wir aber bekennen friſch und fröhlich, daß Jeſus Chriſtus Gottes eingeborner Sohn iſt, vom Vater in Ewigkeit gezeuget, und in Seinem Namen feiern wir nicht nur die heiligen Tage der Kirche, ſondern auch unſere Familienfeſte und freuen uns in dem Gott unſeres Heils.

In dieſem Glauben, daß Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbe in Ewigkeit, der Anfänger und Vollender unſeres Glaubens iſt, loben wir heute den Herrn mit den Durchlauchtigſten Neuvermählten und unſre Zuverſicht iſt, daß Sie an Ihn glauben, Ihr fürſtlich Haus auf Ihn gründen, daß Ihre Liebe von Ihm getragen und geheiligt, Ihre Zukunft in Seinen barmherzigen Händen iſt und daß Er Sie durch den Streit dieſer Erde und die heilige, große Arbeit, die in Ihre Hände gelegt iſt, hindurch vollenden, Ihnen die ewige Siegerkrone auf die irdiſch gekrönten Häupter ſetzen und den Tag Ihrer Vereinigung einen Tag der Wonne in alle Ewigkeit bleiben laſſen wird. Wir ſind im Glauben des Sohnes Gottes deſſen gewiß, daß das erhabene Herrſcherpaar, um das wir uns heute in Liebe geſammelt, Seine Knie vor dem ewigen Hohenprieſter, in welchem Gott Gebet erhöret, beugen, und daß Er Ihnen in aller

Digitized by Google

Freude das Beste, in aller Noth des Lebens ein allmächtiger Helfer, in allem Schmerz der alleinige Trost sein und daß Er auch unsre Fürbitten und die Gebete Ihres Volkes allezeit hören und Sie als Bekenner Seines Namens zum Segen setzen wird. Darum nennen wir auf dem Grunde des ersten getrost auch

2. das zweite Wort, die Liebe Gottes und des Nächsten, worin sich das Christenthum vollendet. Der Glaube die Wurzel, die Liebe die Blüthe und Frucht. Von Liebe zu reden, haben wir heute ein doppelt Recht. Denn die irdische Liebe ist Ausfluß und Abbild der ewigen. Darum auch folgt erst aus der Gottesliebe die Liebe des Nächsten, und liebt man im Nächsten nur Gottes Ebenbild.

Zwar ist die Gefahr dem menschlichen Herzen immer nahe, das Irdische höher zu lieben als das Himmlische, das Geschöpf über den Schöpfer, das Abbild über das Urbild zu stellen, ja an denen, die uns der Herr im herzinnigen Verein der Familie geschenkt hat, das auch mitzulieben, was nicht aus Gott ist, sondern dem sündig verkehrten Leben der Creatur angehört. Da gilt es denn die stets erneute Prüfungsfrage: liebst du Gott über Alles? die sich wieder auf die andere zurückführt: stehest du in frischer Erfahrung der Alles übersteigenden Liebe Gottes in Christo zu dir, Seinem Geschöpfe und Erlösten? Und wenn der Herr uns hoch hinaufgestellt hat über Millionen, wenn Er uns geschmückt hat mit Macht und Herrschaft, mit Glanz und Würde, mit Kraft und Weisheit, mit Anmuth und köstlichem Adel, wenn uns der Jubelgruß der Zehntausende umrauscht, wenn alle Töne, die wir vernehmen, uns Liebe, Freude, Ehre und Ruhm zurufen, sind wir dann fähig, dies Alles als Geschenke aus der Hand unseres gnädigen Gottes freudig und dankbar zu schätzen, verschwindet es aber gänzlich vor dem Einen Wonnegefühl, das wir als edelstes Juwel im Herzen tragen: Gott liebt mich in Christo Jesu!? — Wo diese selige Gewißheit fehlt, da krankt das Herz in Kälte und siecht in selbstischer Liebe dahin.

Digitized by Google

Wo aber der Geist Gottes Zeugniß giebt unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind, da strömt aus dem gläubigen und der ewigen Liebe sicheren Herzen der helle Krystallstrom ächter irdischer Liebe hervor und wandelt selbst Einöden in Paradiese. Solche Gottesliebe ist das Geheimniß, welches den Bund der Herzen vor dem Altare zur Segensquelle für die Vermählten und für Tausende und Tausende macht, die ihrer Sorge vertraut sind. Aus solcher Gemeinschaft auf dem Throne geht eine Macht hervor, die — wenn auch von Vielen unverstanden — Leben schaffend durch ganze Länder wirkt. Nicht nur wird der Ernst der Majestät durch solche geheiligte Liebe gemildert, sondern die schwere Arbeit des Herrschens wird durch sie zum geweihten Gottesdienste, dessen Inhalt die Liebe des Nächsten ist.

Liebe deinen Nächsten als dich selbst! spricht der Mund der Wahrheit. Aber dich selbst sollst du nur lieben in Gott, nachdem dieses Selbst eingetaucht ist in die heilige Fluth der ewigen Liebe, dein Selbst und was mit demselben Eines geworden ist, darfst du nicht mehr besitzen in selbstischer Genüge, sondern sollst, darfst es erst verlieren an Christum, um es wieder zu gewinnen für die Ewigkeit. Solche heilige Selbstliebe ist von der Liebe des Nächsten unzertrennlich und giebt ihr Maaß. Denn sie ergreift nur das Göttliche, das Ebenbild Gottes im eignen Wesen mit Liebe und sucht und findet es auch barmherzig noch in den verkommensten Gestalten des menschlichen Lebens.

Wie nun alle Gebote des ganzen Gesetzes in dieses Eine Wort zusammengehen, so erschließen sich aus demselben, wenn es zu Kraft, Leben und That wird, alle Tugenden, welche das irdische Leben tragen, stärken, erleuchten, verklären und zum Tempel göttlicher Herrlichkeit ausbauen. Diese heilige Liebe, die Alles weiht und erhöht, die auch Alles vermag, Alles glaubt, trägt, duldet und hofft, deren Wundermacht aus dem Herzen Christi hervor alle Kräfte der Erneuerung in dieses arme von der Sünde gedrückte Erdendasein bringt, diese Liebe, die über

Digitized by Google

den Glauben und die Hoffnung ewiglich herrlich emporragt, begleite als die edelste Mitgabe unsere Erhabenen Neuvermählten durch Ihren gemeinsamen Lebenstag.

Und weil unser Wünschen für Sie zum Gebete wird, so rufen wir Dich an, Allmächtiger, Gnädiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi! Verleihe Ihnen aus Deiner Kraft zu glauben an den Namen Deines lieben Sohnes Jesu Christi bis zum letzten Hauche und Dein Bekenntniß zu tragen vor der Welt und zu überliefern in Ihrem erhabenen Hause! Erfülle Sie mit Deiner Liebe und laß Sie Sich lieben in Dir, laß Ströme heiliger Liebe von Ihnen ausgehen! Hilf uns Allen, daß wir den Heiland der Welt mit Wort und That bekennen und in Deiner Liebe erfunden werden. Ja hilf, daß wir mit Ihnen vor Deinem ewigen Stuhle in der Herrlichkeit stehen und in den Lobgesang der tausendmal Tausende mit einstimmen, der Ihn preiset, welcher uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute und hat uns zu Königen und Priestern gemacht Gott und dem Lamme. Amen.

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Predigt

gehalten

bei Eröffnung der evangelischen Kirchen-Conferenz

am 2. November (24 p. Trin.) 1856

in der Schloß-Capelle zu Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Apostelgesch. 15, 6.

„Aber die Apostel und Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen."

Es ist ein mit Freude in dem Herrn zu begrüßendes Zusammentreffen, daß die feierliche Eröffnung der von Seiner Majestät unserm Allergnädigsten Könige und Herrn befohlenen Conferenzen zu Berathung wichtiger kirchlicher Fragen an dem doppelten Gedenktage der Reformation geschieht, der dem ersten Hammerschlage des neugeschenkten Schriftglaubens an der Schloßkirche zu Wittenberg am 31. October 1517 und der Einführung der Reformation in dem Stammlande des preußischen Staates am 1. November 1539 gilt. Es mahnt uns dies vor Allem zum Danke gegen den treuen und barmherzigen Gott dafür, daß unsre Berathungen nicht erst die Gründe der evangelischen Kirche legen, sondern auf den längst gelegten nur treu und sicher fortbauen sollen, sodann daran, daß von uns gefordert wird, nicht nur keinen andern Grund anzuerkennen, als Jesum Christum den Gekreuzigten, sondern auch bei den Grundsteinen fest zu beharren, welche unsre Väter, die Reformatoren, tief ins Erdreich eingesenkt haben. Es ist uns zugleich unmöglich eines dritten Gedenktages zu vergessen, der den beiden genannten unmittelbar vorherging und der uns nur um 39 Jahre zurückführt*), dort aber den Anfang eines Werkes sehen läßt, dessen Erhaltung, Reinigung und segensreiche Ausgestaltung uns in unsern Tagen

*) Am 30. October 1817 wurde die Union in Berlin eingeführt.

Digitized by Google

obliegt und das uns für unsre Berathungen zu brüderlichem Sinne, zu herzlicher Liebe und zu der Gemeinschaft des heiligen Geistes hinweist, ohne welche in der Kirche Christi kein Rath und keine That gedeihen kann. Wir haben es mit Mängeln und Uebelständen zu thun, die — obwohl tief einschneidend in das Leben der evangelischen Kirche — doch nicht über ihr Sein oder Nichtsein entscheiden, mit Verschiedenheiten der Ansicht und des Verfahrens, die bei aller Schärfe doch nicht bis auf den Grund niedergehen, welcher das Gebäude unsrer lebendigen Hoffnung trägt. Es kann daher die Wahl des vorgelesenen Textes nicht befremden, da auch in jener Zusammenkunft in der Wiege der christlichen Kirche, zu der wir als einem heiligen Muster emporblicken, nicht Fragen über Leben und Tod des an Jesum Christum den Gekreuzigten gläubig gewordenen Herzens, wohl aber ernste und wichtige Fragen der inneren Kraft, der äußeren Macht, des rascheren oder langsameren Wachsens und der herzlichen Eintracht, ja der wirklichen Einheit der Kirche Christi Gegenstand der apostolischen Berathung waren. Wenn nun auch unsere Gegenstände jenen der Apostelversammlung an Wichtigkeit weit nachstehen, wenn wir selbst noch viel weiter hinter jenen Grundsäulen der Kirche in Glaubenskraft, göttlicher Weisheit und Fülle des heiligen Geistes zurückbleiben, so liegt die Vergleichung zwischen ihrer Berathung und der unsrigen doch in der Weise nahe, daß wir aufzublicken veranlaßt sind auf das

apostolische Vorbild der Besprechung,

um von demselben zu lernen, wie wir

1. in apostolischer Gemeinschaft,
2. in apostolischer Besonnenheit

das uns aufgetragene Werk thun mögen.

Du selbst aber, Herr Jesu Christe, leite uns durch Deinen heiligen Geist in alle Wahrheit, wie Du den Deinen verheißen hast zu thun. Amen.

Digitized by Google

Es könnte auffallen, daß die Apostel und Aeltesten zusammenkamen, um „diese Rede zu besehen", oder, um über den Gegenstand, der ihnen vorlag, zu klarer Einsicht und sicherem Urtheil zu gelangen. — Es handelte sich ja um die von Paulus und Barnabas gebrachten Siegesbotschaften aus den Ländern der Heiden, laut welcher ganze Schaaren derselben „durch die aufgethane Thür des Glaubens eingegangen waren." Sie wären für die Apostel nur ein Gegenstand des freudigen Lobes Gottes und ihres Herrn Jesu Christi gewesen, wenn diese Stimmen allein geredet hätten. Es gab aber auch andre, die über die kühnen Wagnisse der theuren Streiter Christi erschraken, der raschen und ungewohnten Ausweitung des Blickes auf die Nationen der Erde unfähig, der Prophetenworte von dem Herzukommen der Völker zum Berge Zion eingedenk, zugleich mit angelernter Enge und Strenge von der Pharisäersekte her behaftet, ihre Angst und Furcht nicht zurückhalten konnten und sprachen: „Man muß sie beschneiden und gebieten zu halten das Gesetz Mosis." — Es könnte auffallen, sage ich, daß die Apostel nicht in der Fülle des heiligen Geistes, die ihnen geworden war, allein die obschwebenden Fragen entschieden, weil sie ja doch geordnet waren als die Stifter der Kirche, sie die Verheißung der Feuertaufe, des heiligen Geistes, des Redens im Namen Gottes, ja des Richtens der zwölf Geschlechter Israels erhalten hatten. Zweifelten sie etwa an ihrer Machtvollkommenheit oder der ausreichenden Gabe der Einsicht, die ihnen beiwohnte? Sicher nicht, da sie hernach jeder einzeln stehend mit heiligem Nachdruck ihre Berufung zur Stiftung und Leitung der Kirche bezeugten.

Aber achten wir wohl darauf: sie waren zwölfe, und der Herr selbst hatte sie von Anfang in dieser Zahl erwählt, und als die Zwölfe waren sie mit dem heiligen Geiste gesalbt und in dem Lichte desselben noch weiter befähigt worden, sich als Ein Ganzes zu betrachten, dessen Glieder einander Handreichung thun sollten, jegliches mit der besondern Gabe, die es empfangen

Digitized by Google

hatte. Wir wiſſen, daß Johannes im Geſichte der himmliſchen Stadt Gottes ſie als die Gründe ſah, die jeder in eigenem, beſonderem Edelſteinglanze leuchteten. Sie wußten, daß ſie ſich gegenſeitig ergänzen mußten, um die Kirche durch den mannigfachen Reichthum des heiligen Geiſtes in ihnen auszuſtatten, damit ſie von Kraft zu Kraft und von Sieg zu Sieg über die Gewalten der Finſterniß und die Mächte der Welt ſchreiten könnte. — Aber noch mehr. Die Apoſtel waren die ſtaunenden, freudigen Zeugen davon geweſen, daß auch andere Männer des Glaubens voll heiligen Geiſtes wurden und mit Macht von dem Auferſtandenen zeugten. Sie hatten ſelbſt ſolche Männer der Kraft und Weisheit zu Aelteſten und Dienern in der Gemeinde geordnet und als ihre Gehülfen in dem heiligen Werke betrachtet, das ſie thun ſollten. Sie ſtanden der Gemeinde näher, waren aus ihrer Mitte erwachſen, trugen das Amt nur durch Handauflegung der Apoſtel und waren dennoch die Stimmen der gläubigen Gemeinde. Das aber war apoſtoliſche Gemeinſchaft, daß die kräftigeren und edleren Glieder des Dienſtes der geringeren nicht entrathen wollten, und daß der heilige Geiſt, wo immer er wirkte und Gaben austheilte, die freudigſte Anerkennung fand.

Wie erkennen aber *wir* die Zeichen apoſtoliſcher Gemeinſchaft in unſerm Kirchenleben, denen nicht der tiefe, wunderbare Einblick in das Innere der Menſchen gegeben iſt, wie die erſten und geſalbteſten Jünger des Herrn ihn erwieſen? Iſt es das Amt nur, welches dazu hilft, und die Stellung in der Reihe derer, die leitend an der Kirche arbeiten? reicht dies aus, wo nicht apoſtoliſche Machtvollkommenheit das Amt und mit ihm zugleich die Gaben des Geiſtes verliehen oder dasſelbe gegeben hat, weil und wo dieſe entgegenglänzten? Und doch iſt die apoſtoliſche Gemeinſchaft unſer Vorbild, wenn wir die Dinge der Kirche verhandeln ſollen. Da weiſen uns die großen Gedenktage unſrer Kirche auf den rechten Weg. Wo der lebendige

Digitized by Google

Glaube ist an Jesum Christum den Sohn Gottes, wo das durch Seinen Kreuzestod versöhnte Herz, wo die Zuversicht auf Sein ewiges persönliches Walten und Herrschen in der Gemeinde, gegründet auf Seine Auferstehung und Himmelfahrt, wo die Vertiefung des Blickes durch Sein Wort und die Forschung in ihm, wo die Kraft des Bekenntnisses, daß allein in Christi dem Glauben zugerechnetem Verdienste die Gerechtigkeit vor Gott stehe, wo die Freudigkeit des Hoffens, daß der Herr Seine Kirche unter mancherlei Schmerz der Entwickelung, ja durch heiße Kämpfe hindurch zum Ziele auch ihrer irdischen Vollendung führen werde, wo die Gluth der heiligen Liebe und die Gemeinschaft des Geistes durch das Band des göttlichen Friedens, wo die Demuth, auch zu den schwächeren Stufen der Erkenntniß der Lehre nicht nur sich hinunterzubeugen, sondern auf denselben eigene Gaben des heiligen Geistes nicht zu verkennen, von einander gegenseitig zu empfangen und zu lernen — da ist apostolische Gemeinschaft und Freude in dem Einen Herrn und Haupte. Tritt dazu der rechtmäßige Beruf und führt die in dieser Gemeinschaft Stehenden zusammen, so wird ihre Arbeit in Gebet, in kindlichem Aufblicke zum Herrn, in herzlicher Liebe und fröhlicher Hoffnung geschehen, und der Segen Gottes wird darauf ruhen und Friede und Kraft und Sieg werden die Folge davon sein. So war es bei den Aposteln. Durch ihren Spruch über die Heidenchristen wurde die Eine allgemeine christliche Kirche aus allen Nationen geboren. Sie besteht, und wir dürfen ihr dienen mit unserm Maaße von Erkenntniß und Einsicht. Aus diesem Boden aber der apostolischen Gemeinschaft erwächst dann sicher die apostolische Besonnenheit.

Die Apostel und Aeltesten kamen zusammen, „diese Rede zu besehen." Nicht einen im Voraus fertigen Spruch aus ihrer Geistesfülle und hohen Erkenntniß heraus wollten sie verkünden, sondern erwägend, prüfend, lehrend und lernend in die Sache selbst eingehen, um die es sich handelte. Aber auch allerdings

Digitized by Google

nicht rathlos und steuerlos wollten sie hineingreifen in die Menge möglicher Meinungen und etwa diejenige für göttlich erklären, welche den Meisten gefiele. Nicht zählen wollten sie, was nach zufälligen Anregungen Dem oder Jenem beifallen möchte, nicht aus mancherlei Menschenmeinung ein Gottesurtheil zusammenrechnen. Ihr Spruch mußte das heilige Siegel der Gewißheit tragen: „es gefällt dem heiligen Geiste und uns!" Sie wußten aus dem Munde ihres verherrlichten Meisters, daß der heilige Geist, der Tröster, sie „in alle Wahrheit leiten", daß es also eine allmähliche Entwickelung der göttlichen Einsicht, eine wachsende Erkenntniß und Weisheit geben sollte, ja sie hatten erst zu Joppe im Gesichte, zu Cäsarea beim römischen Hauptmann, in Samaria und auf dem Reisewege des Aethiopiers, sie hatten auf der Straße gen Damascus, zu Antiochia und in den Städten der Heiden durch Kleinasien die Spuren dieser Leitung erblickt. Sie kannten und erlebten die großen Grundzüge neutestamentlicher Wahrheit und in ihrem Lichte erst die Tiefen der uralten Offenbarung in Gesetz und Propheten. Das war ihr Maaßstab, woran sie prüften, wornach sie entschieden. Und dieser Maaßstab war nicht ein Vorrecht des Apostels, er war ein Gemeingut der Gläubigen. Sie forderten das Gesetz nicht für die Gläubigen aus den Heiden, obwohl es uralt heilig, vom Himmel herab gegeben, der Spiegel der Gerechtigkeit war, sondern die Freiheit in Christo griff ihnen weithin über das enge Gesetz, das Neue war ihnen nicht Untergang, sondern Verklärung und Erfüllung des Alten, sie wollten nicht, was Jahrhunderte lang der einzig sichere Führer durch eine dunkle Welt gewesen, auch in der erleuchteten Tageswelt als einzigen Stab festgehalten wissen, sie freuten sich vielmehr selig dessen, Der des Gesetzes Ende war. Aber sie waren auch nicht von der Freiheit und Neuheit so hingenommen, daß ihnen keinerlei Schranke mehr galt, sondern das neue Leben uferlos dahinfluthen sollte. Mit wunderbarer Weisheit stellten sie die Ord-

Digitized by Google

nungen fest, die in der Liebe zu der Seele des Mitgläubigen ihr Maaß hatten, sie schonten der schwachen Gewissen und bannten doch nicht um seinetwillen, was frei war, unter ein knechtisches Joch. Sie nahmen nicht aus Ansichten und Strömungen der Zeit ihre Regel, sondern aus den großen Heilsthatsachen und den weltumfassenden Grundsätzen göttlicher Reichsweisheit, das war die apostolische Besonnenheit.

Die Verheißung aber des heiligen Geistes und seines Leitens in alle Wahrheit ist nicht mit den Aposteln gestorben, sondern der Kirche Christi geblieben bis auf diesen Tag. Auch wir bedürfen ihrer, ja wir mögen wohl sagen: wenn die Apostel des Herrn die Rede besahen und sorgfältig an der Sache selbst, der es galt, aus der ewigen Quelle der Wahrheit lernen wollten, so sind wir tausendfach gedrungen, nicht mit fertiger, vorgefaßter, unwandelbarer Meinung, wohl aber mit festem Halten an den ewigen Urgründen christlicher Wahrheit, gottgefälliger Ordnung, geweihter Sitte und heiligen Rechtes, unter Gebet und Flehen an unser Werk zu treten und an der Sache, die vor uns liegt, mit und von einander zu lernen, damit auch unser Spruch bei aller Schwachheit durch Gnade das göttliche Siegel erhalten könne: es gefällt dem heiligen Geiste! und daß auch unser Rathen und Beschließen dem Gebiete der Kirche Christi, dessen Anliegen uns hierher gerufen, zu Heil und Segen gedeihe, Viele dadurch des Trostes froh werden, vor Allem aber die Herrlichkeit des Namens, unter dessen Weihe wir hier stehen, bei uns und außer uns wachse Gott zu ewigem Lobe und Preise. — Das gieb Du uns, König der Ehren, Jesu Christe und laß uns in Einfalt und Liebe aus Deinem Herzen täglich lernen, was Dir gefällt. Behüte, segne und fördre Deine Kirche auch durch unsre gemeinsame Arbeit und laß uns dieses Tages und der kommenden noch mit jauchzendem Lobe gedenken, wenn wir einst stehen vor Deinem Stuhle in der Herrlichkeit. Amen.

Digitized by Google

Verlag von Wiegandt u. Grieben in Berlin. — Druck von Gustav Schade in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google